



# MAGISTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Magisterarbeit / Title of the Master's Thesis

Im Auge des Betrachters.  
Vergleichende Analyse unterschiedlicher  
Berichterstattung im Hinblick auf Flucht

verfasst von / submitted by

Alexandra Kaminska Bakk. phil.

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2017 / Vienna, 2017

Studienkennzahl lt. Studienblatt /  
degree programme code as it appears on  
the student record sheet:

A 066 841

Studienrichtung lt. Studienblatt /  
degree programme as it appears on  
the student record sheet:

Magisterstudium Publizistik- und  
Kommunikationswissenschaft

Betreut von / Supervisor:

tit. Univ. Prof. Dr. Wolfgang Duchkowitsch



## **Eidesstattliche Erklärung**

Ich erkläre hiermit an Eides Statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht. Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner andern Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Wien, 27. Juni 2017

Alexandra Kaminska

## **Inhaltsverzeichnis**

<b>1 Einleitung</b>	<b>6</b>
1.1 Forschungsinteresse	6
1.2 Forschungsfragen	7
1.3 Themenrelevanz	7
1.4 Aufbau der Arbeit	8
<b>2 Theoretischer Rahmen</b>	<b>11</b>
2.1 Zum Forschungsstand	11
2.2 Kultur – Versuch einer Begriffsdefinition	14
2.2.1 Cultural Studies	16
2.2.1.1 Cultural Studies in der Forschungspraxis	17
2.2.2 Kultur im politischen Kontext	20
2.2.3 Interkulturalität	21
2.2.4 Transkulturalität	23
2.3 Identitätsbildung	24
2.3.1 Kulturelle Identität	26
2.3.2 Die Wahrnehmung des Eigenen und des Fremden	28
2.4 Globalisierung, Migration und Integration	34
2.4.1 Globalisierung	34
2.4.2 Migration	36
2.4.3 Flucht als Migrationsgrund	37
2.4.4 Integration	39
2.5 Medien und Integration	43
2.5.1 Integrierendes Potenzial von Medien	43
2.5.2 Interessen der Medien	47
2.5.3 Mediale Glaubwürdigkeit und Authentizität	49
2.5.4 Repräsentationskrisen	51
2.5.5 Medienschaffende mit Migrationshintergrund	52
<b>3 Methodische Zugangsweise</b>	<b>55</b>
3.1 Gruppendiskussion als Teil qualitativer Forschung	55
3.2 Die Gruppendiskussion	56
3.3 Ablauf und Setting der Gruppendiskussionen	59
3.3.1 Auswahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer	60
3.3.2 Zum Stimulusmaterial	62
3.4 Auswertung der Gruppendiskussion	64
3.4.1 Symbolischer Interaktionismus	66
3.4.2 Grounded Theory	67
3.5 Rezeptionsforschung	69
<b>4 Empirie</b>	<b>73</b>
4.1 Erfahrungsfeld: Wahrnehmung von geflüchteten Menschen	73
4.1.1 Spannungsfeld: Überrepräsentation vs. Unterrepräsentation	73
4.1.2 Spannungsfeld: Fluchtgründe vs. Ankunftsgründe	74
4.2 Erfahrungsfeld: Einfluss von Medien	75
4.2.1 Spannungsfeld: Politischer Einfluss auf Medien vs. medialer Einfluss auf Politik	75
4.2.2 Spannungsfeld: Rechte Medien vs. linke Medien	77
4.2.3 Spannungsfeld: Starker medialer Einfluss auf andere vs. schwacher medialer Einfluss auf eine oder einen selbst	77
4.3 Erfahrungsfeld: Authentizität des Stimulusmaterials	78
4.3.1 Spannungsfeld: Objektive vs. tendenziöse Berichterstattung des „konventionellen“ Stimulusmaterials	79

4.3.2 Spannungsfeld: Objektive vs. tendenziöse Berichterstattung des „speziellen“ Stimulusmaterials	80
4.4 Erfahrungsfeld: Funktion und Bedeutung von Journalistinnen und Journalisten	81
4.4.1 Spannungsfeld: Bedeutung vs. Bedeutungslosigkeit der Journalistinnen und Journalisten des „konventionellen“ Stimulusmaterials	82
4.4.2 Spannungsfeld: Bedeutung vs. Bedeutungslosigkeit der Journalistinnen und Journalisten des „speziellen“ Stimulusmaterials	83
4.5 Erfahrungsfeld: Emotionen	84
4.5.1 Spannungsfeld: Emotionen vs. Emotionslosigkeit bei der Rezeption des „kommerziellen“ Stimulusmaterials	85
4.5.2 Spannungsfeld: Emotionen vs. Emotionslosigkeit bei der Rezeption des „speziellen“ Stimulusmaterials	86
4.6 Erfahrungsfeld: Kulturelle Identität	87
4.6.1 Spannungsfeld: Die Wahrnehmung des Eigenen und des Fremden im „konventionellen“ Stimulusmaterial	88
4.6.2 Spannungsfeld: Die Wahrnehmung des Eigenen und des Fremden bei der Rezeption des „speziellen“ Stimulusmaterials	89
4.7 Erfahrungsfeld: Wahrnehmung des „speziellen“ Stimulusmaterials	91
4.7.1 Spannungsfeld: Neue Perspektive vs. Einzelbeispiele der „speziellen“ Berichterstattungsart	91
<b>5 Fazit</b>	<b>94</b>
5.1 Schlussfolgerungen und Diskussion	96
<b>6 Quellenverzeichnis</b>	<b>98</b>
<b>7 Anhang</b>	<b>104</b>
7.1 Leitfaden Gruppendiskussion 1	104
7.2 Demographische Daten der Teilnehmenden der Gruppendiskussion 1	107
7.3 Transkript Gruppendiskussion 1	108
7.4 Leitfaden Gruppendiskussion 2	134
7.5 Demographische Daten der Teilnehmenden der Gruppendiskussion 2	137
7.6 Transkript Gruppendiskussion 2	138
<b>8 Abstract</b>	<b>175</b>

# 1 Einleitung

## 1.1 Forschungsinteresse

Die in dieser Arbeit verhandelten Fragestellungen sind von hoher gesellschaftlicher Relevanz. Vor diesem Hintergrund ergibt sich das spezifische Erkenntnisinteresse eben jener. Es soll der Frage nachgegangen werden, auf welche Art und Weise die vielfältigen Wechselbeziehungen zwischen Subjekt der Berichterstattung sowie Objekt der Berichterstattung auf die Rezipientin beziehungsweise den Rezipienten zurückwirken. Dies soll anhand ausgewählter Beispiele analysiert werden. Beiträge aus Projekten wie *refugee.tv* und *#jetztschreibenwir*, die von geflüchteten Journalistinnen und Journalisten realisiert und in Folge noch genauer beschrieben werden, sollen dabei als Impulsmateriale fungieren. Dabei soll ein direkter Vergleich mit konventionellen Berichterstattungsweisen vonstatten gehen. Diese sind als eine Form der Berichterstattung zu verstehen, die sich dem Paradigma der Breitenwirksamkeit verschrieben hat und möglichst viele Menschen mit möglichst zugänglichen Inhalten versorgt. Das Phänomen der Rezeption ist ein hochgradig komplexer Prozess, der eine Vielzahl von Mechanismen aufweist, deren Bedingungen beschrieben werden müssen. Innerhalb der vorliegenden Arbeit steht zunächst die Frage im Mittelpunkt, welchen Einfluss eine etwaige Fluchterfahrung auf die Wahrnehmung der Berichterstattung haben könnte. Vor allem die Frage der Authentizität ist ein wichtiges Moment dieser Fragestellung. In weiterer Folge widmet sich die Arbeit der Thematik der Normativität im Rahmen der medialen Berichterstattung. Es ist davon auszugehen, dass Rezipientinnen und Rezipienten unbewusst von einer konventionell festgelegten Erwartungshaltung ausgehen, wenn sie Medien konsumieren. Diese Annahme sollte auf die Probe gestellt werden. Darüber hinaus liegt ein weiterer Schwerpunkt der Arbeit in der Reflexion über Möglichkeit und Unmöglichkeit eines Perspektivenwechsels. Zentral für die Überlegungen zu diesem Themenbereich ist die Idee der Empathie. Allein die Tatsache, dass Menschen mit Fluchtgeschichte nicht mehr bloße Objekte der Betrachtung sind, sondern selbst von ihrer Erfahrung berichten können und auf diese Weise eine eigene Stimme bekommen, legt die Vermutung nahe, dass dies ein Gefühl von Nähe bei den Rezipientinnen und Rezipienten erzeugen könnte und damit auch ein größeres Maß an Verständnis für die Thematik. Abschließend stand die Frage nach dem Anderen im Raum. Zentrale Stellung nimmt hierbei die Konstruktion einer Dichotomie, die das Eigene dem Fremden gegenüberstellt, ein, an welcher die mediale Aufbereitung einen nicht zu vernachlässigenden Anteil hat. Was aber wenn das Fremde zu sprechen beginnt? In einem solchen Kommunikationszusammenhang kann der Austausch von Erfahrungen zu einer Selbsterkenntnis über den Weg der Fremderkenntnis führen. Eine Möglichkeit, die implizit in

jeder Form von medialer Berichterstattung enthalten ist und somit Anspruch und Verantwortung der Medien deutlich sichtbar macht. Alles in allem soll festgehalten werden, dass ausgehend von den oben skizzierten Fragestellungen der Versuch einer möglichst differenzierten Annäherung an diesen für unsere Gesellschaft so wichtigen Fragenkomplex unternommen wird. Ein solches Unterfangen entbehrt nicht einer gewissen politischen Signifikanz, liegt es doch auf der Hand, dass der Diskurs zum Thema Migration und geflüchtete Menschen zum Leitdiskurs der europäischen Politik geworden ist und daher für die allgemeine Richtung, in die sich die europäischen Gesellschaften entwickeln werden, entscheidend sein wird. Die hier vorliegende Arbeit ist als kleiner Beitrag zu einer großen Debatte zu verstehen, nicht mehr und nicht weniger.

## **1.2 Forschungsfragen**

**FF1)** Inwiefern unterscheidet sich die Wahrnehmung der Berichterstattung der Rezipientinnen und Rezipienten von geflüchteten Journalistinnen und Journalisten über geflüchtete Menschen von jener konventioneller Berichterstattungsarten?

**FF2)** Inwieweit kommt es zu einem Perspektivenwechsel bei der Rezeption der Berichterstattung von geflüchteten Journalistinnen und Journalisten?

**FF3)** Inwiefern beeinflusst die mediale Berichterstattung von geflüchteten Journalistinnen und Journalisten über geflüchtete Menschen das Bild von „dem Anderen“?

## **1.3 Themenrelevanz**

Die Relevanz des Themas liegt aufgrund aktueller politischer Geschehnisse auf der Hand und erklärt sich vor dem Hintergrund der bis zum heutigen Tag anhaltenden Fluchtthematik, die als gesellschaftlicher Diskurs zur zentralen Debatte der öffentlichen Wahrnehmung geworden ist. Die Rolle der Medien kann dabei gar nicht überschätzt werden. Die zahlreichen Beiträge in verschiedenen medialen Formaten eröffnen einen vielschichtigen Diskursraum, in dem die Konstruktion des Flüchtlingsbildes geprägt wird. Medien in ihrer vermittelnden Funktion bieten keineswegs ein Abbild der Realität, sondern tragen vielmehr zur Erschaffung eben jener bei. Als Konsequenz ergibt sich daraus die Tatsache, dass vor allem die Massenmedien über den Weg der Sprache für die Erzeugung gesellschaftlich wirksamer Diskursprodukte verantwortlich sind. Allzu oft kann Verallgemeinerung als charakteristisches Merkmal der medialen Darstellung ausgemacht werden. Diese Form der Kommunikation greift auf Stereotype zurück, die sie gleichsam realisiert und aktualisiert. Das Vorhandensein

weitverbreiteter stereotypisierender Darstellungsweisen kann für die Konstruktion des Eigenen im Spiegel des Fremden symptomatisch gelesen werden. Das Fremde wird innerhalb dieses Prozesses als das Andere identifiziert, also als die Abweichung von der Norm des Eigenen. Des Weiteren kann im Umgang mit dem Thema der zugrundeliegenden Terminologie eine besondere Bedeutung zugeschrieben werden. Sowohl in den Medien als auch im kleineren Rahmen der persönlichen Diskussion ist häufig die Rede von „Flüchtlingskrise“, „Flüchtlingsmasse“ oder „Flüchtlingsstrom“. Diese Sprachverwendungen tragen in erheblichem Maße zur Konstruktion des Bildes flüchtender Menschen im kollektiven Bewusstsein bei. Aus diesem Befund wiederum ergibt sich die dringende Notwendigkeit einer differenzierten Analyse der Rezeption themenspezifischer Inhalte. Besonderes Augenmerk kann hierbei auf die Frage der Perspektive gelegt werden. Dabei wird von der These ausgegangen, dass es einen erheblichen Unterschied machen kann, ob geflüchtete Journalistinnen und Journalisten als Objekte der Betrachtung wahrgenommen werden oder die Möglichkeit bekommen, als Subjekte aufzutreten, um ihre Erfahrungen aus einer eigenen Perspektive darzustellen. Als Leitmotiv gilt dabei der Blick. Der rein objektive Blick von nirgendwo ist nicht möglich und daher müssen die rezeptionsästhetischen Implikationen des jeweiligen Blickwinkels explizit gemacht werden. Die Frage, wer spricht, kann als maßgeblicher Indikator für Autonomie und Integrität der Darstellung betrachtet werden. Eine angemessene Gewichtung der Perspektive der Flüchtenden kann als wichtiger Beitrag zur transkulturellen Kommunikation erachtet werden und somit in weiterer Folge das wechselseitige Verstehen fördern.

#### **1.4 Aufbau der Arbeit**

Um die Notwendigkeit der vorliegenden Arbeit zu klären, ist es von essentieller Bedeutung den gegenwärtigen Stand des Wissens darzustellen. Auf diese Weise soll eine umfangreiche Literaturrecherche vonstatten gehen, die als solide Wissensbasis für die darauffolgenden Untersuchungen dient. (Vgl. Heesen 2014, S. 24) Dabei sollen komplexe Begrifflichkeiten wie Kultur, kulturelle Identität oder auch Transkulturalität geklärt werden, um in weiterer Folge mit ihnen auf adäquate Weise arbeiten zu können. Hierbei kann natürlich nicht von vollständigen Definitionen ausgegangen werden. Vielmehr handelt es sich um Begriffsklärungsversuche, die Themenfelder umranden sollen, um sie innerhalb der folgenden Arbeit mitzureflektieren. Vor diesem Hintergrund erscheint es dienlich, insbesondere bei der Ergebnisauswertung die erklärten Begrifflichkeiten im Auge zu behalten und ihre Rolle innerhalb des Diskurses der Arbeit zu bedenken. Diese Themenfelder sollen zudem in einen

größeren Kontext gestellt werden. So können etwa Kultur und Migration selbstverständlich nur in einem weiteren Globalisierungsfeld betrachtet werden, um die Thematik auch nur ansatzweise fassen zu können. Innerhalb des ersten Kapitels soll versucht werden, sich dem Kulturbegriff zu nähern. Dabei erscheint es hilfreich, auf die Arbeitsweisen der Cultural Studies einzugehen, die als Basis für die vorliegende Arbeit gelten sollen. Wie bereits erwähnt, sind folglich auch Begriffe wie etwa Transkulturalität und Interkulturalität zu klären, die auch von einander abzugrenzen sind. Diese Themenbereiche sind insbesondere wichtig, weil sie auf die Lebensumstände der hier zu untersuchenden Journalistinnen und Journalisten mit Fluchthintergrund hinweisen und in diesem Sinne auch ihre Arbeit in erheblichem Maße beeinflussen. In einem weiteren Schritt soll es um die Wahrnehmung des Eigenen und des Fremden gehen. Dabei kann natürlich der Identitätsbildung in ihren vielfältigen Formen eine essentielle Bedeutung zugeschrieben werden. Sie spielt sowohl aus Sicht der geflüchteten Journalistinnen und Journalisten, als auch bei den Rezipientinnen und Rezipienten, welche die Beiträge ersterer beurteilen sollen, eine Rolle. Sie kann dabei als tragende Instanz Wahrnehmungen und Deutungen des sogenannten Publikums verändern. Durch Identität und damit einhergehende Zugehörigkeitsgefühle können sich auch Stereotype und die äußerst negative Ausformung dieser, also Feindbilder oder auch Diskriminierung, entwickeln. Diese Formen der Fremdwahrnehmung sollen ebenfalls innerhalb dieses Kapitels untersucht werden. In einem weiteren Schritt stehen die bereits erwähnten weiteren Kontexte im Vordergrund. Es soll sich hier dem Thema der Globalisierung und der Migration gewidmet werden. Der Migrationsbegriff integriert innerhalb dieser Arbeit die verschiedenen Migrationsgründe. Dies bedeutet, dass auch Flucht als Migrationsgrund verstanden wird, der veranlasst, dass Menschen ihr Herkunftsland verlassen müssen und in einem anderen Land um Asyl ansuchen. Des Weiteren soll das Themenfeld der Integration betrachtet werden. Dieses ist wiederum, sowohl bei den Journalistinnen und Journalisten mit Fluchthintergrund als auch bei der Wahrnehmung ihrer Arbeit von den Rezipientinnen und Rezipienten von Bedeutung. Hierbei soll vor allem zwischen Assimilation, Akkulturation sowie ethnischer Pluralität unterschieden sowie nach Zwischenlösungen gesucht werden. Im fünften Kapitel des theoretischen Rahmens steht insbesondere die Darstellung von Migrantinnen und Migranten, auch mit Fluchthintergrund, in den Medien im Fokus. Dabei soll untersucht werden, inwieweit diese überhaupt in medialen Formaten repräsentiert werden und auf welche Weise diese Darstellung vonstatten geht. Zudem soll erörtert werden, welche Bedeutung Medien bei der Konstruktion kultureller Bilder zuzuschreiben ist und welche Konsequenzen bestimmte Darstellungsweisen haben können. Außerdem soll hinterfragt werden, inwiefern

ethnische Zugehörigkeit eine Rolle im Journalistinnen- und Journalistenberuf spielt und inwiefern mehr Vielfalt in diesem Zusammenhang erreicht werden könnte. Dieser Punkt erscheint in besonderem Maße vor der hier formulierten Fragestellung relevant, da die Berichterstattungsweise von Journalistinnen und Journalisten mit Fluchthintergrund von einem Rezeptionsästhetischen Standpunkt heraus untersucht werden soll. Es soll also geklärt werden, welche Untersuchungen und Studien zu diesem Themenfeld bereits bestehen und wie eine vermutete Unterrepräsentation von Menschen mit Migrations- oder Fluchthintergrund zu begründen ist. In einem nächsten Schritt soll der empirische Rahmen präsentiert, in dem durch Beobachtungen und Messungen Erfahrungen gemacht werden und durch Reflexion neues Wissen geschaffen wird. (Vgl. Heesen 2014, S. 6) Dabei soll insbesondere der methodische Zugang mithilfe einer Gruppendiskussion präsentiert werden. Bei dieser Methode handelt es sich um eine empirische Herangehensweise, die ein oder mehrere Gesprächssituationen verschiedener Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu einem von der Diskussionsleiterin / dem Diskussionsleiter gewählten Themenfeld, umfasst. Mithilfe eben jener sollen neue nutzbare Informationen generiert werden. (Vgl. Lamnek / Krell 2016, S. 384) Darauf folgend sollen die Ergebnisse der zwei durchgeführten Gruppendiskussionen vorgestellt, verglichen und interpretiert werden. Innerhalb der vorliegenden Arbeit wird Hypothesen generierend gearbeitet. Dies bedeutet, dass sich die Hypothesen im Zuge der Arbeit entwickeln und somit erst bei der Darstellung der Ergebnisse präsentiert werden können. Zum Schluss wird ein Fazit präsentiert, eine Gesamtzusammenfassung der Analyseergebnisse, die einen Bezug zu den eingangs erstellten Forschungsfragen herstellen. Diese Schlussbemerkungen müssen auf die in der Einleitung als Ziel der Arbeit formulierten Fragestellungen eingehen, da die Ergebnisse der gesamten Arbeit im Sinne dieses Darstellungsziels analysiert werden sollen. Des Weiteren soll innerhalb des Endteils ein Ausblick formuliert und damit auf noch zu Untersuchendes hingewiesen werden. (Vgl. Jeßing 2001, S. 113 ff.)

## **2 Theoretischer Rahmen**

### **2.1 Zum Forschungsstand**

Der Themenbereich der medialen Kommunikation im Sinne eines globalen, kulturellen Prozesses hat vor allem innerhalb der letzten Jahre in der wissenschaftlichen Praxis einen Boom erfahren. Dabei kann beobachtet werden, dass Schritt für Schritt die Besonderheit medienvermittelnder Kommunikation als kulturell grenzüberschreitendes, aber zugleich grenzziehendes Phänomen ins Auge gefasst wird. Es zeigt sich, dass Medienwandel nicht anhand nationalstaatlicher oder nationalkultureller Grenzen gemessen werden kann, sondern schon in sich einen grenzüberschreitenden Charakter aufweist. Entwicklungen wie etwa die Etablierung der Satellitenkommunikation, des Internets und einer globalisierten Mobilkommunikation beförderten diese Annahme und veränderten somit die Zugänge zu einer transkulturell geprägten Medienkommunikation. (Vgl. Hepp 2014, S. 19) Im Allgemeinen ist zu sagen, dass es keine einheitliche europäische Linie in Bezug auf das Thema Flucht, Migration und Medien gibt. Dies trifft sowohl hinsichtlich politischer Debatten als auch in Bezug auf Flucht-, Migrations- und Integrationsforschung zu. Dabei sind beispielsweise unterschiedliche Perspektivierungen in Ländern mit einer kolonialen Geschichte und Ländern mit einer sogenannten Gastarbeitervergangenheit zu verorten. Diese geografischen und geopolitischen Unterschiede entsprechen auch den verschiedenen sozialwissenschaftlichen Fachperspektiven, die sich mit Flucht, Migration und Medien beschäftigen und dabei Begriffe wie ethnische und kulturelle Identität, Transkulturalität oder auch transnationale Gemeinschaften in den Mittelpunkt stellen. Neben den klassischen Sozialwissenschaften, finden auch eine Vielzahl von Ansätzen aus angrenzenden Disziplinen wie etwa der Sozialanthropologie, den Kulturwissenschaften oder den Cultural Studies Einzug in diese Debatte. (Vgl. Trebbe 2009, S. 10) Insbesondere die Cultural Studies erhielten im Kontext der Migrationsdebatte viel wissenschaftliche Aufmerksamkeit. In den 1990er Jahren folgten diesem Boom verschiedene, neu eingerichtete Studienprogramme, die wiederum zu einer intensiveren wissenschaftlichen Auseinandersetzung führten. (Vgl. Hepp 2006, S. 154) Die ebenfalls sozialwissenschaftlich orientierte Publizistik- und Kommunikationswissenschaft im deutschsprachigen Raum beschäftigt sich erst seit Kurzem, in etwa seit den 1980er Jahren, mit den Ursachen, Folgen, Merkmalen und Funktionen, die öffentliche Kommunikation für ethnische Minderheiten bedeuten kann. Dabei sind vier Hauptrichtungen, mit denen sich die kommunikationswissenschaftliche Forschung im deutschsprachigen Raum beschäftigt, zu nennen. Zum einen kann die angewandte Reichweiten- und Nutzungsforschung erwähnt werden, die sich mit den Rezeptionsweisen von Menschen mit Migrationshintergrund

beschäftigt und vor allem in Bezug auf öffentlich-rechtliche Medien betrieben wird. Zum anderen gibt es die akademische Forschung, die sich mit dem Mediennutzungsverhalten und der Integration ethnischer Minderheiten auseinandersetzt, jedoch weitaus weniger weit entwickelt ist. Des Weiteren wird die Darstellung von Menschen mit Migrationshintergrund in den Medien fokussiert. Als vierter besonderer Ansatz gilt zudem die Untersuchung einer Verbindung zwischen Rechtsextremismus und den Berichterstattungsweisen von Medien. (Vgl. Trebbe 2009, S. 11 f.) Innerhalb der letzten beiden Jahrzehnte kam es aber auch zu einem enormen Aufschwung der Migrationsforschung. So kann ein Anstieg der wissenschaftlichen Arbeiten und Publikationen, die sich mit diesem Thema beschäftigen, beobachtet werden. Dabei sind auch Neubesetzungen von Lehrstühlen im Migrationsbereich sowie eine verstärkte Nachfrage nach der Expertise in Bezug auf Integrations- und Diversitätsfragen zu vermerken. Zur gleichen Zeit kam es zu einer Pluralisierung von Konzepten und Theorien, die eine sehr breit aufgestellte wissenschaftliche Themenlandschaft zur Folge hatten. Um sich diesen neuen Herausforderungen, mit denen die Migrationsforschung konfrontiert wird, stellen zu können, entwickelte sich in den letzten Jahren eine Wende. Diese wird als „reflexive Wende in der Migrationsforschung“ beschrieben und ist noch nicht zur Gänze im deutschsprachigen Raum angekommen. Sie zielt darauf ab, Binnenperspektiven sozialer Gruppen in den Kontext von Wissens- und Bedeutungszusammenhängen zu stellen. Dieser neue Ansatzpunkt wird als „methodologischer Kulturalismus“ definiert. Dabei steht nicht die Kultur von Migrantinnen und Migranten im Vordergrund, sondern die Konstruktion sozialer Realitäten. Diese sozialen Wirklichkeiten werden dann mit den jeweiligen sozialen Praktiken in Verbindung gesetzt. Auf diese Weise kommt es zu einer Rekonstruktion von kulturellen Wissensbeständen. (Vgl. Nieswand / Drotbohm 2014, S. 2) Dennoch zeigt sich, dass Integration und auch die dementsprechende Rolle der Medien als ein unscharfer, weitgreifender Themenkomplex aufgefasst und bei der Analyse eben jenes auf verschiedene Forschungsansätze zurückgegriffen wird. So wurde beispielsweise zu Beginn der kommunikationswissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Medien und Integration vor allem theoretische Forschung betrieben, wohingegen heute auch viel empirische Arbeit vollzogen wird. (Vgl. Vlašić 2012, S. 421) Zusammenfassend ist also zu sagen, dass die Kommunikationswissenschaft sich mit den Massenmedien und ihrer Bedeutung im Integrations-, Assimilations- und Entwicklungsprozess von Migrantinnen und Migranten beschäftigt. Dabei werden den Medien jedoch oftmals vorschnell kausale Wirkungszusammenhänge zugeschrieben, die aus Perspektive der Medienwirkungsforschung in dieser Form nicht haltbar sind. (Vgl. Trebbe 2009, S. 20) Im Allgemeinen lässt sich jedoch

eine große Forschungsvielfalt in Bezug auf ethnische Minderheiten und ihren jeweiligen Repräsentationen in den Medien festhalten. Dabei stechen insbesondere die unterschiedlichen Disziplinen, die sich mit dieser Thematik auseinandersetzen, heraus. So arbeiten, wie bereits erwähnt, sowohl die Kommunikationswissenschaft, die Sozialanthropologie als auch die Cultural Studies an diesem Themenkomplex auf sehr unterschiedliche Arten. Die kommunikationswissenschaftlichen Studien sind dabei zwar vorhanden, in der Gesamtübersicht jedoch tatsächlich ziemlich unterrepräsentiert. Quantitative Methoden werden in diesem Feld besonders häufig angewandt. Qualitative, der kommunikationswissenschaftlichen Systematik entsprechende Arbeiten sind dabei deutlich weniger zu finden. Trotzdem zeigt sich eine erstaunliche Konstanz in den Ergebnissen der unterschiedlichen Studien. So konnte in vorangegangenen Studien beispielsweise erarbeitet werden, dass aufgrund der Zugehörigkeit zu einer ethnischen Minderheit die Chance verringert wird, in einem öffentlichen Kontext repräsentiert zu werden. In gewissen Themenbereichen ist die Darstellungsweise von Migrantinnen und Migranten jedoch auf ganz bestimmte Art und Weise gefärbt. Tendenziell werden bestimmte Themenbereiche im Zusammenhang mit Menschen mit Migrationshintergrund eher erwähnt. So kommt das negative Thema Kriminalität beispielsweise viel häufiger im Kontext von Migration vor als in jenem der Mehrheitsgesellschaft. Allen ethnischen Minderheiten werden gewisse Eigenschaften zugeschrieben. Auf diesem Wege wird ein Individuum stets mit den Merkmalen, die seiner ethnischen Gruppe zugeschrieben werden, konfrontiert. (Vgl. Trebbe 2009, S. 93) Diese Befunde bestätigt auch beispielsweise die Studie von Müller. Dieser stellte fest, dass Migrantinnen und Migranten in den Medien tendenziell eher negativ dargestellt werden. Sie sind weniger präsent, und wenn sie dann doch vorkommen, dann zumeist in negativen Kontexten. Dabei zeigt sich auch hier, dass vor allem Kriminalität ein zentrales Themenfeld ist, das in Verbindung mit Menschen mit Migrationshintergrund steht. Zudem wird oftmals aus der Perspektive der Negativisierung von Migrantinnen und Migranten und in diesem Zusammenhang vor allem von geflüchteten Menschen als Belastung für die Gesellschaft berichtet. Sie werden als Personen dargestellt, die Kosten für die Mehrheit bedeuten und zudem gefährlich sind. Des Weiteren stellte Müller fest, dass durchaus auch eine skalierbare Hierarchie zu erkennen ist, die über einige Herkunftsgruppen positiver berichtet als über andere. (Vgl. Müller 1977, S. 112)

## **2.2 Kultur – Versuch einer Begriffsdefinition**

Zu Beginn der vorliegenden Arbeit soll versucht werden den Begriff Kultur weitestmöglich zu klären. Dies hat sich stets als sehr schwieriges Unterfangen herauskristallisiert. Aus diesem Grund sollen innerhalb dieser Arbeit nur einige Auszüge unterschiedlicher Perspektiven vorgestellt werden. Der niederländische Kulturwissenschaftler Geert Hofstede definiert Kultur folgendermaßen: „Cultur is the collective programming of the mind that distinguishes the members of one group or category of people from others.“ (Hofstede 2011, S. 3) Dies verdeutlicht, dass Kultur stets einen identitätsstiftenden Aspekt integriert, jedoch auch eine exkludierende Wirkung hat. Es handelt sich dabei also zum einen um ein kollektives Phänomen, zum anderen weist Kultur jedoch auch eine konnektive Wirkung zu anderen Kollektiven auf. Innerhalb dieses Kollektivs befinden sich jedoch immer unzählige Individuen, die aus den Werten und Normen des jeweiligen Kollektivs schöpfen. (Vgl. Hofstede 2011, S. 3) Im Allgemeinen lassen sich drei grundlegende Bedeutungen vom Terminus Kultur unterscheiden. So kann Kultur zum einen als intellektuell-ästhetischer Begriff verstanden werden. Dies bedeutet, dass er eine sehr enge Verbindung zu Begriffen wie etwa Bildung, Kunst und einem Kanon ästhetischer sowie moralisch-ethischer Werte aufweist. Dabei fungiert er als Raum von Bildung, der sich dezidiert vom breiten Bereich der Massenkultur distanziert. Zum anderen ist der materielle Kulturbegriff zu nennen, der auch instrumenteller Kulturbegriff genannt wird und sich auf Kultur als Handwerksraum konzentriert. Der Fokus dieses Kulturbegriffs liegt auf den Wurzeln des Kulturbegriffs, der Kultur als Agricultura wahrnimmt. Für die Betrachtung der vorliegenden Arbeit von Kultur ist insbesondere der anthropologische Kulturbegriff von Bedeutung. Dabei wird Kultur als ein Raum gesehen, der kollektive Denkens-, Wahrnehmungs- und Handlungsmuster einer Gemeinschaft umfasst. Mit Blick auf diesen anthropologisch geprägten Terminus, bedeutet Kultur eine Art kognitive Vorprogrammierung, welche die Bereiche des Denkens, Fühlens und Handelns betrifft. Diese Kultur wird somit Teil eines Gesellschaftsbildes und kann als konstitutiv für das Individuum bezeichnet werden. Kultur kann in diesem Sinne also als etwas Identitätsstiftendes gesehen werden. (Vgl. Lüsebrink 2012, S. 11) Luhmann sieht Kultur als reflexives und vergleichendes Konzept. Kultur funktioniert daher selbstreflexiv und weiß von sich selbst, dass sie Kultur ist. Sie arbeitet selbstständig historische und national vergleichende Differenzierungen heraus, die stets mit einer Art Überlegenheitsgefühl gegenüber anderen Kulturen einhergehen. Trotz einer bestehenden Vielfalt und Pluralität von Kulturen, wird oftmals die eigene Kultur bevorzugt. Luhmann weist darauf hin, dass die Möglichkeit zur Wahl von kultureller Vielfalt, zugleich auch eine konservative

Grundeinstellung zur eigenen Kultur legitimiert. (Vgl. Luhmann 2009, S. 105) Kulturen sind also durch unterschiedliche Werthaltungen geprägt. Diese können als angestrebte Zielvorstellungen, die Einstellungen und Verhalten prägen sowie gewisse Pläne bewirken können, betitelt werden. Wertvorstellungen können demnach sowohl als Teil einer individuellen Identität, als auch gruppenspezifisch geprägt sein. Sie sind jedoch weitestgehend kulturspezifisch und dadurch als Identifikationspunkte einer Kultur zu charakterisieren. Sie unterscheiden sich durch das, was sie als wertvoll und wichtig erachten. Im Allgemeinen kann zwischen materiellen, sozialen, ethischen und religiösen Werten unterschieden werden. Diese Wertkategorien sind in verschiedenen Kulturen unterschiedlich stark ausgeprägt. (Vgl. Broszinsky-Schwabe 2011, S. 117) Kulturelle Werte und Normen sind jedoch nie gegebene Tatsachen, die eine Einzelne oder ein Einzelner schafft, sondern entwickeln sich durch die Interaktion mit einer Gruppe oder einer größeren Gemeinschaft. Die Symbole einer Kultur können in diesem Sinne auch als Identifikationsmomente mit einer Kultur verstanden werden. Auf der einen Seite kann es durch diese Identifikationen zu Missverständnissen kommen, da ein Großteil kultureller Praktiken von den jeweiligen Angehörigen als selbstverständlich gesehen wird. Auf der anderen Seite werden Menschen, die einer bestimmten Kultur angehören, nicht nur intern, sondern auch extern, durch ihre Symbole als Teil einer Gruppe anerkannt. Dies verdeutlicht, dass Kultur erst erlernt werden muss. Durch Kommunikation und Verständigung der Mitglieder einer Kultur wird festgelegt, was alles nun tatsächlich zur Kultur der eigenen Gemeinschaft dazugehört. Dabei wird ein Großteil kultureller Praktiken angeeignet und praktiziert und durch Unterweisungen weitergegeben. Jeder Mensch wird in einen bestimmten Kulturkreis, der gewisse Praktiken und Verhaltensweisen vorgibt, geboren und beginnt auf diesem Wege seinen Lernprozess, der wiederum in besonders starkem Maße von kulturellen Rahmenbedingungen festgelegt wird. (Vgl. ebd. 2011, S. 75) Diese Rahmenbedingungen sind jedoch nicht starr und unveränderbar, sondern sind Teil eines sich stetig verändernden Prozesses. So kann Kultur sowohl von innen heraus oder auch durch äußere Umstände aufgebrochen und bewegt werden. Auslöser einer solchen Entwicklung können beispielsweise neue Entdeckungen und Errungenschaften einer Gesellschaft sein. Auch neu entstandene soziale Gruppen oder Gemeinschaften, die durch neue Ziele eine Kultur bewusst verändern möchten, sind möglich. Sogar Ideen oder Objekte, die von außerhalb kommen, also keinen direkten Teil einer Gesellschaft bilden, können bereits bekannte Strukturen aufweichen und verändern. (Vgl. ebd. 2011, S. 78)

### **2.2.1 Cultural Studies**

Der Begriff der Cultural Studies wird auf viele unterschiedliche Bereiche und Disziplinen angewandt, wie etwa auf die wissenschaftliche Untersuchung von Kultur oder auf die Kulturanalyse, die theoretisch verankert sowie progressiv ist und sich auf die Gemeinschaft bezieht. (Vgl. Grossberg 2006, S. 24) Cultural Studies können jedoch nicht schlicht mit Kulturwissenschaften gleichgesetzt werden, sondern sind viel eher in Anlehnung an Hepp als ein transdisziplinäres Projekt der kritischen Kulturanalyse zu begreifen. Es ist in diesem Sinne von essentieller Bedeutung, ihren transdisziplinären Projektcharakter und ihren Fokus auf die kritische Kulturanalyse zu berücksichtigen. Einen essentiellen Beitrag zu Cultural Studies lieferte Max Weber, der darauf hinwies, dass Medienanalyse stets als Kulturforschung zu erachten ist und auf diesem Wege nicht nur Fragen des Kulturwandels, sondern auch Fragen gesellschaftlicher Machtverhältnisse integrierte. Dies bedeutet also, dass sowohl die subjektive Bedeutung von Medien und den jeweiligen Medienmacherinnen und Medienmachern als auch kulturelle Zusammenhänge und Machtfragen in der Auseinandersetzung mit Cultural Studies zu berücksichtigen sind. Seit den 1970er Jahren sind die Cultural Studies damit einem regelrechten Boom ausgesetzt, der sich auch in besonderem Maße im deutschsprachigen Raum wiederfinden lässt. (Vgl. Hepp / Winter 2006, S. 9 f.) Innerhalb der Cultural Studies wird vor allem ein Fokus auf Denkmuster, Wertehaltungen sowie kulturbedingte Praxisformen gelegt. Des Weiteren geht es darum, die in Gesellschaftsformen existierenden sozialen Unterschiede, ökonomischen Bedingungen und Machtverhältnisse zu analysieren, um das Wesen einer Kultur erforschen zu können. (Vgl. Hipfl 2006, S. 139) Ein weiteres besonderes Augenmerk der Cultural Studies bildet die Zirkulation von Bedeutungen. Bedeutungen, die vor allem durch Medien vermittelt werden, zeigen Diskurse auf, die in einer Gesellschaft vonstatten gehen. Diese Diskurse weisen wiederum auf die damit verbundenen Machtverhältnisse und Interessen hin. Bedeutungen können als umkämpftes Gut betitelt werden, da es Machthaberinnen und Machthabern vor allem darum geht, so viele Menschen wie möglich von ihren Interessen und damit Bedeutungen zu überzeugen sowie gewisse gesellschaftliche Praktiken zu lehren. Den Menschen, den Rezipientinnen und Rezipienten, kommt damit die große Aufgabe zutage, aus einem nahezu unüberschaubaren Angebot an Interessen zu wählen und diesen Bedeutungen zuzuschreiben. (Vgl. Hipfl 2006, S. 140) Betrachtungsgruppen der Cultural Studies bilden seit den 50er Jahren jugendliche Subkulturen, Arbeiter, das Schulsystem, die Macht des Staates sowie Populärmedien und die damit einhergehende Medienkultur. (Vgl. Göttlich 2006, S. 94) Der transdisziplinäre Charakter von Cultural Studies verdeutlicht, dass Cultural Studies sich

nicht schlicht auf eine Disziplin konzentrieren, sondern einen Platz in verschiedenen wissenschaftlichen Kontexten finden. Diese Form der Transdisziplinarität setzt eine praktische und strategische Orientierung der Cultural Studies voraus. Dies gründet darin, dass Cultural Studies stets die Beziehungen zwischen dem, was Kultur ist und dem, was nicht als Kultur bezeichnet werden kann, untersucht. (Vgl. Grossberg 2006, S. 25) So sind Cultural Studies stets in Zusammenhänge, die Macht und gesellschaftliche Auseinandersetzung integrieren, eingebettet. Erkenntnis kann damit nie als neutral betrachtet werden, sondern konstituiert sich viel eher im jeweiligen Kontext. Diesem transdisziplinären Charakter entspricht auch die Entwicklung der Cultural Studies im deutschsprachigen Raum. So lässt sich diese wissenschaftliche Disziplin in unterschiedlichen Bereichen, wie etwa der Soziologie, der Sozialwissenschaften oder auch der Sprach- und Literaturwissenschaften wiederfinden. (Vgl. Hepp / Winter 2006, S. 10 f.) Des Weiteren sind Cultural Studies, wie bereits erwähnt, als der Versuch des Durchführens einer kritischen Kulturanalyse zu betrachten und weisen damit trotz der soeben angeführten Pluralität eine identitätsschaffende Spezifik auf. Dies bedeutet aber nicht, dass sie davon ausgehen, dass es bei der Rezeption von Medien zu einer generellen Manipulation durch Medien kommt. Sie grenzen sich von solchen allgemeinen Encoding/Decoding Modellen ab und zeigen viel eher auf, dass Medien durchaus auch das Potenzial für eine produktive Lebensgestaltung innewohnt. Sie weisen damit darauf hin, dass Medien als Auseinandersetzungsräume in Bezug auf Wirklichkeitsdefinitionen zu betrachten sind. Die kritische Kulturanalyse von Medien ist im Rahmen der Cultural Studies damit nicht schlicht als eine von einer direkten Wirkung ausgehende Manipulationskritik zu kennzeichnen, sondern wird als eine multiperspektivische Kritik wirksam. Die politische Kulturanalyse der Cultural Studies analysiert, welche Bedeutung der fortschreitenden Mediatisierung kultureller Praktiken im Hinblick auf die Auseinandersetzung mit Handlungsfähigkeiten und –möglichkeiten zuzuschreiben ist. Um eine kritische Kulturanalyse realisieren und die Weiterentwicklung von Cultural Studies gewährleisten zu können, müssen Medien hinsichtlich ihrer Prozesse der Produktion, Repräsentation und Aneignung genau untersucht werden. (Vgl. ebd. 2006, S. 11 f.)

### **2.2.1.1 Cultural Studies in der Forschungspraxis**

Als Forschungspraxis fragen Cultural Studies stets danach, was vor sich geht. Diese essentielle Frage leitet dazu an, gängige Forschungspraxis zu hinterfragen und sowohl Theorie als auch Politik als veränderbar anzunehmen. Cultural Studies beinhalten eine stete Auseinandersetzung zwischen theoretischen Ressourcen und politischen Realitäten. Sie

thematisieren demnach historische Möglichkeiten, die das Leben von Menschen und vorhandene Machtverhältnisse verändern können. (Vgl. Grossberg 2006, S. 24 f.) Ihre Wissensobjekte werden stets von der Forschung selbst mitbeeinflusst und können damit als theoretische Objektkonstruktionen bezeichnet werden. Cultural Studies streben damit keine klassische Objektivität an, sondern suchen nach Dialog, Reflexivität und in besonderem Maße Selbstreflexivität, um den Anforderungen eines Forschungsalltags auch nur in Ansätzen gerecht werden zu können. Diese konstruktivistische Zugangsweise bedeutet aber nicht, dass Cultural Studies den Anspruch auf ein umfassenderes, rationales Wissen zur Gänze aufgeben. Sie sind viel mehr dazu bestrebt, kulturelle Praktiken auf verschiedenen Ebenen und aus unterschiedlichen Perspektiven zu betrachten. (Vgl. Winter 2006, S. 81) Eine besondere Rolle nimmt in diesem Kontext, wie bereits erwähnt, die Selbstreflexion ein. Sie soll dazu dienen, Forschungsergebnisse und –methoden mitzudenken, sie zu hinterfragen und durch die Kooperation mit anderen Disziplinen auf neue Zugänge zu stoßen. Auf diesem Wege ist es beispielsweise möglich, lokale und temporale Abhängigkeiten bestimmter Medien festzustellen und durch den Dialog mit Anderen neue Perspektiven zu erreichen. (Vgl. Winter 2006, S. 82)

In der Medien- und Kommunikationswissenschaft können Cultural Studies unterstützend wirken, indem sie präzise zivilgesellschaftliche Herausforderungen in ihren Medienanalysen in den Mittelpunkt stellen. Sie fokussieren dabei eine multiperspektivische Auseinandersetzung und gehen dabei in besonderem Maße auf das Spannungsverhältnis zwischen Kultur, Macht und Medien ein. Hepp streicht in diesem Zusammenhang die Bedeutung der drei Konzepte Konnektivität, Netzwerk und Fluss heraus. Er argumentiert, dass sie vor allem im Bereich der Cultural Studies neue Perspektiven für die Medien- und Kommunikationsforschung eröffnen. (Vgl. Hepp 2006, S. 157) Zum Ausdruck der Konnektivität ist zu sagen, dass sie ein generelles Moment von Kommunikation darstellt und nichts Neues oder aus den elektronischen Medien Entstehendes ist. Dennoch kann ein Denken, das sich auf Konnektivität konzentriert, hilfreich sein, um die Umstände eines Globalisierungsprozesses der Medienkommunikation verstehen zu können. Der Begriff des Netzwerkes geht wiederum auf die Strukturen von Konnektivität ein. Dabei ist besonders darauf zu achten, dass Netzwerke anhand gewisser Codes erklärt werden können. Diese sind wiederum nicht als statisch zu betrachten, sondern folgen einer steten Reartikulation, die sich durch unterschiedliche Kontexte ergibt. (Vgl. ebd. 2006, S. 162 f.) Dies verdeutlicht die gleichzeitige Offenheit und Geschlossenheit von Netzwerken. Sie sind zum einen offen, weil sie neue Codes integrieren und an diesen sogar wachsen können. Zum anderen sind sie

geschlossen, da diese Vergrößerungen des Systems anhand bereits bestehender Codes vonstatten gehen. Der Begriff des Flusses beschreibt wiederum den Prozesscharakter von Netzwerken. Er zeigt, dass Netzwerke nicht als kurzfristiges, momentanes Ereignis zu definieren sind, sondern sich stets in einer Vielzahl unterschiedlicher Prozesse befinden. (Vgl. ebd. 2006, S. 165 f.) Dies verdeutlicht auch das Anliegen der Cultural Studies, die das strukturierende Potenzial eben jener Netzwerke in den Fokus rücken lassen und auf kulturelle Praktiken anwenden. Machtverhältnisse, die in Netzwerken zustande kommen, bergen das Potenzial Herrschaftsbeziehungen zu stabilisieren, können jedoch auch als Basis für Kritik fungieren. Es geht also darum, Netzwerke zu untersuchen und Kommunikationsflüsse in alltäglichen Kontexten zu erkennen. Konkrete, kontextuelle und damit auch sich situativ manifestierende Wirksamkeit von Kommunikationsräumen kann auf diese Weise näher untersucht werden. Die Konzepte von Konnektivität, Netzwerk und Fluss weisen also auf die Wichtigkeit hin, eine kontextbezogene Netzwerk- sowie Flussanalyse vorzunehmen, um, wie bereits erwähnt, das Verhältnis zwischen Kulturwandel, Medienwandel und sich verändernden Machtbeziehungen verstehen zu lernen. (Vgl. Hepp 2006, S. 169 f.)

Cultural Studies sind damit stets mit Herausforderungen der Gegenwart konfrontiert. Zum einen ist dabei die bereits erwähnte Globalisierung von Kultur zu nennen. Cultural Studies müssen Globalisierung nicht nur im Sinne einer Verbreitung von Texten und Publikationen, sondern auch im Sinne kultureller Bewegungen, die jenseits von Sprachräumen vonstatten gehen, betrachten. Sie stehen dabei vor der Herausforderung, Deterritorialisierung von Kultur und die darauffolgende Reterritorialisierung eben jener zu untersuchen und Globalisierung nicht bloß als intensivere Formen bereits bestehender räumlicher Beziehungen zu sehen. Cultural Studies müssen also einen Zugang zu Lokalem und Globalem finden, der Kultur als eine weltumspannende Struktur versteht. Zum Anderen erfordern Ökonomisierung und Kapitalisierung von den Cultural Studies sich auf ökonomische Fragestellungen zu beziehen sowie einen eigenen Zugang zur politischen Ökonomie zu finden. Eine weitere Herausforderung für die Cultural Studies stellt die wachsende Macht von Politik dar, die Identitätsbegriffe klärt sowie Differenztheorien thematisiert. Sie müssen sich auf diesem Wege mit geohistorischen Mechanismen, die eine solche Entwicklung hervorgebracht haben, auseinandersetzen. Identität kann damit als politische Kategorie, als eine Art der Zugehörigkeit, die mobilisiert und auf die Anspruch erhoben werden kann, betrachtet werden. Cultural Studies sollen dazu beitragen, Kultur nicht einzig und allein als Identität im Sinne von Differenz zu betrachten, sondern zum Nachdenken über eine Politik anregen, welche die Singularität des Anderen anerkennt. (Vgl. Grossberg 2006, S. 27 f.) „Die Cultural Studies

verstehen Kommunikation als Bezugnahme und Einordnung und damit Rekonstruktion von strukturellen gesellschaftlichen und kulturellen Bedingungen durch das gesellschaftlich positionierte Subjekt.“ (Krotz 2006, S. 130) Diese kontextbezogene Herangehensweise gründet in der Orientierung der Cultural Studies an der Semiotik und Sprachwissenschaft. Innerhalb dieser stand in besonderem Maße die Frage nach der Beschaffenheit eines Textes oder einer medialen Botschaft im Fokus. Im Zuge dessen ging es darum, zu erläutern wie konkrete Medientexte denn nun tatsächlich gemeint seien. Die Cultural Studies betrachten von Medien produzierte Botschaften, die in einen bedeutungsvollen Diskurs integriert werden. Diese Botschaften obliegen einem bestimmten Kodierungsprozess, der wiederum von den Wissensbeständen der Produktion beeinflusst wird. Zudem beinhaltet dieser Kodierungsprozess auch einen gewissen Verweis darauf, auf welche Art und Weise eine von Produzentenseite ideale Leserin oder idealer Leser, den produzierten Text denn nun zu rezipieren hat. Dieses „empfohlene Lesen“ erfolgt nicht bloß nach normativen Gesetzgebungen, sondern wird auch durch die jeweiligen Inhalte beeinflusst. Des Weiteren spielt die Anlage des Genres, welches als mehr oder weniger kommunikative Gattung bestimmte Rezeptionsweisen vorgibt, eine essentielle Rolle. Diese Form der Rezeptionsempfehlung kann als „preferred reading“ qualifiziert werden und ermöglicht beziehungsweise erschwert bestimmte Leseweisen. (Vgl. Krotz 2006, S. 130)

### **2.2.2 Kultur im politischen Kontext**

Der Kulturbegriff weist, wie bereits mehrmals erwähnt, eine definitive politische Dimension auf. So beinhaltet jegliche kulturelle Praxis auch zugleich eine entsprechende politische Perspektivierung. Kultur kann damit nicht als homogen bezeichnet werden, sondern ist viel mehr als Ort des Kampfes und Konflikts, in dem Werte, Normen, Regeln und Identitäten ausgehandelt werden, zu betrachten. Machtverhältnisse müssen also stets neu ausgelotet werden und stehen damit in direkter Verbindung mit kultureller Praxis. Der Ursprung des Politikbegriffs ist hingegen semiotisch zu deuten. Konflikte und Machtaushandlungen entwickeln sich, da politische Bedeutung nicht als etwas Statisches, Gegebenes bezeichnet werden kann, sondern sich erst durch Interaktion ergibt. Da keinem Symbol eine eindeutige Bedeutung zugeschrieben werden kann, ist jede Bedeutungsentscheidung das Resultat eines Kampfes, eines interaktiven Prozesses, der zwischen Menschen entsteht. Kultur erreicht in diesem Sinne einen politischen Charakter, weil sie als entscheidende Instanz zwischen Integration und Desintegration fungiert. Politik und Kultur sind aus diesem Grund voneinander abhängig und stehen in einem steten Wechselverhältnis. Des Weiteren kann ein

neuer Aufmerksamkeitsschwerpunkt, der sich von einer kanonisierten Hochkultur hin zur Alltagskultur bewegt, erkannt werden. (Vgl. Dörner 2006, S. 222 f.) Natürlich bedeutet dies nicht, dass jedweder Konflikt zugleich eine integrative Wirkung hat. So können positive Auseinandersetzungen nur funktionieren, wenn sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer einer Streitsituation darüber einig sind, nicht die jeweilige Beziehung, die definitiv auch von Konflikt geprägt sein kann, zu beenden. Alle Partizipantinnen und Partizipanten einer solchen Situation müssen sie darüber übereinstimmen, weiterhin Teil dieses besagten Verhältnisses zu sein und dieses auch fortführen zu wollen. Einzig auf diese Art und Weise kann eine positive und auch integrativ wirkende Auseinandersetzung vonstatten gehen. Dies zeigt, dass in diesem Sinne die Kombination aus Konsens und Konflikt eine optimale integrative, politisch effektive Wirkung entfalten kann. (Vgl. Pöttker 2005, S. 31 f.) Um jedoch Teil dieses Kampfes, dieses Prozesses, zu werden, muss auch eine Repräsentation in einem bestimmten Bereich erfolgen. Diese integrative Funktion wird den Massenmedien zugeschrieben, da sie öffentliche Kommunikation fördern. Die Integration von Menschen mit Migrationshintergrund ist in dieser Hinsicht von besonderer Bedeutung, weil sie nicht nur Informationsbedürfnisse stillen können, sondern auch Sprecherinnen und Sprecher einer breiteren Öffentlichkeit sind. Dies verdeutlicht, dass Medien in ihrer integrativen Funktion, zu Akkulturation beitragen können. Die Partizipation an einem politischen Diskurs kann, vor allem wenn sie die Interessen einer ethnischen Minderheit vertritt, eine Art Anpassung an den Mehrheitskontext einer Gesellschaft bedeuten. An diesem Beispiel lässt sich gut erkennen, dass Akkulturation auch zugleich Konflikt bedeuten kann. Diese Form des Kampfes spielt nämlich stets eine bedeutende Rolle bei der Assimilationsanalyse. Die Wahrnehmung der eigenen Interessen, selbst wenn sie im Gegensatz zur Mehrheitsmeinung stehen, bedeutet auch immer eine Zuwendung zu einem Prozess, zum Mehrheitskontext. Nur durch wechselseitigen Dialog in Form von öffentlicher Kommunikation kann ein Zusammenspiel unterschiedlicher Wünsche geschehen und damit ein politisch fruchtbarer Diskurs vonstatten gehen. (Vgl. Trebbe 2009, S. 41)

### **2.2.3 Interkulturalität**

Der Begriff der interkulturellen Kommunikation umfasst das Bestreben, Verständigung nicht einzig zwischen unterschiedlichen Nationen, sondern zwischen Angehörigen verschiedener Kulturen zu ermöglichen. Es soll dabei gewissermaßen über nationale und sogar kulturelle Grenzen hinweg miteinander kommuniziert werden. Bei Interkultureller Kommunikation ist insbesondere das Bewusstsein der Kommunikationspartnerinnen und Kommunikationspartner

von Bedeutung. Diese sollten sich nach Broszinsky-Schwabe nämlich ihrer Verschiedenheit bewusst sein und sich auf sie geplant einstellen, um eine erfolgreiche Kommunikation zu ermöglichen. Der Begriff der Interkulturellen Kommunikation ist jedoch nicht nur als Modewort zu verstehen, das sich in unserer heutigen, globalisierten Welt wiederfinden lässt. Die Kommunikation zwischen Angehörigen unterschiedlicher kultureller Kontexte ist zwar heutzutage vielleicht sogar unausweichlicher denn je, der Begriff und die Anfänge dieser interkulturellen Kommunikation gehen jedoch auf große gesellschaftliche Entwicklungen innerhalb der letzten fünfzig Jahre zurück. Diese Veränderungsprozesse, die interkulturelle Kommunikation möglich machen, waren und sind in unterschiedlichen Bereichen spürbar. So erfordern politisch betrachtet beispielsweise Staatenbündnisse Rahmenbedingungen für Kooperationen zwischen Menschen unterschiedlicher Länder. Wirtschaftlich gesehen ist eine Interdependenz zwischen den einzelnen Staaten beobachtbar, die insbesondere auf die einzelnen Veränderungen am Finanzmarkt abzielt. Hinsichtlich sozialer und kultureller Entwicklungen spielen vor allem neue Kommunikationstechnologien, die auch Einfluss auf das Leben Einzelner haben, eine Rolle. So sind definitiv Veränderungen, die von neuen technischen Medien ausgelöst werden und sich im Alltag der Menschen manifestieren, analysierbar. (Vgl. Broszinsky-Schwabe 2011, S. 11 f.) Interkulturelle Kommunikation kann dementsprechend auch als eine Art Verhaltenskompetenz gesehen werden, die es ermöglicht mit „fremden“ Kulturen und den dazugehörigen Menschen kommunizieren zu können. Dabei spielt das jeweilige kulturbedingte Wertesystem der Kommunikationspartnerinnen und Kommunikationspartner natürlich eine besondere Rolle. Angepasst an dieses Wertesystem zu kommunizieren, bedeutet auch die nonverbale Ebene von Kommunikation wie etwa Gestik, Mimik und Proxemik in den Kommunikationsprozess miteinzubeziehen. Verstehen und dementsprechendes Handeln heißt symbolische Zeichen, die kulturell bedingt sein können, lesen verstehen und adäquat interpretieren zu können. Im Hinblick darauf weist Interkulturelle Kommunikation auch stets eine affektive Ebene auf, die eine Sensibilisierung für andere Kulturen bedeuten sollte und damit auch als eine Art Sozialkompetenz definiert werden kann. (Vgl. Lüsebrink 2012, S. 9) Broszinsky-Schwabe sieht Interkulturelle Kommunikation als sozialen Prozess, der im Kontext von Interaktion stattfindet oder diese gar auslöst. Sie betrachtet ihn als Spezialfall von Kommunikation, für den ähnliche Bedingungen und Abläufe wie bei „gewöhnlicher“ Kommunikation, die zwischen Menschen stattfindet, die der gleichen Kultur angehören, gelten, jedoch Erschwerungen durch die Komponente der unterschiedlichen Kulturen hinzukommen. Dabei kann natürlich auch beobachtet werden, dass manche Bereiche von Kultur als besonders sensibel beziehungsweise relevant gelten.

Von verschiedenen Zeitverständnissen, über soziale Rollenmuster bis hin zu religiösen oder ethischen Werthaltungen, interkulturelle Kommunikation findet auf unterschiedlichen Ebenen statt. Dabei können, wie bereits erwähnt, unterschiedliche kulturelle Missverständnisse zutage kommen, die die Wichtigkeit eines bewussten Umgangs sowohl mit der „eigenen“ als auch mit der „fremden“ Kultur verdeutlichen. (Vgl. Broszinsky-Schwabe 2011, S. 16)

#### **2.2.4 Transkulturalität**

Der Begriff Transkulturalität wird häufig mit Interkulturalität im gleichen Atemzug genannt und bezeichnet plurale kulturelle Identitäten, die aufgrund der Vermischung unterschiedlicher Kulturen entstanden sind. Der Terminus fokussiert Phänomene, welche die Grenzen von Kultur überschreiten, über diese hinaus wirksam sind und dadurch neue Kulturräume erschaffen. Transkulturalität hinterfragt das Konzept des Eigenen und des Fremden und möchte Kommunikation ermöglichen, die über diese Dichotomien hinausgeht. Sie verweist damit auf die hochgradige Verflechtung verschiedener Kulturräume, die sich, wie bereits erwähnt, auch in der Identität der Menschen manifestieren können. (Vgl. Lüsebrink 2012, S. 19) Der Begriff der Transkulturalität selbst geht auf Wolfgang Welsch zurück, der folgende Definition formulierte: „Transkulturalität will beides anzeigen: dass wir uns heute jenseits der klassischen Kulturverfassung befinden und dass die neuen Kultur- bzw. Lebensformen durch diese alten Formationen wie selbstverständlich hindurchgehen.“ (Welsch 1992, S. 5) Er weist damit wiederum auf den mehrdeutigen Charakter von Transkulturalität hin. Dies bedeutet, dass durch Transkulturalität eine plurale Lebensform und Vermischung unterschiedlicher Lebensarten vonstatten gehen kann. Transkulturelle Prozesse, die auf Phänomene der Grenzüberschreitung hinweisen, ziehen oftmals interkulturelle Prozesse nach sich, sind aus diesem Grund mit dem Konzept der Interkulturalität eng verknüpft und können in einem weiteren Schritt durch die Methodik des Kulturtransfers untersucht werden. (Vgl. Lüsebrink 2012, S. 20) Der transkulturell geprägte Kulturbegriff ist noch viel stärker von Hybridität, Übersetzung und fortlaufenden Identifikationen geprägt. Dieser Zugang zu Kultur rückt noch stärker Prozesshaftigkeit und Unabgeschlossenheit in den Vordergrund. Kultur kann damit schier nicht mit Nationalstaaten und Nationalkulturen gleichgesetzt werden, es handelt sich viel mehr um ein fluides Konzept, das sich durch Offenheit und Bewegung auszeichnet. (Vgl. Hepp 2014, S. 21) In diesem Sinne ist auch eine Form von transkultureller Integration anzustreben. Sie ermöglicht es nämlich, verschiedene gesellschaftliche Interessen ins Gleichgewicht zu bringen, indem sie sowohl jene ethnischer Minderheiten berücksichtigt als

auch funktionale Interessen und Grundwerte der Mehrheitsgesellschaft versucht zu realisieren. Transkulturelle Integration bildet also einen adäquaten Mittelweg zwischen Assimilation und Pluralisierung und steht damit stets vor der Aufgabe, beide Pole auf gerechte Weise sinnvoll auszubalancieren. Sie kann damit als humaner als die Idee der assimilativen Integration bezeichnet werden, weil sie sehr wohl auch eine plurale, multikulturelle Gesellschaft im Blick hat. (Vgl. Geißler 2005, S. 64) Transkulturelle Integration reflektiert über die unterschiedlichen innovativen und produktiven Potentiale von Pluralität. Sie fokussiert damit die Möglichkeiten und Chancen, die eine multikulturelle Gemeinschaft haben kann und konzentriert sich nicht bloß auf ihre negativen Momente oder sieht diese nicht bloß sehr reduktionistisch als modische Erscheinungsformen, die von Weitem betrachtet werden sollten. Multilingualität und Multikulturalität kann demnach als gesellschaftliche Ressource erachtet werden, die positiv und integrierend genutzt werden kann. (Vgl. Geißler 2005, S. 65)

### **2.3 Identitätsbildung**

Identität kann als bewusste und reflexive Entscheidung zwischen unzähligen Wahlmöglichkeiten gesehen werden. Sie ist damit zum einen eine flexible Eigenleistung und steht permanent vor der Aufgabe, sich selbstständig zu konstruieren. Zum anderen ist sie aber auch eine riskante Chance, die in einer pluralisierten Gesellschaft immer schwieriger zu handhaben wird. Aus diesem Grund kann nicht mehr von einer kohärenten oder stabilen Identitätskonstruktion die Rede sein. Identität orientiert sich damit beispielsweise an verschiedenen Aspekten, wie etwa an fragmentierten Erfahrungswelten oder auch unterschiedlichen Medienformen. Diese bieten Halt und ermöglichen unterschiedliche Sinnangebote, Symbolsysteme sowie Verhaltensmuster, die sich wiederum zu hybriden Bereichen zusammenschließen und als Basis einer pluralistischen Gesellschaft gelten. Dabei zeigt sich wiederum, dass Identität nicht als Zustand eingestuft werden kann, sondern sich durch eine sich stetig entwickelnde Prozesshaftigkeit auszeichnet. Menschen entscheiden sich also nicht für eine kohärente, gleichbleibende Identität, sondern sind ihr gesamtes Leben mit einem Zusammenspiel aus unterschiedlichen Selbstentwürfen konfrontiert. Identität zeichnet sich also in besonderem Maße durch ihre Multiplizität und Flexibilität aus, die im Sinne einer sich stets erneuernden Selbstdarstellung neue Austragungsmomente findet. (Vgl. Bonfadelli et al. 2008, S. 26) Abels definiert den Begriff der Identität wie folgt:

„Identität ist das Bewusstsein, ein unverwechselbares Individuum mit einer eigenen Lebensgeschichte zu sein, in seinem Handeln eine gewisse Konsequenz zu zeigen und in

der Auseinandersetzung mit Anderen eine Balance zwischen individuellen Ansprüchen und sozialen Erwartungen gefunden zu haben.“ (Vgl. Abels 2010, S. 258)

Er zeigt damit, dass Identität stets ein wechselseitiger Prozess ist, der sowohl vom Individuum selbst, als auch von der sozialen Umgebung mitgeprägt wird. Dieses Zusammenspiel der beiden Seiten kann oftmals zu Verunsicherung und Identitätssuche führen, bedeutet aber zugleich eine stete Reflexion über das eigene Selbst, das sich im gesellschaftlichen Raum zu verorten versucht. Innerhalb wechselseitiger Kommunikation kommt es zudem zu einer Rollenübernahme. Dies bedeutet, dass Menschen, sich bereits bevor sie handeln, überlegen, auf welche Weise die Anderen auf ihr Handeln reagieren werden. Es kommt dabei zu einer Art Perspektivenwechsel, bei dem über die Sichtweise der Anderen nachgedacht wird. Die Reaktion selbst kann dabei recht gut eingeschätzt werden, wenn die jeweiligen Kommunikationspartnerinnen und Kommunikationspartner in der gleichen Gesellschaft sozialisiert wurden und aus diesem Grund auch die gleichen Symbole nutzen. Dies verdeutlicht einen wechselseitigen Prozess, der eine Interaktion zwischen Akteurinnen und Akteuren ermöglicht. Unterschiedliche Sichtweisen verschränken sich und steuern auf diese Weise einen Kommunikationsablauf. Innerhalb dieser Interaktion kommt jedoch auch Identität zur Geltung. Wenn einer Person nämlich die Einstellung anderer gegenüber einer oder einem selbst klar wird, werden diese Sichtweisen anderer auf eine oder einen selbst übertragen. Dies bedeutet, dass die Perspektiven anderer starken Einfluss auf die eigene Identität nehmen und zeigt, dass menschliche Kommunikation als identitätsstiftender Raum gesehen werden kann. In ihm geben Menschen Aspekte von sich preis, betrachten sich selbst und betrachten andere. Daraus lässt sich ein Kreislauf folgern, der die zugeschriebenen Rollen oftmals bestätigen und sogar verstärken kann. (Vgl. Abels 2010, S. 263 f.) Identitäten können also als sehr bewegliche Prozesse beschrieben werden, die einem ständigen Wandel unterworfen sind. Moderne Medien können als gesellschaftliche Institutionen unterstützend im Identitätsprozess wirken. Sie könnten dabei als Brückenbauer fungieren und auf diesem Wege neben Informationen sowie Zusammenhängen, welche die österreichische Gesellschaft betreffen, auch die Kultur von Migrantinnen und Migranten in ihre Arbeit integrieren. In diesem Sinne sind natürlich vor allem dokumentarische Medienformate wie etwa Nachrichtensendungen oder Reportagen in die Pflicht zu nehmen. Aber auch fiktionale beziehungsweise unterschiedlichste audiovisuelle Medienformen können dabei eine wichtige Rolle spielen. Auf diese Art und Weise könnte es sowohl Menschen mit Migrationshintergrund als auch Österreicherinnen und Österreichern ermöglicht werden, über ihren eigenen Tellerrand hinauszublicken und verschiedene Themenbereiche in neuen

Kontexten zu betrachten. (Vgl. Bonfadelli et al. 2008, S. 33) Kommunikation über Medien, aber auch in einem interpersonalen Kontext kann damit als Prozess beschrieben werden, in dem sich handelnde Individuen definieren, ihre Identität also gewissermaßen untereinander aushandeln. Sie kommunizieren miteinander darüber, wer sie sind und in welcher Weise sie von ihren Kommunikationspartnerinnen und Kommunikationspartnern angenommen werden möchten. Dabei wird Kommunikation also zu einem Raum, der ausschlaggebend für die wechselseitige Wahrnehmung und Identitätszuschreibung ist. (Vgl. Abels 2010, S. 260)

### **2.3.1 Kulturelle Identität**

Kulturelle Identitätskonzepte können nicht bloß als eigene, vom Individuum geschaffene Ideen betrachtet werden, sondern stehen stets in einem gewissen gesellschaftlichen Rahmenverhältnis. Jeder Mensch wächst demnach in einer bestimmten Umgebung auf, die besonders prägend hinsichtlich beispielsweise tradierter Normen und Werte zu definieren ist. Es können in diesem Sinne in jeder Gemeinschaft gewisse Regeln und Konstruktionen verortet werden, die in gewisser Weise als anstrebenswert gelten. Soziokulturelle Meinungen und Entscheidungen wirken dabei als Orientierungsvorlagen für die Angehörigen der jeweiligen Gruppe. Diese tradierten Normen und Werte werden dann als idealtypische Zielvorgaben beispielsweise in Medien präsentiert. Diese Darstellungsweise wird oftmals auch mithilfe von Negativbeispielen, die Regelverletzungen miteinschließen, illustriert. (Vgl. Bonfadelli et al. 2008, S. 31) Durch die Beziehung zu anderen wird ein gewisses Selbstbewusstsein entwickelt, das als Konzept, in dem sich das Selbst zum Objekt seiner Wahrnehmung nimmt, benannt werden kann. Ein Individuum fungiert auf diese Weise zugleich als eigenes Subjekt des Handelns und als Objekt der Wahrnehmung. Identität und Interaktion stehen damit in einem steten Wechselspiel. (Vgl. Abels 2010, S. 265) Kulturelle Identität kann demnach als Begriff definiert werden, der sich auf Interaktion und die Gemeinsamkeiten von Normen und Werten bezieht. Dabei ist auch eine gemeinsame sprachliche Basis von Bedeutung, die von vielen Menschen als essentieller Beitrag zu gelungener Kommunikation gesehen wird. Sprache fungiert dabei als Symbolsystem, über das sich alle Beteiligten einig sein müssen. Kulturelle Identität umschließt dementsprechend auch künstlerische und wissenschaftliche Traditionen, die sich sowohl auf einen sportlichen wie auch handwerklichen Bereich beziehen können. Es geht im Großen und Ganzen um gemeinsame, tradierte Werte und Ideale, die sich in einer bestimmten Lebensform manifestieren. Einen weiteren konstituierenden Moment kultureller Identität bietet die Abgrenzung der eigenen kulturellen Identität, die von einer Gemeinschaft, einem gewissen

Kulturkreis vorgegeben wird, zu anderen kulturellen Gruppen. (Broszinsky-Schwabe 2011, S. 46) In diesem Sinne entstehen auch binäre Schemata, welche Grenzen zu anderen Kulturen festlegen sollen. Es ergeben sich dabei Gegensatzpaare wie etwa Inländer/Ausländer, bekannt/fremd, hier/dort. Diese binären Begrifflichkeiten haben eine stark ambivalente Wirkung. Auf der einen Seite kanalisieren sie die Identitätssuche und geben ihr dabei eine klare Richtung vor, was oftmals auch als Erleichterung empfunden werden kann. Auf der anderen Seite kann ihnen eine sehr einschränkende Wirkung zugesprochen werden, da sie ausgrenzend und exkludierend arbeiten. Eine sehr traditionelle Auffassung von kultureller Identität geht davon aus, dass sich Kinder und Jugendliche zunächst in einem Prozess der Identitätssuche befinden. Nach dieser Phase, die als Adoleszenz bezeichnet werden kann, wird eine stabile, starke, unverrückbare Identität herausgebildet, die als Basis für das gesamte weitere Leben gilt. Diese Annahme kann jedoch in dieser Weise nicht gestützt werden, da Identität und insbesondere kulturelle Identität, wie bereits des Öfteren erwähnt, sich stetig weiterentwickelt und verändert. Diese Beweglichkeit lässt sich auch im Erwachsenenalter beobachten. Die traditionelle Herangehensweise dieses Identitätsbegriffs weist eine stark reduzierende Arbeitsweise auf. Komplexe gesellschaftliche Konzepte werden auf einfache Schemata reduziert und damit nicht mehr ansatzweise als Ganze erfasst. Diese Simplifizierungen entsprechen schlichtweg nicht der Komplexität der Realität. (Vgl. Bonfadelli et al. 2008, S. 162 f.)

### **2.3.1.1 Ethnische Identität**

Auch ethnische Identität weist ähnliche Merkmale wie kulturelle Identität auf. Sie kann im Allgemeinen sowohl soziologisch, demografisch als auch psychologisch bedingt sein. Kennzeichnend für diese Form der Identität ist wiederum in besonderem Maße ihre Variabilität. Dies bedeutet, dass sie nicht starr und unbeweglich ist, sondern, ganz im Gegenteil, ein sich entwickelnder Prozess, der ständigen Veränderungen unterworfen ist. In diesem Sinne ist es auch durchaus möglich, dass mehr als zwei identitätsstiftende Konzepte einer Identität als Orientierung dienen. Dies verdeutlicht, dass die ethnische Identität sowohl nationale, kulturelle, als auch sprachliche oder religiöse Tendenzen beinhalten kann. Sie beinhaltet zudem eine inkludierende und eine exkludierende Wirkung, die ein Zugehörigkeitsgefühl und gleichermaßen eine Fremdheit zwischen unterschiedlichen sozialen Gruppen herstellen kann. (Vgl. Trebbe 2009, S. 24)

### **2.3.1.2 Nationale Identität**

Ein Nationalstaat kann als politisches Gefüge bezeichnet werden. Jeder einzelne Mensch weist durch seine Staatsbürgerschaft seine nationale Zugehörigkeit aus. Eine Nationalkultur beinhaltet auch stets eine dominante Landessprache, obwohl die Landessprache nicht immer der Amtssprache entsprechen muss. Nationalkulturen sind zudem gekennzeichnet durch gemeinsame Massenmedien, ein nationales Bildungssystem sowie nationale Streitkräfte. (Vgl. Lang / Baldauf 2016, S. 44) Nationalstaaten und die dementsprechenden Kulturen wecken den Anschein sehr verfestigter Gebilde, die Abgeschlossenheit aufweisen. Sie präsentieren sich damit als besondere geschichtlich geprägte Entwicklungsstufen von Kulturen und Gemeinschaften in der Moderne. Durch die Entstehung von Nationalstaaten erfolgte wirtschaftliche, politische und damit einhergehend auch kulturelle Vereinheitlichung. Aufgrund geographischer Zusammenschlüsse entwickelten sich Nationen als Organisationsinstanzen, die politisch arbeiten. Auf diese Weise konnte auch eine weitreichende Vernetzung auf sozialem und kommunikativem Wege vonstatten gehen. Diese Vernetzungen beinhalteten aber die besondere Schwierigkeit unterschiedliche ethnische Gruppen als eine nationale Bevölkerung festzuhalten. Die nationale Identität wird also in besonderem Maße kulturell beeinflusst. (Vgl. Broszinsky 2011, S. 46 f.) Dies verdeutlicht, dass auch Nationalkulturen ursprünglich von Pluralität geprägt waren, heute jedoch wie feste, stabile Gemeinschaften wirken. Ihre scheinbare kulturelle Geschlossenheit ist jedoch nicht unüberwindbar. So zeigt sich auch hier, dass nationale Identität stets einem Wandel unterworfen ist, der kulturelle Veränderungen miteinschließt. (Vgl. ebd. 2011, S. 51)

### **2.3.2 Die Wahrnehmung des Eigenen und des Fremden**

#### **2.3.2.1 Das Eigene**

Jede Form von trans- oder interkultureller Begegnung setzt in gewisser Weise eine Unterscheidung zwischen Selbstbild und Fremdbild voraus. Es kommt also zu einer Kategorisierung, die festlegt, was als fremd beziehungsweise, was als eigen angesehen wird. Dabei spielen oftmals unbewusste Faktoren, wie etwa bestimmte Gruppeninteressen, Fremdbilder oder psychische Dispositionen eine essentielle Rolle. Jede einzelne Person verfügt über ein gewisses Selbstbild, das von ihrem Selbstwertgefühl beeinflusst wird. Dieses hängt wiederum von unterschiedlichen Aspekten ab. Die Zugehörigkeit zu einer oder auch mehreren Gruppen und natürlich individuelle Erfahrungen, also auch die Biographie, sind dabei als zentral zu erachten. Das Selbstbild spiegelt also die Identität eines Menschen wider

und vereint dabei sowohl die individuelle als auch die kollektive Identität eben jenes. (Vgl. Broszinsky-Schwabe 2011, S. 200) Die Zuordnung zu bestimmten Gruppen und die Abgrenzung zu anderen kommen durch die Klassifizierung von Ähnlichkeiten und Unterschieden zustande. Es geht dabei nicht um tatsächliche Ähnlichkeiten, sondern um angenommene Ähnlichkeiten von Charakteristiken einer Gruppe. Im Sinne einer sozialen Kategorisierung kommt es also zu einer Abgrenzung von Gruppen, die einem ähnlich zu sein scheinen und jenen, die einem fremd vorkommen. Diese Art der Klassifizierung kann als entscheidend für die Identitätsentwicklung eines Individuums gesehen werden und bildet ein Ordnungssystem für eben jenes, das mithilfe von Ausschluss und Zuordnung arbeitet. Dies bedeutet, dass jeder Mensch Teil einer positiv anerkannten Gruppe werden möchte, um sein eigenes Selbstbild zu stärken. (Vgl. ebd. 2011, S. 202) Die Distinktion von Selbst- und Fremdbildern ist ein Phänomen, das zumindest anfänglich auf der Ebene der Sprache vollzogen wird. Konstitutive Elemente solcher linguistischer Konstruktionen bedienen sich einiger grundlegender Mechanismen, wie etwa der Generalisierung, Polarisierung, Emotionalisierung und Wiederholung. Dabei steht die Differenz immer im Zentrum der sprachlichen Praxis. Mittels sich selbst erzeugender Sprechakte wird das vermeintlich Andere gleichsam realisiert und aktualisiert, wobei einige Konstanten in diesem Prozess des „Othering“ destilliert werden können: Biologisierung, Naturalisierung, Sexualisierung. Das wesentlichste Merkmal der genannten Dichotomien ist immer eine implizite Hierarchie, die es erlaubt, unterschiedliche Wertigkeiten zuzuordnen. Eine solche Normativität kann bei Begriffspaaren wie „wir“ / „die Anderen“ oder „das Eigene“ / „das Fremde“ verortet werden. (Vgl. Thiele 2015, S. 31) Ein Großteil der Menschen geht vermutlich davon aus, dass die Regeln der eigenen Kultur auch auf andere Kulturkreise übertragbar und somit allgemein gültig sind. Diese Einstellung kann als eine Form von Ethnozentrismus betrachtet werden. Dieser beschreibt die Haltung, dass Normen und Werte, die in der eigenen Kultur erlernt wurden, eine universelle Gültigkeit haben. Dabei gilt die eigene Kultur gewissermaßen als Maßstab für andere, fremde Kulturen, die oftmals gar als „falsch“ betrachtet werden. Damit geht zusätzlich ein gewisses Überlegenheitsgefühl gegenüber anderen Kulturen einher, das sich auch in der Interaktion mit Anderen widerspiegelt. Diese Grundeinstellung hinsichtlich anderer Kulturen prägt also auch die Verhaltensweisen, die in einer Kommunikationssituation mit „den Anderen“ an den Tag gelegt werden. Wenn sich eine Ablehnung gegenüber der fremden Kultur abzeichnet, kann sich die Kommunikationsbereitschaft auf ein Minimum reduzieren. Wenn jedoch eine andere Kultur als Chance, als neue Bereicherung gesehen wird,

kann eine weitaus aufgeschlossener Kommunikation vonstatten gehen. (Vgl. Broszinsky-Schwabe 2011, S. 39)

### **2.3.2.2 Das Fremde**

Im Diskurs um Einwanderung und Globalisierung ist es kaum möglich, den Begriff der Fremdheit nicht zu streifen. Durch steigende Migration, Popkultur und Massenmedien kommt es zu einer starken Ausbreitung von Eindrücken, die das sogenannte Fremde umschreiben sollen. Dabei ist dem so eben erwähnten Eigenen eine besondere Bedeutung zuzuschreiben, denn es entscheidet, was Fremdheit bedeutet, wer nicht ein Teil von „uns“ ist und was „anders sein“ heißt. Fremdheit wird in diesem Sinne als kultureller Unterschied definiert. (Vgl. Terkessidis 2006, S. 311) Fremdheit kann jedoch zugleich auch als eine Art Beziehungsverhältnis bezeichnet werden. Es handelt sich dabei also um keine Eigenschaft, die von sich aus schlicht gegeben ist, sondern um einen Prozess, der sich entwickelt. Erst in einer Beziehung zu einer Person, die einem fremd erscheint, stellt sich heraus, was warum fremd ist. So erlebt beispielsweise ein Mensch etwas oder jemanden aufgrund seiner Biographie und seiner Wahrnehmungsmuster als fremd, wohingegen ein anderer Mensch, der andere Erfahrungen mit Fremdheit gemacht hat, etwas völlig Anderes als fremd empfindet. Aber auch die Person oder Menschengruppe, die von einem selbst als fremd wahrgenommen wird, besitzt einen eigenen Wahrnehmungsfilter und kann dadurch auch das Gefühl von Fremdheit spüren. Diese Fremdheit wird also durchaus von konkreten Situationen oder bestimmten Zeitpunkten beeinflusst. Kontakt und Kommunikation mit „dem Fremden“ sind also von bestimmten Rahmenbedingungen abhängig. Dabei spielt beispielsweise die historische Erfahrung eine Rolle. So können Kriege, Diskriminierungskonzepte oder Unterdrückung in der Vergangenheit natürlich die Wahrnehmung von „dem Fremden“ beeinflussen. Zusätzlich kommt natürlich eine individuelle Bereitschaft und Offenheit zum Kontakt selbst hinzu. Sie kann beispielsweise durch wirtschaftliche Interessen geprägt sein, jedoch auch einer individuellen Idee entspringen. Des Weiteren muss, um erfolgreiche Kommunikation auch mit „dem Fremden“ zu erreichen, eine allgemeine Fähigkeit zur Kommunikation vorhanden sein. Dies bedeutet zum einen natürlich sprachliche Kenntnisse, vor allem aber Offenheit und Bereitschaft Kommunikation zu betreiben und Verständigung zu erreichen. (Vgl. Broszinsky-Schwabe 2011, S. 196 f.) Fremdheit kann jedoch auch von bestimmten medialen Formaten als strategische Spielmarke, die erfunden, beeinflusst und kontrolliert wird, genutzt werden. Oftmals wird auf diesem Wege mit Klischee-Fremdheit gearbeitet, um nicht nur eine größere Reichweite und eine bestimmte Zielgruppe zu erreichen, sondern auch um Authentizität zu

erzeugen. Unter „positiven“ klischeehaften Darstellungsweisen kann beispielsweise das Zeigen von Exotismus, Natürlichkeit, Stärke, Mentalität etc. verstanden werden. Dabei wird natürlich besonders darauf geachtet, dass nur ganz bestimmte Differenzen präsentiert werden dürfen. (Vgl. Terkessidis 2006, S. 316) Es zeigt sich, dass Kultur sowie Fremdheit nicht als schlichte Erklärungen akzeptiert werden können, da sie selbst sehr stark zu klärende Begrifflichkeiten darstellen. In diesem Kontext betont auch Terkessidis: „Kulturelle Differenzierung ist niemals da, wo wir sie zu sehen glauben – denn sie ist bereits in jenem Ort eingeschrieben, von aus wir sehen.“ (Terkessidis 2006, S. 324)

### **2.3.2.3 Stereotypisierung**

Die Überbetonung von Fremdheit kann jedoch auch diskriminierende, stereotypisierende Ausmaße annehmen. Bei der Stereotypisierung handelt es sich um einen Prozess, der sich in zwei Stufen teilen lässt. Die erste Stufe bildet dabei die Selektion bestimmter Merkmale. Dabei werden passiv Eigenschaften weggelassen und aktiv welche aus einer in ihrer Gesamtheit nicht verarbeitbaren Lebenswelt ausgewählt. Bei der zweiten Stufe werden dann auf nicht realitätsgetreue Art und Weise Informationen reduziert. Erst hier lässt sich der Beginn einer durchaus negativen Stereotypisierung festmachen, da es dabei zu einer Verzerrung sowie Überbetonung kommt. Zudem entwickelt sich eine gewisse Kategorisierung, die Individuen sowie Gruppenangehörige bestimmten sozialen Segmenten zuweist. Menschen mit Migrations- oder Fluchthintergrund werden vor diesem Hintergrund in die Gruppe der Migrantinnen und Migranten zugeordnet und stets aufgrund ihrer ethnischen Herkunft beurteilt. Ihnen werden dabei bestimmte Eigenschaften und Verhaltensweisen zugeschrieben, die jedoch in einem ersten Schritt weder zwingendermaßen negativ noch positiv sein müssen. Erst wenn die Auswahl der Eigenschaften vorwiegend negativ ist, kann von einer negativen Stereotypisierung gesprochen werden. (Vgl. Trebbe 2009, S. 48) Wenn von stereotypen Darstellungsweisen in den Medien gesprochen wird, sollte also genau analysiert werden, um welche Dimension des Konzeptes es sich dabei handelt. Dabei ist es zudem wichtig, nicht schlicht von negativen Stereotypen auszugehen, sondern sich vor allem der Breite des Begriffs anzunehmen. Es gilt zu untersuchen, ob eine Kategorisierung inhaltsanalytisch erkannt wird, gewisse Rollenzuschreibungen genutzt beziehungsweise ob individuelle Merkmale einer kompletten Gruppe zugeordnet werden. (Vgl. ebd. 2009, S. 50) Stereotype können des Weiteren als reduktionistische Ordnungsmuster verstanden werden, die vor allem der individuellen, aber auch der sozialen Orientierung dienen sollen. Sie arbeiten mithilfe von stark vereinfachenden Charakterisierungen, die sowohl auf textueller als

auch auf visueller Ebene Ausdruck finden können. Auch vor diesem Hintergrund findet eine Kategorisierung zwischen Eigenem und Fremdem statt. So wird im Allgemeinen zwischen Autostereotypen, die sich als stereotype Selbstbilder beispielsweise innerhalb einer Gruppe finden lassen, und Heterostereotypen, die als verallgemeinernde Bilder von Fremden beschrieben werden können. Dabei werden Völkergruppen oder Angehörige einer bestimmten Kultur auf sehr eingeschränkte Merkmale reduziert. (Vgl. Lüsebrink 2012, S. 102) Stereotype können demzufolge als gesellschaftliche Konzepte beschrieben werden und dienen der Aufwertung der eigenen Gruppe gegenüber Fremdgruppen. In einem weiteren Sinne sind sie also Stabilisatoren eines positiven Selbstbildes, das sich auch von anderen Wahrnehmungsweisen abgrenzt. Zudem wird oftmals mithilfe gewisser Stereotype argumentiert, um bestimmte Handlungsweisen gegenüber Gruppen, die einem fremd sind, zu rechtfertigen. Dabei werden diese angesprochenen Fremdgruppen für Missverständnisse verantwortlich gemacht und verurteilt. Des Weiteren werden auch bei unangenehmen Geschehnissen in einer Gesellschaft Stereotype genutzt, um diese mit der Anwesenheit und dem Verhalten von Fremdgruppen zu begründen. Stereotype sind also demnach als abgespeicherte Bilder zu definieren, die eine Art Kurzform der Wirklichkeit darstellen. Sie gelten damit nicht als objektive Abbilder der Realität, sondern sind viel eher als verzerrte und übertriebene Wahrnehmungsmuster zu beschreiben. Diese Bilder sind Teil eines ganzen Bildsystems, das aktiviert wird, sobald eine Berührung mit Fremdheit vonstatten geht. Es handelt sich dabei also nicht um ein neutrales Bildsystem, das wertend und klassifizierend arbeitet. Sobald neue Informationen ankommen, werden sie anhand dieses Bildsystems analysiert. Dabei entsteht eine Art Filter, der über diese Bilder gelegt wird. Wenn eine Information nicht mehr in das vorhandene System passt, fällt sie sozusagen durch diesen Filter durch und wird abgestoßen. Dieser Filter kann nicht als individuelles Wahrnehmungsmuster qualifiziert werden, es handelt sich dabei viel eher um ein soziales Konstrukt, das möglichst viele Menschen beeinflussen soll. Stereotype und Vorurteile können des Weiteren als äußerst resistente Konstrukte klassifiziert werden, die sich oftmals sogar trotz gesellschaftlicher Entwicklungsprozesse nicht verändern. Dabei lassen sich sehr unterschiedliche Interessensgruppen herausfiltern, die bei der Entstehung eben jener Stereotype eine Rolle spielen. So sind etwa wechselseitige Fremdbilder, die mit Stereotypen besetzt sind, vor allem im Bereich Religion zu finden. Auch politisch betrachtet werden Stereotype genutzt, um Feindbilder von bestimmten Gruppen zu konstruieren. Aus wirtschaftlicher Sicht werden ebenso Stereotype erstellt, um beispielsweise in Werbesujets möglichst viel Aufmerksamkeit und Zustimmung zu erreichen. Daraus resultiert, dass

Stereotype oftmals von Meinungsmacherinnen und Meinungsmachern produziert werden und mithilfe von Literatur, Presse und Massenmedien Verbreitung finden. (Vgl. Broszinsky-Schwabe 2011, S. 205 f.)

#### **2.3.2.4 Feindbilder und Diskriminierung**

Die soeben genannten Feindbilder sind als eigene, besondere Gruppe von Stereotypen zu klassifizieren. Feindbilder sind besonders stark ausgeprägte Stereotype, die hochgradig emotional besetzt und daher als realitätsfern einzuschätzen sind. Vor diesem Hintergrund wird die Feindgruppe als gefährlich und böse stilisiert, ohne bei dieser Wahrnehmungsstrategie auf sachkundige Informationen zurückzugreifen. Als Folge dessen werden Spiegelbilder von Fremdbildern produziert, was bedeutet, dass andere Gruppen wiederum mit Feindbildern reagieren und sich so einen sich stetig ideologisierender Prozess entwickelt. Der Ursprung solcher Feindbilder liegt oftmals in realen Konfliktsituationen und Krisen, welche durch die Schaffung dieser Feindbilder intensiviert werden. Gesellschaftlich gesehen kann die Manipulation von Meinungen als Folge von Feindbildern betrachtet werden. Die öffentliche Sichtweise in Bezug auf Feindbilder wird damit von den Massenmedien auf erhebliche Weise mitgeprägt. Daraus lässt sich ableiten, dass Feindbilder häufig reine Konstruktionen sind, die eine bestimmte gesellschaftliche Gruppe für vorherrschende Missstände verantwortlich machen. (Vgl. Broszinsky-Schwabe 2011, S. 207) So werden beispielsweise in vielen Medien der Islam selbst und damit Menschen, die sich der muslimischen Gemeinschaft zugehörig fühlen, auf wenige, einprägsame Charakteristiken reduziert. Menschenmassen, Verschleierung, Terrorismus und wütende Männer sind dabei nur als einige Merkmale zu nennen, die sich in den Köpfen der Menschen zu diesem Thema eingebrannt haben. (Vgl. Terkessidis 2006, S. 319) Wenn es jedoch zu einer Durchbrechung dieses Anscheins einer heterogenen Gruppe kommt, wenn also beispielsweise junge, gebildete, moderne, geflüchtete Menschen nicht mehr in das allgemeine Bild vom Islam passen, das so vielfach reproduziert wird, kommt es zu einer Störung. Es kommt zu einem Akt der Verdoppelung, der die Wahrnehmungsweise durcheinanderbringt. Das hegemoniale „Du“, das sich durch die Abgrenzung vom Anderen auszeichnet, wird in seiner nach außen wirkenden Identität gestört. So stehen beispielsweise moderne und unabhängige Äußerungen von Kopftuch Trägerinnen in einem gewissen Widerspruch zu ihrer Außenwirkung. Dies bedeutet jedoch nicht, dass es reichen würde diese Individualität „hinter“ dem Schleier schlicht hervorzuholen und den Schleier abzulegen. Es zeigt sich anhand dieses Beispiels, dass es einfach zu einer Verschiebung kommen kann, zu einer „dritten“, hybriden Identität, die weder den

Erwartungen, noch den Befürchtungen entspricht, wenn man so will. Es kommt also zu keiner tiefen, stimmigen Identität, vielmehr werden gängige Identitätsvorstellungen hinterfragt, weil ihre Identität exakt zwischen der Behauptung und der Infragestellung einer Identität steht. (Vgl. ebd. 2006, S. 322) Terkessidis geht sogar davon aus, dass kulturelle Unterschiede nur das Produkt einer diskriminatorischen Praxis sind und per sé gar nicht existieren oder als Quelle für Konflikte bereitstehen. (Vgl. Terkessidis 2006, S. 322) Als mögliches Gegenkonzept zur Bildung von Feindbildern und Diskriminierung kann aktive Akzeptanz genannt werden. Diese betont, dass Integration stets ein wechselseitiger Prozess ist, der von mindestens zwei Seiten gewährleistet werden muss. Dies bedeutet, dass sowohl die Menschen, die in einer Gesellschaft integriert werden sollen, seien es Frauen, Homosexuelle oder wie im Falle dieser Arbeit Menschen mit Fluchthintergrund, gefragt sind, als auch die Aufnahmegesellschaft selbst. Dazu ist beidseitige aktive Akzeptanz vonnöten, die Geißler folgendermaßen definiert: Erstens kann sie als Akzeptanz der Tatsache, dass Migration bis zu einem gewissen Grade für ein Land vor allem aus ökonomischen Gründen eine Pflicht darstellt, benannt werden. Auch die humanitäre Bereitschaft, Menschen aus anderen Ländern aufzunehmen spielt dabei eine Rolle. Dies bedeutet, dass eine aktive Akzeptanz dessen vonstatten gehen sollte, dass aus sozioökonomischen und soziokulturellen Gründen Migration notwendig ist, um ein Land weiterentwickeln zu können. Zweitens, ist die Akzeptanz der Notwendigkeit, Menschen mit Migrationshintergrund auf transkulturellem Wege zu integrieren, um eine möglichst positive Basis zu bilden, zu nennen. Drittens, geht es um die Akzeptanz, dass eine kollektive, aktive Förderung von Integration gewährleistet werden muss. Dieser Punkt deutet wiederum darauf hin, dass der Abbau von Stereotypen und Feindbildern und in einem weiteren Schritt Integration stets ein wechselseitiger Prozess ist, der nur mithilfe kollektiver Anstrengungen zu schaffen ist. (Vgl. Geißler 2005, S. 66)

## **2.4 Globalisierung, Migration und Integration**

### **2.4.1 Globalisierung**

Globalisierung soll innerhalb der vorliegenden Arbeit als große Rahmenbedingung für unterschiedliche Phänomene der inter- sowie transkulturellen Kommunikation zu betrachten ist. Sie wird damit als gesamtgesellschaftlicher Kontext, der für Kommunikation über nationalstaatliche Grenzen hinweg verantwortlich ist, betrachtet und soll in diesem Zusammenhang als wichtige Voraussetzung für die hier beschriebenen Themenfelder gesehen werden. Globalisierung ist als Prozess zu verstehen, der das noch immer vorhandene

Verständnis von Gesellschaften als Nationalstaaten grundlegend in Frage stellt. Durch ökonomische, informationelle, kulturelle und soziale Entwicklungen erscheint es daher sinnvoll, die moderne Gesellschaft als eine Art Weltgesellschaft zu verstehen. Vor diesem Hintergrund sind auch Prozesse und Veränderungen, die über nationalstaatliche Grenzen hinausgehen, zu sehen. (Vgl. Scherr / Inan 2017, S. 132) Auch Migration trägt damit zur Globalisierung bei, da Migrantinnen und Migranten ihre eigenen Werte und Traditionen in ihr Ankunftsland mitbringen und dabei selbst Synthesen eingehen sowie sich weiterentwickeln. Durch Globalisierung ist es Menschen mit Migrationshintergrund auch möglich, ihre eigene Kultur zu sich, an ihren neuen Wohnort, zu bringen. In diesem Sinne sind auch ethnische Medien zu verstehen, die zumeist in der jeweiligen Erstsprache produziert werden und Neuigkeiten aus dem Herkunftsland beinhalten. Auf diese Weise können auch gewohnte Rezeptionsweisen in die Einwanderungsländer tradiert werden. (Vgl. Weber-Menges 2005, S. 243) Dies zeigt, dass durch Globalisierung immer wieder die Identitätsfrage und damit einhergehend auch gleich ihre Zerlegung in den Vordergrund tritt. Sie verweist auf politische und ökonomische Bedingungen, Machtverhältnisse und Hierarchiebildungen. Kulturelle Ent- sowie Wiederaneignung und die elementare Frage nach dem eigenen Ich entwickeln sich, ermöglichen einen Blick hinter die Kulissen des Eigenen und des Fremden und erzeugen auf diesem Wege durch eine sich immer weiter zu globalisieren scheinende Welt auch große Unsicherheit. (Vgl. Terkessidis 2006, S. 324) Diese Formen der Verunsicherungen finden statt, weil aufgrund von Globalisierungsprozessen immer mehr Menschen mit anderen in Kontakt treten, sie beginnen ein direktes oder indirektes Kommunikationsverhältnis mit Menschen, deren Lebensart oftmals auch eine völlig andere sein kann, als die, die sie selbst kennen. Diese kommunikativen Beziehungen werden damit zu einer Begegnung, die zwischen Menschen verschiedener Kulturen abläuft und in den Alltagsprozess integriert ist. Dieses Erlebnis, einer immer stärkeren kulturellen Pluralität kann aber eben auch oftmals zu Verunsicherungen sowohl hinsichtlich der „eigenen“ als auch in Bezug auf die „fremde“ Kultur führen. Eigene Identitätsbegriffe werden in Frage gestellt und erfahren damit eine Erschütterung, die zu sehr grundlegenden Infragestellungen führen kann. Das Fremde wirkt dabei anders und oftmals ungewiss, da es zumeist aus der Perspektive der eigenen kulturellen Identität betrachtet wird. Dies bedeutet, dass interkulturelle Kommunikation nicht unbedingt harmonisch verlaufen muss. Auf diesem Wege kann es zu Missverständnissen und Falschdeutungen kommen, da sowohl Worte als auch Gesten auf unterschiedliche Art und Weise beurteilt werden. Dabei können natürlich auch Unverständlichkeit und Unvorhersehbarkeit als Folgen auftreten. (Vgl. Broszinsky-Schwabe 2011, S. 15) Es kann

jedoch nicht behauptet werden, dass es früher keine geregelten Kommunikationsbeziehungen zwischen unterschiedlichen Nationen und Regionen der Welt gab. Globalisierung ist also nicht nur als aktuelles Phänomen zu betrachten. Durch die heutigen technischen Kommunikationsmöglichkeiten, die sich innerhalb der letzten Jahrzehnte entwickelt haben, kommt es jedoch zu einer Verschiebung dieser Konnektivität in den Alltag der Menschen. Dies bedeutet, dass es heutzutage schlichtweg keiner größerer Mühe bedarf, mit Menschen zu kommunizieren, die sich auf unterschiedlichen Teilen der Welt befinden. Des Weiteren sind diese Kommunikationsmöglichkeiten nicht nur lokal betrachtet grenzüberschreitend, sondern auch aus zeitlicher Sicht in Echtzeit möglich. Dies hat eine äußerst weitreichende medienvermittelte Synchronität zur Folge. Vor diesem Hintergrund zeigt sich, dass die Globalisierung der Medienkommunikation kein neues Phänomen ist, das sich erst im 20. und 21. Jahrhundert entwickelt hat. Es kommt jedoch durchaus zu einer Radikalisierung dieser Globalisierungsform, da technische Medien eine größere Rolle im Alltag der Menschen spielen und folglich auch Synchronität verursachen. Daraus ergibt sich wiederum ein ambivalentes Verhältnis zwischen den Konzepten der Globalisierung und der transkulturellen Kommunikation. So kann die transkulturelle Kommunikation im weitesten Sinne als Folge der Globalisierung klassifiziert werden. Durch die Beschäftigung mit transkultureller Kommunikation, können also auch Globalisierungsprozesse besser erfasst und analysiert werden. (Vgl. Hepp 2014, S. 26)

#### **2.4.2 Migration**

Globalisierung kommt also auch durch Migration zustande und wird durch ihre Folgen und Konsequenzen in großem Maße mitbestimmt. Im ursprünglichsten Sinne des Wortes spricht der Begriff der Migration nur Personen an, die selbst einen Ortswechsel durchlebt haben. Aus diesem Grund hat sich der Begriff des Migrationshintergrundes entwickelt, der sich auch auf Menschen bezieht, die in zweiter oder gar dritter Generation von einem Migrationsprozess betroffen sind. Für die vorliegende Arbeit ist zwar im Folgenden der Grund der Migrationserfahrung, also Flucht, sehr wohl von Bedeutung, ist innerhalb des hier präsentierten theoretischen Rahmen jedoch meist zweitrangig, da sich die beschriebenen Migrationsfälle ebenso auf die Fluchthematiken beziehen lassen. Im Folgenden können ganz allgemein unter Migrantinnen und Migranten sowie Menschen mit Migrationshintergrund diejenigen definiert werden, die aufgrund eines Wohnortwechsels, der zumeist auch national bedingt ist, sich mit zwei gesellschaftlichen Kontexten, nämlich dem Herkunftskontext und dem Ankunftskontext, auseinandersetzen müssen. (Vgl. Trebbe 2009, S. 22 f.) Österreich hat

sich innerhalb der letzten Jahre durchaus zu einem Einwanderungsland entwickelt, das viele Menschen mit Migrationshintergrund aufnimmt und zugleich auch auf die Aufnahme dieser Menschen aus ökonomischen Gründen angewiesen ist. Dabei zeigt sich, dass es ebenso auch zu einer soziokulturellen Entwicklung kommt, die sich prozessartig fortsetzt. Zugleich kann beobachtet werden, dass diese gesellschaftliche Veränderung bei vielen Institutionen bis heute nicht angekommen zu sein scheint, da immer wieder der Ruf nach einer Assimilation, einer Anpassung an die in diesem Fall österreichische Leitkultur laut wird. Auf diesem Wege hat sich auch ein Spannungsverhältnis zwischen dem Selbstverständnis der Österreicherinnen und Österreicher und ihren tatsächlich soziokulturellen Welten entwickelt. (Vgl. Geißler 2005, S. 7) Obwohl Österreich also auf eine lange Migrationsgeschichte zurückblicken kann, hat es sich niemals als Einwanderungsland deklariert. Während Österreich im Zweiten Weltkrieg vor allem von Auswanderung betroffen war, lässt sich ab dem Beginn der Nachkriegszeit eine sich stetig verändernde Ost-West Migration beobachten. Ab den 1960er Jahren kam es aufgrund eines starken Arbeitskräftemangels zu einer Anwerbung von Arbeitsmigrantinnen und Arbeitsmigranten vor allem aus der Türkei und dem damaligen Jugoslawien. Die Erwartung, dass diese Menschen nach kurzer Zeit wieder in ihre Herkunftsländer zurückkehren würden, bewahrheitete sich nicht. Auch nach dem Fall des Eisernen Vorhangs kam es zu einer Veränderung der Migrationssituation in Österreich. Einerseits kamen zu dieser Zeit viele Menschen, die vor den Kriegen in Jugoslawien, Tschetschenien und Afghanistan flohen und andererseits kamen Menschen, die als Arbeitsmigrantinnen und Arbeitsmigranten Fuß in Österreich fassen wollten. (Vgl. Strasser / Tošić 128 ff.) Laut Zahlen des Österreichischen Integrationsfonds lebten 2016 rund 1,268 Millionen Menschen mit Migrationshintergrund in Österreich. Dies bedeutet, dass rund 14,6% der Gesamtbevölkerung Österreichs einen Migrationshintergrund aufweisen. Im Vergleich zu 2015 bedeutet dies eine Zunahme von rund 121.600 Menschen. Innerhalb der letzten Jahre ist auch eine Erhöhung der Zahl der Asylsuchenden zu vermerken. So wurden 2012 und 2013 noch rund 17.500 Asylsuchende vermerkt. 2015, am Höhepunkt der sogenannten Fluchtbewegung, kam es zu rund 88.300 Asylsuchenden. Diese Zahl halbierte sich im Jahr 2016 jedoch nahezu wieder: Es wurden rund 48.000 geflüchtete Menschen in Österreich gezählt. (Vgl. Statistik Austria 2016, S. 8)

### **2.4.3 Flucht als Migrationsgrund**

Flucht und Migration müssen in einem gesellschaftspolitischen Kontext betrachtet werden, um ihnen die Aufmerksamkeit sozialer Phänomene widmen, die in einer modernen,

globalisierten Welt zu verorten sind. Flucht kann als sehr spezieller Migrationsgrund und nicht als bloßer Zustand verstanden werden. Unter Annahme eines Zustandes kommt es nämlich zu sehr schwerwiegenden Missverständnissen, die eine starke Stigmatisierung der betroffenen Menschen zur Folge haben können. Flucht kann vor diesem Hintergrund als bewegte, nicht zur Ruhe kommende Dynamik beschrieben werden. Sie ist demnach in vielerlei Hinsicht als bewegt zu beschreiben. Sie bewegt nicht bloß diejenigen, die sie tatsächlich betrifft, sondern auch alle weiteren Menschen, die zu dieser Thematik ein Verhältnis aufbauen. Dieses Verhältnis wird wiederum von unterschiedlichen medialen Formen, Nachrichten, Bildern und der Politik geprägt und oftmals auch für eigene Zwecke genutzt. (Vgl. Eppenstein / Ghaderi 2017, S. 1) So lassen sich Eppenstein und Ghaderi folgerichtig zitieren: „Wenn Flucht zum Dauerzustand wird, ist das kein Zustand: Flucht evoziert den Ruf nach Veränderung, ist Ausdruck von Veränderungen, sucht nach Veränderungen und schafft Veränderungen.“ (Eppenstein / Ghaderi 2017, S. 1) Ob Verfolgung, Hoffnungslosigkeit, Krieg, Gewalt oder auch ökonomische oder ökologische Not, die Gründe für Flucht können sehr vielfältig sein. Fluchtbewegungen wissen meist nicht, wohin es sie ziehen wird, aber eines haben alle gemeinsam, sie möchten weg von ihrem Herkunftsort. Dies bedeutet, dass Flucht nicht schlicht örtlich bestimmt werden kann, sondern, wie bereits erwähnt, sich in einer steten Bewegung befindet, die sich von Notständen wegbewegt. Diese Thematik kann als derart schnell und dynamisch definiert werden, dass auch die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit ihr einer gewissen Dynamik bedarf. (Vgl. Eppenstein / Ghaderi 2017, S. 3) Seit etwa dem Jahre 2015, in dem die erste sogenannte „Flüchtlingswelle“ über Europa „hereinbrach“, wird der Fluchtthematik viel mediale Aufmerksamkeit gewidmet. Mithilfe von Zeitungsartikeln, Fernsehberichten und den dazugehörigen dramatischen Bildern wird den Menschen die Fluchtthematik nähergebracht. Tausende, Millionen von Menschen, die an Grenzzäunen stehen und auf ihren Einlass nach Europa warten, arme, kranke Kinder, viele junge Männer, klagende Rufe, all das sind Bilder, die sich in unseren Köpfen eingebrannt haben. Diese Form der Dokumentation wird in ein europäisches Narrativ integriert und auf diesem Wege aus der Perspektive der Ankunftsgesellschaft berichtet. Bei den Rezipientinnen und Rezipienten evozieren derartige Berichterstattungen dabei unterschiedliche Emotionen und Gefühle. Ob Wut, Angst, Ablehnung, Mitgefühl oder sogar Identifikation, in jedem Fall fordern diese Berichte Resonanz. Zudem kann eine politisch aufgeladene Situation, die mit geflüchteten Menschen gewissermaßen ihr Geschäft macht, diagnostiziert werden. Dabei ist natürlich medialen Berichterstattungen, die das öffentliche Bild von geflüchteten Menschen prägen, eine

besonders zentrale Rolle zuzuschreiben. Oftmals kommt es vor diesem Hintergrund zu sehr ambivalenten Sichtweisen, die allerdings alle in gewisser Weise den Anspruch erheben, die Realität abzubilden. Denkweisen und Emotionen werden dabei bewusst berührt und bewegt, um Aufmerksamkeit zu generieren. (Vgl. Kiesel 2017, S. 204) Dabei wird der Begriff Flüchtling oftmals generalisierend und verallgemeinernd benutzt. Dies bedeutet, dass alle Menschen, die um Asyl ansuchen, als Flüchtlinge deklariert werden. Sie gehören damit der undefinierbaren Masse der Flüchtlinge an und werden als Teil der Flüchtlingskrise, der Flüchtlingswelle, der Flüchtlingsmassen gesehen. Diese Semantik setzt bereits eine Stigmatisierung, die mit vielen Stereotypen und Vorurteilen einhergeht, voraus. Aus diesem Grund wurde innerhalb der vorliegenden Arbeit auf den Begriff Flüchtling verzichtet und stattdessen mit der Begrifflichkeit der geflüchteten Menschen oder Menschen mit Fluchthintergrund gearbeitet. Aus soziologischer Perspektive ist es daher ebenso wichtig die Wechselbeziehung von politischen, soziokulturellen und ökonomischen Bedingungen zu sehen, die dazu führen, dass Menschen oder Menschengruppen ihre Herkunftsländer verlassen müssen und sich dazu entscheiden, in ein neues Land zu ziehen. Dies bedeutet, dass es von essentieller Bedeutung ist die unterschiedlichen Gründe, die ineinander übergehen und sich überschneiden, zu betrachten. Flucht entsteht also durch ein Wechselverhältnis von gesellschaftlichen Begebenheiten und einer individuellen Entscheidung der Menschen Flucht anzutreten, um überleben zu können. Vor diesem Hintergrund stehen also Verstrickungen von strukturellen Zwängen und individuellen sowie kollektiven Handlungsmöglichkeiten im Fokus der Betrachtung von geflüchteten Menschen. (Vgl. Scherr / Inan 2017, S. 138)

#### **2.4.4 Integration**

Der Begriff der Integration ist sehr breit gefächert und umfasst viele Prozesse, die Teil unserer Gesellschaft sind. Unter Integration wird oftmals ein Gesamtkonzept der Eingliederung von ethnischen Minderheiten in die Gesellschaft verstanden. Dabei spielen Begrifflichkeiten wie etwa Assimilation, Adaption und Akkulturation eine besondere Rolle und werden in Bezug auf die Ankunftsgesellschaft normativ verwendet. Sie können dabei als Prozesse definiert werden, die anzustreben sind und die verbessert sowie unterstützt werden sollten. (Vgl. Trebbe 2009, S. 25) Diese Prozesse können unterschiedlich stark vorangeschritten sein und dabei graduelle Unterschiede aufweisen. Dies verdeutlicht, warum immer wieder die Rede davon ist, dass manche Menschen nicht ausreichend integriert sind. In einem solchen Fall kann davon ausgegangen werden, dass sie noch kein vollständiges Mitglied einer Gesellschaft geworden sind und sich in gewisser Weise von der Mehrheitsgesellschaft abheben und aus ihr

herausstechen. Anhand eines solchen Beispiels lässt sich erkennen, dass oftmals nicht von absoluter Integration gesprochen werden kann, sondern dass Integration eine Bewegung ist, die immer unterschiedliche Aspekte beinhaltet. Integration kann also als graduell abgestuftes Merkmal betrachtet werden, das in einer Veränderungssphäre zu verorten ist und als Teil eines sozialen Wandels hervorgeht. (Vgl. Pöttker 2005, S. 28) Besonders wichtig im Kontext von Integration erscheint die Unterscheidung zwischen System- sowie sozialer Integration. Dabei wird einerseits zwischen einer funktionalistischen Perspektive differenziert, die das Verhältnis sozialer Teilsysteme fokussiert und andererseits kommt eine handlungs- sowie motivorientierten Position zutage, die sich den gesellschaftlichen Partizipantinnen und Partizipanten widmet. Innerhalb der vorliegenden Arbeit ist insbesondere die zweite Dimension von Bedeutung, da sie sich in erster Linie Themen wie etwa soziale Integration, Motive, Handeln und Interaktionen widmet. Sowohl der systematische als auch der akteursorientierte Ansatz sind jedoch geprägt von Kommunikation zwischen den Akteurinnen und Akteuren. Diese Kommunikation geht in modernen Gesellschaften meist mithilfe der Massenmedien vonstatten. (Vgl. Trebbe 2009, S. 27) Hinsichtlich der Migrationsfrage kann meist zwischen zwei Ansätzen differenziert werden. Einerseits wird die Sichtweise der Multikultur, welche die Abhängigkeit von Fremdheit anerkennt, zum Ausdruck gebracht, andererseits kommt es zu einer Forderung nach einer Leitkultur, die eine gezielte Rekonstruktion forciert. (Vgl. Terkessidis 2006, S. 312) Dies zeigt, dass Integration oftmals auch mit Assimilation gleichgesetzt wird. Assimilation kann dabei als Konzept beschrieben werden, das sich in einer frühen historischen Phase der Migrationssoziologie verorten lässt und eher von politisch konservativen Ansätzen vertreten wird. Es geht dabei darum, dass sich eine homogene und nationalstaatlich ausgerichtete Kultur entwickelt, die als Leitkultur definiert werden kann. Diese Leitkultur soll durch die Aneignung von bestimmten Normen, Gepflogenheiten und Regeln erhalten werden. Dabei wird die Ankunfts-kultur als anstrebenswert empfunden und soll im Kontext einer nationalstaatlich geprägten kulturellen Identität verstanden werden. Auf diese Weise soll eine Eingliederung in die sozialen Beziehungsfelder ermöglicht werden und eine Identifikation mit der Ankunfts-kultur vonstatten gehen. Dabei wird jedoch beispielsweise außer Acht gelassen, dass die Ankunfts-kultur selbst auch nie als homogen bezeichnet werden kann. So ist diese zumeist ebenso von den unterschiedlichen Lebensarten geprägt und kennzeichnet sich durch die verschiedenen Menschen und Zugänge. Dies lässt sich beispielsweise daran festmachen, dass hinsichtlich politischer Meinungen in Österreich ein enormes Stadt-Land-Gefälle zu beobachten ist. (Vgl. Bonfadelli et al. 2008, S. 19) Integration kann jedoch nicht als schlichte

Assimilation betrachtet werden. Es kann und sollte nicht darum gehen, durch Anpassung eine möglichst homogene Gesellschaft zu schaffen. Um Integration zu ermöglichen, sollten sich vielmehr die Mitglieder einer Gesellschaft über fundamentale Werthaltungen, wie etwa Menschenrechte einig sein und sich wechselseitig in jeglicher Hinsicht respektieren. Zudem sollte es zu einer ständigen Verständigung über diese Werte kommen. Dabei können Unterschiede und Differenzen hinsichtlich Religion, Sitte, Kunst, Musik etc. durchaus dennoch vorhanden und akzeptiert sein. (Vgl. Pöttker 2016, S. 13) Brüche und Zusammenspiele ermöglichen diesen hybriden, pluralen Integrationsbegriff. Sie sind es, die den Prozess der Kultur antreiben. Im Falle von Integration kann es also nicht bloß um Toleranz gehen, da es sich dabei um eine Toleranz gegenüber Ungleichheit, gegenüber Differenz handeln würde, sondern die Akzeptanz von Veränderung und von einem hybriden, sich stets verändernden Prozess sollte fokussiert werden. (Vgl. Terkessidis 2006, S. 324) Geißler versteht unter Integration auch „die Eingliederung der Migranten in die Aufnahmegesellschaft“. (Geißler 2005, S. 45) Er betont jedoch zugleich, dass es sich bei Integration um ein zutiefst komplexes Konzept handelt, das erst durch genauere Analyse untersucht werden kann. Zudem weist er auf den „doppelten Doppelcharakter“ von Integration hin. Einerseits betont sie nämlich den Prozess und den Zustand von Einordnung in eine Gesellschaft, meint jedoch zugleich auch das Ziel und Endergebnis von Eingliederung. Darüber hinaus ist Integration zur selben Zeit ein wissenschaftlich-analytisches sowie normativ-politisches Phänomen. Dies verdeutlicht wiederum den politischen Charakter von Integration. Aufgrund des hohen politischen Grades zeigt sich, dass der Begriff sowohl auf politischer Seite als auch im wissenschaftlichen Bereich sehr umstritten ist. (Vgl. Geißler 2005, S. 46) Pöttker definiert Integration folgendermaßen:

„Integration ist der erwünschte soziale Prozess, der die Teile einer Gesellschaft (Individuen, Institutionen, Gruppen) unter Mitwirkung ihres Bewusstseins mehr oder weniger stark zum Ganzen dieser Gesellschaft verbindet, wobei sowohl Ähnlichkeit und Einigkeit der Teile als auch Verschiedenheit und Auseinandersetzung zwischen ihnen in einem zu optimierenden Verhältnis von Bedeutung sind.“ (Pöttker 2005, S. 40 f.)

Dabei kann die Kommunikation zwischen den unterschiedlichen Teilen einer Gesellschaft als maßgebliches Element bezeichnet werden. In diesem Sinne ist, wie bereits erwähnt auch die Teilhabe der zu integrierenden Personen und sozialen Gruppen zu berücksichtigen. Voraussetzung für einen solchen Prozess der Integration ist in Pöttkers Augen auch, wie bereits erwähnt, die Akzeptanz von bestimmten Grundwerten, die eine Kultur ausmachen. Überdies ist auch die Pluralität zu betrachten, die zu geregelten Konflikten führen kann und damit Heterogenität in einer Gesellschaft gewährleistet. (Vgl. Pöttker 2005, S. 41) In diesem Sinne kann auch von Akkulturation gesprochen werden. Dabei handelt es sich um einen

Prozess, der die stufenweise voranschreitende Übernahme von Elementen der Ankunfts-kultur beschreibt. Besondere Relevanz ist dabei jedoch dem Erhalt der eigenen kulturellen Identität zuzuschreiben. Dies bedeutet, dass kulturelle Merkmale der Herkunftskultur sehr wohl erhalten bleiben können und sogar sollen. Auf diese Weise kann auch eine monokulturell geprägte Kultur zu einer multikulturellen Gesellschaft, die sowohl Platz für Neues, als auch für Altbekanntes hat, werden. (Vgl. Broszinsky-Schwabe 2011, S. 233) Der hier beschriebene Diskurs weist auf das Spannungsverhältnis zwischen Gleichheit und Multikulturalität hin, das sich in einer steten Pendelbewegung befindet. Diese Wechselbeziehung sollte jedoch nicht als unüberwindbarer Widerspruch anerkannt werden, sondern deutet viel eher auf das Zusammenspiel zwischen sozialkulturellem Pluralismus und sozialstruktureller Integration hin. Diese beiden Pole können mithilfe politischer und gesellschaftlicher Praktiken verändert und bewegt werden. Für eine solche Veränderung und Verbesserung ist jedoch eine Politik vonnöten, die sich beiden Zielen annimmt. Es muss also um eine Politik gehen, die sowohl als Gleichheit im Sinne auch einer Chancengleichheit verstanden werden kann als auch einer Verschiedenheit, die Pluralität und Vielfalt innerhalb einer Gesellschaft sichert. Schlussfolgernd lässt sich also festhalten, dass Integration nicht einzig und allein über Assimilation funktionieren kann, sondern eine multikulturelle Gemeinschaft im Sinne einer Gleichheit-in-Verschiedenheit bedeutet. (Vgl. Geißler 2005, S. 62 f.)

In diesem Sinne lassen sich zwei verschiedene Formen von Integration betrachten, auf der einen Seite die assimilative Integration, die als langer Prozess beschrieben werden kann, der oftmals über mehrere Generationen hinweg abläuft, und zum anderen die Integration, die der Prämisse einer Einheit-in-Verschiedenheit folgt. Dieses hoch angefochtene Ziel ist jedoch durchaus umsetzbar und sollte nicht schlicht als Utopie abgelegt werden. (Vgl. Geißler 2005, S. 63) Um dieses Ziel erreichen zu können, müsste ein erstes Abrücken von den beiden Polen Assimilation und Pluralisierung vonstatten gehen. Viel eher sollte in diesem Zusammenhang von einer Trichotomie gesprochen werden, die eine Zwischenposition zwischen diesen beiden Betrachtungsweisen bildet. Ein angemessener Mittelweg, der insbesondere den Begriff der Inter- und Transkulturalität im Blick hält und damit das Miteinander in einer pluralen und doch sich einigen Gesellschaft ermöglicht. Diese Form der Auffassung von Integration umfasst auch viele unterschiedliche Eingliederungsprozesse, die sich bei verschiedenen Menschen nun mal auch verschieden vollziehen. So streben manche Menschen mit Migrationshintergrund sehr wohl auch die assimilative Integration an, wohingegen sich andere, ob bewusst oder unbewusst, für eine Absonderung von der Mehrheitsgesellschaft entscheiden. (Vgl. Geißler 2005, S. 64)

## **2.5 Medien und Integration**

### **2.5.1 Integrierendes Potenzial von Medien**

Bei der Integration von Menschen ist dem integrativen Potenzial von Medien eine besondere Rolle zuzuschreiben. Medieninhalte können dabei unterschiedliche Wirkungen entfalten, die zur Integration beitragen können. Sie können damit zum einen als Thematisierungsleistungen der Medien definiert werden. Dabei geht es um die Repräsentanz und Darstellungsweise von, im Falle dieser Arbeit, geflüchteten Menschen sowie um die Bewertung dieser, die etwa im Sinne einer Stereotypenforschung, eines Agenda-Setting Ansatzes sowie hinsichtlich des Framings analysiert werden kann. Zum anderen spielt insbesondere die Produktion der Medien eine wichtige Rolle. Dabei ist sowohl die Herstellung von Inhalten sogenannter Minderheitenmedien von Menschen mit Migrations- oder Fluchthintergrund, als auch die Repräsentanz und Integration von geflüchteten oder immigrierten Menschen bei der Produktion von Mehrheits-, Mainstream- oder auch Populärmedien von Bedeutung. In diesem Sinne kann von einem gewissen „Human diversity management“ gesprochen werden, das die Beteiligung ethnischer Minderheiten bei der Produktion von Medieninhalten benennt. (Vgl. Trebbe 2009, S. 21) Medien können also tatsächlich in vielerlei Hinsicht eine essentielle Rolle bei der Integration von Menschen mit Migrationshintergrund spielen. Funktional und aus Sicht einer sozialwissenschaftlichen Makroebene kann Medien eine konstituierende Funktion in Bezug auf soziale Gefüge und Gesellschaften zugeschrieben werden. Sie können als zentrales Element in Interaktions-, Konflikt- und Aushandlungsprozessen definiert werden und sind insbesondere als Vermittlungs- und Thematisierungsträger von geraumer Wichtigkeit. Sie sind sowohl als positive Instanzen zu erachten, die besonders im Sozialisationsprozess und als Kulturvermittler wirksam werden, als auch als negative Verstärker und Erzeuger von Stereotypisierung und Diskriminierung fungieren können. (Vgl. Trebbe 2009, S. 43) Im Allgemeinen zeigt sich also, dass Medien vor allem in der Alltagskultur eine besondere Relevanz zuzuschreiben ist. So werden Menschen insbesondere bei der Entwicklung einer kulturellen Identität von unterschiedlichen medialen Formaten beeinflusst. Die Medien gelten dabei als eine Art Fenster zur Welt und eröffnen auf diesem Wege die Möglichkeit über die eigene erfahrene Realität hinwegzublicken. Für Migrantinnen und Migranten kann Fernsehen, Internet, Radio oder auch Zeitungen einen wichtigen Kontakt zur Ankunfts- und Herkunftskultur bedeuten. Zugleich ermöglichen Medien aber auch für Österreicherinnen und Österreicher über den Tellerrand hinauszuschauen und neue kulturelle Einflüsse und Begegnungen zu erleben. Im Allgemeinen

stehen Medien damit in einem Globalisierungsprozess, der die Auseinandersetzung mit kosmopolitischen Themenbereichen fördern kann. (Vgl. Bondafelli et.al. 2008, S. 19)

Vlašić schlägt vor diesem Hintergrund vor, von einem handlungstheoretischen Modell auszugehen, um den Einfluss von Medien auf soziale Integration zu beleuchten. Dabei vertritt er die Annahme des Methodologischen Individualismus, der behauptet, dass alle Menschen durch ihre anthropologische Ausstattung ähnliche und konstante Bedürfnisse haben. Da diese Bedürfnisse nicht von jeder Einzelnen oder von jedem Einzelnen allein befriedigt werden können, entwickeln Menschen ein Verhältnis zu anderen Menschen einer Gesellschaft und kooperieren mit ihnen. Dieser Ansatz geht des Weiteren davon aus, dass soziale Phänomene durch individuelle Entscheidungen und individuelles Handeln erklärt werden können. Dies bedeutet im Konkreten, dass beispielsweise Arbeitslosigkeit oder ein niedriger Bildungsabschluss von Migrantinnen und Migranten eine individuelle Entscheidung sind, die eben jene selbstständig treffen. Dabei sind die nicht-intendierten Folgen, die sich aus dem absichtsvollen Handeln der Menschen als sozusagen Nebeneffekt ergeben, ebenso interessant. (Vlašić 2012, S. 422) Doch ist dieser Ausgangspunkt nicht schlicht zu simpel? Greift Vlašić da nicht zu kurz? Ist es nicht viel umfassender, im Sinne einer Integrationsdebatte die Makroebenen zu betrachten und auf diese Weise ein solches Phänomen großflächiger zu betrachten? Diesem Anspruch versucht Vlašić in einem nächsten Schritt zumindest ein wenig nachzukommen und beschreibt, dass wahrgenommene individuelle Handlungsmöglichkeiten sehr wohl auch durch strukturelle Begebenheiten beeinflusst werden. (Vgl. ebd. 2012, S. 423) Er geht zudem davon aus, dass individuelle Entscheidungen stets in einen Wettbewerb um Ressourcen eingebettet sind. Vlašićs Modell betont aber trotz dieser Annahmen, dass Handlungen und Entscheidungen von den Akteurinnen und Akteure einer Gesellschaft selbstständig gesteuert werden. Strukturelle Bedingungen und individuelle Ressourcen dienen dabei sozusagen einzig als Anreize oder Einflüsse auf die Entscheidungen der Individuen selbst. (Vgl. ebd. 2012, S. 424) Vlašić geht des Weiteren davon aus, dass Medien als integrative Muster dienen können, wenn sie „mittelbar in der Verbreitung übereinstimmender Definitionen von typisierten Situationen“ tätig sind, „die wiederum zur gelungen Koordination der Handlungen von verschiedenen Akteuren beiträgt.“ (ebd. 2012, S. 426) Mit diesem Ansatz geht Vlašić also in gewisser Weise von einer kulturellen Assimilation aus, die, selbst wenn er es abstreiten mag, in eine sehr homogenisierende Richtung geht. Er begründet hierbei jedoch, dass er mit seinem Integrationsbegriff eine Chancengleichheit, also um Charakteristiken der Akteurinnen und Akteure, die eine große Rolle bei der Teilhabe am gesellschaftlichen Leben einnehmen, anstrebt. (ebd. 2012, S. 424) Integration darf jedoch

nicht einzig und allein auf Homogenisierung abzielen, da sie ja in besonderem Maße im Kontext ethnischer Minderheiten steht. In diesem Fall Assimilation zu fordern, würde eine unzureichende Auseinandersetzung mit diesem Thema bedeuten und einen Widerspruch in sich aufstellen. Ethnische Minderheiten charakterisieren sich geradezu durch ihre Abhebung von der Mehrheitsgesellschaft. Durch ihre Andersartigkeit befinden sie sich ja erst in der Situation, zwischen unterschiedlichen kulturellen Identitätszuschreibungen zu stehen. Dies bedeutet, dass es in keiner Weise bei der Integration von Menschen mit Migrationshintergrund um die Homogenisierung einer Gesellschaft gehen kann, sondern dass akzeptierte Vielfalt viel eher als angestrebtes Ziel zu definieren wäre. (Vgl. Pöttker 2005, S. 33) Dies verdeutlicht den heterogenen Charakter von Integration. Die kommunikationswissenschaftliche Medienwirkungsforschung zeigt, dass bei der Rezeption von Medien stets auch der individuelle Integrationsstatus, strukturelle Umweltbedingungen sowie individuelle Prädispositionen eine Rolle spielen. Dabei stellt sich heraus, dass Medien einerseits zwar sehr wohl ein bedeutender Einfluss zugeschrieben werden kann, andererseits die Rezeption dieser auch von einem individuellen Auswahlprozess gesteuert wird. Die ethnische Identität und die individuelle Akkulturationsstrategie können dabei als maßgebliche Orientierungsinstanzen genannt werden, die den Einfluss von Medien regulieren. Dabei sind insbesondere die Intensität des Herkunftsgefühls und die damit einhergehende Zugehörigkeit zu einer Gruppe von Bedeutung. Auf Basis all dieser Variablen kommt es dann zu einer zum Teil sehr bewussten, zum Teil jedoch auch unbewussten Selektion und Nutzung von bestimmten Medieninhalten. Der Uses and Gratifications Approach dient hierbei als nützlicher Ansatz, der das Zusammenspiel von sozialwissenschaftlichen Identitätskonzepten und der Wirkungsebene von Massenmedien untersucht. (Vgl. Trebbe 2009, S. 73) Integration ist also in jedem Sinne durch die strukturellen Bedingungen und individuellen Ressourcen beeinflusst und kann dadurch nicht in simple Ursache-Wirkungs-Muster eingeordnet werden. Dennoch ist zu sagen, dass Medien einen essentiellen Beitrag zur Wahrnehmung unserer Lebenswelt leisten und dadurch auch als bedeutsam bei der Integration von Migrantinnen und Migranten werden. Dies ist vor allem in Bereichen der Fall, die außerhalb der eigenen Erfahrungswelt liegen und damit durch die Medien zu Sekundärerfahrungen werden. Medien wirken damit als beeinflussendes Element, das in der Wahrnehmung von Logik in bestimmten Momenten wirksam wird. Dadurch, dass sie die Sichtweisen von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund mitprägen, üben sie in einem nächsten Schritt natürlich auch Einfluss auf die Handlungen eben jener aus. (Vgl. Vlašić 2012, S. 437)

### **2.5.1.1 Negativismus als Repräsentationsform**

Bei der Repräsentation von ethnischen Minderheiten in den Medien muss also auch die Etikettierung dieser bedacht werden. So lässt sich beobachten, dass die nationale Herkunft einer Person stets bei Berichterstattungen genannt und damit zu einer unverrückbaren Eigenschaft gemacht wird, die unmittelbar an die Persönlichkeit einer Person geknüpft ist. Dabei kann diese Form der Klassifizierung sowohl neutraler, negativer, als auch positiver Natur sein. Damit bildet die Herkunft eines Individuums oder einer Personengruppe häufig den Bezugsrahmen für eine bestimmte Berichterstattung. (Vgl. Trebbe 2009, S. 80) Es kann in diesem Sinne auch nicht von einer homogenen Kultur von Migrantinnen und Migranten gesprochen werden. Vorherrschende Identitätsvorstellungen und eine damit einhergehende hegemoniale Repräsentation können schlicht gebrochen und verändert werden. Aufgrund dessen kann es zu einer Ambivalenz kommen, die Diskussion und Widersprüche aufwirft. (Vgl. Terkessidis 2006, S. 322) Oftmals wird also Medien vorgeworfen, mithilfe von Stereotypen und Framing ethnische Minderheiten in einen negativen Kontext zu stellen und sie zu problematisieren. Analysen zu diesem Negativismus lassen sich in allen einschlägigen Synopsen zur Darstellungsweise von Menschen mit Migrationshintergrund finden und bestehen dabei unabhängig von disziplinären, theoretischen und methodologischen Zugangsweisen dieser Ansätze. Negativismus gilt dabei als Verbindungspunkt zwischen Stereotypen und Frames, denen ebenso unterstellt wird, für Fremdenfeindlichkeit und Diskriminierung verantwortlich zu sein. Im Kontext dieser fremdenfeindlichen Vorwürfe kommt es oft zur Forderung nach positiveren Berichterstattungsweisen, die auch Erfolgsgeschichten von Menschen mit Migrationshintergrund präsentieren und kulturelle Besonderheiten dieser zeigen. Diese Darstellungsweisen sehen sich dann allerdings wiederum mit dem Vorwurf eines sogenannten „modern racism“ konfrontiert, der die Darstellung von ethnokulturellen Besonderheiten kritisiert, weil sie wiederum auf die Fremdheit bestimmter Personengruppen hinweisen und in diesem Sinne ebenso Diskriminierung und Abschottung schüren können. Zudem gibt er an, dass individuelle Erfolgsgeschichten als Ausnahmen von der, unter Umständen negativen, Regel ebenso eine Form von Rassismus darstellen können. Trebbe beschreibt das Phänomen Negativismus in drei Basisdimensionen. Zum einen meint er, dass der negative Ausgang eines Ereignisses einen materiellen oder immateriellen Schaden verursachen kann. Zum anderen werden im Kontext von Nachrichtenfaktoren Konflikte und Kontroversen als negativ bewertet. Als letzten Punkt beschreibt er, dass vor allem Kriminalität sowie von der Norm abweichendes Verhalten als negativ aufgefasst wird. Überdies gibt er an, dass sowohl Personalisierung als auch Ereignishaftigkeit als

Ausgangspunkt negativer Darstellungsweisen dienen. Dabei zeigt sich allerdings auch, dass Negativismus prinzipiell als keine Eigenheit der Berichterstattung über Menschen mit Migrationshintergrund klassifiziert werden kann. Es handelt sich bei Negativismus um einen Teil aktueller Nachrichtenform im Allgemeinen, der keinem spezifischen Thema obliegt. (Vgl. Trebbe 2009, S. 53 f.)

### **2.5.2 Interessen der Medien**

Aus diesem Grund ist es auch besonders wichtig, die unterschiedlichen Handlungsfelder von Medien genauer zu betrachten. Zum einen berichten Medien aus ökonomischem Eigeninteresse, da sie eine hohe Auflagenzahl oder beispielsweise im Falle von Fernsehen gute Einschaltquoten erreichen möchten. In diesem Sinne werden soziale Ereignisse und Akteurinnen und Akteure nach ihrem Informations- sowie Aufmerksamkeitsgehalt bewertet. Um möglichst viele Menschen erreichen zu können, müssen mediale Informationen überraschend sein und zugleich in gewisser Weise Konfliktpotenzial ermöglichen. Strukturell betrachtet sind eben exakt diese Berichterstattungen über Krisen, Konflikte und politische Kontroversen von Bedeutung. In diesem Bereich scheint dann zumeist die Dramatisierung von Ereignissen sowie eine gewisse Normverletzung unumgänglich. Aufgrund der Kommerzialisierung von Medien kann ein stetes Wachstum des Aufmerksamkeitswertes im Vergleich zum Informationswert beobachtet werden, der die soeben genannten Abläufe noch mehr befördert. Auf diesem Wege kommt es bei medialen Berichterstattungen insbesondere zu einer Intensivierung von Emotionen. Auch bei der Darstellung von Menschen mit Migrations- oder Fluchthintergrund lässt sich dieser Mechanismus beobachten. So werden statt gewöhnlichen Entwicklungsprozessen und langweiligen Alltagsgeschichten viel eher exotische Eigenheiten und emotional aufwühlende Ereignisse gezeigt. Geflüchtete Menschen werden in diesem Sinne nicht als Normalbürger präsentiert, sondern wecken viel mehr Aufmerksamkeit als gefährliche Täter oder arme Opfer. Sie sind entweder Helden oder Verlierer, erfolgreich oder bemitleidenswert. Diese Bilder, die von vielen medialen Formaten gezeichnet werden, stehen für eine kontrastreiche, schwarz-weiße Darstellungsweise, die Menschen mit Migrations- und Fluchthintergrund sehr simplifizierend und überzeichnet präsentiert. Dieser Dramatisierung lässt sich in gewisser Weise eine eigene Logik zuschreiben. Die von ihr produzierten Inhalte sind nämlich sehr kurzlebig, verbrauchen sich schnell und fordern aufgrund dessen einen steten Bedarf nach neuen Geschichten und Konfliktkonstellationen. (Vgl. Leenen / Grosch 2009, S. 216 f.)

Zum anderen sind Medien jedoch auch als Teil eines politischen Kommunikationsprozesses und damit zugleich einer politischen Öffentlichkeit zu definieren. In dieser Hinsicht sind sie Repräsentanten von Ereignissen und Entwicklungen, die sich auf politischer Ebene abspielen. Dabei muss es sich nicht um tatsächlich politische Angelegenheiten handeln, sondern es können auch Rahmenthemen oder fernere Deutungsmuster sein, die, wenn auch nur indirekt, das politische Geschehen betreffen. Hierbei ist die Rede von politischen issues: „Politische issues sind für den Diskurs im öffentlichen Raum zugeschnittene, d.h. notorisch simplifizierende Themen, die bestimmte Entwicklungen (das „Waldsterben“, die „Klimakatastrophe“) oder Ereignisse („Gewalttourismus“) für die politische Auseinandersetzung, also einen Kampf um Deutungshoheit, zubereiten.“ (ebd. 2009, S. 217)

An dieser Stelle werden politische Metaphern genutzt, um die Rezipientinnen und Rezipienten in eine Richtung zu lenken und sie eine Angelegenheit aus einer bestimmten Perspektive betrachten zu lassen. Sobald diese politischen Metaphern in gewisser Weise vom Publikum akzeptiert werden, ist jegliche alternative Perspektivierung sehr schwierig umzusetzen. In dieser Hinsicht ist auch die Darstellungsweise von „Ausländerinnen und Ausländern“ zu betrachten. Ihnen werden durch diese sogenannten politische Metaphern bestimmte Merkmale und Eigenschaften zugeschrieben, die ab einem gewissen Zeitpunkt kaum mehr veränderbar sind. Ausgehend davon kommt es natürlich besonders darauf an, wer oder was und in welcher Weise in einem politischen System repräsentiert wird. Die politischen Diskurse und Personen, die auch tatsächlich Einfluss nehmen können, entscheiden, welche Sichtweisen sich dann schlussendlich in einer politischen Öffentlichkeit durchsetzen. Da Menschen mit Migrations- oder Fluchthintergrund in Österreich weder stark im politischen System, noch als Sprecherinnen und Sprecher selbst in medialen Formaten vertreten sind, werden sie meist aus der Sicht von Nicht-Migrantinnen und Nicht-Migranten betrachtet und damit beurteilt. Es zeichnet sich dabei eine deutliche Perspektive aus der Mehrheitsgesellschaft ab. Über Menschen mit Migrationshintergrund wird zumeist nicht nur aus der Sicht von „einfachen“ Bürgerinnen und Bürgern gesprochen, sondern aus der Sicht von Parteien-, Institutions- und Medienvertreterinnen und –vertretern, welche die Menschen über die sie sprechen, meist sogar nicht persönlich kennen, sondern wiederum aus der Perspektive einer rezipierten medialen Welt berichten. (Vgl. ebd. 2009, S. 217 f.) Aus diesen Ansätzen lässt sich schlussfolgern, dass es sich bei der Darstellungsweise insbesondere von Menschen mit Migrations- oder Fluchthintergrund um einen nahezu undurchdringbar wirkenden Kreis handelt, der eine ganz bestimmte Perspektivierung fordert. Die zwei zentralen Aufgabenbereiche, denen sich die Medien verpflichten, zum einen das ökonomische

Eigeninteresse und zum anderen als Teil einer politische Öffentlichkeit, beeinflussen in besonderem Maße ihre Arbeitsweise. (Vgl. ebd. 2009, S. 216)

### **2.5.3 Mediale Glaubwürdigkeit und Authentizität**

Medien ist es schlicht nicht möglich, die Wirklichkeit darzustellen, sie können demnach nur einen selektiven Ausschnitt aus der Realität präsentieren. Dieser Selektionsvorgang ist meist von bestimmten Bedingungen, die bereits im vorhergehenden Kapitel angerissen wurden, abhängig. In der Kommunikationswissenschaft kann in dieser Hinsicht von Nachrichtenfaktoren gesprochen werden, welche die Interpretation und Darstellungsweise von Medien dezidiert beeinflussen. Es konnte jedoch auch gezeigt werden, dass selbst diese Nachrichtenwerte nicht als verpflichtende Instanz der Journalistinnen und Journalisten fungieren. In Anbetracht dessen werden manche Themenbereiche beziehungsweise Ereignisse nur präsentiert, weil sie von den jeweiligen Kommunikatorinnen und Kommunikatoren in gewisser Hinsicht instrumentalisiert werden. Damit ist gemeint, dass Journalistinnen und Journalisten manche Themen nutzen, um wiederum andere Ziele zu erreichen. Dies kann auch zu dem Schluss führen, dass es zu sogenannten Pseudo-Ereignissen kommen kann. Dabei handelt es sich um Ereignisse, die in den Medien kommuniziert und präsentiert werden, in der tatsächlichen Realität jedoch nicht den entsprechenden Umfang erreichen. Dies bedeutet, dass manche Ereignisse, denen von den Medien Aufmerksamkeit geschenkt wird, unabhängig von der medialen Darstellungsweise, nicht wirklich existieren würden. Diesem Gedanken folgend kommt es also oftmals zu einer inszenierten Medienrealität, die eine Differenz zur tatsächlichen Wirklichkeit aufweist. (Vgl. Burkart 2002, S. 286 f.) Medien sehen sich also stets mit dem Vorwurf konfrontiert, niemals tatsächliche Authentizität zu erreichen, weil sie der Realität nicht gerecht werden können. Erkenntnis steht in diesem Sinne dem Widerstand der Realität entgegen. Dies bedeutet, dass nicht beliebig verfahren werden kann, ohne damit die Funktion von Erkenntnis zu verfehlen. Dies verdeutlicht, dass es operativ nicht möglich ist, die Selektivität von medialen Informationen in die Rekursivität der gesellschaftlichen Kommunikation zu integrieren. (Vgl. Luhmann 2009, S. 108) Journalistinnen und Journalisten können nur Authentizität erreichen, wenn sie gut oder zumindest zu genüge recherchieren. Natürlich sind auch Falschmeldungen möglich, sie sollten jedoch nicht zum Normalfall von Medien werden. (Vgl. ebd. 2009, S. 41) Vor diesem Hintergrund ist auch das heutzutage häufig gebrauchte Modewort der Lügenpresse zu verstehen. Der Terminus „Lügenpresse“ hat sich erst vor wenigen Jahren im öffentlichen Diskurs etabliert und ist nur vor dem Hintergrund des allgemeinen Medienwandels der letzten Jahre zu verstehen. Vor

allein die Informationskanäle im Internet ermöglichen es einer zunehmenden Zahl von Menschen Zugang zu ungefilterten Nachrichtenportalen zu bekommen, deren Qualität oftmals nicht einem klassischen Maßstab journalistischer Integrität genügt. Infolge dessen kursieren im Netz immer häufiger Falschmeldungen und bewusst gestreute Desinformationen, die dazu führen, das Vertrauen zu klassischen Medien zu erodieren. Diese unter dem Schlagwort „alternative facts“ bekannt gewordenen Falschmeldungen bedienen sich einer Rhetorik, die sie als Wahrheit im Gegensatz zu den oft als Lügen diffamierten Meldungen der sogenannten „Lügenpresse“ erscheinen lassen. Auf diesem Wege lassen sich einige klassische Medien von Social Media und Co beeinflussen. Sie wollen mithalten und veröffentlichen in diesem Sinne beispielsweise nahezu jeden Fall, in dem geflüchtete Menschen mit einem kriminellen Hintergrund vorkommen, um auf keinen Fall als Lügenpresse deklariert zu werden, die etwas verheimliche. Den Journalistinnen und Journalisten ist dabei meist klar, dass sie Realität deformieren, da die Zahl der täglichen Straftaten, die von Menschen, die keinen Fluchthintergrund aufweisen, dermaßen groß ist, dass sie keinen Einzug in mediale Formate finden würden. (Vgl. Hausjell 2016) Es ist also für das Gesamtsystem von essentieller Bedeutung, dass Falschmeldungen tatsächlich Einzelereignisse bleiben und nicht zum Normalfall von medialen Macharten. Eine Normalisierung dieser Falschmeldungen würde nämlich über kurz oder lang zum Zusammenbruch des Leitsystems und zu einer problematischen Situation für die Profession der Gesellschaft, für den Bereich der Nachrichten und Berichte, führen. Um wahre Meldungen zu erzeugen, ist also nicht die Wahrheit selbst als Problem zu erachten, sondern die Selektivität selbst. Es ist also für Medien gar nicht möglich, eins zu eins Realität abzubilden. Es liegt schier immer eine unüberbrückbare Diskrepanz zwischen der publizierten Information und der Realität selbst. Das mediale System steht also stets vor der Herausforderung mithilfe von Ausdifferenzierung, Berechnung und Determination komplexitätsreduzierend zu arbeiten. Daraus folgt, dass sich das mediale System nicht nur Grenzen legen kann, sondern dies sogar machen muss. (Vgl. Luhmann 2009, S. 41) Folglich produzieren Medien zwar nicht die Realität, sind jedoch sehr wohl für eine nicht konsenspflichtige Wahrnehmung der Welt verantwortlich. Damit ermöglichen sie auch die Vorstellung einer kognitiv zugänglichen Realität. Die Annahme des radikalen Konstruktivismus, der davon ausgeht, dass die tatsächliche Abbildung von Realität schlichtweg nicht möglich ist, weil kein kognitives System, die Welt operativ erreichen kann, ist also zum einen natürlich richtig. Zum anderen kann dennoch davon ausgegangen werden, dass kein kognitives System, und damit auch das Mediensystem, auf Realitätsannahmen verzichten kann. (Vgl. ebd. 2009, S. 112)

#### **2.5.4 Repräsentationskrisen**

Die Repräsentation von Migrantinnen und Migranten in Medien birgt also das Potenzial den Integrationsprozess von eben jenen sowohl fördern als auch behindern zu können. Dabei sind nicht nur die Informations- und Unterhaltungsangebote für Menschen mit Migrationshintergrund selbst von Bedeutung, sondern vor allem auch die Teilhabe aller Menschen an einer öffentlichen Kommunikation. Diese öffentliche Kommunikation sollte wiederum die Wiedergabe von kultureller Pluralität beinhalten, um den verschiedenen Gruppen und Minderheiten, die eine Gesellschaft ausmachen, gerecht zu werden. Dabei lässt sich anhand unzähliger Untersuchungen beobachten, dass negative Bilder von Migrantinnen und Migranten, also Stereotype und Vorurteile, in den Medien vorherrschend sind. (Vgl. Pöttker 2016, S. 13) Die mediale Repräsentation von Menschen mit Migrations- und Fluchthintergrund ist sowohl bei einem konventionellen Ansatz von Integration als auch bei einem Ansatz, der Medien als konfliktschaffende Elemente betrachtet, von Bedeutung. So steht bei ersterem die konventionelle Vorstellung von einer vereinheitlichenden, anpassenden, homogenisierenden Funktion von Medien im Vordergrund, wohingegen die zweite Perspektive Medien als Konfliktgegner definiert. Bei der ersten Betrachtungsweise sollte erreicht werden, dass Menschen mit Migrationshintergrund als Teil eines Themenkanons akzeptiert werden, da sie einzig durch ihre Teilhabe am Mainstreamdialog die in diesem Fall angestrebte Assimilation erreichen können. Wenn Medien jedoch als Konfliktgegner gesehen werden, ist die Repräsentation von Migrantinnen und Migranten ebenso wichtig, da sie nur auf diese Weise an einem öffentlichen Konflikt partizipieren können. (Vgl. Trebbe 2009, S. 30 f.) Trebbe entwirft hinsichtlich dessen eine Hierarchie der Repräsentationen, die auf der ersten Stufe die Thematisierung von Migrantinnen und Migranten in den Medien sieht. Er betont dabei, dass es ein erster Schritt sein muss, bestimmte Menschengruppen überhaupt erst einmal in einen öffentlichen Diskurs zu integrieren, sie überhaupt einmal Teil dessen sein zu lassen, indem man sie thematisiert und repräsentiert. Dabei spielt es keine Rolle, ob diese Darstellungsweisen positiver oder negativer Natur sind. In erster Linie geht es schlicht um das Vorhandensein selbst. Die zweite Stufe seiner Hierarchie bildet die Repräsentation, die in den Alltagsprozess eingebunden ist und schlicht auf der medialen Tagesordnung steht. Dabei soll die ethnische Minderheit sowie ihr Verhältnis zum Mehrheitskontext als wichtige Angelegenheit problematisiert und thematisiert werden. Negative und stereotype Darstellungsweisen sind ebenfalls Teil dieser Stufe. Auf der dritten Stufe folgt dann schlussendlich die aktive Teilnahme an einem medial tradierten Gesellschaftsdiskurs. Dabei

kommen die Menschen selbst zu Wort und werden zu Vertreterinnen und Vertretern ihrer eigenen Interessen. Dabei kann natürlich auch noch zwischen all jenen differenziert werden, die als Sprecherinnen und Sprecher in ihrem Bereich, in diesem Falle also im Bereich der Migration tätig sind, und denjenigen, die als Teil der Alltagsgesellschaft unterschiedliche Themen als aktive Partizipantinnen und Partizipanten behandeln. (Vgl. Trebbe 2009, S. 46)

### **2.5.5 Medienschaffende mit Migrationshintergrund**

Öffentliche Kommunikation wird demzufolge nicht nur von den Repräsentierten, sondern auch von den Repräsentierenden selbst geprägt. Es geht also sehr wohl auch darum, dass Menschen mit Migrationshintergrund auf adäquate Weise hinter der Kamera, bei der Recherche oder in einer Redaktion von medialen Formaten vertreten sind. Einzig auf diese Weise können die Meinungen und Perspektiven der Migrantinnen- und Migrantengruppen in einen öffentlichen Dialog integriert werden. Die soziokulturellen Entwicklungen in Österreich, die von Migration geprägt sind, sind in dieser Form kaum in den Mediensystemen selbst erkennbar. Obwohl Österreich eine sehr lange Immigrationsgeschichte aufweisen kann, fangen österreichische Medien erst langsam an, Menschen mit Migrationshintergrund in die Medienproduktion zu integrieren und sie auch als Teil der Zielgruppe anzuerkennen. Eine Konsequenz von mangelnden Sprachkenntnissen und häufig negativ geprägten Darstellungsweisen in den Medien ist, dass sich viele Migrantinnen und Migranten ethnischen Medien zuwenden. Unter ethnischen Medien sind Medien zu verstehen, die von Menschen mit Migrationshintergrund für Menschen mit Migrationshintergrund geschaffen werden. (Vgl. Weber-Menges 2005, S. 241) Die hier angeführten medialen Formate *#jetztschreibenwir* sowie *refugee.tv* können nach Weber-Menges im Grunde als Multikulti-Modelle beschrieben werden. Diese sind als neu entwickelte multikulturelle Programmformate zu erachten, die eine Art Migrantinnen- und Migrantenprogramm für Inländer schaffen. Sie verfolgen dabei das Ziel, zugleich unterschiedliche ethnische Gruppen wie auch die Mehrheitsgesellschaft anzusprechen. Dabei stehen sie in besonderem Maße für transkulturelle Verständigung, Toleranz und Weltoffenheit. (Vgl. Weber-Menges 2005, S. 284) Zudem kann dem Internet in diesem Sinne eine essentielle Bedeutung zugeschrieben werden. Dieses ermöglicht Menschen mit Migrationshintergrund eine neue Informationsplattform, die ebenso für interkulturelle Kommunikationsprozesse genutzt werden kann. Dabei lässt sich eine steigende Zahl entsprechender Internetportale und Homepages beobachten. (Vgl. Weber-Menges 2005, S. 285) Diese Teilhabe an einem öffentlichen Diskurs ist, wie eben bereits erwähnt, eine essentielle Voraussetzung für Respekt und Integration. Sie lässt sich nicht nur mit

demokratischen Werten begründen, sondern ist auch beispielsweise aus ökonomischer Sicht von Relevanz. So sind etwa Medien- und Werbebotschaften nur dazu fähig, eine möglichst große Menge an Menschen anzusprechen, wenn sie auch die wachsende Gruppe der Migrantinnen und Migranten in ihren Dialog integrieren. Erst sobald sich potentielle Käuferinnen und Käufer in bestimmten medialen Formaten erkennen, können diese ihre völlige Wirkung entfalten. Aus diesem Grund spielt die mediale Repräsentation von Menschen mit Migrationshintergrund auch aus wirtschaftlicher Sicht eine Rolle. Trotzdem ist der Anteil von Migrantinnen und Migranten in journalistischen Berufen nicht ansatzweise mit jenem von Menschen mit Migrationshintergrund in der Bevölkerung vergleichbar. (Vgl. Pöttker 2016, S. 15) Diesen Problemen folgend wurde von Horst Pöttker et al. eine Medienbefragung in Deutschland durchgeführt. Dabei konnte beispielsweise gezeigt werden, dass die Mehrheit der Medienschaffenden Deutschland als Einwanderungsland sieht, jedoch kein Wissen über genauere Zahlen angeben kann. Dies deutet darauf hin, dass Medienhäuser kein realistisches Bewusstsein von den Problemen, die eine Migrationsgesellschaft betreffen, aufweisen und die Bekenntnis zu einem Einwanderungsland eher aus kultureller Erwünschtheit schöpfen. (Vgl. Pöttker 2016, S. 153 f.) Die befragten Medienschaffenden halten den Anteil von Journalistinnen und Journalisten mit Migrationshintergrund für sehr gering. Sie bekennen sich zu einer hohen Bereitschaft Journalistinnen und Journalisten mit Migrationshintergrund einzustellen, sind zugleich jedoch gegen entsprechende politische Fördermaßnahmen. Zudem diagnostizieren Pöttker et al., dass Sprache, die größte Zugangsbarriere zu journalistischen Berufen, die sich für Menschen mit Migrationshintergrund aufmacht, ist. (Vgl. ebd. 2016, S. 155 f.) Aus diesen Untersuchungen schließt Pöttker, dass bei vielen Medienschaffenden sehr wohl die Meinung vorherrscht, dass in einer multikulturellen Einwanderungsgesellschaft mehr redaktionelle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eingestellt werden sollten. Zudem geht er davon aus, dass es entsprechende Maßnahmen zur Förderung ethnischer Vielfalt im journalistischen Berufsfeld bei den Medienunternehmen selbst beginnen sollten, um beispielsweise die von den Medienschaffenden gefürchteten Quotenregelungen zu vermeiden und damit gewissermaßen auf beide Seiten einzugehen. Mithilfe passender Eigeninitiativen, die bis dato jedoch weitestgehend fehlen, könnte sowohl die von Medienschaffenden gute Einstellung zu Menschen mit Migrationshintergrund, als auch die Furcht vor externen Eingriffen beachtet und umgesetzt werden. (Vgl. Pöttker 2016, S. 163) Ein positives Beispiel für die hier geforderte Eigeninitiative findet sich bei den Projekten *refugee.tv* und *#jetztschreibenwir*. Bei diesen haben sich Medienschaffende aus freiem Willen, mit viel Engagement der Anstellung

und Betreuung von Menschen mit Migrationshintergrund, konkret mit Fluchthintergrund, angenommen. Zu diesen Projekten wird weiterführend genauer berichtet. Zudem sollte es zu einer praxisnahen Aufklärung von Jugendlichen hinsichtlich des Journalistinnen- und Journalistenberufs kommen, da Pöttker et al. in ihren Studien zeigen, dass diese keine realistischen Vorstellungen in Bezug auf den Beruf der Journalistin oder des Journalisten haben. Auf diese Weise könnte der Wille von jungen Menschen mit Migrationshintergrund gefördert werden, diesen Job auch tatsächlich zu ergreifen. Zudem sollte auch das Umfeld der Jugendlichen über die Anforderungen, Gefahren, aber auch Chancen des journalistischen Berufes aufgeklärt werden. (Vgl. ebd. 2016, S. 163 f.) Mehr ethische Pluralität im journalistischen Beruf würde diesen an die sich wandelnden Umstände anpassen, weil er ein bisher vernachlässigtes Publikum mithilfe ökonomischer Vorteile für sich einnehmen könnte. Dieses Vorhaben würde in besonderem Maße die interkulturelle Integration sowie die Lebensfähigkeit der Migrationsgesellschaft verbessern. (Vgl. ebd. 2016, S. 167 f.) Aus diesen Befunden lässt sich schlussfolgern, dass Medien und damit einhergehend auch Medienschaffende im Hinblick auf das Thema Migration stärker sensibilisiert werden sollten. Anhand unterschiedlicher Studien lässt sich ablesen, dass sich nach wie vor Menschen mit Migrations- oder Fluchthintergrund in den Medien mit einer enormen Unterrepräsentation konfrontiert sehen müssen. Sie sind also zum einen einer starken Unterrepräsentation in den Medien, die oftmals mit vehement negativen Wertungstendenzen einhergeht, ausgesetzt und zum anderen lässt sich auch eine sehr starke Unterrepräsentation im Bereich der Medienschaffenden zu vermerken. Dabei sollten vermehrt Berichterstattungen über die Lebensweisen und kulturellen Traditionen von Migrantinnen und Migranten gezeigt werden. Auch positive Beispiele, in denen Integration funktioniert und ein transkultureller Austausch vonstatten geht, sollten in den Medien vertreten sein. Obwohl beispielsweise oftmals sprachliche Schwierigkeiten bestehen, sollten Migrantinnen und Migranten die Möglichkeit erhalten, in medialen Formaten für sich selber sprechen zu können und dabei nicht von Expertinnen und Experten ersetzt werden. Die Erhöhung des Anteils an Medienschaffenden, die einen Migrationshintergrund aufweisen, müsste in dieser Hinsicht definitiv anvisiert werden, um tatsächlich interkulturelle Zusammenarbeit und einen gemeinsamen Austausch zu ermöglichen. (Vgl. Bonfadelli et al. 2008, S. 147)

### **3 Methodische Zugangsweise**

#### **3.1 Gruppendiskussion als Teil qualitativer Forschung**

Innerhalb der vorliegenden Arbeit wird das Verfahren der Gruppendiskussion genutzt, um sich den Forschungsergebnissen zu nähern. Dieses eignet sich dabei in besonderem Maße für die hier beschriebene Fragestellung, da es einen weniger mittelbaren, empirisch überprüfbaren Zugang zu kollektiven Phänomenen, welche auch außerhalb des Rahmens der Gruppendiskussion, in anderen Kontexten zur Geltung kommen, ermöglicht. (Vgl. Lamnek / Krell 2016, S. 401) Um die Methodik der Gruppendiskussion richtig einordnen zu können, ist es von essentieller Bedeutung sich mit der Herangehensweise qualitativer Forschung auseinanderzusetzen und das mit ihr verbundene Erkenntnispotenzial verstehen zu lernen. Oftmals wird empirische Forschung mit quantitativen Methoden gleichgesetzt. Forschung soll diesem Verständnis nach etwas Messbares ergeben, Zahlen präsentieren. Diese Sichtweise kann als erster Ansatzpunkt für eine geeignete Abgrenzung betrachtet werden. Qualitative Forschung sucht nämlich nicht nach Zahlen, nach messbaren, quantifizierbaren Fakten. Sie möchte keine Größenverhältnisse oder numerische Ergebnisse darstellen, sondern bemüht sich viel eher um die Aufdeckung von Wirkungszusammenhängen und der Rekonstruktion von Sinn. Durch qualitative Forschung soll unter die Oberfläche geblickt werden, es soll tiefgehender nach komplexen Ausgangsbedingungen gesucht werden. Im Gegensatz dazu wird bei quantitativer Forschung bereits bei der Erhebungsphase wesentlich Komplexität reduziert, indem für die Fragen bereits vorbereitete Antwortmöglichkeiten erstellt werden. Qualitative Forschung strebt es hingegen viel eher an, Komplexität durch die Erhebung selbst zu erfassen. Auf diese Weise sollen Zusammenhänge rekonstruiert und Sinnstrukturen sichtbar gemacht werden. Zugleich ergeben sich aber auch an exakt diesem Punkt Schwierigkeiten für die qualitative Forschung, da auch sie vor der Herausforderung steht, Komplexität aus methodologischen Gründen reduzieren zu müssen. Für quantitative Forschung sind Qualitätskriterien wie etwa statistische Repräsentativität, Validität und Reliabilität mehr oder weniger vorgeschrieben, bei qualitativer Forschung sind diese jedoch weitaus umstrittener. (Vgl. Kühn / Koschel 2011, S. 49) Reichertz erstellt in diesem Kontext dennoch einen Katalog qualitativer Sozialwissenschaften. Zum einen erwähnt er dabei, dass qualitative Forschung bevorzugterweise mit natürlichen Daten arbeiten sollte. Dies bedeutet jedoch nicht, dass etwa die künstlich hergestellte Situation der Gruppendiskussion, wie sie innerhalb der vorliegenden Arbeit realisiert wurde, unnützlich ist. Reichertz deutet damit bloß darauf hin, dass solche Daten dann stets die interaktive Einbettung der jeweiligen Situation in

die Analyse integrieren müssen. Weiters erwähnt er die Repräsentativität der Datensamples. Diese wird nach Reichertz gewährleistet, wenn mithilfe der Methode des Theoretical Samplings gearbeitet wird. Diese sucht solange nach Daten innerhalb eines Untersuchungsfeldes, bis weitestgehend alle Variablen erfasst sind. Zudem benennt Reichertz die Gültigkeit von Generalisierung. Diese kann vor allem durch eine ansatzweise Validierung anderer Mitglieder einer Forschungsgruppe erfolgen und durch einen wissenschaftlichen Diskurs gefördert werden. Komplette Validierung ist dabei jedoch ebenso wenig möglich, wie die Findung einer Wahrheit. Durch diesen Weg der Qualitativen Forschung gelangt man viel eher zu einer intersubjektiv aufgebauten und geteilten Wahrheit, die als eine Art Konstruktion ausgewiesen werden kann. Qualitative Forschung weist nämlich eine sehr nahe Verbindung zum Konstruktivismus auf. (Vgl. Reichertz 2005, S. 577) Wissen wird nach diesem in sozialen Austauschprozessen erzeugt und orientiert sich an der Rolle von Sprache innerhalb unterschiedlicher sozialer Beziehungen. Diese Betrachtungsweise weist insbesondere auf die soziale Funktion von Wissen hin. Demnach ergibt sich auch, dass Eventualitäten sozialer das beeinflussen, was als gültige beziehungsweise vorübergehende Erklärung erhalten bleibt. Durch diese direkte Verbindung von qualitativer Forschung und Konstruktivismus, ergeben sich unterschiedliche Ansätze, die insbesondere für die standardisierte empirische Forschung von Bedeutung sind. Empirische Forschung verfolgt also nicht das Ziel, Daten und Fakten abzubilden. Sie strebt es viel eher an, Bedeutung und Zusammenhänge, die zu einer bestimmten Form von Wirklichkeit führen, zu untersuchen. Diese Zusammenhänge oder Bedeutungen sind jedoch nicht einfach so gegeben, sondern können als Konstruktionen definiert werden. Objektive Fakten werden vor diesem Hintergrund zu sozialen Konstrukten, die realitätsbestimmend wirken. (Vgl. Flick 2005, S. 23)

### **3.2 Die Gruppendiskussion**

Die Gruppendiskussion kann als eine Erhebungsmethode, die Daten durch die Interaktion der einzelnen Gruppenmitglieder gewinnt, definiert werden. Ihre Thematik wird vom Interesse der Forschenden oder des Forschenden bestimmt. (Vgl. Mäder 2013, S. 25) Sie wird als Gespräch einer Gruppe von Untersuchungspersonen zu einem bestimmten Thema unter Laborbedingungen betrachtet und kann sehr flexibel an den jeweiligen Gegenstand, das Thema, die Erkenntnisabsichten und die spezifischen Populationen angeordnet werden. Die sozialwissenschaftliche Anwendung der Gruppendiskussion wird als ermittelndes Verfahren kategorisiert werden. Dies bedeutet, dass die Erlangung von Informationen über die inhaltlichen Ergebnisse und die gruppenprozessuale Generierung dieser Ergebnisse im Fokus

stehen. (Vgl. Lamnek / Krell 2016, S. 391) Die Gruppendiskussion kann demnach als Kommunikation, als ein Gespräch zwischen mehreren Diskutantinnen und Diskutanten bezeichnet werden. Dieses Gespräch wird von einer Diskussionsleiterin oder einem Diskussionsleiter geführt und zielt darauf ab, Informationen zu einem bestimmten Themenkomplex zu sammeln. Sie steht damit in einem nahen Verhältnis zur Methode der Befragung. Ein wesentlicher Unterschied zur Methode der Befragung ist jedoch, dass die Gruppendiskussion ein Gespräch mit mehreren Personen sucht, wohingegen die Befragung zumeist mit einer einzelnen Person vonstatten geht. Die Gruppendiskussion kann damit als Kritik gegenüber der standardisierten Einzelbefragung bezeichnet werden. Die Gruppendiskussion ist im direkten Vergleich zu anderen empirischen Methoden als recht junges Verfahren einzustufen. Im deutschsprachigen Bereich wird sie erst seit etwa sechzig Jahren angewandt. (Vgl. Lamnek 2016, S. 384) Dennoch lässt sich ein historischer Wandel der Gruppendiskussion beobachten, welcher wiederum eine enge Verbindung zur Entwicklung in Bezug auf grundlagentheoretische und methodologische Aspekte der Sozialwissenschaften aufweist. Die Methode der Gruppendiskussion hat dabei drei unterschiedliche Phasen durchlebt. Anfänglich stand insbesondere das Verhältnis der Diskutantinnen und Diskutanten zur Gruppe im Allgemeinen im Fokus. Es ging dabei vor allem darum, gruppenspezifische Vorgänge im Kontext der Sozialpsychologie zu bewerten und dabei vor allem Konformitätsverhalten zu untersuchen. Dabei sollte vor allem in Hinblick auf den Nationalsozialismus die Anpassungsfähigkeit der Teilnehmerinnen und Teilnehmer gemessen werden. Innerhalb der zweiten Phase der Gruppendiskussion wurde vor allem ein Fokus auf symbolischen Interaktionismus gelegt. Dabei sollten Meinungsveränderungen, die sich während einer Gruppendiskussion entwickeln, analysiert werden. Insbesondere während der 70er sowie Anfang der 80er Jahre erfreute sich dieser Ansatz besonderer Beliebtheit. Innerhalb der dritten historischen Phase des Gruppendiskussionsverfahrens wird nun zum ersten Mal die Gruppe als Medium betrachtet. Dies bedeutet, dass in der Gruppendiskussion kollektive Orientierungen klargemacht werden, die jedoch weit über die Grenzen dieser Gruppensituation hinausgehen. Dieser Ansatzpunkt gilt methodologisch als am weitesten entwickelt und soll auch innerhalb dieser Arbeit ins Zentrum rücken. (Vgl. Schäffer 2005, S. 304 f.) Gruppendiskussionen sind als qualitative Forschungsmethode zu klassifizieren und sind im Kontext eines interpretativen Forschungsparadigmas zu verorten. Sie streben es an, subjektive Sinngebungsprozesse sowie das Verständnis einer symbolischen Wirklichkeit weitestmöglich zu rekonstruieren und das Alltagshandeln verständlicher zu machen. Als wichtige Gütekriterien der qualitativen Forschung im Allgemeinen und der

Gruppendiskussion im Speziellen gelten das Verstehen, die Offenheit, Reflexivität und Alltags- und Prozessorientierung. Daher sind eine intensive Vorbereitung sowie ein passendes, geplantes Setting unerlässlich, um eine gelungene Gruppendiskussion ermöglichen zu können. Gute Strukturierung und ein vorbereiteter Leitfaden sind gewissermaßen das A und O jeder Gruppendiskussion. Des Weiteren ist auch die Empathie der Moderatorin oder des Moderators von Bedeutung. Einzig durch eine Offenheit gegenüber den Teilnehmerinnen und Teilnehmern einer Gruppendiskussion kann auch tatsächlich die Offenheit eben jener selbst gefördert werden. Eine positive Grundeinstellung sowie Wohlwollen sind ebenso wichtig, um den Diskutantinnen und Diskutanten Verständnis und Empathie vermitteln zu können. (Vgl. Kühn / Koschel 2011, S. 63) Innerhalb einer Gruppendiskussion steht die Kommunikation zwischen den Diskutantinnen und Diskutanten im Vordergrund. Auf diese Weise können auch künstliche, nicht dem Alltag entsprechende Frage-Antwort-Sequenzen umgangen werden. Es soll viel eher zu alltäglichen, natürlichen Gesprächspassagen kommen, die das Miteinander der Teilnehmerinnen und Teilnehmer ins Zentrum stellen. Außerdem können durch die Gruppendiskussion selbst kreative Potenziale der Gruppe entfaltet werden. Dies bedeutet, dass die Teilnehmenden durch die anregende Dynamik der Gruppendiskussionssituation die Möglichkeit erhalten, selbstständig an der Erarbeitung neuer Konzepte und Ideen mitzuwirken. Sie können ihren eigenen Erfahrungsbereich in das Gespräch involvieren und gemeinsam an Lösungen oder zumindest Lösungsvorschlägen feilen. Diese konzeptuellen Strategien können in weiterer Folge auch als Anregung für die Forschende oder den Forschenden gelten. Zumeist ergeben sich des Weiteren kompakte Kernsätze, die für die Weiterentwicklung unterschiedlicher Konzepte sowie für die schlüssige Präsentation bestimmter Sachverhalte dienlich sein können. (Vgl. Kühn / Koschel 2011, S. 36) Die Gruppendiskussion ist also sehr wohl auch eine Methode, die unter Laborbedingungen durchgeführt wird. Im Fokus steht jedoch das Gespräch einer Gruppe hinsichtlich eines bestimmten Themenbereichs. Es kann im Allgemeinen zwischen einer vermittelnden Gruppendiskussion, welche sich auf die Initiierung von Gruppenprozessen konzentriert sowie einer ermittelnden Gruppendiskussion, welche nach Informationen über die inhaltlichen Ergebnisse strebt und somit die gruppenprozessuale Produktion dieser Ergebnisse in den Mittelpunkt stellt. Innerhalb dieser Arbeit wurde auf die ermittelnde Gruppendiskussion zurückgegriffen, da es um die generierten Inhalte gehen soll. Die ermittelnde Gruppendiskussion kann verschiedene Erkenntnisziele anvisieren. Zum einen können Meinungen und Haltungen der einzelnen Diskutantinnen und Diskutanten innerhalb der Situation der Gruppendiskussion ermittelt werden. Zum anderen kann die

Diskussionsgruppe als soziale Einheit verstanden und somit dementsprechende gruppenspezifische Verhaltensformen beobachtet werden. Innerhalb der vorliegenden Arbeit geht es vor allem darum, öffentliche Meinungen, die innerhalb der Gruppendiskussion Ausdruck finden, zu analysieren. Die Gruppendiskussion kann grundsätzlich in fünf Phasen geteilt werden. Zunächst steht die Auswahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer an. In einem nächsten Schritt soll ein Grundreiz, also das Thema selbst vorgestellt werden. Anschließend folgt die eigentliche Diskussion, die wiederum mit Stimulusmaterialien belebt werden kann. Danach muss die Gruppendiskussion aufgezeichnet werden, um sie in einem letzten Schritt adäquat auswerten zu können. (Vgl. Lamnek 2016, S. 391)

### **3.3 Ablauf und Setting der Gruppendiskussionen**

Im Rahmen der vorliegenden Arbeit wurden zwei Gruppendiskussionen durchgeführt. Die erste fand am 26. März 2017 statt, wohingegen die zweite Diskussion am 31. März 2017 vollzogen wurde. Beide Gruppendiskussionen dauerten in etwa jeweils eineinhalb Stunden und fanden in einem geschlossenen Raum, in dem Ruhe herrschte, statt. Vor der Durchführung der Gruppendiskussionen wurde ein Leitfaden, der als Orientierungsrahmen gelten sollte, erstellt. Mithilfe dieses konnten bereits im Vorhinein die wichtigsten Themenbereiche und Fragestellungen erarbeitet werden. Diese dienten der Sicherstellung, dass alle für den Forschungsprozess als tragend erachteten Themenfelder abgedeckt und keine Aspekte ausgelassen wurden. Zudem ermöglichte der Leitfaden die Festlegung einer ersten Reihenfolge, in der die Gruppendiskussion vonstatten gehen sollte. Es ist jedoch von Bedeutung festzuhalten, dass er weder eine feste Abfolge noch eine fixe Besprechung von Themen festlegt, sondern schlicht und ergreifend als Orientierung und erste Arbeitsbasis dient. (Vgl. Kühn / Koschel 2011, S. 100) Bei der ersten Gruppendiskussion wurde zunächst über generelle Einstellungen und Erfahrungen in Bezug auf geflüchtete Menschen gesprochen, um einen ersten Rahmen abzustecken und die Haltung der Diskutantinnen und Diskutanten im Allgemeinen zu diesem Thema zu eruieren. In einem nächsten Schritt wurde den Teilnehmerinnen und Teilnehmern ein Videobeitrag mit dem Titel *Aufstand in Liesing* aus der ORF-Sendung *Am Schauplatz* präsentiert. Darauf folgte ein Gespräch, in dem die unterschiedlichen Eindrücke zu dem Video gesammelt wurden. In einem nächsten Schritt wurde den Teilnehmerinnen und Teilnehmern ein weiteres Video mit dem Titel *Are you afraid of refugees?* vorgestellt, das dem Online-Projekt *refugee.tv* entstammt. Wiederum wurde gemeinsam mit den Diskutantinnen und Diskutanten Meinungen gesammelt. Zum Schluss galt es, beide Videos zu vergleichen und zusammenfassende Schlüsse zu ziehen.

Diese Endphase der Gruppendiskussion wird auch Phase der exmanenten Nachfragen genannt. Diese kommt erst zum Ausdruck, wenn der Eindruck entsteht, dass die Gruppe ihre wichtigsten Aussagen bereits getätigt hat und somit ihr immanentes Potenzial bereits erschöpft ist. An dieser Stelle sollen von der Diskussionsleiterin oder dem Diskussionsleiter Themenfelder und zusammenfassende Aussagen besprochen werden, die nicht Teil des Diskurses waren, aber dennoch für die Forschungsarbeit von Bedeutung sind. (Vgl. Schäffer 2005, S. 310) Bei der zweiten Gruppendiskussion wurde ähnlich verfahren. Dabei wurden den Teilnehmenden jedoch zwei Zeitungsberichte gezeigt, der erste ist Teil der Reihe *#jetztschreibenwir* der Berliner Tageszeitung *Der Tagespiegel* und trägt den Titel *Ihr Traum vom Studium*, wohingegen der zweite *Kopf bremsst: Studium nicht für breite Masse der Flüchtlinge* in der österreichischen Tageszeitung *Die Presse* veröffentlicht wurde. Die Reihenfolge der Stimulusmaterialspräsentation und das mediale Format wechselten also innerhalb der beiden Gruppendiskussionen. Bei der ersten Gruppendiskussion wurde zuerst der „kommerzielle“ und danach der „spezielle“ Fernsehbericht, der von Journalistinnen und Journalisten mit Fluchthintergrund erstellt wird, präsentiert. Im Gegensatz dazu wurde in der zweiten Gruppendiskussion zunächst auf den „speziellen“ Zeitungsbericht, der von Journalistinnen und Journalisten mit Fluchthintergrund geschrieben wird, zurückgegriffen. Darauf folgte erst der „kommerzielle“ Zeitungsbericht der österreichischen Tageszeitung *Die Presse*.

### **3.3.1 Auswahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer**

Bei der Wahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer kann niemals von einer vollkommenen Unvoreingenommenheit gesprochen werden. Stets sind sowohl materielle als auch intellektuelle Interessen bei der Herangehensweise an die Auswahl dieser von Bedeutung. Sie prägen in besonderem Maße die angestrebten Erkenntnisse hinsichtlich Form, Inhalt sowie Umfang und beeinflussen damit sehr wohl auch das Wesen einer Arbeit. (Vgl. Ang 2006, S. 61) Bei einer theoriegenerierten Vorgehensweise fällt es vor diesem Hintergrund insbesondere zu Beginn einer empirischen Arbeit schwer, zu bestimmen, welcher Fall und welche Teilnehmerinnen und Teilnehmer Teil der Untersuchung sein können. Es zeigt sich, dass wenn der Kern der Arbeit beziehungsweise der zu entwickelnden Hypothesen schlichtweg nicht bekannt sind, jede Auswahl an Teilnehmerinnen und Teilnehmern in gewisser Weise als provisorisch zu betrachten ist. Mit diesen Überlegungen soll jedoch bloß wiederum auf die zum Teil unumgängliche Subjektivität von wissenschaftlichen Arbeiten hingewiesen werden. Dennoch zeigt sich, dass trotz aller Bedenken, jeder Fall, vorausgesetzt

natürlich er ist dem Untersuchungsgegenstand zuzuordnen, analysierwert ist und einen wichtigen Beitrag zur Forschung bieten kann. (Vgl. Stübing 2014, S. 462) Im Allgemeinen kann sich die Forschende oder der Forschende zwischen homogenen, künstlichen Gruppen und heterogenen, natürlichen Gruppen entscheiden. Erstere werden nach einem gewissen Merkmal, das als essentiell für das Forschungsinteresse zu benennen ist, ausgewählt. Aus diesem Grund werden Menschen beispielsweise gemäß ihres beruflichen oder soziokulturellen Erfahrungshorizonts als Teil der Gruppendiskussion ausgesucht. Zweitere werden in besonderem Maße nach ihren unterschiedlichen Merkmalen beurteilt. Dabei wird eine Gruppe ausgewählt, die sich durch ihre verschiedenen Positionen in einem Sozialgefüge auszeichnet. (Vgl. Lamnek 2016, S. 407) Innerhalb der vorliegenden Arbeit wurden zwei weitestgehend heterogene Gruppen erstellt, die aus unterschiedlichen Teilnehmerinnen und Teilnehmern bestehen, aus einem erweiterten Bekanntenkreis der Autorin stammen und sich unter einander zu einem großen Teil nicht kennen. Dabei wurde darauf geachtet, dass sich die Diskutantinnen und Diskutanten hinsichtlich ihres Alters, ihres Geschlechts sowie ihrem höchsten abgeschlossenen Bildungsgrad unterscheiden, um ein möglichst realitätsgetreues Abbild der österreichischen Gesellschaft zu ermöglichen. Es wurden Teilnehmerinnen und Teilnehmer ausgewählt, die ein Alter zwischen Minimum 23 Jahren und Maximum 55 Jahren haben, um eine möglichst weite Zielgruppe von medialen Formaten einzunehmen. Durch die doch recht große Altersspanne von 32 Jahren, die in der Gruppendiskussion zusammengestellt wurde, sollten zudem unterschiedliche Reaktionen aus verschiedenen Generationen herausgefunden werden. Des Weiteren wurde darauf geachtet, dass fünf weibliche und fünf männliche Teilnehmerinnen und Teilnehmer bei der erstellten Gruppendiskussion mitmachen, um mögliche geschlechterspezifische Unterschiede herausfiltern zu können. Es sollte also auf diesem Wege generiert werden, ob sich Meinungsunterschiede zwischen den Geschlechtern herausfinden lassen und ob diese überhaupt eine Rolle in der vorliegenden Arbeit spielen. Zudem spielte auch der Bildungsgrad der Teilnehmerinnen und Teilnehmer eine Rolle, um unterschiedliche Perspektiven aus unterschiedlichen Bildungsschichten zu ermöglichen. Aus diesem Grund wurden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer so ausgewählt, dass sie jeweils verschiedene bildungsbedingte Hintergründe aufweisen. In diesem Sinne ist festzuhalten, dass eine Teilnehmerin und ein Teilnehmer ausgesucht wurden, die einen Pflichtschulabschluss haben, ein Diskutant eine abgeschlossene Lehre, drei weitere einen Maturaabschluss und vier einen Universitätsabschluss. Es ging dabei darum, verschiedene Perspektiven hinsichtlich der Rezeption von medialen Formaten, die von Journalistinnen und Journalisten mit Fluchthintergrund erstellt werden, zu gewährleisten. Ein gemeinsames Merkmal der

Teilnehmerinnen und Teilnehmer ist die österreichische Staatsangehörigkeit. Bis auf einen Diskutanten erfüllten alle diese Voraussetzung, da, wie bereits erwähnt, eine Untersuchung der österreichischen Gesellschaft anvisiert wurde.

### **3.3.2 Zum Stimulusmaterial**

Innerhalb der folgenden Gruppendiskussion wurden nicht bloß Fragen vorbereitet, sondern auch Stimulusmaterial bereitgestellt. Dabei handelt es sich um ein Stilmittel, das die Teilnehmerinnen und Teilnehmer aktivieren soll, Rationalisierung umgeht und emotional bedingte Anteile an Entscheidungen und Bewertungen anregt. (Vgl. Kühn / Koschel 2011, S. 112) Innerhalb der vorliegenden Arbeit stehen insbesondere zwei mediale Projekte im Fokus, zum einen *refugee.tv*, zum anderen *#jetztschreibenwir*. Beide ermöglichen es Journalistinnen und Journalisten mit Fluchthintergrund, ihre Arbeit in Österreich beziehungsweise Deutschland fortzusetzen und als Reporterinnen und Reporter weiterhin tätig zu sein. Der ersten Diskussionsgruppe wurde ein Beitrag aus dem Fernsehprojekt *refugee.tv* gezeigt, wohingegen bei der zweiten Diskussionsgruppe ein Zeitungsbericht aus dem Projekt *#jetztschreibenwir* als Impulsmaterial diente. Um gewissermaßen einen Gegenpol zu diesen speziellen medialen Formaten zu erstellen, wurden zwei weitere Fernseh- beziehungsweise Zeitungsbeiträge ausgewählt, die eine größere Reichweite aufweisen und somit als kommerzieller bezeichnet werden können. Dabei handelt es sich zum einen um einen Ausschnitt aus der ORF-Fernsehsendung *Am Schauplatz* und zum anderen um einen Zeitungsbericht aus der österreichischen Tageszeitung *Die Presse*.

#### ***refugee.tv***

Innerhalb der ersten Gruppendiskussion wurde den Teilnehmerinnen und Teilnehmern zunächst ein Ausschnitt (12:10-18:04) aus der ORF-Fernsehsendung *Am Schauplatz* präsentiert. Bei dieser handelt es sich um eine wöchentlich auf ORF2 ausgestrahlte Fernsehsendung, die Reportagen über unterschiedliche Lebensgeschichten oder gesellschaftliche Entwicklungen präsentiert. (Vgl. Am Schauplatz 2017) Der gezeigte Beitrag mit dem Titel *Aufstand in Liesing* beschäftigt sich mit dem Bau eines Flüchtlingsquartiers im 23. Wiener Gemeindebezirk, Liesing. Innerhalb des Ausschnittes befragt die Reporterin Gudrun Kampelmüller Passantinnen und Passanten zu ihren Ängsten hinsichtlich des Flüchtlingsheimes. (Vgl. Am Schauplatz 2016) Im Anschluss an den Meinungsaustausch zu diesem Fernsehbeitrag wurde den Diskutantinnen und Diskutanten ein Beitrag aus dem Projekt *refugee.tv* gezeigt. Bei *refugee.tv* handelt es sich um eine Online-Plattform

beziehungsweise um eine Vision eines Fernsehsenders, der von geflüchteten Journalistinnen und Journalisten in Zusammenarbeit mit einem deutsch-österreichischen Filmteam gestaltet wird. Dabei wirken Journalistinnen und Journalisten, Filmemacherinnen und Filmemacher sowie Kameraleute, die aus ihren Herkunftsländern fliehen mussten, mit. Viele von ihnen mussten dies tun, weil sie die Missstände in ihren Herkunftsländern öffentlich gemacht hatten. Die Journalistinnen und Journalisten von *refugee.tv* sind aus unterschiedlichen Ländern der Welt nach Österreich und Deutschland gekommen und erhalten nun die Chance, ihren Beruf weiterhin auszuüben. Die Dauer ihres Aufenthaltes in Österreich oder Deutschland variiert dabei ebenso wie ihre Deutschkenntnisse. So sprechen viele Journalistinnen und Journalisten von *refugee.tv* fließend deutsch, wohingegen andere ihre Beiträge beispielsweise auf Englisch gestalten. Initiator dieses Projekts ist der österreichische Filmemacher David Groß. (Vgl. *refugee.tv* 2016) Als Impulsmaterial wurde den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Beitrag *Are you afraid of refugees?* präsentiert. Innerhalb dieses wurden Passantinnen und Passanten auf dem Salzburger Christkindlmarkt von einem Reporter und seinem Kamerateam mit Fluchthintergrund interviewt. Fokussiert wurde dabei die Frage danach, ob beziehungsweise warum die Menschen Angst vor geflüchteten Menschen haben würden. (Vgl. *refugee.tv* 2015) Die beiden präsentierten Beiträge demonstrieren zwei unterschiedliche Zugänge und Aufbereitungsarten zur Befragungen von Passantinnen und Passanten in Österreich bezüglich Ängsten und Gefühlen gegenüber Geflüchteten.

### ***#jetztschreibenwir***

Bei der zweiten Gruppendiskussion wurde den Teilnehmenden ein Beitrag aus der deutschen Tageszeitung *Der Tagesspiegel* gezeigt. Diese initiierte das Projekt *#jetztschreibenwir* und ermöglichte dabei rund 25 Exil-Journalistinnen und -Journalisten, von Juli bis Oktober 2016 an Redaktions-Workshops teilzunehmen. Die Kontakte wurden über unterschiedliche Netzwerke geschaffen, wie etwa über das *Trainee Programm der Neuen deutschen Medienmacher für Journalisten mit Migrationshintergrund und Fluchterfahrung* oder über das *journalists*, das internationale Journalisten- und Mediendialogprogramm der Friedrich-Naumann-Stiftung. Auch nach Beendigung der Workshops wurde und wird die Kooperation zwischen der Redaktion des *Tagesspiegels* und den geflüchteten Journalistinnen und Journalisten fortgesetzt. Die Beiträge dieser Journalistinnen und Journalisten werden dabei, ähnlich wie beim Projekt *refugee.tv* sowohl in deutscher, englischer als auch arabischer Sprache verfasst. Dies hängt unter anderem davon ab, wie gut die geflüchteten Journalistinnen und Journalisten die jeweilige Sprache beherrschen sowie wie lange sie bereits in Deutschland

leben. Im Rahmen der Zusammenarbeit veröffentlichen die Redakteurinnen und Redakteure laufend weiterhin Artikel für die Tageszeitung. (Vgl. Schmidt 2016) Als Impulsmaterial dieses Projektes soll der Zeitungsartikel *Ihr Traum vom Studium* präsentiert werden. Dieser schildert anhand der Geschichte einer jungen geflüchteten Frau, die studieren möchte, bürokratische Hürden, auf die viele geflüchtete Menschen stoßen. (Vgl. Aldumani 2016) Zusätzlich wurde den Teilnehmerinnen und Teilnehmern dieser Gruppendiskussion der Artikel *Kopf bremst: Studium nicht für breite Masse der Flüchtlinge*, der von der österreichischen Tageszeitung *Die Presse* publiziert wurde, präsentiert. Diese ist in ganz Österreich verfügbar und stuft ihre Blattlinie als „bürgerlich-liberal“ ein. (Vgl. Die Presse 2010) Der erwähnte Artikel wurde allerdings eins zu eins von der österreichischen Nachrichtenagentur *Austria Presse Agentur*, kurz *APA*, übernommen. Er berichtet davon, dass der Andrang an Hochschulen von geflüchteten Menschen hinter den Erwartungen geblieben ist. Zu diesem Zwecke wird vorwiegend der AMS-Vorstand Johannes Kopf zitiert. (Vgl. Die Presse 2016)

### **3.4 Auswertung der Gruppendiskussion**

Bei der Auswertung der Gruppendiskussion muss erneut betont werden, dass es nicht möglich ist, eine objektive Wahrheit wiederzugeben. Forschende sind nämlich ebenfalls von ihren subjektiven Denkstrukturen geprägt, die sich aufgrund unterschiedlicher Erfahrungshorizonte und biographischer Gegebenheiten ergeben. Bei der Auswertung und Interpretation sollen also Auswertungstechniken sowie damit einhergehende Regeln genutzt werden, um eine Orientierungsbasis zu ermöglichen. Dies verdeutlicht, dass Forschung stets einen subjektiven Aspekt aufweist und es nie zu einer reinen Objektivierung von Tatsachen kommen kann. Diese Subjektivität muss aber nicht unterdrückt werden, sie soll viel eher als Teil des Forschungsprozesses akzeptiert und vor allem selbstreflexiv mitgedacht werden. Eine reflektierte Handhabung von Subjektivität bedeutet also, sich selbst ernst zu nehmen, die eigenen Möglichkeiten sowie auch die Möglichkeiten der Subjektivität zu nutzen und größtmögliche Transparenz zu gewährleisten. (Vgl. Kühn / Koschel 2011, S. 176) Zudem soll bei der Auswertung der Gruppendiskussion das stete Wechselspiel zwischen Induktion und Deduktion bedacht werden. Dies bedeutet, dass nicht nur induktive Schlüsse, also Schlüsse vom Einzelnen auf die Gesamtheit, reichen können, um eine adäquate Auswertung zu ermöglichen. Sie sind zwar von essentieller Bedeutung, da sie aufgrund der dichten Beschreibung von Alltagserfahrungen auf interessante Zusammenhänge hinweisen können. Dennoch haben auch deduktive Annahmen innerhalb einer Gruppendiskussion ihre

Berechtigung und ermöglichen es, das erforschte Datenmaterial in einen größeren Kontext einbetten zu können. Dies verdeutlicht, dass ein Zusammenspiel sowohl aus induktiven als auch aus deduktiven Annahmen unerlässlich ist, um den Anforderungen einer adäquaten Auswertung gerecht zu werden. Auf diese Weise kann nämlich ein hermeneutischer Zirkel ermöglicht werden, der davon ausgeht, dass das Einzelne nur durch die Gesamtheit und vice versa schöpft. (Vgl. Kühn / Koschel 2011, S. 192) Die Auswertung der hier vorliegenden Gruppendiskussion soll nach Kühn und Koschel und damit auf Basis der Grounded Theory sowie des symbolischen Interaktionismus erfolgen. Im Sinne des symbolischen Interaktionismus soll Erkenntnis oder Nachvollziehbarkeit nicht einzig durch das Beobachten von Handlungen vonstatten gehen kann, sondern stets in einen weiteren Kontext, der die Intentionen der einzelnen Individuen berücksichtigt, eingebettet ist. Bei der Auswertung der Gruppendiskussion sollen also Wahrnehmungsmuster deutlich gemacht werden und Aushandlungsprozesse innerhalb einer Interaktion nachvollzogen werden. Auf diese Weise soll die Offenheit der Ergebnisse einer Gruppendiskussion gewährleistet werden. Es kann demnach nicht darum gehen, dass bereits im Vorhinein verfasste Konzepte auf die Auswertungen angewandt werden, es soll viel eher eine ergebnisoffene Untersuchung ermöglicht werden. Diesen Gedanken unterstützt auch die Grounded Theory, die vor allem eine stete Reinterpretation der Daten erfordert und damit genauso eine offene Arbeitsweise, die unterschiedliche Ergebnisse zulässt, erlaubt. (Vgl. Kühn / Koschel 2011, S. 189) Bei der reflektierenden Analyse des Materials spielt insbesondere die komparative Komponente eine Rolle. Diese soll vor allem fallexterne Vergleichshorizonte deutlich machen. Diese sind natürlich vor dem Erfahrungshorizont der Forscherin oder des Forschers zu betrachten. Im Zuge der Arbeit soll das milieubezogene Vorwissen in einen empirisch ausgearbeiteten Vergleichsrahmen eingebunden werden. Dies geschieht anhand eines Vergleichs der Positionen zu einem bestimmten Thema der Teilnehmerinnen und Teilnehmer innerhalb der Gruppendiskussion. Die Aussagen und Perspektiven der Diskutantinnen und Diskutanten dürfen nicht isoliert betrachtet werden, sondern müssen in den Diskussionskontext gestellt werden. Dies bedeutet, dass sowohl die Aussagen, die vor der jeweiligen Position gesagt wurden, als auch jene die danach kommen, in den Diskurs rund um die Gruppendiskussion integriert werden müssen. Mithilfe einer Konklusion wird die Betrachtung eines Themas dann zusammengefasst, indem die erwähnten Propositionen ergebnisorientiert zusammengeführt werden. (Vgl. Schäffer 20, S. 78) Vor diesem Hintergrund sollen auch das Ordnen der erhobenen Daten vonstatten gehen. Durch einen steten Vergleich unterschiedlicher Aspekte soll erörtert werden, auf welche Weise sich einem bestimmten Themenkomplex genähert wird

und welche Haltungen sich hinter den Äußerungen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer verbergen. Zudem kann auf diesem Wege auch analysiert werden, welche Unterschiede und Gemeinsamkeiten sich sowohl zwischen den einzelnen Diskutantinnen und Diskutanten als auch zwischen den einzelnen Gruppen ergeben. Dabei kann auf das Erfassen von Erfahrungsfeldern, die einen Raum zur Sortierung von Daten ermöglichen, zurückgegriffen werden. Zudem ist auch die Betrachtung von Spannungsfeldern möglich. Diese Spannungsfelder ergeben sich zwischen unterschiedlichen Polen, welche insbesondere für Konflikte beziehungsweise sich widersprechende Aussagen sorgen können. Es wird also deutlich, dass diese Form des Ordners auf unterschiedlichen Ebenen vonstatten gehen kann. Dabei können verschiedene Betrachtungsmomente sehr wohl miteinander kombiniert werden. Zudem ist es von essentieller Bedeutung, das Sortieren des Datenmaterials nicht unabhängig vom Sammeln zu betrachten. Dies bedeutet im Konkreten, dass immerzu auf das Transkript eingegangen werden muss, um alle wichtigen Begriffe auf adäquate Weise extrahieren zu können. (Vgl. Kühn / Koschel 2011, S. 211 f.)

### **3.4.1 Symbolischer Interaktionismus**

Der symbolische Interaktionismus kann als theoretischer, methodischer und empirischer Ansatz der Sozialwissenschaften benannt werden. Symbolisch vermittelte Interaktion gilt für ihn als Ausgangspunkt der Generierung einer Lebenswelt. Der symbolische Interaktionismus ist als Kritik einer Sozialwissenschaft anzusehen, die bereits vorab erstellte Konzepte über ihre Daten stülpt und damit vorgefertigte Schemata fördert. Er fokussiert viel eher eine interpretative Sozialwissenschaft, die versucht rekonstruktionslogisch konkrete Fälle unter der Oberfläche zu erfassen. (Vgl. Wagner 2011, S. 148) Parallel zu den Sichtweisen der Cultural Studies hat sich auch der Symbolische Interaktionismus, der sich insbesondere auf die „situationalen und personalen Kontexte von Kommunikation“ konzentriert, entwickelt. (Krotz 2006, S. 133) Innerhalb dieses Ansatzes wird Kommunikation als eine Art „kreative Leistung des methodisch und regelgeleitet handelnden Individuums“ verstanden. (Krotz 2006, S. 133) Der Kommunikationsprozess ist damit stets Teil einer konstruierten Rollenverteilung, die zwischen den beteiligten Individuen vonstatten geht, zu bezeichnen. Dabei ist insbesondere der Aushandlungsprozess, worum es sich in der jeweiligen Situation handelt, relevant, da durch diesen Bedeutungszuweisungen und Interpretationsregeln erstellt werden. Die soeben erwähnte Situation kann dabei als Entität in der Perspektive verstanden werden, die die individuelle Geschichte der Handelnden integriert. Diese spezifische Kommunikationssituation kann sich beispielsweise durch gesellschaftlich bedingte

Rollenzuschreibungen, wie beispielsweise eben jene der nationalen Zugehörigkeit oder des Geschlechts entwickeln. Diese sozialen Positionierungen sind in gewissem Maße für die Strukturierung von Realität zuständig. (Vgl. Krotz 2006, S. 133) Symbolischer Interaktionismus und Cultural Studies weisen in diesem Sinne einige Gemeinsamkeiten auf. So sind sie sich beispielsweise in der Anerkennung der Kultur als Bedeutungsnetz, das in der Lebenspraxis wirksam wird und handlungsleitend ist, einig. Zudem wird Bedeutung als Wahrnehmungsweise, in der Objekte als eigenständige Phänomene erkannt werden, definiert. Innerhalb der Cultural Studies wird dieser Prozess als Kontext, der das Verstehen von Kommunikation ermöglicht, titulierte. Dies verdeutlicht, dass sowohl bei den Cultural Studies als auch beim Symbolischen Interaktionismus Realität durch Symbole, die sich durch Interaktion entwickelt, entsteht. Folglich wird in beiden Ansätzen von einer durch und durch sozial bedingten Realität ausgegangen, die sich durch die Bedeutungszuschreibungen der Menschen entwickelt. Zudem ergänzen sie sich, da sie Sprache, situatives Handeln, Strukturkonstruktionen und gesellschaftliche Bedingtheit in den Mittelpunkt stellen. (Vgl. Krotz 2006, S. 134)

### **3.4.2 Grounded Theory**

Die Grounded Theory entwickelte sich in den 1960er Jahren in Amerika und galt als Methode zur Theoriegenerierung. Besonders charakteristisch für diese Theorie ist das nahe Verhältnis zwischen der Datenerhebung selbst sowie der Analyse und der dementsprechenden Theorieentwicklung. Sie gilt als wissenschaftliche sowie kreative Methode, die eine direkte Verschränkung zu den empirisch erhobenen Daten aufweist. Sie arbeitet mit unterschiedlichen Analysewegen, die insbesondere die Sensibilität für die jeweiligen Daten stärken sollen. Die Analysetechniken und Instrumente können dabei sehr flexibel genutzt werden und weisen damit wiederum auf den Kunstcharakter der Grounded Theory, der einen sehr bedachten Umgang mit den qualitativen Daten ermöglicht und fördert. (Vgl. Lampert 2005, S. 516) Die Grounded Theory stellt sich entgegen einseitig deduktiver Forschung. Sie schließt demnach Forschung aus, die bereits vorhandene Theorien und Hypothesen ableitet und dann in einem nächsten Schritt überprüft. Es steht also kein Konzept, das empirisch überprüft werden kann, im Fokus. Viel eher soll es darum gehen, einen Bereich zu analysieren, der sich während der Forschung selbst ergibt. Dies bedeutet, dass bei der Methode der Grounded Theory die Daten zeitgleich erhoben, codiert und analysiert werden. Im Gegensatz zu linearen Forschungsabläufen, die eine bestimmte Reihenfolge fokussieren und aufeinander aufbauende Arbeitsschritte integrieren, geht es bei der Grounded Theory um Arbeitsprozesse, die eng mit

einander verknüpft sind. Diese Vorgehensweise wird Theoretical Sampling genannt und fokussiert daher unterschiedliche Arbeitsschritte zur gleichen Zeit. Durch fortlaufendes Analysieren und Untersuchen des Datenmaterials selbst kann also die gegenstandsorientierte Grounded Theory ermöglicht werden. (Vgl. Lampert 2005, S. 517) Strauss und Corbin, die mit Barney Glaser als sozusagen Urväter der Grounded Theory bezeichnet werden können, definieren diese Methode folgendermaßen:

„Eine *>Grounded<* Theory ist eine gegenstandsbezogene Theorie, die induktiv aus der Untersuchung des Phänomens abgeleitet wird, welches sie abbildet. Sie wird durch systematisches Erheben und Analysieren von Daten, die sich auf das untersuchte Phänomen beziehen, entdeckt, ausgearbeitet und vorläufig bestätigt. Folglich stehen Datensammlung, Analyse und Theorie in einer wechselseitigen Beziehung zueinander.“ (Strauss / Corbin 1996, S. 7 f.)

Auch in dieser Definition zeichnet sich also ab, dass innerhalb der Grounded Theory ein besonderer Fokus auf Parallelität gelegt wird. Datensammlung, Analyse und Theorie sollen nicht nacheinander erfolgen und sich abwechseln, sie sollen gleichzeitig vonstatten gehen und als parallel betriebene Modi der Forschung betrachtet werden, die Einfluss auf einander nehmen können und in einem steten Wechselprozess zu einander stehen. Zudem kann die Grounded Theory als einzelfallanalytische Methode bezeichnet werden. Dies bedeutet, dass nicht zuerst eine ganze Reihe von Fällen akkumuliert werden müssen, um Ergebnisse zu erzielen. Viel eher geht es darum, einen Fall als Ganzes analytisch zu analysieren. Dieses Charakteristikum ist vielen qualitativ-interpretativen Verfahren gemein. (Strübing 2014, S. 462) Des Weiteren kann die Grounded Theory als ein Verfahren der Verdichtung von Beobachtung tituliert werden. Dies bedeutet, dass sie, obwohl innerhalb der Untersuchungen mit der Beobachteten oder dem Beobachteten gesprochen wird und Befragungen häufig als empirische Methode verwendet werden, dennoch hauptsächlich auf teilnehmender Beobachtung basiert. Die Forscherin oder der Forscher soll also stets innerhalb seiner Feldes beobachten, um auf diesem Wege das bereits Gedeutete reflektieren und neu überdenken zu können. Die Forschenden sollen sich dabei voller Sympathie und Wohlwollen ihrem Untersuchungsgegenstand zuwenden und sich auf diesem Wege auf eine Sinnsuche begeben. Diese Form der Betrachtungsweise kann als verstehend und rekonstruktiv bezeichnet werden, da sie nicht bloß die einzelnen zu untersuchenden Personen analysiert und sich auf die Motive, Interessen und Wünsche der Teilnehmerinnen und Teilnehmer der in diesem Fall durchgeführten Gruppendiskussion konzentriert, sondern sie versucht, eine soziale Ordnung, einen dahinterstehenden Prozess sowie eine gewisse Sinnhaftigkeit des Ganzen zu eruieren. (Vgl. Reichertz / Wilz 2016, S. 57) Im Grunde geht es bei der Grounded Theory also um eine selbstreflexive Forschungspraxis, die dementsprechend auch Reflexive Grounded Theory

genannt werden kann. Die Konzeption einer selbst-/reflexiven Einstellung der Forscherin oder des Forschers soll im Vordergrund stehen. Darausfolgend sollen auch entsprechende Forschungspraktiken elaboriert sowie kultiviert werden, um einem geschlossenen Methoden- oder Schrittekanon entgegenzuwirken und im Sinne heuristischer Regeln einen offenen Forschungsweg einschlagen zu können. Dabei soll der kreativ-abduktive Charakter der Grounded Theory als leitend betrachtet werden. (Vgl. Breuer / Muckel 2016, S. 83)

### **3.5 Rezeptionsforschung**

Zum Abschluss dieser kurzen Einführung in die Methodik der Gruppendiskussion, soll noch einmal kurz auf die Rezeptionsforschung eingegangen werden. In den letzten zwanzig Jahren wurde Medienrezeptionsforschung in besonderem Maße im Bereich der Fernsehforschung betrieben. Dies liegt zum einen daran, dass seit den 1950er Jahren aus industriellen und wirtschaftlichen Gründen ein besonderer Fokus auf die Fernsehzuschauer gelegt wird. Zum Anderen steht diese Entwicklung stellvertretend für den Bedeutungszuwachs der Rezeptionsfrage durch die Medienindustrie und Massenkultur. Es kann zudem ein Wandel im Bereich der wirtschaftlichen, institutionellen, technologischen und textuellen Ordnung des Fernsehens verortet werden, der damit auch die Frage nach den Rezipientinnen und Rezipienten unter Druck setzt und verändert. Diese Entwicklung manifestiert sich durch den Niedergang des nationalen Systems der öffentlichen Rundfunk- und Fernsehanstalten in Westeuropa, die starke Ausbreitung lokaler und regionaler Programme, die stete Verfügbarkeit von Fernsehtechnologien sowie durch die Rolle des Internets. (Vgl. Ang 2006, S. 61 f.) In diesem Sinne kommt auch der bereits angesprochene Wandel von Fernsehzuschauerinnen und -zuschauern zustande, die sich immer mehr fragmentieren, individualisieren und vereinzeln und damit nicht mehr als Masse oder als einheitlicher Markt zu verstehen sind. Sie können nicht als soziale Einheit definiert werden, die kollektiv am gemeinsamen Akt des Fernsehens teilnimmt. Die Ausbreitung und Entwicklung von Fernsehen zeigt also, dass es nicht mehr möglich ist vom Fernsehpublikum als einheitlichen, abgegrenzten Markt zu sprechen, der direkt ansprechbar ist. (Vgl. Ang 2006, S. 62) Mediale Konzepte sind damit ebenso wenig als eine isolierte Reihe unabhängiger Variablen, die im Verhältnis zum Rezipienten eine kausale Wirkungskette entwickeln, zu betrachten. Auf diesem Wege kann die Bedeutung des Fernsehens beispielsweise nicht direkt im Voraus bestimmt werden, sondern wird von einer großen Zahl unterschiedlicher Kontexte beeinflusst. Aufgrund dessen wird es zunehmend schwieriger, zu definieren, wer zu welchem Zeitpunkt in welcher Form Teil des Fernsehpublikums ist. So können oftmals selbst Menschen, die das

Medium Fernsehen wenig oder kaum konsumieren, durch ihre Partizipation an einer fernsehgesättigten, modernen Gesellschaft, als Teil des Fernsehpublikums bezeichnet werden. Soziale Diskurse werden in diesem Sinne durch die vielfältige Ausprägung und Omnipräsenz von medialen Ereignissen geprägt und mitbestimmt. Zudem reicht es ebenso wenig aus bestimmte Medien als bloße Techniken statt als Ansammlung unterschiedlicher Botschaften und Texte zu betrachten. Die Betrachtung des Fernsehens oder des Internets als schlichte Technologien verdeutlicht ganz im Gegenteil einzig und allein den weitläufigen Raum, in dem diese Medien wirksam werden. So erhalten auch Techniken, Hardware-Programme und jegliche Gerätschaften erst durch ihre Interpretation und Benutzung von den Konsumentinnen und Konsumenten selbst eine Bedeutung. Sie können nicht schlicht für sich allein existieren, sondern gewinnen erst durch ihre Kontextualisierung an Bedeutung. (Vgl. Ang 2006, S. 64)

Die kulturtheoretisch orientierte Rezeptionsforschung hebt exakt diesen Punkt heraus und zeigt, dass Medienkonsum durch die Einbettung ins Alltagsleben wirksam wird und an Einfluss gewinnt. Sie verdeutlicht die Heterogenität und dynamische Komplexität von Medien im Leben der Rezipientinnen und Rezipienten. Die Sichtweise des radikalen Kontextualismus weist darauf hin, dass die Bedeutung von Medien für Rezipientinnen und Rezipienten weder textuell, technisch, psychologisch noch sozial vorausgesagt werden kann, sondern stets im Sinne eines intersubjektiven Netzwerkes betrachtet werden muss. Insgesamt ist zu sagen, dass Medien und Publikum zwei generell unbestimmte Kategorien sind, die nicht a priori vorherzusagen sind. Es ist nicht möglich im Vorhinein zu bestimmen, welche Merkmale und Bedeutungen jede Kategorie in irgendeiner speziellen Situation aufweist. (Vgl. Ang 2006, S. 65)

Sobald alltägliche oder biografische Vorgänge und damit einhergehende Handlungsweisen neuen Mustern folgen, verändert sich also auch der Umgang mit Medien selbst. Auf diese Weise verändern sich nicht bloß die von Medien geleiteten Informationen, sondern auch die Art der Menschen mit diesen umzugehen. Folglich ergeben sich auch neue Interaktionsmöglichkeiten, die sich zwischen zwischenmenschlicher Interaktion und medialer Rezeption verorten lassen. Dabei muss zudem die sich immer weiter auch durch Medien verändernde Welt betrachtet werden. (Vgl. Krotz 2006, S. 135)

Dies verdeutlicht, dass der Rezeptionsvorgang nicht einzig und allein anhand einer Textvorgabe analysiert werden kann. Das Encoding / Decoding Modell, das eine vorhersagbare Rezeption von medialen Inhalten verspricht, ist in diesem Kontext nicht haltbar, da Texte und Medien nicht schlicht für sich alleinstehen, sondern stets in einem bestimmten Zusammenhang zu betrachten sind. Mediale Texte werden demnach durch den Umgang der Rezipientinnen und Rezipienten beeinflusst und ihre Wirkung kann erst durch den Kontext dieser entschlüsselt werden. Texte stehen in

einem direkten Verhältnis zu Gesellschaft und der mit dieser verbundenen Praktiken. Eine essentielle Rolle kann in diesem Sinne der sozial bedingten Interpretation der Rezipientinnen und Rezipienten zugeschrieben werden. Zum einen lässt sich also eine spezifisch kulturelle Subjektivitätsebene von Medien verorten, zum anderen sind hierbei auch zeitliche und gesellschaftliche Praxisbereiche von Bedeutung. Innerhalb dieser beiden Ebenen, die sich in einem steten Spannungsverhältnis befinden, entwickelt sich der subjektiv konstruierte Text. (Vgl. Krotz 2006, S. 131) Aufgrund dessen muss die Rezeptionsforschung auf eine gewisse Form der Ethnografie zurückgreifen, um adäquat auf die unterschiedlichen Lebenssituationen des Publikums eingehen zu können. Ethnografische Arbeit ermöglicht eine Form von methodologischem Situationalismus, der eine grundsätzlich situations- und kontextgebundene Betrachtungsweise in den Vordergrund stellt oder diese zumindest stets mitbedenkt und damit eine interpretative Spezialisierung gegenüber erklärender Verallgemeinerung bevorzugt. (Vgl. Ang 2006, S. 66) In diesem Sinne plädieren auch die Cultural Studies dazu, medienbezogene Kommunikation als gesellschaftlichen Diskurs zu verstehen. Sie weisen darauf hin, dass der Rezeptionsprozess stets als eine Art Zitation dieser Diskurse fungiert und einen gewissen kulturellen Determinismus aufweist. (Vgl. Krotz 2006, S. 132) Auch Marketing- und Werbeforschung greift vermehrt auf einen qualitativen und interpretativen methodischen Zugang zurück, um ausführlichere und lokalspezifischere Kenntnisse über die Konsumentinnen und Konsumenten selbst herauszufinden, sie auf diese Weise direkt anzusprechen und damit eine bestmögliche Effizienz zu erreichen. (Vgl. Ang 2006, S. 67) Dieser radikale Kontextualismus weist jedoch Widersprüche in sich auf. Er neigt dazu, Begrifflichkeiten derart zu zerlegen, dass es letzten Endes keinen Sinn ergibt, überhaupt Forschung in diese Richtung zu betreiben. Er nimmt sich selbst die Unmöglichkeit vor, jedwede soziale und textuelle Bedeutungen, die außerhalb komplexer Situationen geschehen, zu untersuchen und zu bestimmen. Dabei muss bedacht werden, dass jeder Moment durch eine schier unendliche Vielfalt an Kontexten, die im Vorhinein gar nicht bekannt sein können, geprägt ist. Das Bestreben den gesamten kontextuellen Horizont einer Situation zu untersuchen, die von den heterogenen Wirksamkeitsstufen des Medienkonsums geprägt ist, erscheint nicht machbar und gar Größenwahnsinnig. (Vgl. Ang 2006, S. 68) Aus diesem Grund muss nach einer adäquaten Lösung für diesen Widerspruch gesucht werden. In diesem Sinne kann es nicht darum gehen, ethnografische und erkenntnistheoretische Perfektion zu erreichen, sondern ethnografische Zusammenhänge schlicht zu berücksichtigen. Forschung sollte in diesem Sinne stets eine ethnografische Komponente beinhalten, die den Kontext und die damit verbundenen Zusammenhänge integriert und mitdenkt. (Vgl. Ang 2006, S. 69)

Kulturelle Vorgänge zu definieren und nachzuvollziehen bedeutet stets einen Diskurs, der von Improvisation geprägt ist und versucht Schritt für Schritt aus ausgewählten und zusammengestellten Beobachtungen ein Bild zu zeichnen. Dieses Bild soll innerhalb eines von der Forscherin oder dem Forscher selbst bestimmten Rahmens Sinn ergeben. (Vgl. Ang 2006, S. 70) Dies bedeutet, dass die Variable der Rezipientinnen und Rezipienten maßgeblich von den Rezeptionsforscherinnen und -forschern mitgeprägt wird. So werden bei der Beschreibung des Publikums Profile eben jenes von den Forscherinnen und Forschern selbst gestaltet und damit durch diese auch beeinflusst. Dies heißt jedoch nicht, dass die Anteilnahme der Rezipientinnen und Rezipienten sonst nicht existent ist, sondern dass sie im Rahmen der Rezeptionsforschung als diskursives Mittel angesehen werden sollte, das Ordnung in der empirischen Forschungslandschaft ermöglicht. (Vgl. Ang 2006, S. 72 f.)

## **4 Empirie**

### **4.1 Erfahrungsfeld: Wahrnehmung von geflüchteten Menschen**

Innerhalb dieses Themenblocks sollte erörtert werden, ob und aus welchem Grund die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Gruppendiskussion es als wichtig empfinden, sich über die sogenannte Flüchtlingssituation zu informieren. Dabei ging es in erster Linie darum, zu erfahren, welche Haltung die Diskutantinnen und Diskutanten im Allgemeinen gegenüber geflüchteten Menschen einnehmen. Zudem sollte herausgefunden werden, welche Rolle sie den Medien in dieser Hinsicht zuschreiben. Auf diesem Wege wurden auch die unterschiedlichen medialen Formate betrachtet, die von den Teilnehmenden vor allem genutzt werden, um sich über die Fluchtthematik zu informieren. Dieser Punkt diente ebenfalls einer ersten Orientierung hinsichtlich des Medienverhaltens der Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Innerhalb dieser Phase ging es insbesondere darum, ein erstes Interesse der Teilnehmerinnen und Teilnehmer an der weiterführenden Diskussion zu wecken. Dabei wurde aber auf die klassischen „Eisbrecherfragen“ verzichtet, die einzig und allein einer positiveren Gruppenatmosphäre dienen sollen, für das Forschungsinteresse jedoch nicht von Bedeutung sind. Um jedoch trotzdem einen angenehmen Einstieg in die Gruppendiskussion zu ermöglichen, wurde mithilfe eines sogenannten lebensweltorientierten Einstiegs gearbeitet. Dieser setzt voraus, dass der Beginn möglichst offen formuliert wird und zugleich dennoch einen direkten Bezug zum Alltag der Diskutantinnen und Diskutanten aufweist. Auf diesem Wege sollte es den Teilnehmerinnen und Teilnehmern ermöglicht werden, direkt in der Anfangsphase eigene Erfahrungen zu integrieren. Sie sollten sehen, dass es im Rahmen der Gruppendiskussion nicht darum geht, Aussagen möglichst prägnant und kurz auf den Punkt zu bringen. Den Befragten sollte viel eher gezeigt werden, dass die Gruppendiskussion einen Ausdrucksraum bietet, um eigene Alltagserfahrungen zu schildern und Meinungen auszutauschen. (Vgl. Kühn / Koschel 2011, S. 108)

#### **4.1.1 Spannungsfeld: Überrepräsentation vs. Unterrepräsentation**

Alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer beider Gruppendiskussionen empfinden es als sehr wichtig, sich hinsichtlich der aktuellen Fluchtsituation zu informieren. Eine Diskutantin beschreibt jedoch, dass es sich bei ihr zeitlich schlichtweg nicht ausgehen würde, sich genügend über diese Thematik zu informieren: „Ich hab’ nicht so viel Zeit ich finds wichtig aber mir fehlt die Zeit“ (D2, 36) Dies verdeutlicht auch die nahezu unüberschaubare Menge

an Informationen, die Einzug in den Lebensalltag finden. Seit den 1950er Jahren können elektronische Medien als Teil der Alltagswelt insbesondere in Nordamerika, Westeuropa und jeglichen weiteren hochindustrialisierten modernen Gesellschaften bezeichnet werden. Es zeichnet sich dementsprechend eine Vollaussstattung der Haushalte mit technischen Medien und eine damit einhergehende dauerhafte Möglichkeit der Nutzung dieser ab. Aufgrund dieser steten Verfügbarkeit scheint es jedoch immer schwerer, mediale Angebote adäquat zu bewerten und sie in diesem Sinne auch ausgewogen zu nutzen. Des Weiteren kommt hinzu, dass Informationen in einen gewissen soziokulturellen Kontext eingeordnet werden müssen. In diesem Sinne ist auch die wechselseitige Abhängigkeit von Informationen und den dazugehörigen Relevanzschemata schwierig einzuschätzen. (Vgl. Ludes 2011, S. 49 f.) Dahingehend gibt auch Vf zu, dass sie es generell als sehr schwierig empfinden würde, sich auf adäquate Weise über die Thematik zu informieren, da sie aufgrund der Vielzahl an Informationen oftmals Artikel nicht vollständig verstehen könne. Auch Jf gesteht, dass aus ihrer Sicht eine Zeit lang schlichtweg zu viele Informationen zur Fluchtthematik berichtet wurden: „A Zeit lang schon jetzt geht’s wieder“ (D1, 54) Zugleich betont sie jedoch, dass es momentan die Überrepräsentation dieses Themas wieder zurückgegangen sei. Auch Mm pflichtet ihr bei und fragt sich, aus welchem Grund zurzeit weniger über die Situation berichtet würde: „Komisch ist halt dass es jetzt in letzter Zeit sehr sehr ruhig gewesen ist ned sag i jetzt mal. I mein zuerst hast nichts anderes ghört und jetzt ists ganz ruhig. (D1, 65-66) Auch innerhalb der zweiten Gruppendiskussion betonen die Diskutantinnen und Diskutanten, dass das Thema medial betrachtet als weitaus größer dargestellt wird, als es in Wahrheit tatsächlich sei: „Na ja es wird so getan als wärs ein viel größeres Thema als es eigentlich ist weil es sind jetzt zum Beispiel auch 2016 und auch heuer sind nicht einmal so wahnsinnig viele.“ (D2, 266-267) In dieser Hinsicht sind sich jedoch nicht alle Befragten einig, manche denken, dass es durchaus wichtig wäre, viel darüber zu berichten, andere empfinden die Art und Weise der Berichterstattung eher als störend. Insgesamt ist jedoch zu sagen, dass die Gruppendiskussionsteilnehmerinnen und Gruppendiskussionsteilnehmer die aktuelle Lage der Situation als weitaus ruhiger als vor einigen Jahren empfinden.

#### **4.1.2 Spannungsfeld: Fluchtgründe vs. Ankunftsgründe**

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erachten es im Allgemeinen also als sehr wichtig, sich über die Fluchtthematik zu informieren. In diesem Sinne wurde allerdings auch die Art und Weise der Information herausgestrichen. So betont Vf beispielsweise: „Ich würd sagen es ist sehr wichtig dass man sich informiert und zwar nicht nur dass sie jetzt zu uns kommen

sondern auch wieso was da passiert was da unten passiert“ (D2, 20-21) Wohingegen Mm einen anderen Aspekt der Information als essentiell erachtet: „Also i find informiert ghört ma schon [...] na so weil i wissen will ob Flüchtlinge aufgenommen werden wie viele und was mit ihnen passiert“ (D1, 11-14) Dies unterstreicht eine sehr unterschiedliche Perspektive in Bezug auf Flucht im Allgemeinen. So interessieren sich die einen insbesondere für die Gründe für Flucht im Herkunftsland der geflüchteten Menschen, wohingegen andere eher den Schwerpunkt auf die Ankunft geflüchteter Menschen in Österreich legen. Vf betont in dieser Hinsicht auch: „[...] Flüchtlingssituation und allein dieses Wort impliziert ja schon dass sie hier nur die Tatsache dass sie hierher kommen und nicht warum“ (D2, 26-27)

## **4.2 Erfahrungsfeld: Einfluss von Medien**

Innerhalb dieses Erfahrungsfeldes ging es in besonderem Maße um den Einfluss der Medien. Die Diskutantinnen und Diskutanten sprachen innerhalb beider Gruppendiskussionen Medien einen großen Einfluss auf politische und soziokulturelle Entwicklungen zu. Wenn auch die Bedeutung von Medien gewisser Maßen klar erscheint, so muss dennoch begründet werden, über welche Form der Medien innerhalb der Diskussion gesprochen wurde. Die Diskutantinnen und Diskutanten gingen dabei von einem massenmedialen Begriff aus. Die geläufigste Definition erarbeitete in dieser Hinsicht Maletzke, der Medien als „technische Instrumente oder Apparate, mit denen Aussagen öffentlich, indirekt und einseitig an ein disperses Publikum verbreitet werden“ betitelte. (Maletzke 1963, S. 35) Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sprachen dabei also von Massenmedien als Instrument, das die direkte Weiterleitung an Rezipientinnen und Rezipienten ermöglicht und somit durchaus auch manipulativ wirken kann.

### **4.2.1 Spannungsfeld: Politischer Einfluss auf Medien vs. medialer Einfluss auf Politik**

In dieser Hinsicht streichen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in besonderem Maße die Rolle der Politik heraus. So meint beispielweise Km direkt zu Beginn: „Ich find auch, dass es wichtig ist weils einfach das wichtigste Thema aktuell ist und weil es das wichtigste Thema für die Politik gerade ist“ (D1, 16-17) Auch Sf betont: „Na ja natürlich ist es wichtig sich darüber zu informieren weils was ist was viele Leute betrifft und was auch politische Auswirkungen hat“ (D2, 11-12) Die Diskutantinnen und Diskutanten heben also vor allem das Thema der Politik heraus, wohingegen sie das Thema der Kultur zunächst unerwähnt lassen. Sie zeigen auf, dass die politische Situation besonders stark von der Fluchtsituation

beeinflusst wird. Damit einhergehend wird der in den Medien dargestellten Fluchtthematik ein hoher Polarisierungsgrad zugeschrieben. Auf diese Weise kommen beide Gruppen darauf zu sprechen, dass mit medialer Berichterstattung auch stets eine politische Komponente einhergehen würde. So beschreibt Tm, dass er private Medienhäuser als weitaus unabhängiger empfindet und hinter staatlich gesteuerten Fernsehstationen stets auch politische Interessen stehen würden. Diese Aussage kann aber vermutlich dahingehend gedeutet werden, dass der Teilnehmer eine polnische Staatszugehörigkeit aufweist und dort aufgrund der momentanen politischen Situation Medien sehr stark vom Staat gesteuert werden. Tm stößt aber mit seiner Aussage: „und der der so ein Werkzeug wie die Medien in der Hand hat der regiert ja“ (D1, 156-157) auf große Zustimmung in seiner Gruppe. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sind sich dabei darüber einig, dass Medien als politisches Mittel genutzt werden: „Und die ganzen Parteien haben halt erkannt dass sie über die kurzen Medienkanäle halt dementsprechend Einfluss nehmen können und das ist hundert Prozent Parteipolitik“ (D1, 159-160) Diese Funktion habe sich insbesondere durch soziale Medien wie Facebook, Twitter etc. intensiviert. Die Befragten denken, dass Politiker erkannt haben, dass sie nicht mehr einzig und allein die klassischen Medien benötigen, sondern nun verstärkt auf Internetformate zurückgreifen. Die Partizipantinnen und Partizipanten sprechen also insgesamt der Politik und den Medien eine sich gegenseitig bedingende Wechselwirkung zu. Dies unterstreicht auch das Verständnis von Politik und Medien aus einer demokratietheoretischen Perspektive. Vor diesem Hintergrund sind Medien als verbindendes Glied zwischen den Menschen, den Bürgerinnen und Bürgern und der Politik zu betrachten, da sie sowohl politische Interessen der Bevölkerung vertreten und mit diesen an die Politik herantreten, als auch als Vermittlungsinstanz Menschen über politische Geschehnisse informieren. Die von Medien dargestellten Inhalte sind also als essentielle Demokratiegrundlage zu erachten. Wenn ein Themenfeld von Medien und Politik unterschiedlich dargestellt werden wird, kommt es zu Interessenskonflikten. In einem solchen Fall eröffnen sich nämlich zwei verschiedene, von einander unabhängige Kommunikationsfenster, die nicht ineinander übergehen, gewissermaßen an einander vorbeireden und keinen sinnvollen Diskurs bilden. Eine solche Form der Kommunikation würde bedeuten, dass politische Entscheidungen ohne Einwirkung der Bevölkerung beschlossen und somit einer undemokratischen Basis entspringen würden. Insgesamt ist also die Einschätzung der Diskutantinnen und Diskutanten, dass eine ständige Wechselwirkung zwischen Politik und Medien besteht, aus demokratietheoretischer Sicht als positiv zu bewerten. Einzig auf diese Art und Weise kann ein fruchtbarer Diskurs zwischen

den Interessen der Bevölkerung und politischen Entscheidungsträgern ermöglicht werden. (Vgl. Schmid-Petri 2012, S. 16 f.)

#### **4.2.2 Spannungsfeld: Rechte Medien vs. linke Medien**

Schnell entwickelte sich vor diesem Hintergrund besonders bei der zweiten Diskussionsgruppe ein Gespräch darüber, welche Medien eher als politisch rechts und welche eher als politisch links einzustufen wären. In diesem Sinne wurde der Falter und der Standard als eher linke Zeitungen, die Presse als eher konservativ und Gratiszeitungen als eher rechts beurteilt. Eine Teilnehmerin betonte jedoch, dass ihrer Meinung nach, politisch eher rechts geprägte Medien für mehr Falschmeldungen verantwortlich seien als linke Medien: „Das würd ich eben nicht sagen weil man deutlich merkt dass eine Seite mehr Falsches sagt“ (D2, 204-205) Zudem sprachen die Befragten den Medien aufgrund ihrer politischen Ausrichtung wenig Glaubwürdigkeit zu. „Ich hab auch das Gefühl dass in linken in Medien wo ich annehme dass sie sehr links sind dass es wirklich wie du sagst irgendwie schön geredet wird oder so so vorsichtig dass sie vieles nicht sagen wollen“ (D2, 89-91) Diese Aussage deutet darauf hin, dass eine starke Unsicherheit hinsichtlich der Authentizität von Medien vorherrscht. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer glaubten in diesem Sinne auch, dass nahezu jedes mediale Format eine politische Komponente aufweist. Diese Tendenz ließ sich auch bei der ersten Gruppendiskussion beobachten. Auch dort wurde, wie bereits erwähnt, in großem Ausmaß die Steuerung der Medien durch die Politik diskutiert. So empfinden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der ersten Gruppendiskussion die allgemeine Berichterstattung zur Fluchtthematik als äußerst politisch gefärbt: „Also eben weil man damit Politik machen kann weils die Auflage erhöht und Hauptsach reißerisch. Hauptsach möglichst einfache Botschaft und möglichst viel Wirkung“ (D1, 106-107)

#### **4.2.3 Spannungsfeld: Starker medialer Einfluss auf andere vs. schwacher medialer Einfluss auf eine oder einen selbst**

Die Diskutantinnen und Diskutanten wiesen auf einen sehr starken medialen Einfluss auf die Wahrnehmung der Menschen hin. Besonders nach der Präsentation des Stimulusmaterials zeigte sich, dass sie vor allem anderen Rezipientinnen und Rezipienten ein hohes Manipulationspotenzial unterstellen. So meinte etwa Gm: „mi ärgerts dass wahrscheinlich ein Großteil oder das viele Leute sehen und tatsächlich glauben dass des praktisch der breite Konsensus ist weil das ja eine Fernsehsendung ist die ja immer immer neutral ist und immer

ois so darstellt wie die Woaheit is und so weiter und so furt“ (D1, 576-579) Auch innerhalb der zweiten Diskussion äußerte sich Af folgendermaßen: „Also realitätsverzerrend vielleicht in dem Sinn dass wenn Leute das lesen und glauben jedem geht’s so leicht“ (D2, 950-951) Die DiskutantIn deutet also wiederum darauf hin, dass andere Menschen das rezipierte Stimulusmaterial falsch einschätzen könnten. Sie meint, dass andere Menschen durch das Lesen des Artikels einem Einfluss ausgesetzt wären, wohingegen sie gegen diese Manipulation weitestgehend immun wäre. Die DiskutantInnen und Diskutanten empfinden sich also weitestgehend als reflektierte Menschen, die dem Einfluss von Medien widerstehen können. Diese Form des Denkens kann als Third Person Effect bezeichnet werden. Es zeigt sich, dass viele Menschen den Einfluss von Medien auf die Gesellschaft als sehr hoch einschätzen, wohingegen sie sich selbst von dieser Annahme herausnehmen und sich als autonome Subjekte, die einen bewussten und rationalen Umgang mit Medien pflegen, empfinden. Diese Wahrnehmung ist jedoch auch für Medienbotschaften von Bedeutung, da diese zumindest kurzfristig ein stabiles Selbstbewusstsein, ein starkes Ich benötigen, damit sie auch tatsächlich rezipiert werden. (Vgl. Marschik 2006, S. 299)

#### **4.3 Erfahrungsfeld: Authentizität des Stimulusmaterials**

Innerhalb dieses Gesprächsblocks galt es herauszufinden, inwiefern das präsentierte Stimulusmaterial als authentisch wahrgenommen wird. Es sollte analysiert werden, ob die DiskutantInnen und Diskutanten einerseits die „kommerzielle“ Berichterstattungsweise des öffentlich-rechtlichen Senders *ORF* sowie der Tageszeitung *Die Presse*, und andererseits die „spezielle“ Berichterstattungsweise von *refugee.tv* und *#jetztschreibenwir* als realitätsgetreue Darstellung empfinden oder sie eher als tendenziös und damit auch als realitätsverzerrend einstufen. Dabei kann auch dem direkten Bezug, den der geflüchtete Reporter zu dem Thema aufweist, eine essentielle Bedeutung zugeschrieben werden. Die TeilnehmerInnen und Teilnehmer sollten bewerten, inwiefern diese Involvierung eine Rolle spielt und Auswirkungen auf die Authentizität des Berichts hat. Zudem sollte herausgefunden werden, inwiefern der „konventionelle“ Artikel beziehungsweise Fernsehbericht, der weitaus mehr Verbreitung findet, für die Befragten als objektiv wahrgenommen wird.

### 4.3.1 Spannungsfeld: Objektive vs. tendenziöse Berichterstattung des „konventionellen“ Stimulusmaterials

Interessanterweise beurteilte sowohl die erste als auch die zweite Diskussionsgruppe die Berichterstattungsweise der hier als „kommerziell“ definierten Sendungsformate, als sehr tendenziös. So antwortet beispielsweise Gm, direkt nachdem ihm der Beitrag aus der ORF-Sendung *Am Schauplatz* gezeigt wurde, auf die Frage, was ihm an diesem Ausschnitt aufgefallen wäre: „Tendenziöse Suggestivfragen“ (D1, 529) Bei weiterer Nachfrage erklärt Gm: „Das warn die die halt genau in des Bild gepasst hat das sie generieren wollten“ (D1, 542) Er bezieht sich damit auf die von der Reporterin interviewten Passantinnen und Passanten, die sich innerhalb des Beitrags gegen den Bau eines Flüchtlingsheimes ausgesprochen haben. Diese äußerten im präsentierten Ausschnitt ihre Sorgen und Ängste in Bezug auf den Bau des Flüchtlingsheims. Auch Jf pflichtet ihm bei und behauptet, dass die Reporterin sicherlich keine Leute interviewen wollte, die sich für den Bau des Flüchtlingsquartiers ausgesprochen hätten. Sie denkt, dass sie auf sehr tendenziöse Art und Weise gehandelt und sich explizit für Passantinnen und Passanten entschieden hat, die gegen das Bauvorhaben sind. Diese Aussagen werden von einem Teilnehmer damit begründet, dass er die Sendung *Am Schauplatz* im Allgemeinen als sehr subjektive Sendung, die in eine bestimmte Richtung lenkt, einstuft. So meint er: „Also für Am Schauplatz ist des grundsätzlich bei einer Zeitung würdest Blattlinie die san immer sehr tendenziös“ (D1, 564-565) Bei der zweiten Gruppendiskussion fiel das Urteil zwar nicht so dezidiert und schnell aus, dennoch zeigten die Diskutantinnen und Diskutanten Bedenken in Bezug auf die Ausrichtung des Verfassers des Artikels. So argumentierte Sf beispielsweise: „viel objektiver Inhalt findet sich da nicht drinnen obwohl er ein bisschen so tut der Artikel hab’ ich den Eindruck“ (D2, 1132-1133). Auch Vf meint, eine Tendenz des Artikels erkannt zu haben: „für mich fühlt sich das so an als würden sie nur so einen alten Mann finden wollen der bei einem Kaffee sitzt und sagt ja genau hab ich immer gsagt“ (D2, 1111-1113) Hier zeigt sich jedoch, im Vergleich zur ersten Diskussion zumindest bei einem Teil der Befragten weniger diese große Skepsis gegenüber sogenannten „kommerziellen“ Berichterstattungen. Ef argumentiert dahingehend folgendermaßen: „Aber zum Beispiel im Fernsehen is ned so dass ma eindeutig sagen kann die stehen links oder rechts im Fernsehen wennst ORF1 Nachrichten ORF2 Nachrichten Zeit im Bild dir anschaut dann sind die die ja doch eher äh neutral ausgerichtet und berichten und und haben sicherlich auch den Anspruch neutral zu berichten.“ (D2, 118-121) Dennoch lässt sich daraus schließen, dass die Partizipantinnen und Partizipanten vor allem den „kommerziellen“ Zeitungsbericht als realitätsverzerrend einstufen.

### **4.3.2 Spannungsfeld: Objektive vs. tendenziöse Berichterstattung des „speziellen“ Stimulusmaterials**

Demgegenüber wird der Artikel, der von einem geflüchteten Journalisten verfasst wurde, als sehr objektiv und wertfrei beurteilt. Sf behauptet vor diesem Hintergrund beispielsweise: „ich find dieser Artikel ist eigentlich ziemlich objektiv geschrieben“ (D2, 929-930) Auch in der ersten Gruppe wird der Fernsehbericht, der von geflüchteten Journalistinnen und Journalisten gestaltet wurde, als viel objektiver eingestuft. So sind sich die Diskutantinnen und Diskutanten einig, dass der zweite Bericht mehr Perspektiven zulässt und aus diesem Grund weitaus ausgeglichener arbeitet. „Also auf jeden Fall bildet er mehrere verschiedene Facetten von dem von dem Thema ab und losst den Zuseher sei eigene Meinung aus dem aus dem Gehörten sich zu bilden.“ (D1, 681-682) Km meint, dass so eine Art von Berichterstattung informativ sei und nicht in eine bestimmte Richtung lenken solle. Anhand dieser Befunde lässt sich also ablesen, dass eine grundsätzliche Skepsis gegenüber „kommerziellen“ Medien bei den Partizipantinnen und Partizipanten vorhanden ist. Sie schreiben ihnen eine sehr tendenziöse Wirkungsweise zu. Die „spezielle“ Berichterstattungsweise, in der geflüchtete Journalistinnen und Journalisten zu Wort kommen, wird von den Diskutantinnen und Diskutanten jedoch viel positiver und unvoreingenommener wahrgenommen. Dies könnte zum einen daran liegen, dass, wie bereits erwähnt, konventionelle Berichterstattung insgesamt als äußerst politisch gelenkt erscheint und eine direkte Verbindung zum aktuellen Modebegriff der „Lügenpresse“ aufweist. Zum anderen könnte es auch daran liegen, dass die Berichterstattung, die von geflüchteten Journalistinnen und Journalisten gestaltet wird, für die Diskutantinnen und Diskutanten schlichtweg etwas Neues darstellt. Dies bedeutet, dass diese neue Art und Weise, die zumindest weitestgehend für die Befragten unbekannt ist, eine Alternative zur konventionellen Berichterstattung ermöglicht und somit allein durch dieses Merkmal der Neuigkeit positiver wahrgenommen wird. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erkennen aber natürlich auch leichte Tendenzen innerhalb der „speziellen“ Berichterstattungsweise. So meint beispielsweise Af, dass durch die Involvierung des Reporters selbst in die Fluchtthematik eine subjektivere Berichterstattungsart möglich sei: „Dass viele Menschen glauben dass das zu überspitzt ist also dass die dann glauben ja ok weil er selbst ein Flüchtling ist überspitzt er das zu sehr verwendet zu viele dramatische Wörter und so weiter werden sicher genug Leute denken“ (D2, 1222-1224) Sie geht sogar noch einen Schritt weiter und meint: „Aber ich kenn genug Leute die wahrscheinlich sagen würden bevor sie das lesen so oh ja arm und dann wenn sie den letzten Satz lesen so ah ja ok ist eh klar

warum das jetzt so geschrieben ist“ (D2, 825-827) Auch Mm denkt, dass die Berichterstattung von geflüchteten Journalistinnen und Journalisten ins Positive gehend tendenziöser ist. Auch Jf stimmt dieser Aussage gewissermaßen zu, indem sie sagt: „Eher positiv weil sich keine den Interviewer der selber ein Flüchtling ist oder eben aufgrund der eher schlechteren deutschen Sprache daraus zu schließen ist dass er eben auch ein Flüchtling ist keiner sich etwas sagt traut“ (D1, 777-779) Sie denkt also, dass dadurch dass der Reporter selbst einen Fluchthintergrund aufweist, die Antworten der Interviewten bereits in eine bestimmte Richtung gelenkt werden. Km entgegnet dem, dass jedoch durch diese Form der Berichterstattung eine direkte Konfrontation ermöglicht wird. Es kommt also zu einer direkten Konfrontation mit den Menschen, über die gesprochen wird. Seiner Meinung nach wird auf diese Weise die Möglichkeit, zu verallgemeinern dezidiert reduziert.

#### **4.4 Erfahrungsfeld: Funktion und Bedeutung von Journalistinnen und Journalisten**

Im Rahmen dieses Erfahrungsfeldes sollte insbesondere die Funktion der unterschiedlichen Journalistinnen und Journalisten hinterfragt werden. Es galt zu klären, inwiefern es sich bei den präsentierten Journalistinnen und Journalisten um sogenannte Kulturjournalistinnen und Kulturjournalisten handelt. Diese werden als unterhaltend beschrieben, sollten die Rezipientinnen und Rezipienten jedoch nicht durch Bevormundung oder Belehrung ablenken. In dieser Funktion sollten sie des Weiteren nicht als Person oder eigenständige Stimme sichtbar oder laut werden. Kulturjournalistinnen und Kulturjournalisten sollten in dieser Hinsicht laut Lüddemann als kompetente Kritikerinnen und Kritiker fungieren und weisen dabei durchaus eine Beurteilerrolle auf. Sie handeln dabei nicht als Richterinnen und Richter, sondern viel mehr als Beurteilerinnen und Beurteiler sowie Kennerinnen und Kenner. Dabei sollten sie ihre kommunikative Kompetenz den Rezipientinnen und Rezipienten bestmöglich zur Verfügung stellen und selbstreflexiv und verantwortungsbewusst als kulturelle Vermittler fungieren. (Vgl. Lüddemann 2015, S. 23) Es sollte geklärt werden, ob die Teilnehmenden Sympathie für die präsentierten Journalistinnen und Journalisten der jeweiligen Beiträge im Stimulusmaterial entwickeln. Auf diese Weise sollte untersucht werden, ob auch eine bestimmte Form der Empathie oder des Mitleids bei der Rezeption von Berichterstattungen, die von geflüchteten Journalistinnen und Journalisten realisiert wird, hinzukommt. Um eine geeignete Basis für diese Fragestellung zu ermöglichen, sollte ein direkter Vergleich zu den Journalistinnen und Journalisten der „kommerziellen“ Formate gezogen werden. Innerhalb der ersten Gruppendiskussion galt auch das eingeschätzte Verhältnis der Reporterinnen und Reporter zu den interviewten Passantinnen und Passanten als Indikator für Sympathie oder

Abneigung. Im Allgemeinen sollte also innerhalb dieser Passage geklärt werden, welche Bedeutung Journalistinnen und Journalisten beigemessen werden kann. Es sollte geklärt werden, ob es zu einem Perspektivenwechsel kommt, wenn Journalistinnen und Journalisten mit Fluchthintergrund berichten. Diesem Themenfeld kann also auch eine besondere Rolle hinsichtlich der zu beantwortenden Forschungsfragen zugeschrieben werden.

#### **4.4.1 Spannungsfeld: Bedeutung vs. Bedeutungslosigkeit der Journalistinnen und Journalisten des „konventionellen“ Stimulusmaterials**

Innerhalb dieses Spannungsfeldes ging es vorwiegend darum zu erörtern, inwiefern die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Journalistinnen und Journalisten, die beim „kommerziellen Stimulusmaterial“ präsentiert werden, wahrnehmen. Innerhalb der ersten Gruppendiskussion zeigen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer Uneinigkeit hinsichtlich der Wahrnehmung der Reporterin. Km meint beispielsweise: „Ja sie begibt sich auf Augenhöhe mit denjenigen die sie interviewt also in dem Sinn ist sie sympathisch dass sie halt möglichst viele Leute damit versucht anzusprechen“ (D1, 583-584) Im gleichen Atemzug betont er jedoch, dass schon auch eine gewisse subtile Überheblichkeit bei der Reporterin zu spüren sei. Gm widerspricht ihm jedoch und meint: „Aber sie lullt scho ei ja du armes Hascherl“ (D1, 589) Er meint damit, dass sie sehr einfühlsam und mitleiderregend mit den interviewten Passantinnen und Passanten spricht, um an die von ihr erhofften Antworten zu gelangen. Gm empfindet ihr Verhalten als provozierend und einem bestimmten Skript folgend. In Kms Augen geschieht dies jedoch aus einer gewissen Position heraus. Er meint also, dass nur eine scheinbare Gleichstellung der Reporterin mit den interviewten Personen vorstatten geht. Auch innerhalb der zweiten Diskussion lässt sich eine ähnliche Wahrnehmung beobachten. So schätzen die Partizipantinnen und Partizipanten den Verfasser des Artikels folgendermaßen ein: „Es wirkt irgendwie so als wär der der das verfasst hat halt sehr voreingenommen und würde nur in eine Richtung schreiben wolln“ (D2, 1081-1082) Auch Af stimmt dieser Aussage zu und betont: „Als würde er schreiben wolln kein Flüchtling will studieren“ (D2, 1083) Die Befragten denken, dass durchaus eine Tendenz der Redaktion spürbar ist. So meint Sf beispielsweise, dass vor allem der Titel des Artikels in eine bestimmte Richtung lenken soll. Km und Af sind sich dahingehend jedoch nicht ganz sicher. Sie meinen, dass die Tendenz des Artikels von Absatz zu Absatz wechseln würde: „deswegen find ichs auch so schwer zu sogn in welche Richtung der Artikel jetzt geht ob er jetzt halt eher links angehaucht oder rechts angehaucht ist“ (D2, 1100-1102)

#### 4.4.2 Spannungsfeld: Bedeutung vs. Bedeutungslosigkeit der Journalistinnen und Journalisten des „speziellen“ Stimulusmaterials

Im Rahmen dieses Spannungsfeldes soll insbesondere die Wahrnehmung der geflüchteten Journalisten, welche für das „spezielle“ Stimulusmaterial verantwortlich sind, betrachtet werden. Innerhalb der ersten Gruppendiskussion wurde der präsentierte Reporter nahezu ausschließlich als neutraler Beobachter wahrgenommen. Auf diesem Wege wertet auch Tm: „Er war ganz normal ganz trocken“ (D1, 732) Jf schließt sich seiner Meinung an und meint: „also er war mir weder sympathisch noch unsympathisch“ (D1, 733) Auch die Bedeutung des Journalisten wurde insgesamt infrage gestellt. So antwortete beispielsweise Jf auf die Frage, ob sie diesen sympathisch oder unsympathisch finden würde folgendermaßen: „Des is ma ziemlich wurscht“ (D1, 731) Diese sehr direkte Antwort verdeutlicht, dass der Reporter selbst scheinbar keine größere Rolle in der Wahrnehmung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer spielt. Er scheint ihnen bei der Rezeption des Beitrags schlichtweg nicht wichtig zu sein. Alle weiteren Antworten der Diskutantinnen und Diskutanten zeichnen ein ähnliches Bild. So urteilt Tm: „Ich finde das ist schwierig zu sagen weil er hat nichts Höfliches gemacht“ (D1, 739-740) Gm unterstreicht Tms Aussage und meint: „Oder Unhöfliches gemacht“ (D1, 741) Es zeigt sich also, dass dem geflüchteten Journalisten keine größere Aufmerksamkeit geschenkt wird. Er fällt den Teilnehmerinnen und Teilnehmer schlichtweg nicht weiter auf und wird damit weder als besonders sympathisch noch als unsympathisch wahrgenommen. Dies ist erstaunlich, da der geflüchtete Reporter insbesondere beim Fernsehbericht eine sehr tragende Rolle einnimmt. Er ist beispielsweise stets im Bild zu sehen, was ihn von vielen anderen Berichterstatte(r)innen und Berichterstatte(r)n unterscheidet. Zudem führt mit den interviewten Personen nicht bloß ein Gespräch und fragt sie nach ihrer Meinung, sondern integriert sich selbst und seine Geschichte in die Berichterstattung. Er diskutiert also mit den Interviewten und gibt ihnen gewissermaßen Kontra. So meint er beispielsweise zu einem älteren Mann, der meint, dass man es nicht ausschließen könnte, dass Flüchtlinge gefährlich sind: „Sehe ich gefährlich aus?“ (*Are you afraid of refugees?* 00:03:10) Diese Aussage macht deutlich, dass der Reporter innerhalb dieses Ausschnitts als aktiver Teil der Berichterstattung partizipiert. Diese Funktion des Journalisten unterscheidet ihn also von vielen anderen Reporterinnen und Reportern im Allgemeinen und zur ersten Reporterin der Sendung *Am Schauplatz* im Speziellen. Dies scheint den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Gruppendiskussion jedoch nicht weiter aufzufallen. Sie nehmen ihn als sehr neutralen Journalisten wahr, der schlicht seine Arbeit tut. Sie gehen sogar noch einen Schritt weiter und meinen, er agiere objektiver und zurückhaltender als die Reporterin im ersten Bericht. Ein

ähnlicher Befund lässt sich auch in der zweiten Gruppe vorfinden. Innerhalb dieser wurde den Teilnehmerinnen und Teilnehmern ein Artikel gezeigt, der von einem geflüchteten Journalisten verfasst wurde. Erst im letzten Absatz stand, dass dieser Zeitungsbericht von einem Journalisten mit Fluchthintergrund geschrieben wurde. Den Teilnehmerinnen und Teilnehmern scheint jedoch die Rolle des Journalisten auch hier nicht stark ins Auge gefallen zu sein. Af bemerkt beispielsweise, dass der Artikel sich aus ihrer Sicht nicht von anderen Artikeln unterscheiden würde: „Da könnt ma jetzt wieder zum spekulieren anfangen oder ist es subjektiv ist es objektiv das wissen wir halt nicht für mich also wenn ich den letzten Absatz nicht gelesen hätt für mich hätt das genauso gut irgendwer sein können“ (D2, 806-808) Auch Km streicht heraus, dass es für ihn keinen Unterschied machen würde, ob ein geflüchteter Journalist den Beitrag verfasst hat oder eben nicht. Für ihn sind beide Optionen gleichwertig: „Also das verändert nichts an den Emotionen die ma eh schon hat bei dem Artikel jetzt egal in welche Richtung“ (D2, 819-820) Interessant ist in dieser Hinsicht zudem, dass weder innerhalb der ersten Gruppe noch innerhalb der zweiten Gruppe von den Teilnehmerinnen und Teilnehmer selbstständig angesprochen wurde, dass die jeweiligen präsentierten Beiträge von Journalistinnen und Journalisten mit Fluchthintergrund produziert wurden. Erst durch direktes Nachfragen sprachen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer über die präsentierten Journalistinnen und Journalisten. Keiner der Diskutantinnen und Diskutanten erwähnte diesen Punkt von selbst, der Fokus beider Gruppen lag auf dem Inhalt des Fernsehberichts und des Artikels. Es zeigt sich also, dass der sogenannten Seite der Produzierenden keine große Bedeutung zugesprochen wird. Rezipientinnen und Rezipienten scheinen sich eher auf die inhaltliche Ebene medialer Formate zu konzentrieren.

#### **4.5 Erfahrungsfeld: Emotionen**

Im Rahmen dieses Erfahrungsfeldes standen insbesondere die vermittelten Emotionen im Fokus der Betrachtung. Unter Emotionen sind laut Meyer, Reisenzein und Schützwohl „zeitlich datierte, konkrete einzelne Vorkommnisse von zum Beispiel Freude, Traurigkeit, Ärger, Angst, Eifersucht, Stolz, Überraschung, Mitleid, Scham, Schuld, Neid, Enttäuschung“ zu betrachten. (Meyer / Reisenzein / Schützwohl 2001, S. 24) Sie sind in diesem Sinne als aktuelle, psychische Zustände von Menschen zu definieren und weisen eine gewisse Qualität auf. Zudem können sie unterschiedlich intensiv sein und verschieden lange anhalten. Emotionen sind als objektgerichtet zu beschreiben und kommen gemeinsam mit physiologischen Veränderungen und Entwicklungen vor. (Vgl. Meyer / Reisenzein / Schützwohl 2001, S. 24) Anhand dieser Definition von Emotionen sollte geklärt werden,

inwiefern die Rezipientinnen und Rezipienten selbst emotional auf bestimmte Themenfelder reagieren und bis zu welchem Grad Ärger, Angst oder auch wiederum Sympathiegefühle bei der Rezeption bestimmter Berichterstattungsarten eine Rolle spielen. Zudem galt es herauszufinden, inwiefern die Befragten den präsentierten Beiträgen eine gewisse emotionale Komponente zuschreiben.

#### **4.5.1 Spannungsfeld: Emotionen vs. Emotionslosigkeit bei der Rezeption des „kommerziellen“ Stimulusmaterials**

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der ersten Gruppendiskussion teilen die Meinung, dass der präsentierte Ausschnitt aus der Sendung *Am Schauplatz* es anstrebt, Emotionen zu wecken. Sie sind jedoch der Ansicht, dass es keine Rolle spielt, welche Emotionen im Konkreten bewegt werden. Viel eher denken sie, dass Emotionen eine Rolle spielen, um die Reichweite der Sendung zu erhöhen. Vor diesem Hintergrund urteilt auch Gm: „das Wichtige ist dass Emotionen generiert werden und damit glaubt die die Sendung hoit Zuschauerzoin oder oder halt Sendezeiten zu kriegen“ (D1, 570-572) Auch persönlich zeigen sich die Diskutantinnen und Diskutanten weniger von dem Beitrag emotional berührt: „Na er berührt mich nicht wirklich emotional na ja er zeigt eben diese Denkweise auf aber das als Emotion zu bezeichnen würd ich nicht“ (D1, 574-575) Dennoch ist zu vermerken, dass sich einige Teilnehmerinnen und Teilnehmer durch den Beitrag in gewisser Weise in einen bestimmten Topf geworfen fühlen. So reagiert Tm beispielsweise, wie bereits erwähnt, sehr verärgert darüber, dass innerhalb des ausgewählten Ausschnitts nur Menschen gezeigt werden, die sich gegen den Bau des Flüchtlingsheims positionieren. Auch Gm wirkt wütend darüber, dass die Sendung bloß eine Perspektive zeigt und meint: „Mi ärgerts schon“ (D1, 576) Bei der Präsentation der Meinungen im Beitrag lässt sich aber auch Zustimmung finden. So stimmt beispielsweise Mm sehr wohl auch dem Mann im gezeigten Ausschnitt zu, der seine Befürchtung äußert, die österreichische Kultur würde durch die viele Migration verloren gehen. Mm kann sich also zumindest bis zu einem gewissen Grad auch mit den präsentierten Sichtweisen der Passantinnen und Passanten identifizieren. Er meint: „Irgendwann sicher ja. Ganz verloren ned aber auf jeden Fall wird's weniger werden“ (D1, 622-623) Bei der zweiten Gruppendiskussion sind sich die Befragten hingegen viel weniger einig darüber, ob der Artikel aus der Tageszeitung *Die Presse* Emotionen wecken möchte. So argumentiert Km beispielsweise: „ich find es basiert eh auf Fakten“ (D2, 1124) Demgegenüber findet Vf, dass der Artikel negative Gefühle gegenüber geflüchteten Menschen schüren möchte. Die weiteren Teilnehmerinnen und Teilnehmer sind sich uneins darüber, ob der Artikel Emotionen

generieren soll. Eine emotionale Reaktion der Befragten selbst lässt sich beispielsweise bei der Wahl der Überschrift finden. Sf und Vf bewerten die Überschrift negativ und wirken über die Aussage dieser sehr verärgert: „Nicht dass er dass er dagegen ist sondern dass er sagt ja leider sind die ist die breite Masse der Flüchtlinge zu blöd für ein Studium so kommt es rüber“ (D2, 1073-1074) Eine emotionale Involvierung in die vom Beitrag angesprochenen Themenfelder ist also durchaus in beide Richtungen zu merken. Sowohl Zustimmung als auch Ablehnung finden innerhalb beider Gruppendiskussionen Platz.

#### **4.5.2 Spannungsfeld: Emotionen vs. Emotionslosigkeit bei der Rezeption des „speziellen“ Stimulusmaterials**

Den Beitrag, der von geflüchteten Journalistinnen und Journalisten erstellt wurde, empfinden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der ersten Gruppendiskussion als weniger emotionalisierend als den ersten. Die Diskutantinnen und Diskutanten sind sich weitestgehend einig, dass dieser ausgeglichener arbeiten würde und damit auch weniger darauf aus wäre, Emotionen bei den Zuschauerinnen und Zuschauern zu wecken. Tm argumentiert dahingehend folgendermaßen: „das waren trockene Fragen ohne irgendwelche Emotionen“ (D1, 734-735) Km stimmt dem zu, gesteht jedoch auch ein, dass dieser Beitrag in gewisser Weise auch bei ihm das Gefühl von Sympathie erzeugt hätte: „also es geht eher um den Inhalt als wirklich um die Emotionen und natürlich soll das Ganze Sympathie wecken ja tuts auch bissl also bei mir zumindest“ (D1, 757-759) Dennoch wird auch bei dieser von Km getätigten Aussage betont, dass der Inhalt und die Informationen bei dem Beitrag im Vordergrund stehen würden. Demgegenüber glaubt Mm, dass es dem Beitrag sehr wohl darum gehen würde positive Gefühle gegenüber geflüchteten Menschen zu erzeugen. Er scheint sich jedoch von diesem Ausschnitt nicht sehr angesprochen zu fühlen: „Na i muss sogn i schaus ma natürlich an damit i siech wos passiert in den Medien oba i glaub denen ned und denen ned ois also i muass mach ma mei eigenes Büd“ (D1, 771-772) Innerhalb der zweiten Gruppe sind sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer eher einig darüber, dass der ihnen präsentierte Artikel Emotionen wecken möchte. Af denkt, dass der Artikel vor allem Mitleid erregen soll. Ef und Km glauben, dass es eher eine Form von Verständnis und Einfühlungsvermögen wäre, was mithilfe des Artikels erreicht werden sollte. Km überlegt es sich während des Gesprächs jedoch anders und möchte seine Aussage revidieren, dass der Artikel Emotionen erzeugen würde. Af betont, dass sie der Artikel nicht direkt emotional berührt hätte, weil es in diesem um eine geflüchtete Frau ging, die in Deutschland studieren möchte und dabei auf bürokratische Hürden stößt und es sich laut Af somit um ein Thema handle, das alle

deutschen Studierenden betrifft. Sie denkt, dass sie der Zeitungsbericht mehr mitgenommen hätte, wenn es sich dabei um ein rassistischeres Thema gehandelt hätte: „ich kenn einfach genug Leute in Österreich in Deutschland die halt genau dasselbe Problem mit ihrem Studium haben also vielleicht wenns irgendein anderes Thema wäre wie keine Ahnung keinen Job bekommen weil vom Aussehen vom Hauttypen her anders dann hätt mich glaub ich mehr aufgeregt“ (D2, 884-888) Vf stimmt dieser Einschätzung zu und betont, dass es sie wütend machen würde, dass die beschriebene Frau beispielsweise keine Studienberatung in Anspruch nehmen wollen würde. Km meint hingegen, dass der Artikel gewissermaßen ein „Happy End“ präsentieren würde. Auch Sf sieht dies ähnlich und betont, dass man sich beim Lesen für die beschriebene Frau freuen würde, dass sie es trotz anfänglicher behördlicher Probleme geschafft hätte, ein Studium aufzugreifen und einen Job zu ergattern. All diese Aussagen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer beziehen sich aber in besonderem Maße auf den Inhalt des präsentierten Artikels. Dies deutet wiederum darauf hin, dass den Journalistinnen und Journalisten selbst auch in Bezug auf Emotionen schlichtweg weniger Bedeutung beigemessen wird.

#### **4.6 Erfahrungsfeld: Kulturelle Identität**

Innerhalb dieses Erfahrungsfeldes stand insbesondere die Frage nach einem bestimmten Zugehörigkeitsgefühl im Vordergrund. Es sollte geklärt werden, inwiefern die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Gruppendiskussionen sich bestimmten Gruppen zuteilen. Dabei sollte vor allem zwischen der Wahrnehmung des Eigenen und des Fremden unterschieden werden. Das Fremde weist nämlich, wie oben bereits erwähnt, eine direkte Wechselbeziehung mit der Wahrnehmung des Eigenen auf. Dies bedeutet, dass das Selbstbild als konstituierendes Element für die Erstellung eines Fremdbildes zu definieren ist. Fremdheit ist wiederum als Befindlichkeit zu benennen, die sich innerhalb sozialer Beziehungen und Situationen entwickelt, in denen Individuen oder Gruppen mit Handlungen und Kommunikation konfrontiert werden, die außerhalb des eigenen kulturellen Ordnungsrahmens liegen. Die Wahrnehmung des Fremden weist demnach insbesondere eine Abhängigkeit von der Komplexität dieses Sortierungsraums und ihrer Fähigkeit, Neues, Unbekanntes in das eigene Erkennen aufzunehmen, auf. (Vgl. Buchenhorst 2015, S. 11) Eine weitere Vergleichsebene bot hier natürlich wiederum die Wahrnehmung des Eigenen und des Fremden in der konventionellen Berichterstattungsweise sowie in der „speziellen“ Berichterstattungsweise. Inwiefern empfinden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Darstellung der eigenen Kultur? Inwieweit beurteilen sie die Präsentation der geflüchteten

Menschen? Bis zu welchem Grad spielt diese Unterscheidung des Eigenen und des Fremden eine Rolle? Nehmen die Diskutantinnen und Diskutanten überhaupt eine derartige Differenzierung wahr? Diesen und weiteren Fragen sollte sich während dieses Themenfeldes gewidmet werden.

#### **4.6.1 Spannungsfeld: Die Wahrnehmung des Eigenen und des Fremden im „konventionellen“ Stimulusmaterial**

Wie bereits erwähnt, empfindet die erste Diskussionsgruppe das konventionelle Stimulusmaterial als sehr generalisierend hinsichtlich der Darstellung von den Bewohnerinnen und Bewohnern des 23. Wiener Gemeindebezirks, Liesing. In Bezug darauf meint Tm beispielsweise: „Na das war gar keine repräsentative Gruppe von Liesingern“ (D1, 541) Km widerspricht ihm dahingehend, dass er die Präsentation der Menschen als eine Art Milieustudie empfindet: „Das war sicher keine repräsentative Gruppe ja aber es hat glaub ich schon auf einer gewissen Ebene gezeigt so quasi die typische Denkweise und Argumentation von eben einer bestimmten Gruppe das schon aber ganz repräsentativ wars natürlich nicht.“ (D1, 544-546) Weiter meint er: „Na es ist definitiv nicht repräsentativ aber es ist schon in einem gewissen Sinne eine Art Milieustudie also von am ganz bestimmten Segment der Gesellschaft lasst sich natürlich schon Rückschlüsse ziehn.“ (D1, 671-673) Gm, Tm, Jf und Mm entgegnen ihm jedoch vehement, dass die Darstellungsweise des präsentierten Ausschnitts aus der ORF Sendung *Am Schauplatz* sehr wohl suggeriere, dass ganz Liesing sich gegen den Bau des Flüchtlingsquartiers wehren würde. Dies könnte darauf hindeuten, dass sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in gewisser Weise mit den gezeigten Personen identifizieren. Sie fühlen sich als Österreicherinnen und Österreicher beziehungsweise als Bewohnerinnen und Bewohner des sogenannten Ankunftslandes der geflüchteten Menschen falsch wahrgenommen. Sie möchten nicht wie die im Ausschnitt präsentierten Personen als fremdenfeindlich und xenophob dargestellt werden. Interessant ist auch hier wiederum, dass die Diskutantinnen und Diskutanten sich nicht selbstständig zu der Darstellung von geflüchteten Menschen positionieren. Sie konzentrieren sich viel stärker auf das Bild, das in dem Beitrag von Österreicherinnen und Österreichern gezeichnet wird. Dies könnte zum einen darauf hindeuten, dass es innerhalb des Beitrags zwar um geflüchtete Menschen geht, jedoch keine geflüchteten Menschen gezeigt werden beziehungsweise zu Wort kommen. Zum anderen könnte dies natürlich auch eine Tendenz der Befragten demonstrieren, eher die Darstellungsweise des Eigenen statt des Fremden zu fokussieren. Erst durch Nachfragen gehen sie darauf ein, dass geflüchtete ihrer Meinung nach innerhalb dieses Beitrags eindeutig

negativ dargestellt werden. So meint beispielsweise Jf, dass sie eine negative Darstellungsweise diagnostiziert, weil sie „Angst machend war dass alle Frauen und alle Angst haben müssen“ (D1, 641) Auch die Frage selbst, ob Stereotype innerhalb des Beitrags gezeigt werden, bejahen alle Befragten eindeutig. Jf meint hinsichtlich dessen, dass die Darstellung in eine gewisse Richtung gehe: „Die werden alle dort auf der Wiese liegen da kann man mit dem Hund nimmer mehr Gassi gehen und kaufts euch ein Pfefferspray und seid bewaffnet.“ (D1, 653-654) Innerhalb der zweiten Gruppe zeigen sich zwar Unterschiede in der Wahrnehmung des konventionellen Stimulusmaterials, aber Vf und Sf betonen auch hier, dass die Darstellungsweise von geflüchteten Menschen im präsentierten Zeitungsartikel für sie eher negativ empfunden wäre. So meint Vf, wie bereits erwähnt, dass der Bericht negative Gefühle gegenüber geflüchteten Menschen schüren würde. Auch dies ist eine interessante Wahrnehmung, da, wie bereits erwähnt, weder im gewählten Fernsehausschnitt noch im Zeitungsartikel geflüchtete Menschen selbst gezeigt werden oder zu Wort kommen. Dieser Befund verdeutlicht, dass allein durch das Sprechen anderer über geflüchtete Menschen, ein negatives Bild von geflüchteten Menschen entstehen kann. Ihnen werden in diesem Sinne von anderen Menschen negative, stereotype Eigenschaften zugeschrieben. Diese Zuschreibung scheint auch bei den Rezipientinnen und Rezipient anzukommen und eine negative Wahrnehmung zu erstellen.

#### **4.6.2 Spannungsfeld: Die Wahrnehmung des Eigenen und des Fremden bei der Rezeption des „speziellen“ Stimulusmaterials**

Das Stimulusmaterial, das von geflüchteten Journalistinnen und Journalisten erstellt wurde, wird von der ersten Diskussionsgruppe im Allgemeinen als „komplett konträr“ im direkten Vergleich zum ersten Beitrag gesehen. (D1, 680) In diesem Sinne beurteilen die Partizipantinnen und Partizipanten die Darstellungsweise von geflüchteten Menschen als „eher positiv weil sich keine den Interviewer der selber ein Flüchtling ist oder eben aufgrund der eher schlechteren deutschen Sprache daraus zu schließen ist dass er eben auch ein Flüchtling ist keiner sich etwas sagen traut“ (D1, 777-779) Dies deutet natürlich auch auf eine von Anfang an verzerrte Perspektive hin, die durch die Involvierung des geflüchteten Journalisten in die Fluchtthematik selbst erklären lässt. Km denkt jedoch, dass Stereotype gegenüber geflüchteten Menschen durchaus durch die im „speziellen“ Stimulusmaterial verwendete Darstellungsweise abgebaut werden können: „Na dadurch dass er persönlich als Gegenbeispiel quasi gegen Verallgemeinerungen dasteht kann er's zumindest ein bissl relativieren“ (D1, 828-829) Er meint also, dass durch den Journalisten selbst, der einen

Fluchthintergrund aufweist, Stereotype zumindest aufgeweicht werden können. Auch Gm denkt, dass allein durch den Reporter selbst eine positivere Darstellung von Menschen mit Fluchthintergrund ermöglicht wird. Er argumentiert, dass durch den Journalisten und den Kameramann ein positiveres Setting der Gesamtsituation geschaffen wird. Sie bilden ein positives Beispiel, dadurch dass sie als eingegliederte Mitglieder einer Gesellschaft präsentiert werden. „A Arbeit gfoundn zoin zoin Steuern und so weiter und so fort also allein dadurch ist ja schon mal die Szene eher ins Positive gelichtet also es gibt auch positive Beispiele“ (D1, 792-793) Eine ähnliche Sichtweise lässt sich ebenso innerhalb der zweiten Gruppendiskussion finden. So denken die Befragten dort, dass durch Berichterstattungen, die von geflüchteten Journalistinnen und Journalisten erstellt werden, eine andere Wahrnehmung von geflüchteten Menschen die Folge sein kann. So argumentiert Af beispielsweise, dass durch eine derartige journalistische Arbeitsform Menschen sehen könnten, dass nicht nur „Böse“ nach Österreich kommen. (D2, 1188) Dies bejaht Sf und meint ergänzend: „Sondern auch Menschen die ganz normale Artikel schreiben können“ (D2, 1192) Auf die Frage hin, ob negativ oder positiv über geflüchtete Menschen berichtet würde, meint Af jedoch spontan: „Es wird negativ über Deutschland berichtet“ (D2, 920) Dies verdeutlicht wiederum eine Konzentration der Teilnehmerinnen und Teilnehmer auf die Darstellung des Eigenen. Alle Partizipantinnen und Partizipanten sind der festen Überzeugung, dass innerhalb des präsentierten Artikels nicht mit Stereotypen gearbeitet wird. Die Darstellungsweise der geflüchteten Menschen empfinden sie eher als positiv, obwohl sie betonen, dass der Zeitungsbericht sich einzig und allein auf eine Person beziehen würde und somit erst gar keine Stereotype nach sich ziehen könne. Km zeigt jedoch, dass es durch die fehlende Verallgemeinerung, also durch die Spezifizierung des Artikels auf eine einzelne Frau, die nach Deutschland geflüchtet ist, auch zu einer anderem Form von Wertung kommen könnte: „Ich glaub dass es viele einfach noch viel härter haben als sie“ (D2, 940) Af stimmt der Einschätzung von Km zu und meint, dass der Bericht in diesem Sinne vielleicht schon realitätsverzerrend arbeiten würde, „wenn Leute das lesen und glauben jedem geht’s so leicht“ (D2, 950-951) Dies bedeutet, dass die Diskutantinnen und Diskutanten auch eine andere Form der Stereotypisierung bemerken. Im Allgemeinen zeigt sich jedoch, dass die Diskutantinnen und Diskutanten eher eine Entstereotypisierung geflüchteter Menschen durch die Beiträge der geflüchteten Journalistinnen und Journalisten diagnostizieren.

#### **4.7 Erfahrungsfeld: Wahrnehmung des „speziellen“ Stimulusmaterials**

Im Rahmen dieses Erfahrungsfeldes sollte noch einmal die gesamte Wahrnehmung des sogenannten „speziellen“ Stimulusmaterials untersucht werden. Es galt zu klären, inwieweit die Teilnehmerinnen und Teilnehmer insgesamt Unterschiede zwischen den beiden Berichterstattungsarten diagnostizieren. Zudem sollten vor allem rezipierte Vorbeziehungsweise Nachteile der Artikel und Fernsehberichte, die von geflüchteten Journalistinnen und Journalisten erstellt werden, beobachtet werden. In besonderem Maße sollte geklärt werden, ob eine neue Perspektive in Bezug auf das Thema Flucht im Allgemeinen durch die Berichterstattungsart der geflüchteten Journalistinnen und Journalisten geschaffen werden kann. Die Sichtweise der Teilnehmerinnen und Teilnehmer nach der Rezeption des Stimulusmaterials sollte ins Auge gefasst werden.

##### **4.7.1 Spannungsfeld: Neue Perspektive vs. Einzelbeispiele der „speziellen“ Berichterstattungsart**

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sehen in der Berichterstattung, die von geflüchteten Journalistinnen und Journalisten erstellt wird eine neue Perspektive, die eröffnet wird. Km betont vor diesem Hintergrund, dass ja normalerweise Flüchtlinge das Thema sind. Sie sind es also, über die gesprochen wird. Demgegenüber werden sie bei dieser speziellen Berichterstattungsform vom Betrachtungsobjekt zur Betrachterin oder zum Betrachter selbst. Dies verdeutlicht, dass Km eine neue Sichtweise durch die Berichterstattung selbst sieht. Auch Jf empfindet dies ähnlich und betont, dass diese Journalistinnen und Journalisten aus einem eigenen Erfahrungshorizont berichten: „Weil sie aus Erfahrung sprechen können dass es so ist“ (D1, 853) Zudem wird eine Unmittelbarkeit der Berichterstattungsform erwähnt. Die Befragten beider Gruppen denken, dass durch diese journalistische Herangehensweise die Fluchtthematik näher und direkter an die Rezipientinnen und Rezipienten selbst geführt wird. „Was er auf jeden Fall bezwecken kann ist dass er den direkten Kontakt herstellt“, meint beispielsweise Km. (D1, 825) Auch Vf denkt, dass diese Art und Weise alles greifbarer machen würde. „Eben dass du dir a besseres Bild machen kannst“, erwähnt auch Mm, der selbst ja eher von einer großen Skepsis gegenüber Medien und der Integration von geflüchteten Menschen geprägt zu sein scheint. (D1, 852) Insgesamt denken die Diskutantinnen und Diskutanten jedoch, dass es sich bei den präsentierten Journalistinnen und Journalisten mit Fluchthintergrund, die eine positive Integration in die Gesellschaft geschafft haben, eher um vereinzelte Beispiele handle, die in dieser Form keine Mehrheit repräsentieren

würden. In diesem Sinne argumentiert auch Gm: „Die Wahrnehmung ändert sich ja nur dann, wenn tatsächlich mehr sog ma ned die Einzelbeispiele das Bild prägen sondern die Summe oder die Mehrheit derer die jetzt da san im Prinzip in einen Arbeitsprozess oder in einen sinnvollen Beschäftigungsprozess eingegliedert sind je mehr über des berichtet wird und je mehr Leute des san desto besser wird am Ende des Tages des Bild werden“ (D1, 834-838) Nicht nur hinsichtlich der Journalistinnen und Journalisten besteht eine Unsicherheit, auch in Bezug auf die Berichte, die von Einzelschicksalen handeln, zeigt sich, dass die Befragten wenige Möglichkeiten zur direkten Übertragung auf die breite Masse der geflüchteten Menschen sehen. So denkt beispielsweise Ef, dass der Artikel, in dem es um die Mehrheit der geflüchteten Menschen geht, nicht mit dem Zeitungsbericht, in dem das Einzelschicksal der Frau, die nach Deutschland geflüchtet ist, vergleichbar ist: „Das ist a individuelle Berichterstattung und und ganz vom spezifischen Fall ausgehend und das ist eine verallgemeinerte Aussage“ (D2, 1149-1150) Sf stimmt dieser Aussage zu: „Ja das sind ja zwei ganz unterschiedliche Arten von Artikel also ich find die kann man jetzt nicht wirklich vergleichen“ (1151-1152) Demgegenüber meint Vf, dass es vonnöten sei, zu hinterfragen, aus welchem Grund in konventionellen Berichterstattungen keine Einzelschicksale thematisiert werden würden: „Ja aber du kannst dich auch fragen warum es in der Presse so einen Artikel gibt“ (D2, 1156-1157) Sie geht sogar noch weiter und fragt ihre Mitdiskutantinnen und Mitdiskutanten direkt: „Wie viele von solchen Artikeln ausm Berliner Tagesspiegel hast du in der Presse schon mal gelesen“ (D2, 1159-1160) Vf argumentiert, dass es in diesem Kontext äußerst wichtig sei Einzelschicksale zu betrachten, um Verallgemeinerungen zu verhindern. Sie denkt, dass diese Form der Berichterstattung zeigen könnte, dass nicht die große sogenannte Flüchtlingswelle auf uns zurollt, sondern sich hinter derartigen Begrifflichkeiten einzelne Menschen und damit verbundene Schicksale verbergen. Ihre Kolleginnen und Kollegen innerhalb der Diskussion geben ihr in dieser Hinsicht recht. Sie geben zu, dass diese Berichterstattungsform zeigen könnte, dass auch gute Menschen nach Österreich kommen würden, die dazu bereit sind, sich zu integrieren und die dazu fähig sind, wie etwa der geflüchtete Journalist, der den präsentierten Beitrag verfasst hat, zu arbeiten und gutes Deutsch zu lernen. In dieser Hinsicht wird auch die letzte Passage des präsentierten Beitrags beurteilt. In dieser steht, dass der Artikel von einem Journalisten, der aus Syrien stammt und nach Deutschland geflüchtet ist, selbstständig auf Deutsch verfasst wurde. Es handelt sich bei diesem Zeitungsbericht nämlich um einen Teil der Sonderausgabe #jetztschreibenwir des Berliner Tagesspiegels, die Berichte von geflüchteten Journalistinnen und Journalisten veröffentlicht. Die Diskutantinnen und Diskutanten empfinden insbesondere die Aussage:

„Der Autor hat den Text selbst auf Deutsch verfasst.“ als sehr amüsant. (Aldumani 2016) So meint Af: „Ich fand den letzten Satz lustig der Autor hat den Text selbst auf Deutsch verfasst ich weiß nicht warum“ (D2, 763-764) Auch Sf findet diese Formulierung witzig, vermutlich weil die Teilnehmerinnen und Teilnehmer es als selbstverständlich ansehen, dass Artikel von ihren Verfasserinnen und Verfassern selbstständig in deutscher Sprache geschrieben werden. Doch innerhalb des Projektes #jetztschreibenwir werden auch Artikel in Englisch oder Arabisch mit deutscher Übersetzung veröffentlicht, da nicht alle teilnehmenden Journalistinnen und Journalisten über gute Deutschkenntnisse verfügen. Der bereitgestellte Zeitungsbericht wurde jedoch von dem geflüchteten Journalisten selbstständig auf Deutsch verfasst. Diese Selbstverständlichkeit fordern die Befragten auch von Artikeln, die von geflüchteten Journalistinnen und Journalisten erstellt werden. So erachtet es Vf beispielsweise als gesellschaftliches Ziel, Menschen mit Fluchthintergrund so zu integrieren, dass nicht mehr extra hervorgehoben werden muss, dass ein geflüchteter Journalist oder eine geflüchtete Journalistin einen Artikel verfasst hat. Sie möchte, dass sich die Arbeit von geflüchteten Journalistinnen und Journalisten zu einer Art Selbstverständlichkeit, die soziale Anerkennung findet, entwickelt: „Es wär auch wichtig wenn einfach nur ein Artikel rauskommt der auf von einem Menschen der geflüchtet ist [...] Ohne dass dann drunter steht ja das hat ein Flüchtling geschrieben wissts ihr was ich mein“ (D2, 1205-1211) Des Weiteren meint sie, „dass es egal ist wer das geschrieben hat obs ein geflüchteter Mensch ist oder nicht“ (D2, 1214) Af fordert in dieser Hinsicht, dass nicht nur geflüchtete Journalistinnen und Journalisten über Einzelschicksale von geflüchteten Menschen schreiben sollten: „Über Einzeldinger nicht nur Flüchtlinge über Flüchtlinge schreiben also ich find da jetzt keinen Unterschied“ (D2, 1203-1204) Dies verdeutlicht, dass es den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Gruppendiskussion nicht so wichtig ist, wer einen Artikel über Menschen mit Fluchthintergrund schreibt. Sie konzentrieren sich viel stärker auf den Inhalt eines Zeitungsberichts und sehen keinen großen Unterschied zwischen der Berichterstattung von geflüchteten Journalistinnen und Journalisten und jener österreichischer Journalistinnen und Journalisten. Die Befragten finden bei direktem Nachfragen jedoch sehr wohl einige Vorteile, die sich durch die Berichterstattung von geflüchteten Journalistinnen und Journalisten ergeben.

## 5 Fazit

Abschließend sollen hier die Forschungsergebnisse, die sich durch die innerhalb dieser Arbeit durchgeführte Gruppendiskussion erschließen lassen, zusammengefasst werden. Dabei erscheint es in besonderem Maße sinnvoll, noch einmal auf die eingangs formulierten Forschungsfragen einzugehen und diese weitestmöglich zu beantworten. Dabei wird kein Anspruch auf Allgemeingültigkeit erhoben, sehr wohl können die dargestellten Ergebnisse jedoch als Versuch einer Interpretation betrachtet und in diesem Sinne in einen größeren Kontext gestellt werden. Sie fungieren damit als Orientierungsansatz, der die Rezeption von Berichterstattungen, die von geflüchteten Journalistinnen und Journalisten realisiert werden, veranschaulicht und mögliche Perspektiven dieser vorstellt.

**FF1)** Inwiefern unterscheidet sich die Wahrnehmung der Berichterstattung der Rezipientinnen und Rezipienten von geflüchteten Journalistinnen und Journalisten über geflüchtete Menschen von jener konventioneller Berichterstattungsarten?

Interessanterweise wurde die Berichterstattung von geflüchteten Journalistinnen und Journalisten als weitaus objektiver und facettenreicher wahrgenommen. So empfanden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der ersten Gruppendiskussion beispielsweise den Reporter mit Fluchthintergrund als sehr neutral und objektiv handelnd. Aus ihrer Sicht waren seine Fragestellungen offen gestaltet und ließen verschiedene Meinungen zu. Wohingegen die erste Reporterin und ihre Sendung *Am Schauplatz* selbst viel negativer eingeschätzt wurden. Die Diskutantinnen und Diskutanten erachteten ihre Fragestellungen als äußerst suggestiv und tendenziös. Die Befragten meinten, sie sei auf ganz bestimmte Antworten aus, die durch ihre Fragestellungen unterstützt werden sollten. Außerdem unterstellten sie ihr mithilfe der soeben erwähnten Suggestivfragen, Emotionen und Aufmerksamkeit wecken zu wollen. Demgegenüber wurde der Journalist mit Fluchthintergrund als weniger emotional gerichtet empfunden, obwohl er sogar mit seinen Interviewpartnerinnen und Interviewpartnern diskutierte und damit selbst stark in den Mittelpunkt der Berichterstattung rückte. Auch bei der zweiten Gruppendiskussion zeichnete sich ein ähnliches Bild ab. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer empfanden den *Presse*-Artikel als weitaus pauschalisierender und in eine bestimmte Richtung lenkender als den Artikel, der von einem geflüchteten Journalisten verfasst wurde. Es wurde allerdings auch erwähnt, dass geflüchtete Journalistinnen und Journalisten durch ihre direkte Involvierung in das Themenfeld natürlich auch eine gewisse Tendenz aufweisen. So dachten beispielsweise einige Teilnehmerinnen und Teilnehmer der ersten Diskussion, dass sich die vom geflüchteten Journalisten befragten Passantinnen und

Passanten aufgrund der Herkunft und vermuteten Geschichte eben jenes, gar nicht erst trauen würden, ehrliche Antworten auf seine Fragen zu geben. Auch innerhalb der zweiten Gruppe wurde betont, dass einige Menschen einen solchen Artikel gar nicht erst lesen wollen würden, weil er aufgrund des Fluchthintergrundes des Journalisten in eine bestimmte Richtung lenken würde. Insgesamt zeigte sich jedoch eine große Tendenz dahingehend, dass sowohl die Zeitungsberichte, als auch die Fernsehberichte, die von geflüchteten Journalistinnen und Journalisten gestaltet wurden, als weitaus objektiver, neutraler und damit auch authentischer wahrgenommen wurden.

**FF2)** Inwieweit kommt es zu einem Perspektivenwechsel bei der Rezeption der Berichterstattung von geflüchteten Journalistinnen und Journalisten?

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Gruppendiskussion schrieben der Berichterstattungsweise von geflüchteten Journalistinnen und Journalisten eine direkte Unmittelbarkeit zu. Durch die eigenen Fluchterfahrungen erschien den Befragten die Berichterstattung viel greifbarer und näher. Vor diesem Hintergrund wurde auch ein Perspektivenwechsel bei der Rezeption des Stimulusmaterials diagnostiziert. Geflüchtete Menschen wurden dadurch weniger als Objekt des Geschehens betrachtet, sondern viel eher als Sprecherinnen und Sprecher selbst. Sie fungierten damit als Subjekte, die in gewisser Weise von ihren eigenen Erfahrungen erzählten. Dennoch konnte in diesem Sinne kein kompletter Perspektivenwechsel bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Gruppendiskussion festgestellt werden. Für sie nahmen die präsentierten Journalistinnen und Journalisten im Allgemeinen nämlich keine zentrale Stellung ein. Demgegenüber widmeten sich die Befragten viel stärker den Inhalten der gewählten Artikel und Fernsehberichte als den Verfasserinnen und Verfassern dieser. Erst durch direkte Nachfragen richteten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ihre Aufmerksamkeit auf die Journalistinnen und Journalisten. Des Weiteren kritisierten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer, dass es sich bei den gezeigten Personen um Einzelbeispiele handle, denen keine Repräsentationskraft innewohnt. Daraus kann geschlossen werden, dass allein durch Journalistinnen und Journalisten mit Fluchthintergrund kein Perspektivenwechsel beziehungsweise eine Veränderung der Einstellung gegenüber geflüchteten Menschen erzielt werden kann.

**FF3)** Inwiefern beeinflusst die mediale Berichterstattung von geflüchteten Journalistinnen und Journalisten über geflüchtete Menschen das Bild von „dem Anderen“?

Die Berichterstattung von geflüchteten Journalistinnen und Journalisten wurde, wie bereits erwähnt, als weitaus weniger generalisierend wahrgenommen. So argumentierten die Diskutantinnen und Diskutanten, dass durch die präsentierten Reporterinnen und Reporter mit Fluchthintergrund Verallgemeinerung vorgebeugt werden könne. Sie sahen durch die Begegnung mit den Journalistinnen und Journalisten mit Fluchthintergrund eine direkte Möglichkeit zur Konfrontation mit erfolgreicher Integration sowie mit einem Einzelschicksal. Diese Stellung der Journalistinnen und Journalisten ermöglicht es gemäß der Aussagen der Partizipantinnen und Partizipanten, ein positiveres Bild von geflüchteten Menschen zu schaffen. In dieser Hinsicht wurde auch erwähnt, dass auf diesem Wege Menschen sehen könnten, dass nicht nur Menschen, die einen kriminellen Hintergrund haben oder an Integration kein Interesse zeigen, nach Österreich kommen, sondern dass es auch Menschen sind, die als vollwertiges Mitglied einer Gemeinschaft fungieren und im Falle der Journalistinnen und Journalisten auch dazu fähig sind, selbstständig Artikel zu verfassen oder Beiträge zu drehen. Es demonstriert also, dass auch arbeitswillige Personen, die der deutschen Sprache mächtig sind, immigrieren und damit auch als Bereicherung der österreichischen Gesellschaft gesehen werden können. Zudem wurde der Aspekt benannt, dass es durch die Berichterstattung von geflüchteten Journalistinnen und Journalisten zu einer neuen Wahrnehmung der sogenannten Flüchtlingswelle kommen kann. Durch die Betrachtung von Einzelschicksalen würde damit eine Entstigmatisierung vieler geflüchteter Menschen ermöglicht werden. Dabei wurde aber wiederum hervorgehoben, dass zur Darstellung von Einzelschicksalen nicht unbedingt nur geflüchtete Journalistinnen und Journalisten mitwirken müssten, sondern auch österreichische Berichterstatte(r)innen und Berichterstatte(r) gefordert wären.

### **5.1 Schlussfolgerungen und Diskussion**

Daraus kann deduziert werden, dass die Berichterstatte(r)in beziehungsweise der Berichterstatte(r) nicht auf ihren vermuteten Fluchthintergrund reduziert wird, sondern dass anstattdessen der Indikator Objektivität ein höherer Stellenwert bei der Beurteilung journalistischer Arbeit beigemessen wird. Diese Ableitung stützt sich auf die gesamte Breite der erhobenen Daten und kann daher als Versuch einer Einschätzung des Themenfeldes betrachtet werden. Gemessen an der Erwartungshaltung beziehungsweise an der Einschätzung zum Verhalten der Medienkonsumentinnen und Medienkonsumenten erscheint

das Ergebnis der vorliegenden Arbeit als Abweichung. In größerem Rahmen des gesellschaftspolitischen Diskurses zum Thema der medialen Repräsentation von Flucht treten einige Implikationen zutage, die gleichsam medientheoretischer wie auch politischer Natur sind und daher von großem Interesse für weitergehende Betrachtungen zum untersuchten Themenkomplex sind. Migration als zentrales Thema unserer Zeit wie auch als bedeutendes Thema der Zukunft ist immer auch eine Frage der Repräsentation. Die Konstruktion von Bildern weist natürlich eine Wirkungskraft auf die Wahrnehmung der Rezipientinnen und Rezipienten auf, was gerade im Falle von Massenmedien schnell politische Wirksamkeit erzeugen kann. Die Brisanz des Themas provoziert brisante Bilder, die im alltäglichen Medienbetrieb allzu oft dazu gebraucht werden, um im Wettbewerb der Aufmerksamkeitsökonomie einen möglichst hohen Grad an Effekt hervorzurufen. Selbstredend kann mit vorliegender Arbeit nicht die gesamte Vielfalt der hochkomplexen Thematik aufbereitet werden, was einerseits auf die Beschränktheit des Umfangs und andererseits auf die notwendigerweise unvollständig ausgereifte Methodologie zurückzuführen ist, die ein gewisses Maß an Erfahrung erfordert, um sich immer genauer der Komplexität des Sachverhaltes anzunähern. Dies eröffnet den Ausblick auf weiterführende Arbeiten zum Thema. Vorliegende Arbeit kann als Ausgangspunkt gelten, von dem aus immer neue Ansätze und Annäherungen an eine Thematik gefunden werden können, deren Anspruch auf hinreichende Reflexion nie ganz eingelöst werden kann. Dennoch ist die Abhandlung als Versuch zu deuten, ein klein wenig Klarheit in ein bislang zu wenig beachtetes, geschweige denn hinreichend erforschtes, Forschungsgebiet zu bringen.

## 6 Quellenverzeichnis

Abels, Heinz (2010): Identität : Über die Entstehung des Gedankens, dass der Mensch ein Individuum ist, den nicht leicht zu verwirklichenden Anspruch auf Individualität und die Tatsache, dass Identität in Zeiten der Individualisierung von der Hand in den Mund lebt. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

Aldumani, Bilal (2016): Ihr Traum vom Studium. In: Tagesspiegel. 15.10.2016. <http://www.tagesspiegel.de/wissen/jetzt-schreiben-wir-ihr-traum-vom-studium/14692246.html> (Zugriff: 07.02.2017)

Am Schauplatz (2016): <https://www.youtube.com/watch?v=qhmP0kzthsg>. 23.02.2016. (Zugriff: 07.02.2017)

Am Schauplatz (2017): Über die Sendung. [http://tv.orf.at/schauplatz/schauplatz\\_profil/story](http://tv.orf.at/schauplatz/schauplatz_profil/story) (Zugriff: 04.06.2016)

Ang, Ien (2006): Radikaler Kontextualismus und Ethnografie in der Rezeptionsforschung. In: Hepp, Andreas (Hrsg.): Kultur – Medien – Macht: Cultural Studies und Medienanalyse. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 41-81

Bonfadelli, Heinz / Bucher, Priska / Hanetseder, Christa / Hermann, Thomas / Ideli, Mustafa / Moser, Heinz (2008): Jugend, Medien und Migration : Empirische Ergebnisse und Perspektiven. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

Breuer, Franz / Muckel, Petra (2016): Reflexive Grounded Theory. Fokussierung von Subjektivität, Selbstreflexivität und Kreativität des/der Forschenden. In: Equit, Claudia / Hohage, Christoph (Hrsg.): Handbuch grounded theory: von der Methodologie zur Forschungspraxis. Weinheim / Basel: Beltz Juventa. S. 67-85

Broszinsky, Schwabe, Edith (2011): Interkulturelle Kommunikation. Missverständnisse – Verständigung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

Buchenhorst, Ralph (2015): Das Fremde im Übergang. Lernimpulse durch Befremdung in globalen Wanderungsprozessen. In: Buchenhorst, Ralph (Hrsg.): Von Fremdheit lernen: zum produktiven Umgang mit Erfahrungen des Fremden im Kontext der Globalisierung. Bielefeld: Transcript-Verlag

Burkart, Roland (2002): Kommunikationswissenschaft. Grundlagen und Problemfelder. Umriss einer interdisziplinären Sozialwissenschaft. Wien/Köln/Weimar: Böhlau Verlag

Die Presse (2010): „Die Presse“-Blattlinie. In: Die Presse. 25.11.2010. <http://diepresse.com/unternehmen/613276/Die-PressenBlattlinie> (Zugriff: 08.05.2017)

Die Presse (2016): Kopf bremst: Studium nicht für breite Masse der Flüchtlinge. In: Die Presse. 25.08.2016 [http://diepresse.com/home/bildung/universitaet/5074696/Kopf-bremst\\_Studium-nicht-fuer-breite-Masse-der-Fluechtlinge](http://diepresse.com/home/bildung/universitaet/5074696/Kopf-bremst_Studium-nicht-fuer-breite-Masse-der-Fluechtlinge) (Zugriff: 07.02.2017)

Dörner, Andreas (2006): Medienkultur und politische Öffentlichkeit: Perspektiven und Probleme der Cultural Studies aus politikwissenschaftlicher Sicht. In: Hepp, Andreas (Hrsg.):

Kultur – Medien – Macht: Cultural Studies und Medienanalyse. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 219-236

Eppenstein, Thomas / Ghaderi, Cinur (2017): Perspektiven auf Flüchtlinge und Fluchtdynamiken – Eine Einführung. In: Ghaderi, Cinur / Eppenstein, Thomas (Hrsg.): Flüchtlinge. Multiperspektivische Zugänge. Wiesbaden: Springer Fachmedien. S. 1-30

Fiske, John (2006): Populäre Texte, Sprache, Alltagskultur. In: Hepp, Andreas (Hrsg.): Kultur – Medien – Macht: Cultural Studies und Medienanalyse. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 41-61

Flick, Uwe (2005): Wissenschaftstheorie und das Verhältnis von qualitativer und quantitativer Forschung. In: Mikos, Lothar / Wegener, Claudia (Hrsg.): Qualitative Medienforschung: ein Handbuch. Stuttgart: UTB GmbH. S. 20-29

Geißler, Rainer / Pöttker, Horst (2005): Einleitung. In: Geißler, Rainer / Pöttker, Horst (Hrsg.): Massenmedien und die Integration ethnischer Minderheiten in Deutschland. Problemaufriss, Forschungsstand, Bibliografie. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 7-13

Geißler, Rainer (2005): Interkulturelle Integration von Migranten – ein humaner Mittelweg zwischen Assimilation und Segregation. In: Geißler, Rainer / Pöttker, Horst (Hrsg.): Massenmedien und die Integration ethnischer Minderheiten in Deutschland. Problemaufriss, Forschungsstand, Bibliografie. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 45-80

Göttlich, Udo (2006): Kultureller Materialismus und Cultural Studies: Aspekte der Kultur- und Medientheorie von Raymond Williams. In: Hepp, Andreas (Hrsg.): Kultur – Medien – Macht: Cultural Studies und Medienanalyse. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 93-107

Grossberg, Lawrence (2006): Der Cross Road Blues der Cultural Studies. In: Hepp, Andreas (Hrsg.): Kultur – Medien – Macht: Cultural Studies und Medienanalyse. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 23-41

Hausjell, Fritz (2016): Flucht und Asyl sollten demokratischem Journalismus nahegehen. In: APA Science. 28.10.2017.  
[https://science.apa.at/dossier/Flucht\\_und\\_Asyl\\_sollten\\_demokratischem\\_Journalismus\\_nahegehen/SCI\\_20161028\\_SCI70474107632714664#.WPISZmZYoY.facebook](https://science.apa.at/dossier/Flucht_und_Asyl_sollten_demokratischem_Journalismus_nahegehen/SCI_20161028_SCI70474107632714664#.WPISZmZYoY.facebook) (Zugriff: 08.05.2017)

Hepp, Andreas (2006): Konnektivität, Netzwerk und Fluss: Perspektiven einer an den Cultural Studies orientierten Medien- und Kommunikationsforschung. In: Hepp, Andreas (Hrsg.): Kultur – Medien – Macht: Cultural Studies und Medienanalyse. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 155-174

Hepp, Andreas (2014): Transkulturelle Kommunikation. Stuttgart: UTB GmbH

Hepp, Andreas / Winter, Rainer (2006): Cultural Studies in der Gegenwart. In: Hepp, Andreas (Hrsg.): Kultur – Medien – Macht: Cultural Studies und Medienanalyse. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 9-23

Hipfl, Brigitte (2006): Inszenierung des Begehrens: Zur Rolle der Fantasien im Umgang mit Medien. In: Hepp, Andreas (Hrsg.): Kultur – Medien – Macht: Cultural Studies und Medienanalyse. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 139-154

Hofstede, Geert (2011): Dimensionalizing Cultures: The Hofstede Model in Context. In: Online Readings in Psychology and Culture. Vol. 2(1)

Kiesel, Doron (2017): Bilder auf der Flucht. In: Ghaderi, Cinur / Eppenstein, Thomas (Hrsg.): Flüchtlinge. Multiperspektivische Zugänge. Wiesbaden: Springer Fachmedien. S. 203-212

Krotz, Friedrich (2006): Gesellschaftliches Subjekt und kommunikative Identität: Zum Menschenbild von Cultural Studies und Symbolischem Interaktionismus. In: Hepp, Andreas (Hrsg.): Kultur – Medien – Macht: Cultural Studies und Medienanalyse. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 125-138

Kühn, Thomas / Koschel, Kay-Volker (2011): Gruppendiskussionen. Ein Praxis-Handbuch. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

Lamnek, Siegfried / Krell, Claudia (2016): Qualitative Sozialforschung. Weinheim: Beltz

Lampert, Claudia (2005): Grounded Theory. In: Mikos, Lothar / Wegener, Claudia (Hrsg.): Qualitative Medienforschung: ein Handbuch. Stuttgart: UTB GmbH. S. 516-527

Lang, Rainhart / Baldauf, Nicole (2016): Interkulturelles Management. Wiesbaden: Springer Fachmedien

Leenen, Rainer / Grosch, Harald (2009): Migrantenjugendliche in deutschsprachigen Medien. In: Ottersbach, Markus / Zitzmann, Thomas (Hrsg.): Jugendliche im Abseits. Zur Situation in französischen und deutschen marginalisierten Stadtquartieren. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 215-245

Ludes, Peter (2011): Elemente internationaler Medienwissenschaften: Eine Einführung in innovative Konzepte. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

Luhmann, Niklas (2009): Die Realität der Massenmedien. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

Lüddemann, Stefan (2015): Kulturjournalismus: Medien, Themen, Praktiken. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden

Lüsebrink, Hans-Jürgen (2012): Interkulturelle Kommunikation. Interaktion, Fremdwahrnehmung, Kulturtransfer. Stuttgart: Metzler

Maletzke, Gerhard (1963): Psychologie der Massenkommunikation: Theorie und Systematik. Hamburg: Bredow-Institut

Marschik, Matthias (2006): Verdoppelte Identität: Medien- und Werbebotschaften als Konstrukteure von Authentizität. In: Hepp, Andreas (Hrsg.): Kultur – Medien – Macht: Cultural Studies und Medienanalyse. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 299-309

Meyer, Wulf-Uwe / Schützwohl, Achim / Reizenzein, Rainer (2001): Einführung in die Emotionspsychologie. 1. Die Emotionstheorien von Watson, James und Schachter. Bern / Göttingen / Toronto / Seattle: Verlag Hans Huber

Müller, Daniel (2005): Die Darstellung ethnischer Minderheiten in den deutschen Medien. In: Geißler, Rainer / Pöttker, Horst (Hrsg.): Massenmedien und die Integration ethnischer Minderheiten in Deutschland. Problemaufriss, Forschungsstand, Bibliografie. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 83-127

Nieswand, Boris / Drotbohm, Heike (2014): Einleitung. Die reflexive Wende in der Migrationsforschung. In: Nieswand, Boris / Drotbohm, Heike (Hrsg.): Kultur, Gesellschaft, Migration: Die reflexive Wende in der Migrationsforschung. Wiesbaden: Springer Fachmedien

Pöttker, Horst (2005): Soziale Integration. Ein Schlüsselbegriff für die Forschung über Medien und ethnische Minderheiten. In: Geißler, Rainer / Pöttker, Horst (Hrsg.): Massenmedien und die Integration ethnischer Minderheiten in Deutschland. Problemaufriss, Forschungsstand, Bibliografie. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 25-45

Pöttker, Horst (2016): Fragestellung. Mehr Vielfalt im Journalismusberuf – wie lässt sich das gesellschaftspolitische Ziel erreichen? In: Pöttker, Horst / Kiewewetter, Christina / Lofink, Juliana (Hrsg.): Migrantinnen als Journalistinnen? Eine Studie zu Berufsperspektiven in der Einwanderungsgesellschaft. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 11-21

refugee.tv (2015): Are you afraid of refugees? 29.12.2015.  
<https://www.youtube.com/watch?v=BCAxhPzioc0> (Zugriff: 07.02.2017)

refugee.tv (2016): <http://refugee.tv/> (Zugriff: 06.02.2017)

Reichertz, Jo (2005): Gütekriterien qualitativer Sozialforschung. In: Mikos, Lothar / Wegener, Claudia (Hrsg.): Qualitative Medienforschung: ein Handbuch. Stuttgart: UTB GmbH. S. 571-580

Reichertz, Jo / Wilz, Sylvia (2016): Welche Erkenntnistheorie liegt der GT zugrunde? In: Equit, Claudia / Hohage, Christoph (Hrsg.): Handbuch grounded theory: von der Methodologie zur Forschungspraxis. Weinheim / Basel: Beltz Juventa. S. 48-67

Renger, Rudi (2006): Populärer Journalismus. In: Hepp, Andreas (Hrsg.): Kultur – Medien – Macht: Cultural Studies und Medienanalyse. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 269-283

Schäffer, Burkhard (2005): Gruppendiskussion. In: Mikos, Lothar / Wegener, Claudia (Hrsg.): Qualitative Medienforschung: ein Handbuch. Stuttgart: UTB GmbH. S. 304-315

Schäffer, Burkhard (2010): Gruppendiskussion. In: Bohnsack, Ralf / Marotzki, Winfried / Meuser Michael (Hrsg.): Hauptbegriffe Qualitativer Sozialforschung. Stuttgart: UTB GmbH. S. 75-80

Scherr, Albert / Inan, Çiğdem (2017): Flüchtlinge als gesellschaftliche Kategorien und als Konfliktfeld. Ein soziologischer Zugang. In: Ghaderi, Cinur / Eppenstein, Thomas (Hrsg.): Flüchtlinge. Multiperspektivische Zugänge. Wiesbaden: Springer Fachmedien. S. 113-128

Schmid-Petri, Hannah (2012): Das Framing von Issues in Medien und Politik: Eine Analyse systemspezifischer Besonderheiten. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

Schmidt, Nico (2016): Jetzt schreiben wir. Lernprozess für beide Seiten. 16.10.2016. In: Tagesspiegel. <http://www.tagesspiegel.de/wirtschaft/jetzt-schreiben-wir-lernprozess-fuer-beide-seiten/14693830.html> (Zugriff: 06.02.2017)

Statistik Austria (2016): Österreichischer Integrationsfonds. Migration und Integration. Zahlen. Daten. Indikatoren. Kommission für Migrations- und Integrationsforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften: Wien. S. 8  
<http://www.integrationsfonds.at/fileadmin/content/migrationintegration-2016.pdf> (Zugriff: 13.06.2017)

Strasser, Sabine / Tošić, Jelena (2014): Egalität, Autonomie und Integration: Post-Multikulturalismus in Österreich. In: Nieswand, Boris / Drotbohm, Heike (Hrsg.): Kultur, Gesellschaft, Migration: Die reflexive Wende in der Migrationsforschung. Wiesbaden: Springer Fachmedien

Strauss, Anselm / Corbin, Juliet (1996): Grounded Theory: Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Weinheim: Beltz, Psychologie-Verl.-Union

Strübing, Jörg (2014): Grounded Theory und Theoretical Sampling. In: Baur, Nina / Blasius, Jörg (Hrsg.): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. Wiesbaden: Springer Fachmedien. S. 457-473

Terkessidis, Mark (2006): Globale Kultur in Deutschland: Der lange Abschied von der Fremdheit. In: Hepp, Andreas (Hrsg.): Kultur – Medien – Macht: Cultural Studies und Medienanalyse. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 311-325

Thiele, Martina (2015): Medien und Stereotype: Konturen eines Forschungsfeldes. Bielefeld: transcript.

Trebbe, Joachim (2009): Ethnische Minderheiten, Massenmedien und Integration: Eine Untersuchung zu massenmedialer Repräsentation und Medienwirkungen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

Vlašić, Andreas (2012): Medien und Integration. Ein Vorschlag zur theoretischen Konzeption und empirischen Erfassung integrationsrelevanter Medieninhalte: A proposal for the theoretical conception and empirical analysis of integration-related media content. In: Publizistik. Vol. 57. S. 419-444

Wagner, Hans-Josef (2011): Symbolischer Interaktionismus. In: Bohnsack, Ralf / Marotzki, Winfried / Meuser Michael (Hrsg.): Hauptbegriffe Qualitativer Sozialforschung. Stuttgart: UTB GmbH. S. 148-150

Weber-Menges, Sonja (2005): Die Entwicklung ethnischer Medienkulturen. Ein Vorschlag zur Periodisierung. In: Geißler, Rainer / Pöttker, Horst (Hrsg.): Massenmedien und die Integration ethnischer Minderheiten in Deutschland. Problemaufriss, Forschungsstand, Bibliografie. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 241-323

Welsch, Wolfgang (1992): Transkulturalität. Lebensformen nach der Auflösung der Kulturen. In: Information Philosophie. Vol. 2. S. 5-20

Winter, Rainer (2006): Reflexivität, Interpretation und Ethnografie: Zur kritischen Methodologie von Cultural Studies. In: Hepp, Andreas (Hrsg.): Kultur – Medien – Macht: Cultural Studies und Medienanalyse. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 81-92

## **7 Anhang**

### **7.1 Leitfaden Gruppendiskussion 1**

#### **Lebensorientierter Einstieg**

#### **Themenfeld: Darstellung von geflüchteten Menschen in den Medien**

Findet ihr es wichtig, euch über Flüchtlinge zu informieren? Wieso / wieso nicht?

Informiert ihr euch viel darüber?

Welche Medien nutzt ihr hauptsächlich, um euch über geflüchtete Menschen zu informieren?

Fernsehen, Zeitungen, Radio, Internet? Und welche Formate verwendet ihr, um euch über geflüchtete Menschen zu informieren? ORF, Kronenzeitung, Österreich?

Findet ihr, dass zu viel über die Flüchtlingssituation berichtet wird? Wieso / wieso nicht?

Wie findet ihr, wird über Flüchtlinge hauptsächlich berichtet?

Habt ihr das Gefühl, dass über die Flüchtlingssituation realitätsgetreu berichtet wird oder glaubt ihr, dass hier die Realität in gewisser Weise verzerrt wird? Wieso / wieso nicht?

Worüber hat der letzte Artikel, den ihr über Flüchtlinge gelesen habt, gehandelt? War der eurer Meinung nach realitätsgetreu?

Findet ihr, Medien erstellen Vorurteile über Flüchtlinge? Wieso / wieso nicht?

Habt ihr manchmal das Gefühl, dass zu viele Flüchtlinge nach Österreich kommen? Wieso / wieso nicht?

Habt ihr manchmal Angst, wenn ihr Berichte über Flüchtlinge lest? Wieso / wieso nicht?

Habt ihr manchmal das Gefühl, dass Flüchtlinge schon von der Mentalität oder Kultur her anders sind als Österreicherinnen und Österreicher? Wenn ja, inwiefern? Wenn nein, wieso nicht?

Glaubt ihr, dass Integration von Flüchtlingen in Österreich möglich ist? Wieso / wieso nicht?

#### **1. Stimulusmaterial *Aufstand in Liesing (Am Schauplatz 2016)***

#### **Themenfeld: Erste Eindrücke zum präsentierten Stimulusmaterial**

Kann jemand diesen Beitrag zusammenfassen?

Was ist euch bei diesem Beitrag aufgefallen?

Was findet ihr, ist bei dem Beitrag gut gelungen?

Was fällt euch an diesem Beitrag Negatives auf?

Inwiefern unterscheidet sich dieser Beitrag von den Fernsehberichten, die ihr sonst schaut?

Unterscheidet er sich überhaupt von diesen?

### **Themenfeld: Emotionen**

Findet ihr, dieser Fernsehbericht will Emotionen wecken? Wenn ja, welche? Wenn nein, wieso nicht?

Berührt euch dieser Fernsehbericht emotional? Wieso/wieso nicht?

### **Themenfeld: Bedeutung der Journalistin**

Ist euch die Journalistin sympathisch? Wieso / wieso nicht?

Findet ihr, die Journalistin ist höflich zu den interviewten Frauen? Wieso / wieso nicht?

Wie reagieren eurer Meinung nach sowohl die interviewten Frauen, als auch die Männer auf die Fragen der Journalistin?

Wirken die interviewten Frauen so, als würden sie der Interviewerin vertrauen?

Wie fühlt sich das für euch an, wenn ihr die Ängste und Gedanken der Interviewten hört?

Glaubt ihr auch, wie Herr Kattinger, der Herr, der zum Schluss des Beitrags gezeigt wurde, dass durch die vielen Ausländer die österreichische Kultur verloren geht?

### **Themenfeld: Kulturelle Identität**

Findet ihr, in diesem Fernsehbericht wird eher positiv über Flüchtlinge berichtet oder eher negativ? Wieso?

Findet ihr, dieser Fernsehbericht arbeitet mit Stereotypen? Wenn ja, inwiefern? Wenn nein, wieso?

Habt ihr das Gefühl, dass dieser Fernsehbericht die Realität darstellt? Wieso / wieso nicht?

## **2. Stimulusmaterial *Are you afraid of refugees?* (refugee.tv 2015)**

### **Themenfeld: Erste Eindrücke zum präsentierten Stimulusmaterial**

Kann jemand diesen Beitrag zusammenfassen?

Wie findet ihr diesen Beitrag?

Was findet ihr, ist an dem Beitrag gut gelungen?

Was fällt euch an diesem Beitrag Negatives auf?

Inwiefern unterscheidet sich dieser Beitrag von Fernsehberichten, die ihr sonst schaut?

Unterscheidet er sich überhaupt von diesen?

Inwiefern unterscheidet sich dieser Beitrag vom ersten Fernsehbericht, den ihr gesehen habt?

Habt ihr schon mal, einen Beitrag von einem geflüchteten Journalisten oder einer geflüchteten Journalistin gesehen? Wenn ja, was ist euch dabei aufgefallen?

### **Themenfeld: Emotionen**

Ist euch der Reporter sympathisch? Wieso / wieso nicht?

Findet ihr, der Reporter ist höflich zu den interviewten Passanten? Wieso / wieso nicht?

Findet ihr, dieser Beitrag will Emotionen wecken? Wenn ja, welche? Wenn nein, wieso nicht?

Berührt euch dieser Beitrag selbst emotional? Wieso / wieso nicht?

### **Themenfeld: Journalist**

Inwiefern reagieren die Interviewten auf die Fragen des Reporters?

Wirken die Interviewten so, als würden sie dem Reporter vertrauen?

Wie fühlt sich das für euch an, wenn ihr die Gedanken der Interviewten hört?

### **Themenfeld: Kulturelle Identität**

Findet ihr, in diesem Beitrag wird eher positiv über Flüchtlinge berichtet oder eher negativ? Wieso?

Findet ihr, dieser Beitrag arbeitet mit Stereotypen? Wenn ja, inwiefern? Wenn nein, wieso?

Glaubt ihr, man lernt durch so eine Berichterstattungsart die Kultur der Flüchtlinge näher kennen? Wieso? Wieso nicht?

### **Realitätsnähe**

Habt ihr das Gefühl, dass dieser Fernsehbericht realitätsgetreu berichtet? Wieso / wieso nicht?

Glaubt ihr, wenn jemand stark in ein Thema involviert ist, dass er dann nicht wirklich realitätsgetreu berichten kann? Wieso / wieso nicht?

### **Zusammenfassende Abschlussfragen**

Wie findet ihr es, wenn Flüchtlinge über Flüchtlinge berichten?

Was glaubt ihr, ist der Vorteil davon, wenn Flüchtlinge über Flüchtlinge berichten?

Was glaubt ihr, ist der Nachteil davon, wenn Flüchtlinge über Flüchtlinge berichten?

Was glaubt ihr, verändert es, wenn Flüchtlinge über Flüchtlinge berichten?

Fändet ihr es gut oder schlecht, wenn Flüchtlinge öfter über Flüchtlinge berichten würden?

Wieso / wieso nicht?

## 7.2 Demographische Daten der Teilnehmenden der Gruppendiskussion 1

Anfangsbuchstabe des Vornamens: M  
Geschlecht: männlich  
Alter: 54  
Höchster abgeschlossener Bildungsgrad: Lehre  
Staatsbürgerschaft: Österreich

Anfangsbuchstabe des Vornamens: J  
Geschlecht: weiblich  
Alter: 46  
Höchster abgeschlossener Bildungsgrad: Pflichtschulabschluss  
Staatsbürgerschaft: Österreich

Anfangsbuchstabe des Vornamens: K  
Geschlecht: männlich  
Alter: 24  
Höchster abgeschlossener Bildungsgrad: Matura  
Staatsbürgerschaft: Österreich

Anfangsbuchstabe des Vornamens: T  
Geschlecht: männlich  
Alter: 50  
Höchster abgeschlossener Bildungsgrad: Matura  
Staatsbürgerschaft: Polen

Anfangsbuchstabe des Vornamens: G  
Geschlecht: männlich  
Alter: 47  
Höchster abgeschlossener Bildungsgrad: Doktorat  
Staatsbürgerschaft: Österreich

### 7.3 Transkript Gruppendiskussion 1

- 1 Y: Also (.) als erstes möchte ich betonen, dass dieses Gespräch aufgenommen wird und dass  
2 sich alle hier Anwesenden damit einverstanden erklären, dass es aufgenommen wird ahm (.)  
3 alle Aussagen, die im Rahmen dieses Gesprächs getätigt werden werden anonym behandelt  
4 und dienen einzig und allein Forschungszwecken ahm (.) schon mal vorab, danke fürs  
5 Mitmachen! Und ich werde jetzt einfach ein paar Fragen stellen und ihr antwortet ganz ohne  
6 Bedenken einfach frei heraus was euch dazu einfällt dann eben schauen wir uns zwei kurze  
7 Videobeiträge an und sprechen weiter miteinander ahm (.) ganz allgemein geht's um die  
8 Darstellung von Flüchtlingen in den Medien und da wär auch die erste Frage von mir ob ihr  
9 findet dass es wichtig ist euch über die Flüchtlingssituation oder –krise wie sie auch genannt  
10 wird zu informieren und wieso wieso nicht
- 11 Mm: Also i find informiert ghört ma schon
- 12 Y: Ja wieso
- 13 Mm: Na so weil i wissen will (.) ahm ob Flüchtlinge aufgenommen werden wie viele und was  
14 mit ihnen passiert
- 15 Y: Ja seht ihr das ähnlich
- 16 Km: Ich find auch, dass es wichtig ist weils einfach das wichtigste Thema aktuell ist und weil  
17 (.) es das wichtigste Thema für die Politik gerade ist
- 18 Tm: Ich finde auch das ist sehr wichtig obwohl lange Zeit war das ein Tabuthema und diese  
19 Situation in Europa ist nicht seit heute mit Flüchtlingen nur seit langer Zeit schon. Und  
20 politisch ist Europa so geteilt dass diese Sachen welche westlich sind interessieren nicht die  
21 östliche Seite und die östlich Probleme von Staaten welche östlich sind, haben weniger  
22 Ahnung in Wirklichkeit was westlich passiert ja
- 23 Gm: Es ist definitiv wichtig weil das Thema ja gern dazu hergenommen wird zu polarisieren  
24 das heißt je mehr Berichterstattung desto mehr Möglichkeit sich zu informieren und desto  
25 mehr Möglichkeit das was so lang (.) häufig herumgesprochen wird zu informieren
- 26 Y: Welche Medien nutzt ihr dazu hauptsächlich wenn ihr sagt dass es wichtig ist sich darüber  
27 zu informieren oder zumindest hauptsächlich würdets ihr sagen (.) also Fernsehen Zeitung  
28 oder ein Zwischending aus allem
- 29 Jf: Fernsehen und Online-Medien (.) also entweder irgendwelche Zeitungen oder einfach  
30 indem man in Google irgendwas eingibt was man grad wissen will und dann halt dort nach (:)  
31 liest
- 32 Gm: Ja

33 Y: Und welche Formate verwendet ihr um euch über geflüchtete Menschen zu informieren (.)  
34 also (.) eben dann was du anklickst auf Google (.) von der Kronenzeitung vom ORF oder  
35 weiß ich nicht

36 Mm: Ja im Fernsehen ORF ah (.) teilweise auch (.) internationale Sender weil i a wissen will  
37 wie zum Beispiel auf amerikanischen Nachrichten oder englischen Nachrichten was do über  
38 die Situation berichtet wird ob des des gleiche ist was in Österreich berichtet wird ja (2) es  
39 wird sehr viel Falsches übers Internet oder auch Komisches berichtet da muss ma immer bissl  
40 vorsichtig sei darum vergleich ich das auch lieber zum Beispiel Facebook ist da grade auch  
41 ein dass das Thema da eigentlich (.) auch so wie er schon gesagt hat mit dem Polarisieren da  
42 wird das Thema oft so schlecht hergestellt wies wiederum gar nicht ist drum muss man da auch  
43 immer ein bissl vorsichtig sein mit den Medien

44 Gm: Es ist wichtig dass man verschiedenste Medien ned nur a Zeitung weil egal wie  
45 hochpreisig oder niederpreisig die Zeitung ist sie ist immer tendenziös geschrieben und  
46 bedient halt immer ein Klientel das heißt (.) je mehr verschiedene Zeitungen Magazine  
47 Fernsehsendungen (.) was auch immer desto (.) neutraler kriegt man eine Einsicht

48 Tm: Für mich sind auch wichtig private und nationale Fernsehstationen weil natürlich  
49 nationale Fernsehstationen haben eigene Interessen und die sind durch Politiker gesteuert  
50 private sind meiner Meinung nach mehr objektiv

51 Y: Was dieses Thema angeht oder insgesamt

52 Tm: Insgesamt und natürlich dieses Thema betrifft das auch

53 Y: (2) findet ihr dass zu viel über die Flüchtlingssituation und Thematik berichtet wird

54 Jf: A Zeit lang schon jetzt geht's wieder (.) ich find dass a Zeit lang einfach zu viel (.) und vor  
55 allem auch zu viel Negatives in den Medien (2) präsentiert wurde

56 Km: Also das würde ich auf jeden Fall bestätigen also zum ganzen Ausmaß vielleicht gar  
57 nicht zu viel aber zu viel negativ weil ich weiß nicht aus welchem Grund es verkauft sich  
58 besser oder es ist sehr stark der Fokus gelegt worden auf die Probleme die damit einhergehen  
59 und das war dann lange Zeit überrepräsentiert

60 Gm: Ganz besonders kann man damit Reichweite machen

61 Km: └Auflage

62 Gm: Good news are no news je schlechter und je tendenziöser desto besser

63 Km: Und dann entsteht ein falsches Bild über die ganze Situation und das muss man auch  
64 miteinbeziehen beim Konsum von Medien

65 Mm: Komisch ist halt dass es jetzt in letzter Zeit sehr sehr ruhig gewesen ist ned sag i jetzt  
66 mal (.) I mein zuerst hast nichts anderes gehört und jetzt ists ganz ruhig

67 Km: Aber in letzter Zeit hat sich auch die Situation beruhigt eben durch diesen Deal mit der  
68 Türkei

69 Mm: L Ja

70 Km: L Dadurch ist das auch zustande gekommen

71 Tm: Meiner Meinung nach hat sich diese Situation nicht viel geändert nur hat sich  
72 Km: L Hat sich  
73 verschoben

74 Tm: Ja sie hat sich ein bisschen verschoben (.) natürlich (.) aber diese Situation ist nicht nur  
75 westlich nur östlich natürlich auch (.) Ukraine und so weiter genau die gleiche Problematik  
76 mit den Leuten und überall dort wo (.) momentan Kriege sind oder (.) ein nicht normaler  
77 politischer Stand (2) dort sind Probleme und dort sind natürlich auch Migrationsprobleme (.)  
78 Ökonomische politische und so weiter und so weiter (.) das bedeutet der Grund für Migration  
79 (.) oder Gründe für Migration sind verschieden

80 Gm: Ja aber wie du richtig sagst (.) für die Medien ist das ja weniger sexy

81 Km: L Mhm

82 Gm: Ja wie gesagt das Problem ist dann in Syrien oder mindestens zwei Ländergrenzen weit  
83 von uns entfernt und es kommen halt nicht (.) fünf tausend Leute pro Tag am Westbahnhof an  
84 und es stehen nicht hundert tausend Leute in Kärnten vorm (.) Grenzübergang der (.) keiner  
85 mehr ist (.) von demher ist es weniger sexy für die Leute zu berichten weil zu sagen (.) ok jetzt  
86 hat wieder jemand eine neue Wohnung gekriegt oder hat einen Arbeitsplatz gekriegt oder hat  
87 eine Schulung beendet das ist halt nicht sexy für für (.) für irgendeinen Medienkanal (.)  
88 obwohls eigentlich die richtige Botschaft wäre

89 Km: Ja und eben das Interesse ist auch nicht da also (.) sobald die Situation wirklich (.) nicht  
90 mehr zu ignorieren war für uns sag ich jetzt amal wars jetzt auch stark in den Medien aber  
91 sobalds ein bisschen weiter ist sobald sich die Problematik verschiebt immer weiter östlich  
92 dann ist es bei uns in den Medien nicht mehr so präsent

93 Gm: Ja es ist nur dann präsent (.) wenn halt wieder (.) das Thema sexy ist (2) wenn  
94 irgendeiner wieder einen Überfall begangen hat (.) irgendeine Krankheit hat die ansteckend ist  
95 oder sonst was (.) dann ist es wieder für die Verkaufszahl interessant und dann kommt das  
96 Thema wieder

97 Tm: Und diese (.) das wird natürlich auch ausgenutzt als Werkzeug für populistische (.)  
98 Parteien in verschiedenen Ländern

99 Gm: L Ja

100 Y: Und ähm (.) wie findet ihr wird über Flüchtlinge hauptsächlich berichtet (.) also eher  
101 positiv oder eher negativ

102 Km: Na eher negativ

103 Jf: ⌊ Ja, auf jeden Fall negativ

104 Km: ⌊ Auch das Reißerische

105 Jf: ⌊Ja

106 Km: Also eben weil man damit Politik machen kann (.) weils die Auflage erhöht und  
107 Hauptsach reißerisch (.) Hauptsach möglichst einfache Botschaft und möglichst viel Wirkung

108 Y: (2) Und glaubt ihr dass das Reißerische abedeutet dass es nicht der Realität entspricht (.)  
109 Dass es in eine Richtung verzerrt wird die nicht die Realität ist oder wie du eben sagst (.) dass  
110 es momentan komisch ist dass jetzt grad so ruhig ist und dann in einem anderen Moment  
111 wird's wieder ganz laut (.) heißt das, das entspricht jetzt nicht ganz der Realität wie darüber  
112 berichtet wird oder schon

113 Gm: Der (.) Einzelfall mag ja stimmen aber die Ableitung vom Einzelfall auf die  
114 Allgemeinheit ist halt das was dort passiert und das ist falsch (2) also der Einzelfall, das ist  
115 jetzt genauso wenn ich sage (.) es fährt jetzt ein (.) Wiener gegen einen Baum und alle Wiener  
116 sind Volltrotln weil jeder fährt gegen einen Baum ja das ist im Prinzip das Gleiche

117 Km: Das ist ganz einfach überrepräsentiert und deshalb entspricht dann in der Ableitung  
118 nicht der Realität

119 Y: Aber glaubt ihr dann auch dass momentan weil das vorhin gekommen ist weniger berichtet  
120 wird um Menschen zu beruhigen (.) oder

121 Gm: Es ist grad kommerziell sexier SPÖ gegen ÖVP zu (2) mochn oder Häuplabgang oder  
122 sonst was. Das ist mehr sexy. Oder EU-Bashing

123 Mm: ⌊ Ich glaub, es kommt

124 Tm: Na international gesehen ist das verschieden natürlich (.) dort wo (.) in der Nähe  
125 irgendwo politische Wähler sind dort ist natürlich diese Thematik sofort aufgenommen als (2)  
126 momentan finde ich ist das wahrscheinlich auch das wichtigste Und das was ich vorhin schon  
127 gesagt habe als populistisches Werkzeug

128 Gm: ⌊ Ja, weil international

129 Tm: ⌊Beispielsweise jetzt in

130 Deutschland (.) nächstes Jahr ist glaube ich wieder Wahl (.) wird diese Thematik. Vor kurzem  
131 war sie in den Niederlanden (.) Brexit und so weiter und alle Nachfolgen vom Brexit und  
132 einer von den wichtigsten Punkten damals war die Migration betreffend im Großteil auch  
133 leider auch mein Land weil über eine Million Polen leben momentan in Großbritannien und

134 das war auch ein Grund (.) wieso (.) einer von mehreren Gründen (.) wieso Großbritannien  
135 nicht mehr in der EU ist (2) oder wird nicht mehr bei der EU sein

136 Mm: Man merkt halt sehr stark immer da wo kurz davor (.) bevor die Wahlen sind da wird  
137 das Thema halt sehr laut

138 Gm: Ja

139 Mm: ↳Wurst wo das ist in Europa oder

140 Gm: Jetzt international ist halt alles durch den türkischen Wahnsinn halt (.) über(;)schattet  
141 aber das wird in drei Wochen auch vorbei sein und dann dann (.) kommt das Thema vielleicht  
142 wieder hoch

143 Mm: Das Thema wird ziemlich sicher wieder kommen wenn jetzt wieder mehr raufströmen

144 Km: Ja es taucht eben auch im Zusammenhang mit der Türkei auf (.) im Moment weil der  
145 Erdogan die ganze Zeit jetzt droht (.) wenn die EU nicht spurt (.) dann öffnet er quasi die  
146 Grenzen so als Druckmittel das ist gerade präsent in den Medien

147 Mm: ↳ Das wird so oder so  
148 passieren

149 Jf: Und vor allem ich glaub auch dass das Thema Flüchtlinge in den Medien so jetzt über  
150 Winter vielleicht ein bisschen ruhiger war weil über Winter weniger

151 Mm: ↳ Kommen genau  
152 so ist es jetzt wird's warm

153 Y: Ahm (.) also glaubt ihr dass wenn ihr sagt politisch, dass die Medien von der Politik  
154 beeinflusst werden oder die Politik von den Medien in welche Richtung würdet ihr sagen

155 Gm: Also

156 Tm: ↳In beide Seiten funktioniert das natürlich (.) und der der so ein Werkzeug wie die  
157 Medien in der Hand hat (.) der regiert, ja (.) und die Medien haben eine riesengroße Strahlung  
158 auf (.) das Volk

159 Gm: Und die ganzen Parteien haben halt erkannt dass sie über die kurzen Medienkanäle halt  
160 dementsprechend Einfluss nehmen können (.) und das ist hundert Prozent Parteipolitik (.) da  
161 brauchst nur im Internet schauen da gibt's ja genügend Beispiele dafür (.) wie dort tendenziös  
162 berichtet wird

163 Km: Also die Medien sind längst schon zu einem Mittel also es war schon immer so aber jetzt  
164 noch verstärkt durch die sozialen Medien (.) zum Mittel für Politik geworden (.) weil die  
165 Parteien gesehen haben sie brauchen nicht mehr die klassischen Medien (.) diese geteilte  
166 Öffentlichkeit (.) sondern können direkt übers Internet ihre (.) Wähler ansprechen

167 Gm: Wenns da anschaut dass da Politiker gibt mit 500.000 Followern wennst noch ein  
168 Multiplikator mit Weiterleiten mitreitrechnest (.) das bringst mit keinem Plakat (.) mit keiner  
169 Fernsehwerbung (.) mit keiner Radiowerbung zusammen und wennst dort eine Botschaft  
170 platzierst (.) und sei sie noch so falsch (.) hast du sofort ein Mindsetting in die richtige  
171 Richtung für dich selber gemacht (2) wahr oder ned wahr des is dann völlig wuascht

172 Mm: L Also ganz  
173 wenige Jugendliche

174 Km: Genau weil automatisch fällt dann diese (.) diese Korrekturfunktion weg die  
175 normalerweise in den öffentlichen Medien da war (.) das ist dann doch von mehreren Seiten  
176 kontrolliert worden sozusagen (.) also und das ist jetzt gar nicht mehr der Fall.

177 Mm: Ganz wenige Jugendliche werden sich hinsetzen und Zeit im Bild anschauen aber am  
178 Handy hängens dauernd und über Facebook oder was auch immer

179 Km: L Genau!

180 Mm: Schauens automatisch

181 Gm: Nach dem Motto irgendwas Wahres wird schon dransein kannst hinschreiben was du  
182 willst (.) es bleibt auf jeden Fall was hängen

183 Mm: Ja

184 Km: Ja

185 Mm: Sie san automatisch jetzt mit Politik mehr oder weniger verbunden ohne dass sies wollen

186 Y: Also glaubts ihr dass auch durch die Medien eben auch Vorurteile erstellt werden **können**  
187 oder werden?

188 Km: Ja

189 Gm: Auf jeden Fall gibt's auch genügend Beispiele dafür

190 Tm: Mhm

191 Y: Wenn ihr jetzt an den letzten Artikel denks oder Artikel oder Fernsehbericht oder sonst  
192 was (.) denks den ihr über Flüchtlinge oder die Flüchtlingssituation gelesen habt worüber hat  
193 der gehandelt (.) jetzt circa der letzte der Vorletzte ist auch gut

194 Km: Ich glaub war in Zusammenhang mit der Türkei

195 Mm: Ich glaub der Letzte war im Zusammenhang dass jetzt viele Schwarzafrikaner grad am  
196 Weg herauf sind. Dass die jetzt grad die letzten °Monate° kommen, aber ich hab das nicht  
197 genau verfolgt

198 Gm: Also das letzte war jetzt von unserem Außenminister nomen est omen mit seiner  
199 grandiosen (.) grandiosen Idee die Leit ned ausm Boot rauszufischen oder aus dem Wasser zu

200 fischen sondern absaufn zu lassn (.) hat er mittlerweile jetzt schon zwei Mal gesagt, dass ers  
201 nicht so gemeint hat (.) blöderweis gilts wenn mans so sogt

202 Km: L Ja oder wenn einen  
203 Militäreinsatz hat er auch gefordert oder

204 Gm: Ja, ja

205 Km: Aufm europäischen Mittelmeer

206 Y: Und glaubt ihr durch solche oder andere Berichte, dass es dann dazu kommt dass zu viele  
207 Flüchtlinge nach Österreich kommen (2) dass das zu viel ist dass das Ganze zu viel wird

208 Tm: Na in Österreich ist das laut meinem Wissen begrenzt (.) das bedeutet die Regierung hat  
209 das begrenzt mit 36.000 Leuten (.) ja oder 32.000 (.) das bedeutet (.) ja (.) das ist natürlich  
210 viel von einer Seite von der anderen Seite natürlich das wäre ideal (.) meine Meinung (.) wenn  
211 sich das irgendwie aufteilen würde auf ganz Europa und auf alle Länder (.) mit verschiedenem  
212 Kontingent und Möglichkeiten (.) und in diesem Fall sehe ich Österreich hat sich voll korrekt  
213 äh (2)

214 Y: Verhalten

215 Tm: Verhalten (.) jedes Jahr nimmt es relativ viel (.) natürlich das (2) Österreich ist ein  
216 neutrales Land ist irgendwie verpflichtet auch nach internationalen Konventionen (.) aber  
217 trotzdem von einfachen Leuten (.) diese Migranten sind sehr gut aufgenommen da (.) und  
218 diese Thematik ist vergleichbar mit mit (.) Ländern vom sogenannten Ostblock, ist natürlich  
219 nicht zu vergleichen (.) das bedeutet (.) zwei verschiedene Welten (.) obwohl wir vom  
220 Ostblock oft Migranten sind und wir leben in der ganzen Welt (.) Österreich als kleines Land  
221 (.) Im Ausland weiß ich nicht ganz genau, wie viele Österreicher im Ausland leben können  
222 von

223 Mm: L Des weiß ich ned. Keine Ahnung

224 Tm: Ich glaube sicher nicht mehr als fünf Prozent

225 Gm: L Ja irgendwie so was in die Richtung.

226 Tm: So als reine Schätzung ohne Wissen ja (.) Und das, was ich vorher gesagt habe (.) nur in  
227 Großbritannien sind über eine Million Polen (.) In Amerika, nur in Chicago leben zwei  
228 Millionen (.) nur in einer Stadt (.) Das bedeutet drei Millionen das sind schon fast zehn  
229 Prozent von der ganzen Bevölkerung (.) polnische. Nur diese zwei Beispiele. In Österreich  
230 circa 160.000 Leute aus Polen, nur aus Polen (.) ja (.) Und woher sind die restlichen (.) aus  
231 Rumänien (.) aus Baltikum Ländern und so weiter und so weiter (.) natürlich wird das auch  
232 nicht viel in den Medien gesagt (.) das, was die Ukraine betrifft (.) in Polen leben fast eine  
233 Million (2) Migranten aus der Ukraine (.)

234 Gm: Ja

235 Tm: Das ist auch ein riesengroßes Thema obwohl offiziell ich glaube polnische Regierung hat  
236 vor vor Kurzem einen Bericht gegeben und offiziell 10 Personen haben eine offizielle  
237 Bewilligung gekriegt was, finde ich, eine Frechheit ist.

238 Gm: ((lacht)) Ja, aber im Endeffekt geb ich da recht (.) die (.) die Menge es ist immer a Frage  
239 des Verhältnisses die Absolutmenge über die kann man jetzt diskutieren aber es ist a Frage  
240 des Verhältnisses und überall wo's so Konzentrationen gibt gibt's aber innerhalb jedes Landes  
241 a wennst jetzt (.) weiß ned (.) alle Burgenländer in den zweiten Bezirk bringst, dann wird's a  
242 Probleme geben (.) es ist überall dort wo Konzentrationen auftreten (.) gibt's (.) gibt's  
243 Probleme (.) ja

244 Tm:                    L Natütlich

245 Km:                    L Ja

246 Gm: Und das hat jetzt grundsätzlich ob die jetzt von Syrien kummen oder ned von Syrien  
247 kommen ist im Prinzip völlig völlig sekundär

248 Jf: Integration ist das Wichtigste

249 Km:                    L Und dazusagen muss man auch dass so  
250 Obergrenzendiskussionen auch eher populistisch (.) zu beurteilen sind (.) weil erstens ist es  
251 natürlich immer a Wunschvorstellung (.) man hat letztlich keinen Einfluss darauf (.) wie viele  
252 sich da jetzt tatsächlich auf den Weg machen (.) und zweitens (.) geht's da eher um die Zahl,  
253 wie viel kann man der Bevölkerung noch verkaufen (.) damit sie sich nicht damits nicht  
254 unruhig wird. Es geht nicht so sehr um die Ressourcen die man zur Verfügung hat damit man  
255 die tatsächlich aufnehmen kann

256 Gm: Und wie wies das verteilen kannst weil obst die 32.500 jetzt olle noch Traiskirchen  
257 stellst dann (.) ist es was anderes wie wennst die 32.500 auf sieben Millionen oder sieben ein  
258 halb Millionen Österreicher gleichmäßig aufteilst (.) ja

259 Mm: Die Frage ist aber die wos is es Ziel (.) so viel siach i do, wenn i dann oba ned waß (.)  
260 wos i mit denen vorhab oder mit ihnen moch (.) wenn i überhaupt keine Pläne hob (.) dann is  
261 a geringer Anteil an Leuten zu viel (.) das Problem is jo (.) des kana waß was jetzt mit denen  
262 ja in weiterer Folge geschieht

263 Km: Die Integration (.) die Integrationspläne

264 Mm: Genau also die werdn olle irgendwo hingsteckt die werden olle amol erstversorgt die  
265 werdn olle mol aufgenommen (.) aber was ist dann und solong des ned gregelt ist (.) kennen 20  
266 Leit zvä san

267 Km:                    L Und solange es keinen Plan gibt

268 Gm: Und das ist für beide Seiten ein Problem ja (.) Für die die da san und für die die  
269 herkommen (.) also wennst a hoibs Joahr oder a Joahr (.) umasitzt und da die Nosn breitbohrst  
270 dann wirst halt für alle Blödsinnigkeiten anfällig  
271 Y: Also glaubt ihr dass Integration in der Form in ders jetzt grade ausgeführt wird nicht  
272 möglich ist sass es so nicht funktioniert  
273 Gm: Doch  
274 Km: Es wär prinzipiell schon möglich aber es wird nicht umgesetzt  
275 Mm: Es wird teilweise sehr falsch oder komisch gehandhabt (.) sodass die Leute die was mehr  
276 oder weniger damit konfrontiert san mit eana (2) mehr oder weniger si gonz schwer tun, dass  
277 sie mit eana auf lange Sicht auskommen (.) also i hab da a guats Beispü (.) mein Großvater (.)  
278 Mein Großvater ist jetzt 87 Jahre alt (2) wohnt seit 56 Jahren in seiner Wohnung (.) ist vor  
279 drei (.) circa drei und vier Jahrn (2) ist mehr oder weniger angesprochen worden von der  
280 Gemeinde (.) ist eine Gemeindewohnung (.) dass er sich schon mal überlegen sollte wohin er  
281 hinzieht weil die Wohnungen werden nicht mehr hergerichtet oder restauriert (.) er muss sich  
282 eine andere Wohnung suchen (2) gut (.) vor zwei Jahren war dann das Große oder der  
283 Supergau mit den Flüchtlingen und die Flüchtlinge sind alle aufgenommen worden (.) bei uns  
284 in Neunkirchen (.) ist es a so (.) dass genau in diesem Haus von (.) i miassat jetzt überlegn i  
285 glaub (.) des sind jetzt zehn Wohnungen oder was (.) sind noch zwei besetzt gewesen (.) eine  
286 von meinem Großvater und eine von einem türkisch stämmigen (2) äh äh Mann, der alleine  
287 lebt (.) in der Nebenwohnung (.) und die zwei sind eben angehalten worden dass sie die  
288 Wohnung halt mal sobald als möglich mal verlassen würden (.) es wird nichts mehr restauriert  
289 und nichts mehr hergerichtet (.) und (.) ah (.) wie die Flüchtlinge gekommen sind (.) war ein  
290 komplettes Umdenken auf einmal (.) dann sind alle Wohnungen bis auf die zwei komplett  
291 restauriert worden (.) das heißt (.) ah (.) es sind neue Böden hinein gemacht worden (.) die  
292 Wände sind restauriert worden (.) ausgebessert (.) es sind überall Elektroheizungen  
293 hineingekommen (.) die Fenster sind repariert worden (.) es ist ein immenser Aufwand  
294 gewesen was da in die Hand genommen worden ist und das Haus ist mehr oder weniger fast  
295 saniert worden (.) aber nur eben die Wohnungen selbst (.) und die Wohnungen von meinem  
296 Großvater und von seinem Nachbar ist nicht ah (.) berührt worden (.) jetzt müssen Sie sich  
297 vorstellen dass mein Großvater im Alter von 85 Jahren wie des damals woa (.) mit Holz heizt  
298 (.) rausgeht (.) in seinen Schuppen (.) das Holz raus trägt und jeden Tag so im Winter  
299 einheizen muss (.) und auf die Frage ob es möglich wäre dass er auch eine Elektroheizung  
300 bekommt ist das verneint worden (.) und die Gemeinde kommt nicht für das auf (.) nur wo die  
301 Flüchtlinge hineinkommen (.) Jetzt ist das so dass er zum Beispiel ah schaut bei die Fenster

302 die natürlich auch nicht mehr die besten sind bei ihm (.) die nicht restauriert wurden ob immer  
303 alles dicht ist und alles schön heizt damit er nicht zu viel verbraucht (.) die das aber mit ihrer  
304 Mentalität nicht kennen (.) die Elektroheizung voll Gas laufen die Fenster offen (.) ah (2) zum  
305 Beispiel (.) ah ist ober ihm eine Familie gezogen mit acht kleinen Kinder die es natürlich  
306 nicht gewohnt sind dass um zehn Uhr Ruhe ist und in der Nacht geschlafen wird (.) somit sind  
307 da oben nächtelang alle hin- und hergelaufen und im ganzen Haus ist es sehr laut gewesen (.)  
308 ah zum Thema Mülltrennung (.) mein Großvater war dreißig Jahre Hausmeister in diesem  
309 Haus und er hat da immer geschaut dass da alles passt (.) bei uns gibt es eben die Grüne  
310 Tonne wo Plastik Papier alles Recycle Material reinkommt und dann eben eine zweite Tonne  
311 (.) wo eben der Restmüll drinnen ist (.) die Leute werden versorgt mit Essen (.) mit wirklich  
312 tollem Essen (.) weiß nicht von der Firma Merkur oder sonst was (.) das Essen wollen sie  
313 nicht das schmeißen sie eins zu eins in die Tonne (.) wo das Recycle Material drinnen ist (.)  
314 die Mülltonnen gehen über (.) das ist für meinen Großvater natürlich ganz schlimm anzusehen  
315 aber er kann ja nichts machen dagegen (.) und die Leute tun, was sie wollen (.) mehr oder  
316 weniger (.) Und somit sieht man (.) wie schwer das ist mit Leuten die da ganz normal gelebt  
317 haben ein gewisser Lebensstandard haben (.) dann wirklich von in der Früh bis auf Nacht sich  
318 mit den Leuten Tür an Tür oder neben einander auseinandersetzen (.) für die fällt das  
319 wirklich sehr schwer dass sie sagen (.) sie sind willkommen und sie sehen einen Sinn in der  
320 ganzen Sache

321 Y: Also ist da ein definitiver Unterschied in der Mentalität oder in der Kultur zu vermerken

322 Mm: Definitiv

323 Y: Habt ihr auch ähnliche Erfahrungen gemacht oder gehört

324 Gm: Aber des kann ja jetzt grundsätzlich ka ka Überraschung sein (.) ja

325 Mm: Is jo kloa (.) na

326 Gm: Dass (.) dass die Leit die von Syrien kommen A an andern Erfahrungshintergrund haben  
327 und B einen anderen kulturellen Hintergrund haben aber genau do würds ja anfangen (.) ja

328 Mm: L Da

329 muss ma das mehr oder weniger besser integrieren

330 Gm: Die die amal an das Thema heranzuführen (.) ja (.) natürlich wenn die jetzt, wenn i  
331 zwanzig Leit jetzt in a (.) egal wo die Wohnung jetzt is (.) in a 40 Quadratmeter Wohnung  
332 hineinsteck und denen völlig gehirnbefreit irgendwelche Sochn dort hinstell und die  
333 monatelang nichts zu tun haben (.) dass das nicht das beste ist, brauch ma jetzt nicht drüber  
334 reden denk ich (.) es hat aber nichts damit zu tun ob der jetzt aus Syrien kummt (.) er könnt  
335 aus Spanien kommen und es wär genau das gleiche Problem

336 Mm: Solange es so gehandhabt wird wird es halt sehr schwer funktionieren

337 Jf: Ja sicher

338 Gm: Na absolut da sind ma beim Thema Integration

339 Jf: Ja genau

340 Gm: I kann ned (.) i kann ned zwanzig Leit irgendwo ohne Kommentierung irgendwo do

341 irgendwo eine und überroscht sei dass des ned funktioniert

342 Mm: Das Schlimme ist nämlich, nur zu dem Thema jetzt abschließend (.) es hot der

343 Großvater vor an (.) waß i jetzt ned (.) am hoibn Joah das Problem ghobt dass die do obn den

344 Bodn hom einehaun lossn und die komplette Wohnung vom Großvater (.) der ist unterhalb

345 geflutet (.) somit hat er das jetzt amal alles herrichten lassn müssn (.) hat eh die Versicherung

346 zahlt (.) eh ka Thema (.) oba amal die Umstände (.) ist ungut (.) ist halt ned leiwand (2) jetzt

347 hat er selber einen Wasserrohrbruch und die Gemeinde sagt (.) sie repariert das nicht mehr (.)

348 des ist jetzt a aktuell oder (.) des woa jetzt vor einer Woche (.) und sie sagt er hat die

349 Möglichkeit, dass er in vier Monaten auszieht (.) dann werdens das irgendwie reparieren (.)

350 aber in Wirklichkeit sie wollen des goa ned (.) er soll sie a andre Wohnung suachn (.) ah (.) er

351 hot donn gfrogt ob er a irgendeine Möglichkeit hat dass sie eine Wohnung für ihn hättn und

352 im Moment hättn sie nur eine Wohnung die sie (.) die in Frage käme (.) die a im Zentrum in

353 der Nähe ist (.) jo, (.) er zoit jetzt 180 Euro und do zahlat er 500 Euro (.) es bleiben alle

354 Flüchtlinge in dieser Wohnung mehr oder weniger drinnen (.) der Großvater zieht nach 56

355 Jahren definitiv aus (.) weiß noch nicht wohin und sie können ihm nicht amal mit der Miete

356 (.) die Gemeinde kommt ihm nicht einmal irgendwie entgegen im Moment (.) das heißt er hat

357 sich das durchgerechnet (.) wenn er wirklich die Wohnung annehmen würde (.) mit seiner

358 Pension (.) bleiben ihm 300 Euro (.) und wenn er auf Kurz oder Lang (.) er ist jetzt 87 Joah (.)

359 Essen auf Rädern oder irgendwas benötigen würde (.) mocht des genau 300 Euro aus (.) also

360 er hat kein Geld für Gwand (.) für irgendwas (.) Und des is halt des Problem grad (.) na (.) da

361 fällt's halt sehr schwer (.) dass den (.) er das Miteinander dann irgendwo sucht

362 Gm: └ Na das is ma 100

363 Prozentig kloa (.) aber des Problem liegt jetzt ned an deinem Großvater

364 Mm: └ Na goa ned des woa nua

365 a Beispü

366 Gm: Na::na solche Beispiele gibt's ja hunderte (.) aber des Problem is (.) de:r foische

367 Umgang der Gemeinde mit deinem Großvater (.) des is natürlich zufälligerweise oder weniger

368 zufälligerweise hoit verknüpft mit (.) wenn die jetzt, wenn die das Haus jetzt ned mit



403 weil alles was gratis ist wird natürlich verschwendet (.) das ist, glaube ich, bei jedem  
404 Menschen offensichtlich so (.) keine Ahnung warum (.) und ah (.) wenn sie sich darum wie  
405 gsagt bemühen müssten weil sie arbeiten gehen und weil sie das und das verdienen und dann  
406 könnten sie sich halt eben nur ein Stück Brot eben leisten (.) dann wäre das alles nicht der Fall  
407 ((räuspert sich))

408 Gm: Das war jetzt eben was ma vorhin gsagt haben mit Integration weil Integration hert ned  
409 da auf dem ein Quartier gesucht zu haben.

410 Mm: L Und des woas nen

411 Jf: L Ja

412 Gm: Da steck ma den in ein Quartier rein (.) Job done (.) fertig ((klatscht in die Hände))

413 Mm: Ja

414 Jf: Genau

415 Gm: Da fängt der Spaß erst an

416 Km: Das ist nur ein sehr langer Prozess und man sieht auch an dem Beispiel geht's dabei sehr  
417 viel um Kommunikation auch (.) es wird einfach furchtbar schlecht kommuniziert (.) vor  
418 allem auch mit der (.) mit der eigenen Bevölkerung

419 Gm: Ja

420 Km: Also es wird einfach nicht ehrlich mit dem Thema umgegangen (.) man muss halt  
421 einfach feststellen (.) es ist a schwierige Situation (.) und es wird lang dauern und es wird von  
422 allen (.) Kosten und Mühe erfordern (.) Anders geht's nicht

423 Gm: Und die Leit brauchn egal ob Kinder (.) Männlein oder Weiblein (.) die brauchen am  
424 Ende des Tages (.) die brauchen a Beschäftigung (.) ja (.) ja i mein (.) mog si jeda vorstellen a  
425 Wochn oder a Monat lang oder a Joah lang und keine Beschäftigung und keine Aufgabe zu  
426 haben (2) außer zu warten (.) as des dann zu zu olle möglichen Unzulänglichkeiten führt (.)  
427 kann jetzt für kanen überroschend san

428 Km: Ja (.) das wär sehr wichtig für die Eingliederung in die Gesellschaft (.) weil das auch was  
429 mit sozialer Anerkennung zu tun hat (.) wenn man seinen Beitrag leistet für eine Gesellschaft  
430 dann fühlt man sich auch angenommen und ist höher motiviert (.) dass man sich integriert ja

431 Gm: Und (.) und ma kriegt von der ursprünglichen Bevölkerung a ganz a andere  
432 Anerkennung als die liegen uns nur am Socken

433 Km: Genau

434 Y: Letzte Frage noch bevor wir uns ein Video anschauen (.) aber das ist jetzt vielleicht noch  
435 zurückkommend auf das Thema Darstellung von Flüchtlingen in den Medien (.) Ähm (.)  
436 wenn wir eben (.) die Dinge die wir hier jetzt wissen (.) ja gut (.) da gab's jetzt eine

437 persönliche Erfahrung (.) aber es sind ja viele Sachen die man auch über die Medien erfährt  
438 (.) also ich weiß nicht wie's euch geht (.) aber ich (.) persönliche Erfahrungen sind fast  
439 seltener (.) schätze ich mal (.) wenn man so was liest oder sieht im Fernsehen (.) Berichte über  
440 die Flüchtlingssituation (.) bekommt ihr dann Angst oder Sorgen oder Gedanken, dass das  
441 nicht funktionieren wird (.) oder dass sonst irgendwas nicht gut läuft

442 Tm: Na Angst ist glaube ich ein bisschen zu viel gesagt (.) aber natürlich Sorgen (.) Sorgen  
443 weil ich persönlich sehe momentan gar keine Lösung für diese Situation (.) für dieses  
444 Problem welches von Tag zu Tag größer ist (.) und Lösungen haben wir weniger (.) natürlich  
445 macht das Sorgen (.) wie wird das weiter (.) weil Deutschland hat über eine Million  
446 Flüchtlinge übernommen (.) okay (.) Gut schön (.) nur jetzt was machen wir mit dem Rest (.)  
447 und die politische Situation oder Kriegssituation dort in Syrien oder Irak in dieser Region in  
448 der Ukraine (.) dort sehen wir auch gar kein Ende (.) das bedeutet (.) dort war es nie ruhig und  
449 es ist nicht ruhig (.) wie lang wird das noch dauern (.) werden diese Leute wirklich hier in  
450 Europa bleiben oder in anderen Ländern (.) oder wollen sie zurückkommen (.) wann wird es  
451 sich dort beruhigen (.) Das wissen wir nicht (.) und es gibt auch kein Licht im Dunkeln  
452 momentan in dieser Situation (.) dort verschlechtert es sich die ganze Zeit

453 Gm: I hab viel mehr Angst viel mehr Angst davor (.) äh Sorgen davor (.) was was wie die Leit  
454 das Thema benutzen und was sie draus mochn und was dann die Konsequenz draus ist (.)  
455 siehe AFD

456 Km: Also der politische Wandel

457 Gm: Siehe FPÖ siehe Le Penn und und und (.) oder Brexit (.) ja

458 Jf: Oder Trump

459 Gm: Was im Prinzip die Leit aus dem Thema mochn als dass sagen wir a Land wie wie oder a  
460 Region wie Europa mit weiß i ned 300 oder 400 Millionen Einwohnern dass die ned in der  
461 Lage sind mit dem Thema vernünftig umzugehen ja

462 Mm: Angst (.) ahm (.) wennst jetzt vom Fernsehen hernimmst oder von den Medien (.) hab i  
463 persönlich goa ka Angst (.) des Einzige, wo ich zum Beispiel a Art von Angst hab oder wo i  
464 mi ned wohlfühl is (.) wenn i wieder a Beispiel hernehmen derf (.) weil i schau ma des immer  
465 lieber vor Ort an (.) meine Tochter muass zum Beispiel (.) wenns zu mir nach Theresienfeld  
466 kommt über Wiener Neustadt mim Zug kommen und ich weiß ganz sicher dass wenn ich vor  
467 zwanzig Joah oder vor 15 Joah ka Angst ghobt hätt dass die (.) wenn die allein mit 16 Joah  
468 mim Zug kummt (.) dass i do irgendwie Bedenken hobn hätt miasn (.) jetzt ist es so, dass (.)  
469 ahm (.) Bahnhof Wiener Neustadt sehr viel was auch immer Asylanten oder Flüchtlinge und  
470 ois mögliche sich dort herumtreibt und tagtäglich Security dort sein muss (.) mit Hunden und

471 mit allem Möglichem und do hob i kein gutes Gefühl (.) also i muass ihr sogn (.) bitte halt dein  
472 Handy griffbereit wenn irgendwas ist ruf mi an wennst heimkummst (.) an das hätte ich vor  
473 15 Jahren glaub ich nicht gedacht (.) so wies früher woa (.) weil da woan (.) was i mi halt  
474 erinnern kann (.) weil da bin ich auch mim Zug gefahren (.) da war das Thema ned  
475 Gm: Aber das liegt nur daran dass die null Beschäftigung haben  
476 Jf: L Genau das wollte ich  
477 gerade sogn Integration  
478 Gm: L Du brauchst beim Praterstern hingehen und da san vielleicht weniger  
479 Flüchtlinge da san genü:gend Österreicher oder zweite Generation (.) die da schon geboren  
480 worden san (.) denen is afoch fad im Schädli ja  
481 Mm: Ja aber wenn jetzt deine Tochter zum Beispiel übern Proter gehen miassat (.) jetzt oder  
482 vor zwanzig Joah (.) hättst jetzt ka guats Gefühl  
483 Gm: L Na i hätt a Schwierigkeiten sie dort am  
484 Abend hinzuschicken  
485 Mm: Ja aber sie muss am Abend zu uns kommen zum Beispiel  
486 Gm: L Na das sog i (.) des is ois richtig  
487 Mm: L Was scho (.) was der Auslöser  
488 ist  
489 Jf: L Aber das ist (.) glaub ich das  
490 gleiche Problem (.) wo ich sag (.) Integration (.) hätten die einen Job hättn die (3) müsstn die  
491 sich um was kümmern  
492 Gm: L Wenn ma des ned, wenn man  
493 des nur mit bewochn bewochn bewochn löst (.) funktionierst ned (.) da müsst das Problem  
494 lösen und das Problem heißt es gibt a gewisse Bevölkerungsgruppe plus gewisse (.) nennen  
495 wir halt Flüchtlinge (.) oder es was auch immer ist denen ist afoch fiachtalich fad im Schädli  
496 ja  
497 Jf: Und das ist zum Beispiel auch meine Angst (.) was ich jetzt noch sagen wollt (.) so wie du  
498 das jetzt in der Art gesagt hast (.) ist (.) ich hab grundsätzlich jetzt nicht vor Ausländern Angst  
499 zum Beispiel am Abend aber meistens weil denen eben langweilig ist (.) dann irgendwo in  
500 Gruppen auftreten und wenn ich dann Abend als Frau irgendwo alleine gehe (.) habe ich  
501 einfach Angst davor (.) wobei es natürlich auch so ist, dass du vor Gruppen, die aus  
502 Österreich da sind (.) heutzutage auch schon Angst haben muasst ja  
503 Mm: Nur die treten halt seltener  
504 in Gruppen auf (.) das ist der Unterschied

505 Jf: Genau

506 Mm: Das ist die Mentalität (.) wuascht obs jetzt was Böses vorhaben oder ned

507 Jf: Ja eh

508 Mm: Aber man fühlt sich nicht wohl (.) wenn ein Österreicher steht in der Nocht ned (.)

509 Männer allein in Gruppen beinander (.) und des is der Unterschied

510 Jf: Des is aber zurückzuführen wieder wo ma zum Thema Integration (.) eben Arbeit und

511 Mm: L Und

512 Beschäftigung

513 Jf: Und Beschäftigung ja

514 Gm: Und wenn der verschwitzt und fertig aufd Nocht ham kummt

515 Mm: L Hat er andere Surgn

516 Gm: Weil er zehn Stunden haklt als fad im Schädln zu sein

517 Jf: Genau

518 Gm: Das ist auf jeden zurückzuführen (.) ich kann da genug Österreicher sogn, die genauso

519 wären

520 Jf: L Ja eh (.) Ok jetzt schau ma uns einen Film an

521 Y: So jetzt zeige ich euch ein Video (.) das von dem Bau eines Flüchtlingsheims in Liesing im

522 23. Bezirk berichtet (.) es handelt sich dabei um ein Video von der ORF Sendung „Am

523 Schauplatz“ und dauert circa 6 Minuten (.) während es läuft (.) schaut es euch bitte einfach an

524 A: Also (.) jetzt amal (.) das war ein Ausschnitt von „Am Schauplatz“ (.) von der ORF-

525 Sendung „Am Schauplatz“ (.) ich weiß nicht ob ihr die kennts

526 Jf: Ja doch

527 Y: Ahm (.) wie findet ihr diesen Fernsehbericht (.) also (.) was findet ihr ist da gut gelungen

528 (.) schlecht gelungen (2) dieser Ausschnitt den ihr jetzt gesehen habts da

529 Gm: Tendenziöse Suggestivfragen

530 Y: Die Fragen von der Journalistin (.) warum

531 Gm: Weils ka offene Fragestellung is (.) sondern des lernt ma schon im zweitin Semester auf

532 irgendeiner Uni (.) dass das solche Suggestivfragen was die im Endeffekt gestellt hat (.) sie

533 hat die Antwort vorweggenommen und hat dann im Prinzip nur mehr die Zustimmung

534 reingeholt (.) und damit natürlich generiert dass sie generieren wollte

535 Jf: Sie hat auch sicher nicht Leute interviewt (.) die zum Beispiel jetzt dafür gesprochen hättn

536 (.) da hat sie sich solche Leute rausgsucht (.) die auf jedn Fall amal dagegen sind

537 Mm: L Das ist oft

538 so (.) mir is aufgefolln dass nua die eine Frau gsogt hot (.) sie schaut si des amoi an und hofft

539 auf die Polizei (.) die was dann versprochen worden ist und dass es verstärkt wird (.) und der  
540 Rest ist eigentlich alles negativ gwehn

541 Tm: Na das war gar keine repräsentative Gruppe von Liesingern (.) ja und

542 Gm: Das warn die die halt genau in des Bild gepasst hat das sie generieren wollten

543 Tm: └ Richtig genau

544 Km: Das war sicher keine repräsentative Gruppe ja (.) aber es hat glaub ich schon auf einer  
545 gewissen Ebene gezeigt (.) so quasi die typische Denkweise und Argumentation von eben  
546 einer bestimmten Gruppe (.) das schon (.) aber ganz repräsentativ wars natürlich nicht

547 Gm: Aber es wird dargestellt als wär des

548 Mm: └ Große

549 Gm: └ ganz Liesing wär jetzt so

550 Tm: └ Ja ja

551 Km: └ Genau

552 Gm: Oder der (.) der (.) der Lustige da mit glaub i sechs  
553 Prozent (.) ein toller Erfolg (.) ja (.) Sechs Prozent (.) Ja (.) was sind sechs Prozent (.) Ja (.)  
554 Da sind 94 Prozent ned der Meinung oder haben zumindest ned unterschrieben

555 Jf: Ich glaub elf warens

556 Gm: Oder elf (.) trotzdem.

557 Jf: Ja ja eh

558 Gm: Und des is hoit des (.) mit demst hoit tendenziell so so Sochn mochn kannst ja (.) wennst  
559 jetzt host (.) einen überragenden Sieg eingefahren und host jetzt elf Prozent (.) elf Prozent  
560 kassiert (.) dann sind halt immer noch 89 Prozent anderer Meinung eventuell

561 Y: Ahm (.) unterscheidet sich dieser Ausschnitt jetzt (.) den ich euch gezeigt habe (.) von  
562 Fernberichten die ihr sonst schauts oder die ihr sonst sehts (.) oder findet ihr ist das sehr  
563 ähnlich gemacht was ihr sonst so sehts

564 Gm: Also für Am Schauplatz ist des grundsätzlich (2) bei einer Zeitung würdest Blattlinie (.)  
565 die san immer sehr tendenziös

566 Km: Ja verglichen mit einer wirklichen Nachrichtensendung fehlt halt die Objektivität (.) in  
567 gewisser Weise

568 Y: Okay (2) findet ihr (.) dieser Fernsehbericht will Emotionen wecken (.) wenn ja welche

569 Gm: Im Endeffekt ist es egal welche Emotionen do geweckt werden (.) also beim Einen  
570 wird's Zustimmung (.) beim Anderen Ablehnung (.) aber das Wichtige ist dass Emotionen  
571 generiert werden (.) und damit glaubt die (.) die Sendung hoit Zuschauerzoin oder oder halt  
572 Sendezeiten zu kriegen

573 Y: Ahm (.) berührt euch dieser Fernsehbericht irgendwo emotional  
574 Km: Na er berührt mich nicht wirklich emotional (2) na ja er zeigt eben diese Denkweise auf  
575 (.) aber das als Emotion zu bezeichnen (.) °würd ich nicht°  
576 Gm: Mi ärgerts schon (2) mi ärgerts dass wahrscheinlich ein Großteil oder das viele Leute  
577 sehen und tatsächlich glauben dass des praktisch der breite Konsensus ist weil das ja eine  
578 Fernsehsendung ist die ja immer (.) immer neutral ist und immer ois so darstellt wie die  
579 Woahheit is und so weiter und so furt. Dass es halt Leute gibt die ned schallen (.) was a  
580 Suggestivfrage ist (.) was a tendenziöser Bericht ist und was der- oder diejenige mit dem  
581 Bericht erzeugen wollen  
582 Y: Und die Journalistin ist die euch sympathisch (.) oder von der Sympathie her  
583 Km: Ja sie begibt sich auf Augenhöhe mit denjenigen die sie interviewt (.) also in dem Sinn  
584 ist sie sympathisch (.) dass sie halt möglichst viele Leute damit versucht anzusprechen  
585 Y: Ist sie höflich zu den interviewten Personen  
586 Gm: Sie heischt Mitleid  
587 Km: A gewisse subtile Überheblichkeit ist schon da (.) also sie (.) weiß schon (.) dass sie mit  
588 den Interviewten so ein bissi  
589 Gm: └ Aber sie lullt scho ei (.) **ja, du armes Hascherl**  
590 Km: └ Ja (.) aber das macht sie schon aus einer bestimmten Position  
591 Gm: └ Ah ja (.) jetzt ist alles total schlecht und jetzt kommt no a (.)  
592 des a no (.) ah (.) und du tuast ma scho lad und so und dann kommt noch die nächste  
593 Suggestivfrage hinten noch (.) ist des ned total oag (.) **ja, das ist total oag** (.) also des is a im  
594 Prinzip die Story die du da (.) die Storyline (.) die (.) die da aufbaut vom ersten Punkt ja  
595 Km: Wär auch interessant zu sehen (.) wie sie (.) also den Kontext (.) wie sie auch nicht vor  
596 der Kamera mit den Leuten gesprochen hat (.) damit so ein Interview dabei rauskommt  
597 Y: Aber findet ihr das unterscheidet sich schon zu anderen Fernsehberichten (.) Zum ORF (.)  
598 zu ORF-Reportagen oder (.) was weiß ich was (.) weil es ist ja eine Sendung, die regelmäßig  
599 im ORF erscheint (.) findet ihr die ist jetzt anders  
600 Km: Ich find sie ist subjektiver gehalten  
601 Gm: Aber es ist im Wesentlichen jetzt nicht anders als wie wie a Daily Soap oder sonst was  
602 (.) des am Schauplatz macht ja jetzt nur was vom Titel heraus (.) zack (.) heischts jetzt  
603 irgendwas Objektives (.) aber es ist jetzt ka Nachrichtensendung in dem Sinne oder a  
604 Diskussionssendung (.) wo (.) wo drei oder vier oder fünf Meinungen vertreten sind wo man  
605 sich dann (.) einen Überblick schaffen kann  
606 Y: Wie reagieren die Frauen oder die Männer (.) die interviewt werden auf die Fragen

607 Km: Es wirkt so (.) als wären sie froh darüber dass sie einmal die Gelegenheit haben das vor  
608 der Kamera auszusprechen  
609 Mm: Jo  
610 Gm: Jo  
611 Km: Das Gehört Werden  
612 Mm: Die Männer zum Schluss haben jetzt zum Beispiel schon a stolz präsentiert was vorhobn  
613 ned  
614 Gm: Ja  
615 Y: Wie fühlt sich das für euch an wenn ihr die Ängste und Gedanken der Interviewten hört  
616 Gm: Es ist ja ok wenn das deren subjektive Meinung ist (.) dann ist das in Ordnung (.) die  
617 haben leider eigene Erfahrungen (.) des was störend ist (.) ist des was draus gmocht wird (.)  
618 weil daraus wird ein Bild gezeichnet dass des (.) jeder so denkt (.) ja (.) dass is ja des (.) was  
619 da jetzt dargestellt wird (.) Liesing (.) Liesing steht auf gegen das Flüchtlingszentrum  
620 Y: Glaubt ihr auch (.) wie Herr Kattinger (.) der Herr am Schluss (.) dass durch die vielen  
621 Ausländer die österreichische Kultur verloren gehen kann  
622 Mm: Irgendwann sicher ja. Ganz verloren ned (.) aber auf jeden Fall wird's weniger werden  
623 Km: Ich glaub, da muss man sich einfach fragen, was ist Kultur (.) ist das so was Fixes, was  
624 immer ewig gleich bleibt oder ist das so was was sich entwickelt (.) ein Prozess (.) und der  
625 Herr geht wahrscheinlich von einem fixen Kulturbegriff aus und sieht dann eher den Verfall  
626 wenns einen Einfluss gibt (.) der zu einer Weiterentwicklung führt  
627 Mm: Was ich jetzt zum Beispiel ah (.) der hat ja glaub ich ein Wirtshaus ghobt nen (.) ah (.)  
628 weniger (.) was jetzt weniger mit Flüchtlingen zu tun hat (.) aber mehr mit Ausländer (.) ah (.)  
629 in den klanen Ortschaften oder Dörfer (.) hats fria amol (.) was i ned (.) vierzig Wirtshäuser  
630 ghobt und jetzt host zehn Wirtshäuser und 15 Kebapstandl (.) somit is a österreichisches  
631 Kulturgut weg (.) und des kann do a passieren (.) oder wird passieren auf lange Sicht (.) wenn  
632 das so weitergeht  
633 Y: Ahm (.) findet ihr dass in dem Bericht eher positiv oder eher negativ über Flüchtlinge  
634 berichtet wird  
635 Gm: Negativ  
636 Mm: Negativ  
637 Tm: Negativ  
638 Jf: Ja  
639 Km: Eindeutig negativ  
640 Y: Wieso

641 Jf: Weils Angst machend war (.) dass alle Frauen und alle Angst haben mü::ssen  
642 Gm: Österreich bewaffnet euch  
643 Km: Weils in eine gewisse Richtung geschoben worden ist (.) die die Meinung (.) ja  
644 Y: Und findet ihr (.) der Fernsehbericht arbeitet mit Stereotypen (.) mit Vorurteilen  
645 Jf: Ja  
646 Tm: Na das auf jeden Fall  
647 Gm: Ausschließlich  
648 Km: Ja (.) Also das sieht man sehr schön auch an dem Beispiel (.) gerade die die am Anfang  
649 interviewt worden ist (.) die hat ja offensichtlich noch nie wirklich Kontakt ghabt mit  
650 Flüchtlingen (.) ja (.) also alles, was sie sagt war, das wird einmal so sein und sie werden  
651 sehen, da werden tausende da durchmarschieren (.) also offensichtlich basiert das nicht auf  
652 Fakten  
653 Jf: Die werden alle dort auf der Wiese liegen (.) da kann man mit dem Hund nimmer mehr  
654 Gassi gehen **und** kaufts euch ein Pfefferspray und seid bewaffnet  
655 Km: Und wenn sie dann gefragt wird (.) und haben sie schon (.) ah (.) eben Erfahrungen mit  
656 Flüchtlingen (.) dann sagt sie naaa (.) also ich noch nicht (.) weil bei uns ist ja die Ausnahme  
657 dass es noch eine Insel der Seligen ist  
658 Mm: Sie sagt ja die san ja no ned do (.) na  
659 Km: Genau ja  
660 Gm: Da am Schluss (.) wir wacheln jetzt mit der Österreichfahne und singen österreichische  
661 Lieder (.) ja (.) das gehört ja eigentlich verboten (.) grundsätzlich (.) so der Abschluss jeder  
662 HC Veranstaltung (.) also olle die (.) die wie haßt die (2) wie haßt die lustige die (.) die Band  
663 was er do hot (.) die Joe Heinzl Band oder so was  
664 Km: ((lacht)) Irgendwie sowas  
665 Gm: Und dann olle mit da (.) da Flagge (.) mit da Flagge no wachln (.) da kann einem echt  
666 schlecht werd'n  
667 Y: Und das haben wir eigentlich eh schon beantwortet (.) aber ihr findet nicht, dass dieser  
668 Beitrag die Realität darstellt (.) weils verzerrt ist (.) weil das nicht ganz Liesing repräsentiert  
669 wenn ich das richtig verstanden hab  
670 Jf: Ja  
671 Km: Na es ist definitiv nicht repräsentativ (.) aber es ist schon in einem gewissen Sinne eine  
672 Art Milieustudie (.) also von am ganz bestimmten Segment der Gesellschaft lasst sich  
673 natürlich schon Rückschlüsse ziehn

674 Y: Ok (.) danke (.) so (.) jetzt zeige ich euch einen Bericht von einem Fernsehformat (.) das  
675 sich „refugee.tv“ nennt (.) Bei diesem Fernsehformat bekommen geflüchtete Journalistinnen  
676 und Journalisten aus unterschiedlichen Ländern die Möglichkeit in Österreich weiterhin ihren  
677 Beruf auszuüben und Beiträge zu drehen (.) der Beitrag jetzt dauert wieder circa 6 Minuten  
678 Y: Ok (.) das war jetzt der letzte Bericht, den ihr sehen musstet (.) wie findet ihr diesen  
679 Beitrag (.) was ist euch Positives, was ist euch Negatives aufgefallen  
680 Mm: Na komplett konträr (.) nen  
681 Gm: Also auf jeden Fall bildet er mehrere verschiedene Facetten von dem von dem Thema ab  
682 und lässt den Zuseher sei eigene Meinung aus dem aus dem Gehörten sich zu bilden  
683 Y: Was Negatives wär euch auch aufgefallen (.) findets ihr der Beitrag ist tendenziös  
684 Km: Na ja (.) jeder Beitrag ist in einem Mindestmaß tendenziös (.) weils von einer Person  
685 gemacht wird oder von einem bestimmten Medium und da steckt immer a Idee dahinter (.)  
686 aber  
687 Gm: <sup>L</sup> Aber er hat wenigstens versucht (.) sog i amol (.) die die Ableger und die Zustimmer  
688 balanciert zu halten (.) oder  
689 Km: Genau  
690 Mm: Ja zum Nachdenkn anregn oder so (.) nen (.) was beim Andern nimmer möglich ist weil  
691 da ist schon alles gsagt worden  
692 Y: Wovon unterscheidet sich der Beitrag von anderen Beiträgen die ihr sonst seht oder zu  
693 dem ersten beispielsweise  
694 Jf: Dass der Reporter nicht so gut deutsch kann ((lacht))  
695 Km: Also dass der Reporter selbst ein Flüchtling ist (.) das ist amal der wichtigste  
696 Unterschied und dass eben verschiedene Meinungen und Perspektiven miteinbezogen werden  
697 Gm: Ja  
698 Y: Also findets ihr sonst auch Beiträge sind auch eher im Fernsehen dass sie nur eine  
699 Meinung präsentieren  
700 Mm: Ja normale Nachrichten (.) ahm (.) im ORF san sicher ned so (.) mehr oder weniger auf  
701 Flüchtlinge willkommen aufgebaut  
702 Y: Also würdest du sagen (.) der ist tendenziös in eine andere Richtung (.) also ins Positive (.)  
703 positive Einstellung gegenüber Flüchtlingen  
704 Mm: Ja find i scho ja  
705 Y: Ist es beeinflussend dass der Journalist selbst Geflüchteter ist (.) findet ihr  
706 Mm: Für mich nicht

707 Gm: Na (.) aber wenn er den wenn er den (.) es ist dahingehend tendenziös dass halt die Leit  
708 die er da anspricht (.) hoit (.) hoit (.) eher dann zurückhaltender san ois (.) ois (.)  
709 Jf: Weil er selber ein Flüchtling ist (.) genau (.) ja  
710 Gm: Weil er selber ein Flüchtling ist (.) und dann die Leute (.) die (.) die dann eher a  
711 ablehnendere Meinung haben (.) das hast dann beim älteren Mann gsehn (.) der hat ja zuerst (.)  
712 sag i mal (.) sehr positiv (.) neutral und erst nachm zweiten dritten Mal nochfrogn (.) das ist  
713 ihm dann so zwischen den Zeilen einmal durchkommen (.) was er eigentlich wirklich denkt (.)  
714 ja  
715 Km: Der Vorteil ist allerdings dass die direkte Konfrontation da ist (.) das heißt wenn dann  
716 eben solche Argumentationen begonnen werden die darauf basieren dass man eigentlich gar  
717 keine Flüchtlinge kennt die kann er dann sofort irgendwie (.) quasi von seiner Perspektive  
718 relativieren  
719 Y: Ahm (.) habt ihr schon mal einen Beitrag gesehen (.) der von geflüchteten Journalisten (.)  
720 Journalistinnen (.) ahm (.) erstellt wurde (.) habts ihr so was schon mal gesehen  
721 Gm: Jo  
722 Mm: Na von so Reporter  
723 Y: Ja wo  
724 Gm: Internet  
725 Y: Aber im Fernsehen auch (.) owas wie ORF oder so  
726 Jf: **Na**  
727 Mm: Na  
728 Y: Ihr habts also eher danach gesucht (.) wenn dann  
729 Jf: Ja aber die waren glaub ich gar keine Journalisten sondern (2)  
730 Y: Ist euch der Reporter sympathisch (.) wieso wieso nicht  
731 Jf: Des is ma ziemlich **wurscht**  
732 Tm: Ganz normal (.) Er war ganz normal (.) ganz trocken  
733 Jf: Ja (.) also er war mir weder sympathisch noch unsympathisch  
734 Tm: Auf der einen und der anderen Seite (.) sympathisch oder nicht sympathisch (.) ja (.) das  
735 waren trockene Fragen (.) ohne irgendwelche Emotionen  
736 Jf: Ja  
737 Km: Professionell  
738 Y: Findet ihr der Reporter ist höflich zu den interviewten Passanten  
739 Tm: Ich finde das ist schwierig zu sagen weil er hat nichts Höfliches gemacht (2) oder (.) oder  
740 gar kein

741 Gm: Oder Unhöfliches gemacht  
742 Jf: Also könnte vielleicht schon ein bissl höflicher sein dass man vielleicht einmal hingeht  
743 entschuldigung kann ich Ihnen bitte eine Frage stellen oder so in der Art (.) also man könnte  
744 es höflicher formulieren bin ich der Meinung  
745 Km: Das wird wahrscheinlich vor laufender Kamera nicht gezeigt  
746 Tm: Ja natürlich ein lachendes Gesicht wäre auch so (.) so (.) ich finde er war ganz ohne  
747 Mimik (.) ohne ja (.)  
748 Y: Ahm (.) findet ihr dieser Beitrag will Emotionen wecken (.) wenn ja welche (2) wenn nein  
749 wieso nicht  
750 Mm: Na dass ma offener ist zum Thema Flüchtlinge ned  
751 Km: Ja  
752 Y: Ok (.) berührt euch dieser Beitrag emotional oder weckt er Emotionen  
753 Jf: Na  
754 Y: Du fühlst komplette Neutralität  
755 Jf: Ja  
756 Y: Bei euch ähnlich  
757 Km: Ich find (.) generell solche Beiträge sind eher informativ (.) also es geht eher um den  
758 Inhalt als wirklich um die Emotionen (.) und natürlich soll das Ganze Sympathie wecken (.) ja  
759 (.) tu:ts auch bissl (.) also bei mir zumindest (.) ja  
760 Y: Und wie reagieren die Interviewten auf die Fragen des Reporters  
761 Km: Ganz unterschiedlich  
762 Y: Wirken die Interviewten so als würden sie dem Reporter vertrauen  
763 Mm: Nicht alle  
764 Tm: Sicher nicht alle  
765 Km: Definitiv nicht alle  
766 Gm: Ja  
767 Km: Eben genauso wie die Meinungen unterschiedlich sind sind auch die unterschiedlichen  
768 Reaktionen zum Reporter unterschiedlich  
769 Y: Wie fühlt es sich dann das für euch an die Gedanken der Interviewten zu hören (.)  
770 beruhigend (.) beunruhigend (.) beängstigend  
771 Mm: Na i muss sogn (.) i schaus ma natürlich an damit i siech wos passiert in den Medien (.)  
772 oba i glaub denen ned und denen ned ois (.) also i muass mach ma mei eigenes Büd  
773 Y: Findet ihr in diesem Bericht wird eher positiv oder eher negativ über Flüchtlinge berichtet  
774 Jf: Ausgeglichen

775 Mm: Positiv  
776 Tm: Ja  
777 Jf: Eher positiv (.) weil sich keine den Interviewer der selber ein Flüchtling ist oder eben  
778 aufgrund der eher schlechteren deutschen Sprache daraus zu schließen ist dass er eben auch  
779 ein Flüchtling ist keiner sich **etwas sagn trauf**  
780 Mm: Ja  
781 Km: Na ja, zwei Personen haben schon sich getraut  
782 Mm: Ja (.) aber der Großteil hat eben nicht  
783 Jf: Oder (.) oder sofort nicht alle natürlich weil wenn er mit die Gegenargumente kommen is  
784 Km: Es gibt halt die Möglichkeit eben nicht mehr (.) zu verallgemeinern  
785 Tm: Ja und im Vergleich mit dem ersten Interview (.) natürlich andere (.) äh (.) Ambiente und  
786 äh Szene (.) ja (.) Weihnachtsmarkt (.) dort Siedlung (.) Gemeindefiedlung und so weiter (.)  
787 das bedeutet das war natürlich mehr positiv  
788 Gm: Plus plus dadurch dass halt da da derjenige der filmt und derjenige (.) der interviewt ist  
789 ja allein scho a positives Setting die zwei haben es geschafft und san eingliedert in die  
790 Gesellschaft (.) zoihn  
791 Mm: L A Arbeit gfoundn  
792 Gm: A Arbeit gfoundn (.) zoin (.) zoin Steuern und so weiter und so fort (.) also allein dadurch  
793 ist ja schon mal die Szene eher ins positive gelichtet (.) also es gibt auch positive Beispiele  
794 Y: Findet ihr der Beitrag arbeitet mit Stereotypen  
795 Tm: Natürlich auch (.) mit gewissen Stereotypen arbeitet er  
796 Y: Welche  
797 Tm: Na ja (.)  
798 Gm: Ma müsst jetzt wissen wie viele Leit er interviewt hat die a ähnliche Meinung ghobt  
799 haben wie der ältere Herr mit Hut zum Beispiel ja  
800 Y: Und dass dann nur ein Teil davon gezeigt wird meinst du  
801 Gm: Dass dass wie gsogt (.) der woa hoit sag ma mal (.) der klassische Heimat::bewahrer vom  
802 vom Typ her (.) ja  
803 Y: Das heißt ihr findet der Beitrag arbeitet nicht ganz realitätsnah oder glaubts ihr schon dass  
804 er die Realität abbildet  
805 Km: Na er versuchts zumindest mehr als der erste Beitrag aber (3) immer fast unmöglich (.)  
806 die Realität eins zu eins abzubilden.  
807 Mm: Realitätsnah ist alles (.) es war auch der erste realitätsnah weil der erste Beitrag is a (.)  
808 die Frauen haben sicher Angst (.) das ist ja nicht gespielt gewesen

809 Km: Ja  
810 Mm: Das ist ja (.) Realität is des ois (.) nur muasst hoit (.) wennst sowos bringst (.) entweder  
811 fünfzig fünfzig oder du willst halt was bezwecken  
812 Km: Die Relation machts aus (.) ja  
813 Jf: Ja  
814 Gm: Aber er hat sicher ein breiteres Spektrum gezeigt als der erste  
815 Mm: Ja das auf jeden Fall  
816 Y: Ahm glaubt ihr wenn jemand so stark in ein Thema involviert ist wie er, kann er dann  
817 überhaupt noch (.) wie er als Flüchtling selbst (.) realitätsnah berichten (.) glaubt ihr ist das  
818 überhaupt noch möglich  
819 Gm: Er hat ja a ergebnisoffene Frage gestellt  
820 Km: Er kann auf jeden Fall realitätsnah berichten (.) es wird (.) man muss halt immer  
821 bedenken jeder hat seine eigene Realität  
822 Y: Ahm (2) glaubt ihr man lernt durch so eine Berichterstattungsart die Kultur der Flüchtlinge  
823 oder der Geflüchteten näher kennen  
824 Mm: Na  
825 Km: Na ja da ist wieder die Frage was man unter Kultur versteht (.) was er auf jeden Fall  
826 bezwecken kann ist dass er den direkten Kontakt herstellt  
827 Y: Und glaubt ihr dass so eine Berichterstattungsart eben auch Vorurteile verändern kann  
828 Km: Na dadurch dass er persönlich als Gegenbeispiel quasi gegen Verallgemeinerungen  
829 dasteht (.) kann er's zumindest ein bissl relativieren  
830 Y: Glaubt ihr dass durch Beiträge in denen geflüchtete Journalistinnen und Journalisten  
831 berichten etwas in der Wahrnehmung grundsätzlich verändert werden kann eben dass es  
832 wirklich zu einer anderen Wahrnehmung von geflüchteten Menschen eben kommen kann (.)  
833 Weil ihr gesagt habt (.) es arbeitet auch mit Stereotypen  
834 Gm: Die Wahrnehmung ändert sich ja nur dann, wenn tatsächlich mehr (.) sog ma ned die  
835 Einzelbeispiele das Bild prägen (.) sondern die Summe oder die Mehrheit derer die jetzt da  
836 san (.) im Prinzip in einen Arbeitsprozess oder in einen sinnvollen Beschäftigungsprozess  
837 eingegliedert sind je mehr über des berichtet wird und je mehr Leute des san desto besser wird  
838 am Ende des Tages des Bild werden  
839 Y: Das ist für euch auch der Vorteil (.) wenn Flüchtlinge über Flüchtlinge berichten oder  
840 gibt's einen anderen Vorteil davon wenn Flüchtlinge über Flüchtlinge berichten  
841 Km: Na ja (.) der wesentlichste Unterschied ist dass die Perspektive eine ganz andere ist  
842 (.)also normalerweise sind ja Flüchtlinge das Thema und in dem Fall ist ja das Objekt und

843 Subjekt, na (.) die Gschichte (.) also es ist nicht nur das Objekt der Betrachtung (.) sondern  
844 auch der Betrachter selber und dadurch wird man immer auf eine Perspektive gezogen  
845 Y: Gibt's auch einen Nachteil davon (.) wenn Flüchtlinge über Flüchtlinge berichten  
846 Gm: Na ja (.) tendenziös in die andere Richtung (3) was der jetzt möglicherweise ned mocht  
847 Y: Und fändet ihr es gut wenn in Zukunft auch öfters solche (.) zum Beispiel auch im ORF  
848 oder grundsätzlich (.) dass es die Möglichkeit gäbe (.) wenn geflüchtete Journalisten auch  
849 berichten würden (.) würds euch stören oder fändet ihr das gut  
850 Mm: Na stören tuts mich nicht  
851 Gm: Eben aus den besagten Gründen ((lacht))  
852 Mm: Eben dass du dir a besseres Bild machen kannst (.) na  
853 Jf: Weil sie aus Erfahrung sprechen können dass es so ist (.) ja und nicht anders  
854 Y: Gut danke

## **7.4 Leitfaden Gruppendiskussion 2**

### **Lebensorientierter Einstieg**

#### **Themenfeld: Darstellung von geflüchteten Menschen in den Medien**

Findet ihr es wichtig, euch über Flüchtlinge zu informieren? Wieso / wieso nicht?

Informiert ihr euch viel darüber?

Welche Medien nutzt ihr hauptsächlich, um euch über geflüchtete Menschen zu informieren?

Fernsehen, Zeitungen, Radio, Internet? Und welche Formate verwendet ihr, um euch über geflüchtete Menschen zu informieren? ORF, Kronenzeitung, Österreich?

Findet ihr, dass zu viel über die Flüchtlingssituation berichtet wird? Wieso / wieso nicht?

Wie findet ihr, wird über Flüchtlinge hauptsächlich berichtet?

Habt ihr das Gefühl, dass über die Flüchtlingssituation realitätsgetreu berichtet wird oder glaubt ihr, dass hier die Realität in gewisser Weise verzerrt wird? Wieso / wieso nicht?

Worüber hat der letzte Artikel, den ihr über Flüchtlinge gelesen habt, gehandelt? War der eurer Meinung nach realitätsgetreu?

Findet ihr, Medien erstellen Vorurteile über Flüchtlinge? Wieso / wieso nicht?

Habt ihr manchmal das Gefühl, dass zu viele Flüchtlinge nach Österreich kommen? Wieso / wieso nicht?

Habt ihr manchmal Angst, wenn ihr Berichte über Flüchtlinge lest? Wieso / wieso nicht?

Habt ihr manchmal das Gefühl, dass Flüchtlinge schon von der Mentalität oder Kultur her anders sind als Österreicherinnen und Österreicher? Wenn ja, inwiefern? Wenn nein, wieso nicht?

Glaubt ihr, dass Integration von Flüchtlingen in Österreich möglich ist? Wieso / wieso nicht?

### **1. Stimulusmaterial *Ihr Traum vom Studium (#jetztschreibenwir Tagespresse 2015)***

#### **Themenfeld: Erste Eindrücke zum präsentierten Stimulusmaterial**

Kann jemand diesen Artikel zusammenfassen?

Wie findet ihr diesen Artikel?

Was findet ihr, ist an dem Artikel gut gelungen?

Was fällt euch an diesem Artikel Negatives auf?

Inwiefern unterscheidet sich dieser Artikel von Zeitungsberichten, die ihr sonst schaut?

Unterscheidet er sich überhaupt von diesen?

Habt ihr schon mal, einen Artikel von einem geflüchteten Journalisten oder einer geflüchteten Journalistin gesehen? Wenn ja, was ist euch dabei aufgefallen?

### **Themenfeld: Emotionen**

Ist euch der Reporter sympathisch? Wieso / wieso nicht?

Findet ihr, der Reporter ist höflich zu den interviewten Passanten? Wieso / wieso nicht?

Findet ihr, dieser Beitrag will Emotionen wecken? Wenn ja, welche? Wenn nein, wieso nicht?

Berührt euch dieser Beitrag selbst emotional? Wieso / wieso nicht?

### **Themenfeld: Journalist**

Hat es euch überrascht, den letzten Absatz des Artikels zu lesen?

Habt ihr eine bestimmte Vorstellung von dem Journalisten, der den Artikel verfasst hat?

Lässt sich eine Tendenz des Journalisten erkennen?

### **Themenfeld: Kulturelle Identität**

Findet ihr, in diesem Artikel wird eher positiv über Flüchtlinge berichtet oder eher negativ?  
Wieso?

Findet ihr, dieser Artikel arbeitet mit Stereotypen? Wenn ja, inwiefern? Wenn nein, wieso?

Glaubt ihr, man lernt durch so einen Artikel die Kultur der Flüchtlinge näher kennen? Wieso?  
Wieso nicht?

### **Realitätsnähe**

Habt ihr das Gefühl, dass dieser Artikel realitätsgetreu berichtet? Wieso / wieso nicht?

Welche Bedeutung hat eurer Meinung nach der Fluchthintergrund des Journalisten in Bezug auf den Inhalt des Artikels?

## **2. Stimulusmaterial *Kopf bremst: Studium nicht für breite Masse der Flüchtlinge* (Die Presse 2016)**

### **Themenfeld: Erste Eindrücke zum präsentierten Stimulusmaterial**

Kann jemand diesen Artikel zusammenfassen?

Was ist euch bei diesem Artikel aufgefallen?

Was findet ihr, ist bei dem Artikel gut gelungen?

Was fällt euch an diesem Artikel Negatives auf?

Inwiefern unterscheidet sich dieser Artikel von den Zeitungsberichten, die ihr sonst lest?

Unterscheidet er sich überhaupt von diesen?

### **Themenfeld: Emotionen**

Findet ihr, dieser Artikel will Emotionen wecken? Wenn ja, welche? Wenn nein, wieso nicht?

Berührt euch dieser Artikel selbst emotional? Wieso/wieso nicht?

**Themenfeld: Bedeutung der Journalistin**

Habt ihr eine bestimmte Vorstellung von dem Journalisten, der den Artikel verfasst hat?

Lässt sich eine Tendenz des Journalisten erkennen?

**Themenfeld: Kulturelle Identität**

Findet ihr, in diesem Artikel wird eher positiv über Flüchtlinge berichtet oder eher negativ?

Wieso?

Findet ihr, dieser Artikel arbeitet mit Stereotypen? Wenn ja, inwiefern? Wenn nein, wieso?

**Themenfeld: Authentizität**

Habt ihr das Gefühl, dass dieser Artikel die Realität darstellt? Wieso / wieso nicht?

Könnt ihr eine gewisse Tendenz des Artikels erkennen?

**Zusammenfassende Abschlussfragen**

Wie findet ihr es, wenn Flüchtlinge über Flüchtlinge berichten?

Was glaubt ihr, ist der Vorteil davon, wenn Flüchtlinge über Flüchtlinge berichten?

Was glaubt ihr, ist der Nachteil davon, wenn Flüchtlinge über Flüchtlinge berichten?

Was glaubt ihr, verändert es, wenn Flüchtlinge über Flüchtlinge berichten?

Fändet ihr es gut oder schlecht, wenn Flüchtlinge öfter über Flüchtlinge berichten würden?

Wieso / wieso nicht?

## **7.5 Demographische Daten der Teilnehmenden der Gruppendiskussion 2**

Anfangsbuchstabe des Vornamens: K

Geschlecht: männlich

Alter: 24

Höchster abgeschlossener Bildungsgrad: Pflichtschulabschluss

Staatsbürgerschaft: Österreich

Anfangsbuchstabe des Vornamens: E

Geschlecht: weiblich

Alter: 55

Höchster abgeschlossener Bildungsgrad: Magister

Staatsbürgerschaft: Österreich

Anfangsbuchstabe des Vornamens: V

Geschlecht: weiblich

Alter: 23

Höchster abgeschlossener Bildungsgrad: Bachelor

Staatsbürgerschaft: Österreich

Anfangsbuchstabe des Vornamens: A

Geschlecht: weiblich

Alter: 23

Höchster abgeschlossener Bildungsgrad: Bachelor

Staatsbürgerschaft: Österreich

Anfangsbuchstabe des Vornamens: S

Geschlecht: weiblich

Alter: 27

Höchster abgeschlossener Bildungsgrad: Matura

Staatsbürgerschaft: Österreich

## 7.6 Transkript Gruppendiskussion 2

- 1 Y: Also (.) als erstes möchte ich betonen dass dieses Gespräch aufgenommen wird und dass  
2 sich alle hier Anwesenden damit einverstanden erklären dass es aufgenommen wird (.) alle  
3 Aussagen die im Rahmen dieses Gesprächs getätigt werden werden anonym behandelt und  
4 dienen einzig und allein Forschungszwecken (.) schon mal vorab vielen dank fürs Mitmachen  
5 Ahm (.) ich werde jetzt einfach ein paar Fragen stellen und ihr könnt frei heraus (.) ohne  
6 Bedenken antworten (.) Ahm (.) dann schauen wir uns zwei kurze (.) naja (.) @Artikel@ an  
7 und sprechen eben weiter miteinander (.) und ganz am Anfang möchte ich eben sagen (.) es  
8 geht darum (.) also um die Darstellung von Flüchtlingen in den Medien und meine erste Frage  
9 dazu wär an euch ob ihrs wichtig findet euch über Flüchtlinge und eben über die  
10 Flüchtlingssituation die vorherrscht zu informieren und wieso und wieso nicht
- 11 Sf: @Darf man Witze machen?@ Na ja natürlich ist es wichtig sich darüber zu informieren  
12 weils was ist was viele Leute betrifft und was auch politische Auswirkungen hat und ähm ja
- 13 Af: Auch damit man seine eigene Meinung bilden kann (.) weil ich find halt heutzutage gibt's  
14 halt viele Leute die dann was sehr Parteiisches sagen und ohne dass sie sich wirklich  
15 auskennen nur weil sies halt von irgendwem anderen gehört haben und sich dann darauf  
16 beziehen und nicht wirklich wissen, was wirklich der Stand ist und was wirklich vorgefallen  
17 ist
- 18 Vf: Ja (.) wie definierst du die **Flüchtlingssituation**
- 19 A: Ja das kannst du frei interpretieren (.) wie du siehst (.) als was du das ansiehst
- 20 Vf: Ich würd sagen es ist sehr wichtig dass man sich informiert und zwar nicht nur dass sie  
21 jetzt zu uns kommen sondern auch wieso was da passiert was da unten passiert (.) weil ich  
22 glaub dass viele Menschen das überhaupt gar nicht wissen und das bei uns auch gar nicht so  
23 breit ausgetreten wird
- 24 Sf:                                 └ Im Fokus steht
- 25 Vf:                                 └ Im Fokus steht sondern der Fokus liegt bei uns eher dass sie hierher  
26 kommen (.) und Flüchtlingssituation und allein dieses Wort impliziert ja schon dass sie hier  
27 (.) nur die Tatsache dass sie hierher kommen und nicht warum
- 28 Af: Das stimmt
- 29 Vf: Und was da unten los ist (.) obwohl ich find dass das eigentlich viel wichtiger ist weil ich  
30 glaub wenn das mehr im Fokus stehen würde wär auch vieles andere nicht so wichtig
- 31 Y: Also würdet ihr auch sagen dass ihr euch selbst viel darüber informiert
- 32 Ef: Nein
- 33 Y: Nein

34 Ef: Nein  
35 Y: Wieso nicht  
36 Ef: Ich hab nicht so viel Zeit (.) ich finds wichtig aber mir fehlt die Zeit  
37 Sf: Es ist ein bisschen deprimierend  
38 Af: Das stimmt  
39 Sf: Die ganze Situation und es fällt schwer da am Laufenden zu bleiben (.) ähm (4) Weil  
40 einen einerseits die die die Einzelschicksale der Menschen sehr mitnehmen und andererseits  
41 (5) @ähm@  
42 Vf: Ich finds generell sehr schwer, mich darüber zu informieren weil ich wenn ich jetzt einen  
43 Artikel les dann versteh ich die Hälfte nicht muss ich ehrlich sagen  
44 Sf: Es fällt einem schwer zu überprüfen was wahr ist und was nicht wahr ist  
45 Af: Ja auf jedn Fall  
46 Sf: Und welche Aussagen richtig sind und welche Aussagen nicht richtig sind (2) und es ist  
47 schwer bisschen unparteiisch zu bleiben  
48 Af: Es ist auch was komplett anderes wenn du die Artikel in der Zeitung liest und was du  
49 dann wirklich also wie es dann in der Realität ist was du dann wirklich mitbekommst (.) ich  
50 hab eine Freundin die arbeitet bei der Caritas und das ist halt was komplett anderes was sie  
51 mir erzählt als das was dann halt in der Zeitung steht  
52 Sf: Ja  
53 Af: Und dann hast du halt auch komplett andere Meinungen weil natürlich die Zeitungen mit  
54 einer Meinung dahinter schreiben wo du als Leser dann leicht derselben Meinung bist  
55 Vf: Und es ist irgendwie auch frustrierend wenn du weißt du kannst entscheiden (.) welche  
56 Zeitung du liest (.) was für eine (.) was für einen Artikel du eigentlich liest  
57 Sf: Oder oder wen du auf Facebook abonniert oder welche Meinungen du dann quasi in  
58 deine Filterbubble reinbekommst und  
59 Vf: Ja (.) weil genau das ist es du hast dann so ne Bubble wo du drin bist  
60 Sf: Ja  
61 Y: Also glaubt ihr die Nachrichten die ihr zur Flüchtlingssituation (.) oder wie auch immer  
62 mans nennen möchte (.) konsumiert sind in gewisser Weise dann auch realitätsverzerrend  
63 Km: Ja, definitiv  
64 Sf: Ja:ja und zwar auf mehreren Seiten  
65 A: Und warum  
66 Sf: Achso entschuldige  
67 Km: Na red du nur weiter

68 Sf: Nein bitte red du nur weiter du bist dran  
69 Af: @Jetzt redet keiner@  
70 Km: Nein @(.)@  
71 Sf: Na ja (.) man hat das Gefühl (2) ach Gott man hat zum Beispiel das Gefühl dass (2) ähm  
72 (3) dass auf der linken Seite ein bisschen Sachen schön geredet werden zum Beispiel die  
73 Problematik mit den sexuellen Übergriffen in Köln an Silvester zum Beispiel Ähm dass das  
74 relativiert wird mit ähm ja (.) deutsche Männer haben auch sind auch sexuell übergriffig und  
75 so (.) ähm (.) und dann andererseits aber das auf der rechten Seite dann so getan wird als gäbs  
76 so bei uns eh nicht solche Probleme und als wären die Leute (.) die sexuell übergriffig sind  
77 nur irgendwelche Nordafrikaner, was natürlich auch nicht stimmt (.) aber es (.) es stimmt halt  
78 auch nicht (.) als gäbs keine Probleme mit Sexismus oder (.) oder Frauenfeindlichkeit in den  
79 Ländern ((räuspert sich)) aus denen viele Flüchtlinge zu uns kommen  
80 Af: Ja find ich auch  
81 Sf: Ja  
82 Af: Weil dies halt auch irgendwie anders (.) ich mein das ist dann halt wieder auch eine Sache  
83 von zwei Seiten (.) die lernens halt nicht anders kennen in der Kultur dass halt die Frau  
84 weniger wert ist als jetzt hier bei uns (.) das heißt solche Sachen wie die fragt wohl danach die  
85 will das jetzt haben wenn sie Hotpants anhat und (2) ich weiß nicht halt andererseits eben  
86 integrieren und wenn sie nach Österreich kommen müssen sie sich auch anpassen und ich  
87 weiß nicht da gibt's wieder zwei Sachen wo halt find ich in den Medien es kein gscheites  
88 Mittelmaß gibt die kennen entweder nur die Seite oder die Seite aber  
89 Vf: Ich hab auch das Gefühl dass in linken in Medien wo ich annehme dass sie sehr links sind  
90 dass es wirklich wie du sagst irgendwie schön geredet wird oder so so vorsichtig dass sie  
91 vieles nicht sagen wollen  
92 Sf: Ja dass man manche Sachen die man (.) die kulturelle (.) die Kritik an kulturellen Sachen  
93 sind als Kritik an den Menschen an sich also als was Rassistisches aufgefasst wird (.) was so  
94 nicht gemeint ist  
95 Vf: Ich hab auch oft das Gefühl dass in diesen Medien die halt für Linke eher sind dass auch  
96 oft ähm die sich die Angst haben ihre (.) ihre Leserschaft wo sie wissen dass die ja links sind  
97 aufzuregen oder zu enttäuschen oder so (.) wissts ihr was ich mein  
98 Sf: Ja  
99 Af: Ja dasselbe ist mit Rechten glaub ich @(.)@  
100 Sf: Ja aber rechts ist wieder eine ganz andere Sache  
101 Af: Ja



135 Af: Das kann ich leider Gottes gar nicht sagen weil ich muss ehrlich sagen weder fern oder  
136 noch Nachrichten oder irgendwas (.) was (.) aber wer tut das in der heutigen Zeit noch  
137 Vf: Ich glaub schon viele  
138 Af: Wirklich Nachrichten schauen (.) So ZIB und so  
139 Vf: Ich mach das auch  
140 Ef: Ich  
141 Af: Ja (.) Ich tus nicht (.) also ich krieg wirklich all meine Informationen online (.) muss ich  
142 wirklich sagen  
143 Y: Über welche Medien online  
144 Af: Ahm Größtenteils über eben Facebook (.) Leute die ich abonniert hab beziehungsweise  
145 halt Standard und so weiter (.) aber ich les auch keine Zeitung so wirklich in print sondern  
146 wirklich alles online  
147 Vf: Ja das mach ich auch (.) den Standard les ich auch nur online (.) und ich schau mir aber  
148 ORF zum Beispiel die ZIB100 krieg ich jeden Tag @(. )@ und die schau ich jeden Tag (.) und  
149 am Abend schau ich die ZIB immer im Fernsehen  
150 Sf: Und die ZIB2 schau ich häufig  
151 Vf: Na da schlaf ich schon  
152 Sf: Na dann in der Mediathek schau ich sie dann  
153 A: Das wären auch die Medien über die ihr euch über diese Thematik informieren würdet  
154 oder gibt's da noch andere Medien die ihr euch anschaut  
155 Vf: Ja das sind eigentlich hauptsächlich die Medien wobei ich auch Angst hab teilweise dass  
156 ich dann in so einer Filterblase leb  
157 Af: Darüber hab ich ehrlich gesagt noch nie nachgedacht was ich mir anschauen muss damit  
158 ich alles mitbekomm  
159 Vf: Ich schon  
160 Sf: Aber  
161 Vf: Deswegen les ich auch manchmal die Presse aber  
162 Sf: Ja, die Presse (.) ja (.) die Presse ist eh ok  
163 Vf: Ist auch ähnlich  
164 Sf: Ja aber es ist jetzt zum Beispiel so dass wenn ich mir jetzt denk ok (.) ich hab den Strache  
165 abonniert oder ich hab jetzt Ö24 (.) wie heißt das Ö24 oder was dass man da auch davon  
166 ausgehen kann was auch immer wieder nachgewiesen wird dass die halt die Unwahrheit  
167 sagen und was bei den anderen Medien nicht so  
168 Vf: Ich hasse dieses Wort

169 Af: Unwahrheit ((lacht))

170 Vf: **Das wurde jetzt erst erfunden oder**

171 Af: Was Unwahrheit

172 Vf: Ich hab das vorher nie gekannt

173 Sf: Nein Unwahrheit wurde nicht jetzt erst erfunden (.) das kann ich dir mit Gewissheit sagen

174 Vf: Echt

175 Sf: Ja

176 Vf: Wer hat das vorher gsagt

177 Ef: Lüge

178 Af: Ich wollt grad sogn was ist der Unterschied zwischen Unwahrheit oder Lüge

179 Vf: Ja das heißt dann Lüge

180 Sf:                                   L Unwahrheit

181 Vf: Damit man rechtlich nicht in Belangen kommt

182 Sf: Unwahrheit impliziert nicht so wie Lüge dass man absichtlich was Falsches sagt

183 Af: Aso (.) ok, das kann ich aber sehen @(.)@

184 Vf: Tschuldige (.) ich hab dich unterbrochen

185 Sf: Ähm (2)

186 Vf: Du hast den Strache abonniert

187 Sf: Nein ich hab nicht den Strache abonniert ((lacht)) weil ich eben davon ausgehen kann dass

188 der falsche Sachen sagt

189 Ef: Ja

190 Sf: zu sehr vielen Angelegenheiten was ihm auch immer wieder nachgewiesen wird

191 Vf: Ja aber als wär es nicht wichtiger (.) immer im Duell zu bleiben

192 Sf: Und es ist jetzt irgendwie nicht so dass man sagen kann die Linken sind biased (.) sondern

193 man kann auch irgendwie sagen dass

194 Vf:                                   L Sind was

195 Af:                                   L Biased ist

196 Sf: Äh

197 Af: Ich schau schnell nach, was biased heißt @(.)@

198 Ef: Fehler

199 Af: Ist einfach vor- ähm

200 Sf:                                   L Voreingenommen

201 Ef:                                   L Voreingenommen

202 Af: Genau

203 Vf: Okay

204 Sf: Ja aber man kann sagen dass eine Seite voreingenommen ist oder man kann sagen dass

205 man kann irgendwie sagen (.) ja beide Seiten sagen gleich viel Falsches (.) und das würd ich

206 Af: └ Kann man das sagen?

207 Sf: └ in dem Fall nicht sagen.

208 Af: └ Achso

209 Sf: Das würd ich eben nicht sagen weil man deutlich merkt dass eine Seite mehr Falsches sagt

210 Af: Ich weiß nicht (.) Beispiel (.) bestes Beispiel dafür ist einfach Trump oder (.) Auf Twitter.

211 Sf: Ja

212 Af: Ich mein tschuldigung aber ich glaub ich hab Twitter

213 Sf: └ Das ist eine Katastrophe

214 Af: └ nur damit ich Trump folgen kann damit

215 ich seh, was für Blödsinn der einfach nur am Tag sagt

216 Vf: Ja aber das mein ich ja deswegen ist es aber

217 Af: └ Wie oag der ist (.) das ist ja abnormal

218 Sf: Ja es hat halt eine Seite häufiger Unrecht

219 Af: Vor allem da merkt so ein Laie wie ich der echt mit Politik gar nichts versteht oder nicht

220 viel zumindestens (.) vor allem nicht mit amerikanischer Politik aber das kann jemand sagen

221 wie ich dass der einfach nicht die Wahrheit sagt (.) die Unwahrheit sagt (.) und sich nicht

222 auskennt in Wirklichkeit, oder (.) und das stimmt darüber hab ich noch nie nachgedacht

223 Vf: └ Das ist nur

224 Provokation (.) ich weiß nicht ob er sich nicht auskennt

225 Af: └ Aber darüber hab ich noch nie

226 nachgedacht wie das die österreichischen Politiker auch (.) ähm (.) Politiker ob die das auch

227 machen oder nicht

228 Sf: Ja natürlich

229 Vf: Ja sicher

230 Af: Ich hab wirklich noch nie darüber nachdacht

231 Sf: Die FPÖ und die ÖVP sagen die ganze Zeit Zeugs, das nicht stimmt und ja

232 Y: Welche Medien würdet ihr wenn ihr jetzt von rechten und von linken Medien spricht

233 welche würdet ihr dann als linke und welche als rechte beispielhaft einordnen

234 Ef: Falter

235 Sf: Falter ist eher links und Standard ist auch eher links (.) aber mehr liberal (.) er hat einen zu

236 liberalen Einschlag für mich persönlich (.) ähm (.) Presse ist eher (.) bisschen konservativer



270 Ef: Aber Silvester 2016 auf 2017 war in Österreich auch nicht einmal mehr lustig (.) ich weiß  
271 nicht das war Innsbruck oder wo woa des

272 Sf: Es hat auch ein paar (.) ich weiß nicht es hat glaub ich ein paar Übergriffe gegeben  
273 Ef: Übergriffe  
274 gegeben

275 Sf: Ja aber es ist auch nicht es ist nicht nachgewiesen dass die von irgendwelchen syrischen  
276 Flüchtlingen zum Beispiel sind

277 Km: L Ich glaub da muss man auch

278 Sf: L Es war auch (.) es war auch in äh (.) tschuldige (.) in Köln in  
279 der Nacht waren die meisten nicht eben aus (.) waren die meisten Leute die übergriffig waren  
280 nicht aus aktuell aus Syrien oder aus den aktuellen Kriegsgebieten Flüchtlinge sondern mehr  
281 (2) Wirtschaftsflüchtlinge die eh schon länger da waren aus Marokko oder so

282 Km: Ich glaub, da muss man auch klar differenzieren (.) und ich glaub das wird von den  
283 Medien vermischt. Zwischen tatsächlichen Flüchtlingen und so wie du sagst  
284 Wirtschaftsflüchtlingen oder

285 Sf: L Oder Leuten, die schon quasi da geboren sind

286 Km: L Genau

287 Sf: L Und jetzt schon länger da sind

288 Km: Ich glaub wenn man dann so grad so Tagesheftln liest, kann man das oft nicht nicht klar  
289 rauslesen

290 Vf: Wird das alles, alles in einen Topf ghaut, find ich (.) weil

291 Sf: Ja

292 Vf: Weil ein (.) ich mag auch das Wort

293 Km: Flüchtling nicht (.) mhm

294 Vf: Was in Flüchtling jetzt alles hineingepackt wird (.) die wirklich Flüchtlinge (.) die wegen  
295 dem Krieg in Syrien geflohen sind

296 Af: Die herkommen weil sie nicht überleben würden

297 Vf: L Ja

298 Af: L Zuhause

299 Sf: Ja

300 Af: Und nicht weil sie (.) keine Ahnung (.) grad mal (3) ich weiß nicht

301 Km: Und ich glaub schon dass zu viel berichtet wird weil das Thema einfach ausgeschöpft  
302 wird von den Medien

303 Sf: Ja

304 Km: Sobald sie was berichten können tun sie und das ist ur oft Panikmache obwohls gar  
305 nicht notwendig ist

306 Af: Ich glaub das nicht (.) ich glaub es wird nicht genug berichtet (.) ich glaub auch es wird  
307 das Falsche berichtet

308 Km: Unsinn

309 Af: Also im Gegensatz zu warum ist der Krieg (.) wie geht's den Leutn dort

310 Km: Ja

311 Vf: Ja

312 Af: Wie viele Leute sind umgekommen (.) w::er attackiert sie (.) und so weiter (.) sondern nur  
313 so ja so und so viele kommen weil die sind halt grad im Krieg mit dem und dem (.) die haben  
314 kein Geld und weiß nicht was (.) die kommen her (.) oder

315 Vf: Ja es ist (.) die sagen ja nicht amal einen  
316 Grund

317 Af: sie haben den und den umgebracht es sind so und so viele Zahlen die jetzt herkommen (.)  
318 und wir haben kein Geld was auch immer aber die meisten inklusive mir und was ich halt so  
319 mitbekommen hab in meiner Umgebung können nicht sagen warum der Krieg ist, (.) wie  
320 schlechts den Leutn wirklich geht und ich glaub die meisten bekommen einfach wirklich nicht  
321 mit dass die (.) zuhause umgebracht werden würden wenn die nicht flüchten würdn (.) ich  
322 glaub daran denkn einfach viele nicht (.) und ich find darüber wird zu wenig berichtet

323 Vf: Ich glaub das ist aber nicht die bösen Medien

324 Af: Nein

325 Vf: sondern was da noch das meiste was die meisten Leute hörn wollen

326 Af: Na sicher

327 Vf: Die sich bestätigt wollen fühlen

328 Af: Und deswegen schadets den Medien

329 Vf: Und das natürlich die Politiker anstacheln und gezielt ausnutzen

330 Af: Ja sicher blöd sind sie auch nicht

331 Vf: Ja die nutzen das gezielt aus (3) ja

332 Af: Aber es ist zu wenig, also ich weiß zu wenig drüber (.) und ich würd halt gern Sachn lesen  
333 die irgendwie mehr mim Hintergrund zu tun haben

334 Y: Habt ihr manchmal eben auch aufgrund dieser Berichte das Gefühl dass zu viele  
335 Flüchtlinge nach Österreich kommen (2) oder geflüchtete Menschen

336 Sf: Eigentlich nicht (.) es waren ja

337 Vf: L Es entsteht

338 Sf:                                   L Nicht einmal so viele  
339 Ef: Nein  
340 Vf: Es entsteht so eine Panikmache (.) so ein  
341 Sf: Ja  
342 Vf: Wo du dir denkst (.) oh Gott es kommen so viele es geht sich alles nicht aus  
343 Sf: Es kommen Millionen  
344 Vf: Ja (.) aber es sind im Endeffekt  
345 Sf: Flut oder was auch immer  
346 Vf: Es kommen nicht so viele (.) und ja es waren viele aber die meisten sind einfach  
347 durchgereist (.) die meisten sind einfach nach Deutschland gegangen  
348 Sf: Ja  
349 Vf: Wollten wie viele haben im Endeffekt einen Asylantrag bei uns gestellt  
350 Sf: Und es wär (2) wenn wenn (2) wenn man das wirklich auf die EU gut aufgeteilt hätte  
351 wenn das alles funktioniert hätte und wenn nicht irgendwelche einzelnen Länder blockiert  
352 hätten wär das kein Problem gewesen in Wahrheit  
353 Ef: Ja  
354 Af: Ich hab ehrlich gesagt über die Zahlen und so weiter (.) ich denke mir nur Hauptsache  
355 sind sie nicht dort  
356 Ef: Na Ungarn hat ja inhaftiert in irgendwelche Containerdörfer jetzt  
357 Af: Das Schlimme sind auch diese ganzen Schlepper und so weil die einfach damit so Gewinn  
358 machen mit den Leutn  
359 Ef: Ja  
360 Af: Die sie zampferchen auf weiß nicht (.) auf engstem Raum  
361 Vf: Ihnen das ganz, das gesamte Geld abknöpfen  
362 Sf: Ja  
363 Af: Mhm  
364 Vf: Und ich seh ich würd auch nicht das Schlechte sehen dass Leute herkommen die hier  
365 arbeiten wollen und in den Staat einzahlen  
366 Sf: Es ist eigentlich (.) die Wirtschaft profitiert davon  
367 Vf: Ja eben  
368 Sf: Es würden auch es würden auch Länder wie (3) wie also Ungarn zum Beispiel (2) oder (.)  
369 oder Polen oder (2) oder sonstige Länder wo man sehr viel Abwanderung hat und wo's  
370 wirtschaftlich nicht so gut aussieht (.) die würden wirtschaftlich eigentlich davon profitieren  
371 von mehr Zuwanderung

372 Vf: Und vor Sachn also von Sachen vor denen die Menschen (.) also mein Gefühl jetzt Angst  
373 haben die Sachn (.) bezüglich Integration find ich das hat eigentlich gar nichts das können die  
374 Leute die hierher kommen und hier wohnen auch nicht so beeinflussen wie man das glaubt  
375 sondern das ist alles in staatlicher Regelung  
376 Sf: Ja und es ist und es wird ihnen ja auch schwer gemacht  
377 Vf: Ja eben  
378 Sf: Es gibt irrsinnige bürokratische Hürden  
379 Vf: Ja (.) aber generell (.) alle Regelungen die Migration betreffen sind vom Staat aus  
380 gemacht (.) und in Wahrheit wenn Migration nicht funktioniert meiner Meinung nach (.) ist  
381 der Staat schuld mit seinen Gesetzen (.) und auf gar keinen Fall die Leute die hierher kommen  
382 und hier arbeiten wollen  
383 Ef: Ja  
384 Vf: Weißt du weil alles was kulturell nicht vereinbar ist und irgendwie ausgrenzbar ist kann  
385 man ausnutzen oder kann man anders leben wenn man hierher kommt aber wenn du klar in  
386 deinem Land diese Bestimmungen hast und Religion (.) ich sag's jetzt einfach (.) aber  
387 Religion und Staatliches trennst dann gibt's auch keinen Spielraum für jeglichen der  
388 herkommt mit einer anderen Religion (3) als weiß ich nicht  
389 Sf: Ja aber wenn man dann stattdessen sagt nein das Kreuz bleibt  
390 Vf: Ja wenn man sukzessive diese Sachen trennt  
391 Af: Das sind einfach diese alten Ansichten die Österreich noch immer hat oder  
392 Sf: Ja man darf nicht einerseits sagen ja man darf eben nicht einerseits sagen das Kreuz bleibt  
393 und dass wir irgendwelche christlichen Werte haben und dann aber andererseits erwarten dass  
394 Muslime  
395 Af:     ↳ Das Kopftuch runtergeben  
396 Sf:     ↳ dass Muslime ihre ganzen religiösen Werte (.) aufgeben  
397 Af: Ich würd gern wissen (.) wie viel Prozent der Österreicher wirklich noch religiös sind  
398 Vf: Ich sehs aber auch nicht als die Kreuz- oder Kopftuchdebatte  
399 Sf: Na es gehört Staatliches strikt vom Religiösen getrennt  
400 Vf: Ich sehs viel religiöser (.) Ja  
401 Sf: Und zwar für alle  
402 Vf: **Strikt** für alle (.) auch für Christen das seh ich auch so  
403 Sf: Auch für Katholiken natürlich  
404 Vf: Auch für Katholiken (.) aber nicht nur das sondern auch in Rechten der Frauen in Ärzten  
405 hin und her

406 Sf: Weil konservativer

407 Vf: Kinder es fängt ja schon im Kindergarten an

408 Sf: Konservative Christen sind jetzt nicht irgendwie (.) sind jetzt auch nicht

409 Vf: └ besser

410 Sf: └ Frauenrechtlich

411 Vf: └ Ja

412 Af: Das Problem ist wir regen sich über jetzt grad hier wir regen sich über die Österreicher

413 auf (.) die das nicht trennen können (.) das Problem ist dass es auch Flüchtlinge gibt die das

414 nicht trennen können

415 Sf: Ja das ist natürlich auch ein Problem ja

416 Vf: Ja

417 Af: Und die wollen das halt nicht einsehen eben dass es dann Gesetze gibt (.) ich weiß nicht

418 (.) und das ist dann halt schwierig

419 Vf: Ja aber es ist nun mal das Gesetz und dagegen können sie nichts machen

420 Af: Ja (2) ich weiß (.) aber eben

421 Vf: Wir müssen uns auch an die Gesetze halten

422 Km: Da sollte man aber auch härter durchgreifen (.) in Österreich

423 Vf: Du kannst nicht weiter durchgreifen weils das Gesetz nicht gibt

424 Km: Stimmt

425 Af: Ich weiß nicht ich hab eben eine Freundin bei der Caritas die halt als Beraterin arbeitet für

426 eben dann wie nennt man das (.) das Geld was man als erstes bekommt

427 Vf: Mindestsicherung

428 Af: Nicht Mindestsicherung (.) so irgendwas

429 Vf: Ersthilfe

430 Af: Ersthilfe genau (.) ahm und es gibt genug Leute sie ist

431 Afghanin und es gibt genug Leute die sagen sie (.) Männer die sagen sie reden nicht mit ihr (.)

432 die sagen sie wollen nicht mit ihr reden weil sie eine Frau ist

433 Sf: └ Ja das ist dann (.) das ist eine

434 Frechheit

435 Af: └ Das ist aber die erste Hilfe

436 Vf: └ Ja dann muss man was dagegen

437 tun

438 Af: Wirklich das ist die erste Hilfe die man ihnen gibt und die bekommen Geld (.) ich mein (.)

439 die müssen genug bürokratische Sachn machen (.) aber wir wollen denen helfen wir geben

440 wir wollen denen Geld geben damit sie hier zu arbeiten anfangen und hier ihr Leben aufbauen  
441 können sie kommen her und sagen so ich will nicht mit dir redn zu der Person die ihnen  
442 helfen will

443 Sf: Das ist ein Problem und da müsste man auch sagen nein dann halt nicht dann geh

444 Km: └ Dann geh zrück

445 Sf: └ Ja

446 Ef: └ Ja

447 Ef: Wenn sie uns nicht grüßen nicht die Hand gebn

448 Af: Das ist das Problem (.) das machen sie eben nicht (.) sie führen sie dann zu einem Mann  
449 weiter

450 Sf: Das ist (.) das ist nicht in Ordnung find ich (.) in Wahrheit

451 Vf: Ja das ist aber (.) das hat mich so beeindruckt weil im Wahlkampf hat Van der Bellen zu  
452 diesem ganzn Thema und der ja so links ist und alle so verschrien ist so links und dann  
453 haben sie ihn gefragt und er hat zu dem ganzen Thema gesagt ja wenn ein Mann zu uns ins  
454 Spital kommt und sagt (.) ja er will behandelt werden und blablabla und dann kommt eine  
455 Ärztin und er sagt zu dieser Ärztin nein er das geht nicht sie kann ihn nicht behandeln er  
456 braucht einen Mann (.) und dann hat Van der Bellen gesagt ja dann muss er leider gehen (.)  
457 dann wird er nicht behandelt

458 Ef: Hob i a gsogt

459 Vf: Ganz einfach

460 Af: Das find ich auch

461 Sf: Ja das find ich in Ordnung

462 Ef: Wenn sie zur Rehabilitation kommen und wenn sie mir nicht die Hand geben können weil  
463 ich eine Frau bin zum Gruß (.) dann (.) dann mangelt es an der Rehafähigkeit dann ist es nicht  
464 möglich mit unseren Mitteln zu arbeiten

465 Af: Auf jedn Fall

466 Ef: I kann ned sogn i i jo (2) wir hom halt dreiviertel weibliches Personal

467 Sf: Ja also das muss man dann klar sagen dass Leute die bei uns wohnen wolln sich daran zu  
468 halten haben dass es bei uns

469 Af: └ Genauso wie wir

470 Ef: └ Theoretisch begrüßt wird

471 Sf: └ Gleichberechtigung gibt und dass Frauen ein Teil der  
472 Gesellschaft sind (.) und ein gleichwertiger Teil der Gesellschaft

473 Vf: Gleichwertig nämlich

474 Af: Genau (.) so wie Österreicher mitbekommen müssen nicht nur Österreicher sind @das  
475 Wahre@ sondern  
476 Sf: Ja (.) sondern auch andere Menschen haben Menschenrechte  
477 Af: Richtig (.) und sind Menschen  
478 Sf: Und sind Menschen  
479 Vf: Haben genauso ein Recht  
480 Sf: Ja  
481 Y: Also glaubt ihr dass Integration von geflüchteten Menschen in Österreich möglich ist  
482 Sf: Ja  
483 Af: Ja (.) wenn die Politiker mitspielen ja  
484 Sf: Ja  
485 Vf: Wenns eindeutig geregelt ist und der Staat keine Schlupflöcher lässt  
486 Y: Ähm (.) noch ganz allgemein findet ihr dass Medien Vorurteile über Flüchtlinge erstellen  
487 (.) und wieso und wieso nicht und welche (.) wenn schon  
488 Km: Ich glaub eins ich weiß nicht obs ein Vorurteil ist aber wovon am meisten berichtet wird  
489 wurde dass nur Männer kommen und keine Frauen oder Familien wies berichtet wird sondern  
490 man hat dann oft gelesen ja 70 Prozent Männer kommen (.) und ich glaub das war so ein  
491 Vorurteil  
492 Af: Das stimmt ja  
493 Km: Das eine Zeit lang kursiert ist  
494 Af: Ja auch generell dass halt (2) dass wie wir schon gesagt haben sobald irgendein Unfall ist  
495 irgendein sexueller Missbrauch  
496 Sf: Ja wir tun immer so  
497 Af: Dann schauen die Medien immer sofort so (.) ja ok (.) welche Nationalität war er  
498 Km: Mhm  
499 Vf: Ja  
500 Af: Und wenn er halt Österreicher war dann ist es vielleicht nur ein kleiner Artikel oder wird  
501 vielleicht gar nicht erwähnt  
502 Km: Genau  
503 Sf: Mhm  
504 Af: Und sobalds ein Nicht-Österreicher war dann  
505 Km: **Asylant**  
506 Af: Schlagzeile Flüchtling



541 Y: Aber habt ihr selbst auch manchmal Angst in welche Richtung auch immer gehend wenn  
542 ihr Berichte und Artikel zu über die Flüchtlingssituation (.) politisch wie auch persönlich  
543 gesehen (.) habt ihr da (.) bekommt ihr da Angst wenn ihr so etwas lest (.) habt ihr manchmal  
544 das Gefühl

545 Af: Ich hab generell Angst was jetzt die Richtung von der ganzen Welt von Politik aus geht  
546 oder

547 Sf: Ja:ja

548 Af: Das Problem ist (.) es gibt (.) glaub ich (.) kein einziges Land (.) wo's grad gut läuft (.)  
549 und das ist eher erschreckend

550 Vf: Und das liegt nicht an Flüchtlingen (.) sondern an der Politik aber ich habe eine ich hab  
551 schon Angst (.) ich hab schon Angst vor Terroranschlägen zum Beispiel

552 Af: Extrem

553 Vf: Aber das sind auch keine Flüchtlinge

554 Sf: Ja das sind Menschen

555 Af: Das kanns immer geben egal ob bei Krieg oder nicht

556 Vf: Die sind (.) die kommen auch nicht so daher (.) die kommen irgendwann daher auf Urlaub  
557 und sprengen sich in die Luft

558 Sf: Ja ich hab eigentlich in Österreich ziemlich wenig Angst muss ich sagen (.) ich hab  
559 eigentlich fast (3) ich persönlich ich hab eigentlich keine Angst (.) aber was mir mehr Sorgen  
560 bereitet eigentlich als irgendwelche Gefahr die von Flüchtlingen ausgeht ist die Gefahr die  
561 von Leutn ausgeht die jetzt zum Beispiel da geboren sind und jetzt irgendwelche fanatischen

562 Af: Auf jeden Fall

563 Sf: Erdogan-Anhänger sind oder fanatische

564 Af: Le Pen

565 Sf: oder so irgendwie reingekommen sind in den islamistischen Fundamentalismus (.) obwohl  
566 sie jetzt keine Flüchtlinge sind und schon länger da sind

567 Af: Das ist (.) das hat ja nicht einmal irgendwas mit

568 Sf: Ja

569 Af: Nationalität zu tun (.) dieser Erdogan oder Le Pen oder was weiß ich was Gedanke (.) das  
570 ist einfach eine Meinung oder

571 Sf: Ja (.) ich muss jetzt sagen dass ich jetzt weder irgendwelche FPÖ Leute oder irgendwelche  
572 AKP Leute sympathischer find (.) ich find die beide gleich gut

573 Af: Die können alle einen Blödsinn machen

574 Sf: Ja (4) ich (.) ich find nur allgemein Extremismus (.) egal in welche Richtung oder von  
575 welcher Religion oder von welcher politischen Richtung find ich  
576 Vf: Oder von welchem Sportverein  
577 Sf: Ja  
578 Af: @Das stimmt@  
579 Vf: Die Rapidler hauen sich auch fast halb tot  
580 Sf: Ja aber das kann man jetzt nicht wirklich vergleichen  
581 Vf: Doch (.) ist auch ein @Extremismus@ der in die falsche Richtung geht  
582 Sf: Wie viele Rapidler haben haben irgendwelche tödlichen (.) ja  
583 Af: Wahrscheinlich keine die in den Medien berichtet werden  
584 Sf: Oder zum Beispiel (.) ich weiß nicht ob du diesen Artikel mitbekommen hast diesen  
585 „Generation Haram“ von (2) oder tschuldigung (.) ob ihr den mitbekommen habts den Artikel  
586 „Generation Haram“ vom ausm Biber (.) wo sie Jugendliche interviewt haben die halt (4) die  
587 ihren Klassenkolleginnen oder irgendwie so die ganze Zeit gesagt haben also ihr Ausschnitt  
588 ist zum Beispiel zu haram oder das und das ist haram und das ist nicht ok wenn die Mädchen  
589 das machen und lauter so Zeugs (.) und das sind halt Leute die schon lange bei uns sind und  
590 die man jetzt nicht wo man politisch jetzt auch wenig  
591 Af: L Gott  
592 Sf: L Chance hat sie zu erreichen (.) die  
593 machen mir mehr Sorgen als Flüchtlinge  
594 Af: Schrecklich  
595 Sf: Ja  
596 Y: Gut (.) dann das erste Teil unseres Gesprächs (.) ahm (.) dann würd ich euch mal einen  
597 Artikel austeilen und ihr nehmt euch einfach so viel Zeit wie ihr wollts dafür ihn zu lesn  
598 uuund ähm dann sprechen wir weiter darüber (.) also wirklich so viel Zeit wie ihr möchtet  
599 Y: So (.) jetzt habt ihr den Artikel gelesen (.) kann jemand von euch diesen Artikel ganz kurz  
600 zusammenfassen (.) so circa worums geht nur ganz kurz  
601 Af: Also es geht um eine Syrerin die mit ihrer Familie nach Deutschland geflüchtet ist weil  
602 ihr Onkel also es war bei ihr relativ leicht weil ihr Onkel schon dort lebt und eine deutsche  
603 Frau hat (.) sie wollte sich (.) ahm (.) inskribieren an der Uni für Pharmazie und hat aber nie  
604 ahm einen Studienplatz bekommen (.) weil ihr alle gesagt haben (.) ihr deutsch ist zu schlecht  
605 (.) hat einen Kurs abgeschlossen hat anscheinend C1 bekommen wurde trotzdem nicht  
606 genommen obwohl sie da noch Praktikum hat (.) Praktika hatte in Apotheken wurde eben  
607 nicht für einen Studienplatz genommen in Deutschland

608 Y: Danke

609 Km: Aber da gings doch um die Noten oder

610 Sf: Ja

611 Km: Den Deutschkurs hat sie ja gemacht und dann sind die Noten zu schlecht

612 Vf: Ich sehs auch so

613 Af: Achso ok

614 Km: Aber

615 Vf: Auf ihrem Maturazeugnis

616 Km: Das versteh ich

617 Sf: Ja weil in Deutschland

618 Km: Das versteh ich wenn die wirklich schlecht sind (.) ein Österreicher muss sich auch

619 normal bewerben

620 Vf: Nein das eine ist

621 Km: Sie wurde ja genommen beim Informatik-Studium

622 Vf: Das Problem in Deutschland ist dass du

623 Sf: Der Numerus Clausus

624 Sf: Wenn du

625 Vf: Mit deinem Notenschlüssel

626 Sf: Ja:ja

627 Vf: Mit einem gewissen Notenschlüssel studieren kannst und in Österreich

628 Sf: Deswegen kommen alle nach Österreich zum Studieren

629 Km: Ja eben

630 Af: Das versteh ich dann aber (.) das hab ich gar nicht rausgelesen

631 Km: Das hat jetzt nichts (.) weiß ich nicht (.) damit zu tun dass sie Syrerin ist (.) find ich jetzt

632 Af: Das stimmt

633 Sf: Ja aber aber dieses Deutschkurs

634 Ef: Ja

635 Af: C1

636 Sf: Getue hat schon was damit zu tun, dass sie dass sie mit ihren kleinen Geschwistern

637 Km: L Ja ok aber

638 Sf: L nachgekommen

639 ist (.) was auch eigentlich, find ich, eine Frechheit ist.

640 Ef: Ja ist für andere auch so nen (.) die Regeln sind die gleichen

641 Km: Die Regeln sind die gleichen ja

642 Vf: Ich glaub aber die die einen Deutschkurs bekommen ist egal ob sie aus Syrien ist ob sie  
643 aus Bangladesh ist oder ob sie jetzt aus den USA ist

644 Sf: Ja aber es ist trotzdem eine

645 Vf: Wenn sie ein deutsches Studium machen will

646 Km: Ja, wieso (.) man braucht ja auch eine gewisse Stu

647 Sf: **└ Nein es ist eine Frechheit dass man**

648 **als Flüchtling keinen Deutschkurs bekommt** wenn man

649 Km: **└ Achso das**

650 Sf: **└ mit seinen kleinen Geschwistern**

651 kommt was ist das

652 Af: Ja

653 Km: Ja das ist

654 Af: Also dass sie nicht einen nicht jetzt Uni sondern dass sie jetzt nicht an einem Deutschkurs  
655 teilnehmen durfte

656 Km: Das ist eine Frechheit ja

657 Sf: Ja:ja (.) den Integrationskurs

658 Af: Genau

659 Km: Das stimmt ja

660 Vf: Ja weil sie den nicht zahlen wollen wenn sie eh bei einer bei ihrer Familie lebt die in  
661 Deutschland leben

662 Sf: Ja

663 Af: Wart mal (.) was steht da

664 Vf: Oder

665 Af: Einen Integrationskurs kann Reem nicht besuchen denn der Staat zahlt nicht für  
666 Flüchtlinge die mit Familiennachzug nach Deutschland gekommen sind (.) keine Ahnung was  
667 das genau bedeutet

668 Vf: Ja das heißt nein das heißt wenn sie

669 Km: Wenn scho Familie da ist

670 Vf: Ja (.) kann sie zur Familie dazukommt

671 Af: Achso (.) weil ihr Onkel einfach schon dort lebt

672 Km: Ok

673 Vf: Ich mein ist auch problematisch weil es kommt dann drauf an

674 Af: Ich muss ehrlich sagen (.) das versteh ich

675 Sf: Nein (.) das versteh ich nicht

676 Vf: Es ist auch problematisch weil es kommt dann darauf an, wie sehr die Familie integriert  
677 ist

678 Af: Bevor (.) da würd ich auch zuerst dem Flüchtling einen Deutschkurs zahlen die  
679 niemanden haben die gar keine Chance haben Deutsch irgendwo anders her zu lernen denen  
680 würd ich zuerst den Kurs

681 Sf: Nein ich würd allen Leuten die Flüchtlingsstatus haben einen Deutschkurs bezahlen

682 Af: Ja das wär natürlich das Perfekte

683 Sf: Ja

684 Km: Ja

685 Af: Aber wenns irgendwo Grenzen gibt dann (.) also von Kosten her mäßig mein ich jetzt

686 Sf: └ Ja aber wenn

687 Af: └ Dann zuerst die  
688 die halt noch keine Familie in Deutschland haben und nirgendwo anders die Möglichkeit  
689 bekommen Deutsch zu lernen

690 Km: Wenn da ist das Problem (.) so wie sies sagt (.) wie (.) wie integriert ist der Onkel weil  
691 dann ist wieder die Gefahr dass sie dann in ihrem Gretzl leben

692 Sf: Ja

693 Af: Das stimmt (.) und wieder

694 Km: Man muss sich nicht den zehnten Bezirk anschauen (.) als Beispiel

695 Sf: Ja nein

696 Af: Mhm, stimmt (.) und kein deutsch redn

697 Km: └ die kein deutsch redn

698 Af: └ Obwohl sie in Österreich leben.

699 Km: Genau obwohl sie in Österreich leben (.) es gibt Leute die seit dreißig Jahren in  
700 Österreich leben und kein einziges Wort deutsch sprechen

701 Ef: Ja

702 Km: Und dann sind die halt unter sich und lernens nie (.) und ich (.) also ich glaub schon (.)  
703 natürlich wenns Grenzen gibt

704 Sf: Ja

705 Km: versteh ichs auch (.) aber ich glaub Standard sollt sein dass einfach jeder (.) wenn man  
706 von Integration sprechen will soll jeder einfach einen Deutschkurs kriegen

707 Af: Das stimmt

708 Sf: Ja oder einen Integrationskurs

709 Km: Genau

710 Af: Eine Freundin von mir kümmert sich um einen syrischen Flüchtling uuund (2) ich hab  
711 jetzt mit dem, eh schon länger her (.) geschrieben auf Facebook (.) weil er mich fragen wollte  
712 wegen meinem Studium (.) wir haben halt auf Englisch geschrieben gerade dabei jetzt (.) eben  
713 von meiner Freundin Deutsch (.) zu lernen kanns schon lesen (.) aber noch nicht so gut  
714 sprechen weil (.) also vielleicht so B1 B2 (.) und will halt ich weiß nicht mehr was er genau  
715 gemacht hat zuhause aber es war (.) es war (.) er hat schon Bachelor hat er schon gehabt glaub  
716 ich (.) war grad beim Master (.) irgendwas mit ahm Physik Medizin so in die Richtung (.) also  
717 was ziemlich Komplexes sag ich jetzt mal (.) und er (.) das Studium den Abschluss hat man  
718 ihm hier eben nicht anerkannt (.) und er wollte den Bachelor ahm noch mal in Österreich  
719 abschließen damit er halt Zitat von ihm viel Geld verdienen kann weil er halt zu der Zeit halt  
720 ich glaub in einer Ein-Zimmer-Wohnung mit ich weiß nicht mit wie vielen Leuten gewohnt  
721 hat (.) er hat nur gemeint ich so ja aber weil ich Wirtschaft studier oder studiert hab und ich so  
722 (.) ja aber das interessiert dich ja überhaupt gar nicht (.) was (.) was ich mach (.) und er so ich  
723 will einfach einen Job ich will einfach ein Studium wo du danach leicht einen Job kriegst mit  
724 viel Geld (.) es ist mir egal was ich vorher gelernt hab (.) und wir haben dann zusammen  
725 geschaut und es war extrem schwierig (.) ich mein er hat (.) er war dabei deutsch zu lernen  
726 aber da hat man auch überall einen Deutschkurs gebraucht von dem was ich rausgelesen hab  
727 und auf Englisch Englisch konnte er sehr gut aber es gab keine oder wenige Bachelor-  
728 Studium wo er auch auf Englisch sich inskribieren konnte das waren meisten dann immer nur  
729 die Masterstudien

730 Vf: Ja

731 Sf: Ja

732 Y: Zurückkehrend zu dem Artikel was würdet ihr sagen was in dem Artikel gut gelungen ist  
733 und was schlecht gelungen ist (.) und was für einen Eindruck macht der Artikel insgesamt auf  
734 euch (3) falls man das so beurteilen kann

735 Sf: Ich find es es ist ihm gut gelungen (.) ähm ihre Perspektive zu zeigen und ihre Hoffnungen  
736 zu zeigen und (.) und (.) warum sie weggegangen ist und was ihre Schwierigkeiten sind und

737 Af: Ich find

738 Sf: man hat sich gut einfühlen können in sie

739 Af: Ja

740 Sf: Und ich find (.) das ist (.) tschuldige (.) das ist (.) ähm (.) sehr wichtig dass es solche  
741 Artikel auch gibt die halt eine persönliche Perspektive bieten

742 Af: Ja

743 Sf: Dass es nicht nur irgendwelche Zahlen von Menschen sind irgendwelche Menschen an  
744 also gesichtslose Menschenmassen die einfach kommen sondern dass das alles  
745 Einzelpersonen mit Hoffnungen und Träumen und Familie und weiß ich was (.) und  
746 Ambitionen sind

747 Af: Ich find dem ist es gut gelungen obwohl das (.) ahm (.) obwohl er von einem Schicksal  
748 von eben diesem Mädchen berichtet und eben berichtet wie schwer sie sich tut und dass sies  
749 eben nicht ermöglichen kann ihre Träume zu verwirklichen dass sies trotzdem noch leicht  
750 hatte quasi im Gegenzug zu anderen Flüchtlingen

751 Sf: Ja

752 Af: Ich find das hat er auch gut (.) dass obwohl sie jetzt unter Anführungsstrichen arm ist und  
753 weiß nicht was dass sie trotzdem nicht die Ärmste ist (.) von denen die herkommen

754 Sf: Ja dass sie quasi eine von den privilegierten Wenigen ist

755 Vf: Mhm

756 Sf: Dass es für die anderen noch schwieriger ist obwohl sie schon solche Schwierigkeiten hat  
757 trotz ihres Glücks eigentlich

758 Y: Hat es euch überrascht oder verwundert den letzten Absatz zu lesen in dem steht dass ähm  
759 dass diesen Artikel ein geflüchteter Journalist verfasst hat

760 Vf: Ich find ihn sehr gut geschrieben

761 Af: Ich auch

762 Vf: Und der hat schon vorher deutsch können

763 Af: Ich fand den letzten Satz lustig der Autor hat den Text selbst auf Deutsch verfasst @(. )@  
764 ich weiß nicht warum

765 A: Also in dem das vielleicht zur Erklärung in diesem Projekt das da gestartet wird von der  
766 Berliner vom Berliner Tagesspiegel können öfter eben geflüchtete Journalisten berichten und  
767 der andere Artikel werden zum Teil auch in Englisch verfasst und dann halt ins Deutsche  
768 übersetzt

769 Af: Achso ok

770 Vf: Ja

771 A: Deswegen auf Deutsch verfasst (.) oder auch zum Teil auf Arabisch

772 Sf: Ja aber es hat trotzdem irgendwie was Lustiges

773 Y: Ja ja (.) ja aber habt ihr so was schon mal gesehen (.) dass jemand oder also einen Artikel  
774 gelesen von einem geflüchteten Journalisten oder einer Journalistin

775 Km: Nein

776 Af: Ich kenn ehrlich gesagt nur die Facebook-Seite wie heißts Humans of New York

777 Vf: Mhm

778 Sf: Ja

779 Af: Oder wo man liest diese Geschichten wo wie die Flüchtlingswelle da so war wo sie auch  
780 in Österreich Deutschland und so weiter herumgereist sind und diese Geschichten geschrieben  
781 haben (.) ich mag die Seite eigentlich extrem gern

782 Sf: Ja

783 Vf: Ich auch

784 Af: Das kenn ich (.) aber mehr nicht

785 Y: Wieso

786 Af: Ahm (.) da werden halt da ist immer nur ein Foto also es wird ein Foto gepostet von einer  
787 Person und drunter ist (2) eine Geschichte (.) sie (.) ich weiß nicht (.) wie sies genau machen  
788 aber sie hat vielleicht was mit ihrem Leben zu tun mit der Vergangenheit mit der Zukunft, mit  
789 der Gegenwart (.) kann aber auch was komplett Abstraktes sein von ihren Gedanken her (.)  
790 also das sind manchmal auch einfach zwei kleine Kinder die grad Händchen halten auf einer  
791 Schaukel sitzend und die sagen so ich und dann steht da drunter ich mag die Farbe gelb (.) ich  
792 mag die Farbe blau (.) und das sind aber auch (.) eben ich weiß nicht mehr wann das war aber  
793 wie die Flüchtlingswelle war sind die eben auch nach Österreich Deutschland Ungarn und so  
794 weiter gereist und haben Geschichten von verschiedenen Flüchtlingen gepostet (.) und die hab  
795 ich mir eigentlich immer gern angeschaut (.) ich schaus mir auch heute immer noch gern an

796 Vf: Ja es macht das menschliche

797 Af: Genau

798 Vf: Weil ich sag ja dieses Wort der Flüchtling und Flüchtlingskrise das macht das alles so  
799 abstrakt

800 Sf: Ja und bedrohlich

801 Vf: Ja (.) wenn man so was liest ist es ja überhaupt nicht bedrohlich ist auch nur ein Mensch  
802 eine Familie die da einfach nur leben will

803 Sf: Ja

804 Y: Findet ihr es verändert etwas dass eben auch ein geflüchteter Journalist über eine  
805 geflüchtete Person oder eine geflüchtete Frau schreibt

806 Af: Da könnt ma jetzt wieder zum spekulieren anfangen oder (.) ist es subjektiv ist es objektiv  
807 das wissen wir halt nicht (.) für mich (.) also wenn ich den letzten Absatz nicht gelesen hätt  
808 für mich hätt das genauso gut irgendwer sein können

809 Sf: Ja

810 Af: Hätt auch ein Nicht-Flüchtling sein können (.) ob er jetzt so geschrieben hat weil er es  
811 selbst miterlebt hat oder zu einem gewissen Punkt kann ich halt jetzt nicht sagen  
812 Y: Also machts das nicht für euch in gewisser Weise tendenziöser  
813 Ef: Nein  
814 Sf: Nein  
815 Y: Aber es verändert schon etwas oder nicht (.) oder ist es einfach gleichwertig für euch ob  
816 das ein geflüchteter Journalist geschrieben hat oder ein österreichischer oder deutscher  
817 Journalist  
818 Ef: Das verändert nichts  
819 Km: Also das verändert nichts an den Emotionen die ma eh schon hat bei dem Artikel jetzt  
820 egal in welche Richtung  
821 Af: Es ändert sicher für genug Leute was aber für mich jetzt eigentlich nicht  
822 Km: Also für uns jetzt (.) für mich (.) ich kann auch nur für mich sprechen (.) für mich jetzt  
823 nicht  
824 Ef: Für mich jetzt auch nicht  
825 Af: Aber ich kenn genug Leute die wahrscheinlich sagen würden bevor sie das lesen so oh ja  
826 arm und dann wenn sie den letzten Satz lesen so ah ja ok ist eh klar warum das jetzt so  
827 geschrieben ist  
828 Vf: Ich weiß nicht ich finds irgendwie nicht so (.) weiß ich nicht  
829 Sf: Ich find er  
830 Vf: Ich glaub es tut (.) es geht den Deutschen auch genauso wie ihr (.) ich seh das jetzt nicht  
831 Af: └ Aso meinst du  
832 Vf: └ als Problem eines  
833 Flüchtling sondern jeden deutschen Studenten  
834 Af: Das stimmt  
835 Sf: Mhm  
836 Km: Ja  
837 Af: Deswegen kommen die Deutschen auch zu uns  
838 Km: Ja sicher  
839 Af: Weil sie diesen Notenschlüssel haben  
840 Sf: Man muss ja unterscheiden zwischen den Problemen die sie hat wegen den Integrations-  
841 und wegen den Deutschkursen und den Absagen von der Uni  
842 Vf: Ja:Ja  
843 Sf: Das sind zwei verschiedene Probleme

844 Vf: Wegen den Unisachen weil das sind

845 Af: └ Das schreibt er ein bissi überspitzt find ich auch.

846 Ef: Sie hat gehört, die Studienmöglichkeiten sind hier besser aber sie sind nicht hier nicht

847 besser

848 Af: Das schreibt er bisschen überspitzt (.) das stimmt (.) so weil ich ein Flüchtling bin kann

849 ich nicht zum Studieren anfangen (.) das stimmt nicht du kannst nicht zu studieren anfangen

850 weil du nicht die richtigen Noten hast

851 Sf: Na ja aber das hat er nicht wirklich behauptet er hat ja gesagt wegen ihren Noten

852 Vf: └ Ja aber vielleicht

853 Km: └ Ja, aber es

854 Af: └ Das hab ich das hab ich

855 zum Beispiel gar nicht gelesen jetzt (.) siehst du (.) also schon glesen aber das hab ich gar

856 nicht so mitbekommen

857 Sf: Er hätt er hätt vielleicht dazuschreiben können dass das mit den Durchschnittsnoten für

858 Deutsche nicht anders ist

859 Af: Aber das ist halt für Deutsche zacher

860 Vf: Aber vielleicht weil sie aber da steht auch (.) sie wurden der syrischen Uni übersetzt quasi

861 umgerechnet (.) oder da steht doch die werden umgerechnet (.) das ist ja nicht eins zu eins

862 Ef: Die Noten ja

863 Vf: Ja (.) wer weiß was da passiert ist

864 Af: Ah das kann (.) ja, stimmt (.) das weiß man halt auch nicht jetzt

865 Y: Ahm (2) also weil du gesagt hast (.) Emotionen (.) findest du oder findet ihr, dass dieser

866 Artikel Emotionen wecken möchte und wenn ja welche oder eher eben neutral berichtet

867 Af: Mitleid einfach oder

868 Vf: Mhm

869 Sf: **Na ja**

870 Km: Verständnis würd ich sagen

871 Sf: Ja

872 Km: Vielleicht war Emotionen das falsche Wort oder

873 Af: └ Doch ich find in dem Fall ist das das

874 richtige Wort

875 Sf: └ Perspektive

876 Af: Ich find es weckt Emotionen

877 Ef: Einfühlungsvermögen

878 Sf: Aber ich find er ist jetzt nicht irgendwie

879 Km: Herzzerreißend

880 Af: Nein das nicht

881 Km: Aber (.) aber man denkt ja irgendwas dabei wenn mans liest

882 Y: Mhm (.) ahm (.) würdet ihr sagen dass der Artikel euch berührt emotional betrachtet

883 Km: Nein

884 Af: Ich weiß nicht (.) ich find vielleicht ist das das falsche Thema für mich aber ich kenn

885 einfach genug Leute in Österreicher in Deutschland die halt genau dasselbe Problem mit

886 ihrem Studium haben (.) also vielleicht wens irgendein anderes Thema wäre (.) wie keine

887 Ahnung keinen Job bekommen weil vom Aussehen vom Hauttypen her anders dann hätt's

888 mich glaub ich mehr aufgeregt als dass sie jetzt keinen Studienplatz bekommt weil

889 Y: Aber vielleicht nicht wegen dem Studienplatz aber weils die Geschichte einer Frau erzählt

890 geflüchtet ist

891 Km: Also es ist ein Happy End wenn man das so liest (.) für mich

892 Ef: Ja sie studiert Informatik

893 Km: Sie hat ein Studium (.) sie hat einen Job ihr geht's anscheinend gut also es ist

894 Vf: └ Ich mein, und sie

895 studiert Informatik ich mein was anderes mach ich auch nicht @(. )@

896 Km: └ Positiv

897 Af: Ja

898 Ef: Ja

899 Sf: Ja man freut sich ein bisschen für sie dass sie halt geschafft hat auch wenn man ein

900 bisschen ihre Frustration die anfängliche Frustration nachher nachvollziehen kann mit den

901 Behörden und dem Integrationskurs und so weiter und natürlich machts einen auch

902 Vf: └ Ja aber

903 mich regt das zum Beispiel ein bisschen auf wenn da steht sie versteht das nicht warum sie

904 nicht angenommen wird sie versteht nicht warum sie abgelehnt wird eine Studienberatung hat

905 sie bis heute nicht besucht Freunde der Familie würden sie gut beraten

906 Af: Hat sie gesagt Studienberatung hat sie nicht nicht besucht

907 Sf: Na ja

908 Vf: Ja

909 Af: Oder nicht bekommen

910 Vf: Nicht besucht

911 Af: Hat sie nicht besucht

912 Sf: Ja aber was kann eine Studienberatung machen wenn ihr (.) wenn ihre Durchschnittsnote  
913 nicht ausreicht  
914 Af: Keine Ahnung  
915 Sf: Sie hat ja (.) sie hat sich ja trotzdem weiter beworben für andere Studien  
916 Vf: Ja  
917 Sf: Sie hat ja nicht nichts gemacht  
918 Y: Findet ihr dass in diesem Artikel eher positiv oder eher negativ über geflüchtete Menschen  
919 selbst und über die Situation äh von geflüchteten Menschen berichtet  
920 Af: Es wird negativ über Deutschland berichtet  
921 Km: Ja  
922 Y: Mhm und eher positiv über Flüchtlinge  
923 Af: Ja  
924 Km: Ja  
925 Y: Seht ihr das genauso  
926 Sf: Pf ich find es wird einfach von einer Person berichtet und es wird jetzt ich find das kann  
927 man jetzt nicht irgendwie verallgemeinern  
928 Y: Ahm (.) also findet ihr dieser Artikel arbeitet nicht generalisierend oder schon  
929 Sf: Nein find ich nicht generalisierend (.) nein (.) ich find dieser Artikel ist eigentlich ziemlich  
930 objektiv geschrieben  
931 Af: Auf jeden Fall  
932 Sf: Über eine Person halt  
933 Y: Ah (.) findet ihr (.) dieser Artikel arbeitet mit Stereotypen  
934 Ef: Nein  
935 Sf: Nein  
936 Vf: Nein  
937 Af: Ich find eigentlich auch nicht nein  
938 Y: Uund glaubt ihr dass dieser dieser Artikel auch in gewisser Weise die Realität auch  
939 darstellt von äh (.) also (.) oder verzerrend in gewisser Weise ist  
940 Km: Ich glaub dass es viele einfach noch viel härter haben als sie  
941 Af: Ja auf jeden Fall  
942 Sf: Ja  
943 Km: Und dass ja  
944 Ef: Ja  
945 Vf: Und dass viele nicht so schnell deutsch lernen

946 Km: Dass viele nicht so schnell deutsch lernen und  
947 Ef: Und in einer Apotheke arbeiten  
948 Km: In einer Apotheke arbeiten und dann ein Studium kriegen also  
949 Ef: Ja  
950 Af: Also realitätsverzerrend vielleicht in dem Sinn dass wenn Leute das lesen und glauben  
951 jedem geht's so leicht dass sie dann nach (.) ich mein (.) ich weiß nicht  
952 Km: └ Oder es ist  
953 Af: └ es ist dann die Rede von zwei  
954 Semestern glaub ich  
955 Km: └ Mhm  
956 Af: └ nach einem Jahr schon einen  
957 Studienplatz bekommen und  
958 Sf: └ Ja  
959 Km: └ Genau oder es ist ihr einziges  
960 Problem dass sie einen Studienplatz kriegen.  
961 Af: Ja voll dass sie  
962 Km: Viele viele kommen her  
963 Af: überhaupt ein Dach über dem Kopf hat  
964 Km: Ja genau  
965 Sf: Ja aber das wär dann mangelnde Medienkompetenz weil man kann ja nicht von der (.)  
966 wenn man diesen einen Artikel liest kann man ja nicht auf alle anderen Leute schließen  
967 Af: Auf jeden Fall deswegen ist es nicht verallgemeinernd aber es könnt  
968 Sf: └ Es wär dann die Schuld  
969 von dem ders liest  
970 Af: Ja (.) auf jeden Fall  
971 Y: Okay danke (.) dann gibt's jetzt noch einen zweiten Artikel von der österreichischen  
972 Tageszeitung „Die Presse“ über die ihr eh schon gesprochen habt (.) ähm und nehmt euch  
973 wieder so viel Zeit wie ihr möchtet zum Durchlesen  
974 Y: Okay kann jemand wieder ganz kurz diesen Artikel zusammenfassen damit wir alle auf  
975 derselben Basis arbeiten  
976 Af: @Ich hab schon@  
977 Vf: Also  
978 Y: In etwa nur circa

979 Vf: Es geht drum zu sehen (.) wen nicht (.) die Frage nicht (.) wie viele kommen (.) sondern  
980 wer kommt von Flüchtlingen an Flüchtlingen (.) und was diese Flüchtlinge für  
981 Qualifikationen haben und was sie ähm ob sie eventuell an einer FH oder einer anderen  
982 Hochschule weiterstudieren wollen in Österreich  
983 Sf: Oder ob sie nicht lieber doch gleich arbeiten sollen  
984 Vf: Genau  
985 Km: Oder zunächst einmal arbeiten bevor sie studieren um mal eine Grundlage zu schaffen  
986 Vf: Und dieser Herr AMS Vorstand hat eben als Ausgangslage gesagt dass für Flüchtlinge sei  
987 es wichtiger zuerst amal Geld zu verdienen bevor sie an ein Studium denken (.) und dass sie  
988 mehrere Fachhochschuldirektoren das nicht erwartet hätten (.) und sie haben mit einem  
989 °höheren Ansturm° an die Fachhochschule gerechnet  
990 Y: Mhm. Wie findet ihr diesen Artikel (.) was Positives was Negatives was euch daran  
991 auffällt  
992 Vf: Ich verstehs nicht ganz (.) ich seh das als reiner Menschenverstand dass man zuerst  
993 schaut, dass man irgendwie zurecht kommt bevor man auf die FH kommt  
994 Af: Auf jeden Fall dass man zuerst mal irgendwie eine Dusche hat und  
995 Vf: Ja  
996 Af: So wie sie sagen halt einen eigenen sie redn nicht mal von Wohnung (.) glaub ich (.)  
997 sondern @einen eigenen Raum@ einfach hat in dem sie nicht mit vier anderen Personen  
998 zusammenleben  
999 Vf: Menschliche Grundbedürfnisse müssen als erster gedeckt werden  
1000 Af: Ja  
1001 Vf: Bevor so was kommt  
1002 Af: @Pawlowpyramide und so@  
1003 Vf: Ja genau  
1004 Sf: Ich find die Überschrift (3) äh hm (3) mh tendenziös  
1005 Vf: Ja es bauscht irgendwie wieder auf  
1006 Sf: Äh  
1007 Af: Ich find die Überschrift passt gar nicht zum Artikel  
1008 Vf: Nein  
1009 Sf: Man das Kopf brems ist ja eigentlich  
1010 Af: Kopf ist der AMS-Vorstand  
1011 Sf: Kopf ist der AMS Typ ja das ist eigentlich quasi  
1012 Vf: Zweideutig

1013 Sf: Es gibt das Zitat wieder vom Kopf aber es

1014 Vf: Es impliziert dass sie nicht (.) dass sie zu wenig Qualifikation hätten für ein Studium oder

1015 Af: Das stimmt gar nicht (.) weil im selben Dings steht irgendwo unten (.) es kommt eh jeder

1016 vom vom Forscher bis zum (.) ich weiß nicht wo das steht (.) vom Schafhüter bis zum

1017 Forscher (.) da kommt jeder sagt er

1018 Sf: Ja. Ja, und es heißt ja eigentlich ich find dass man (.) dass man aus den Vorqualifikationen

1019 von den Flüchtlingen nicht irgendwie darauf schließen kann dass diese Person (.) dass diese

1020 Leute (.) dass die Mehrheit der Leute dann ganz sicher nicht später einmal nachdem die

1021 Grundbedürfnisse

1022 Vf:                    ↳ gedeckt!

1023 Sf:                    ↳ Gedeckt oder geregelt sind dass die dann nicht doch ein Studium oder

1024 irgendeine Ausbildung machen können

1025 Af: Ich weiß ganz ehrlich nicht was sie jetzt von dem Artikel wollen (.) wollen sie dass sie

1026 studieren gehen (.) wollen sie nicht dass sie studieren gehen (.) Kopf sagt (.) der Kopf sagt

1027 dass was

1028 Km: Ich glaub da geht's ja mehr um Tatsachen oder dass sich die

1029 Ef:                    ↳ 25 Prozent der Syrer 14 Prozent der Iraner und nur 7 Prozent der Afghanen

1030 haben eine tertiäre Ausbildung

1031 Af: Ja

1032 Ef: Das ist eine Bandbreite

1033 Sf:                    ↳ Ja aber aber wieso kann man sagen

1034 Ef:                    ↳ Manche sind sehr gut ausgebildet

1035 Sf:                    ↳ Ja, aber wieso kann man dann daraus schließen dass die Mehrheit von allen

1036 dann nicht doch was Weiteres machen kann

1037 Vf: Vor allem

1038 Km:                   ↳ Das sagen sie ja nicht

1039 Sf:                    ↳ Und wieso (.) doch sagt er (.) wenn er sagt Studium nicht für breite Masse

1040 der Flüchtlinge dann heißt das das

1041 Vf:                    ↳ Ja aber das heißt doch nur

1042 Sf:                    ↳ Ja, und wieso sagt er, dass

1043 Vf:                    ↳ Dass sie zuerst, das heißt ja nicht dass sie nicht gar nicht studieren wolln

1044 sondern das heißt doch nur dass sie zuerst eine Dusche haben wolln

1045 Sf: Ja aber es steht nicht Studium zuerst nicht für breite Masse der Flüchtlinge sondern es

1046 steht Studium quasi überhaupt nicht für breite Masse der Flüchtlinge



1081 Vf: Es wirkt irgendwie so als wär der der das verfasst hat halt sehr voreingenommen und  
1082 würde nur in eine Richtung schreiben wolln  
1083 Af: Als würde er schreiben wolln kein Flüchtling will studieren  
1084 Sf: Ja  
1085 Vf: Ja und die Fakten haben das irgendwie nicht so belegt und jetzt muss erst irgendwie  
1086 anders formulieren so kommt mir das vor  
1087 Y: Also könnt ihr eine Tendenz des Journalisten oder der Journalistin erkennen  
1088 Sf: Man kann  
1089 Vf: Ja  
1090 Af: Ich weiß nicht  
1091 Sf: Man kann zumindest eine Tendenz der  
1092 Vf:                                    L Redaktion  
1093 Sf:                                    L Ja Leute die die Überschrift gemacht haben erkennen und das  
1094 Af: Ich find es ist von Absatz zu Absatz verschieden oder (.) weil beim letzten Absatz der ist  
1095 halt genau irgendwie so ein bisschen in die andere Richtung find ich (.) ich mein es zitiert  
1096 auch eine andere Person (.) aber da steht halt man sollte mehr Studium auf englischer Sprache  
1097 damit weil die meisten oder viele der Flüchtlinge halt schon englisch können damit sies  
1098 bisschen leichter haben und so weiter also ich find von Absatz zu Absatz  
1099 Km:                                L Das ist verschieden ja  
1100 Af:                                L Ist die Meinung verschieden deswegen find ichs auch so schwer zu sagen in  
1101 welche Richtung der Artikel jetzt geht ob er jetzt halt eher links angehaucht oder rechts  
1102 angehaucht ist  
1103 Y: Ahm (.) wovon unterscheidet sich der Artikel von Beiträgen die ihr sonst lest oder  
1104 unterscheidet er sich überhaupt oder findet ihr ist das ähnlich wie andere Zeitungsberichte die  
1105 ihr sonst konsumiert äh (.) rezipiert (.) lest  
1106 Vf: Nein es ist schon schon ähnlich zu dem was es sonst gibt find ich  
1107 Sf: Ja  
1108 Af: Das Thema ist halt anders ich hab bis jetzt nur  
1109 Vf:                                    L Es ist wie immer nur so pauschalisiert  
1110 (3) und irgendwie so immer was finden was sie nicht machen was sie blöd machen (.) was sie  
1111 da nicht wollen das da stellen sie sich quer es (.) für mich fühlt sich das so an als würden sie  
1112 nur so einen alten Mann finden wollen der bei einem Kaffee sitzt und sagt **ja genau hab ich**  
1113 **immer gsagt** (.) so fühlt sich das für mich an  
1114 Y: Also findet ihr dieser Beitrag will Emotionen wecken

1115 Vf: Ja negative Emotionen  
1116 A: Gegenüber  
1117 Vf: Den Flüchtlingen  
1118 Y: Gegenüber den Flüchtlingen (.) stimmt ihr dem zu  
1119 Af: Ich weiß nicht  
1120 Sf: Ich weiß nicht  
1121 Af: Ich find es wie gesagt (.) es ist irgendwie ein Mischmasch aus allen Meinungen find ich  
1122 Km: Ja  
1123 Vf: Ich sehs so  
1124 Km: Und ich find es basiert eh auf Fakten (.) eher  
1125 Y: Ahm (.) welche also (.) äh  
1126 Sf: Na ja es basiert zumindest ein Artikel (.) also ein Absatz auf Fakten nämlich der mit der  
1127 nicht repräsentativen ersten Erhebung und der Rest ist eigentlich nur Meinungsäußerung von  
1128 den ähm  
1129 Vf:     ↳ Hochschulen  
1130 Sf:     ↳ Von den Hochschuldirektoren und vom AMS-Vorstand ja  
1131 Y: Also findet ihr  
1132 Sf: Obwohl in Wahrheit viel ähm (2) viel objektiver Inhalt findet sich da nicht drinnen  
1133 obwohl er ein bisschen so tut der Artikel hab ich den Eindruck  
1134 Y: Habt ihr das Gefühl dass dieser Artikel realitätsgetreu arbeitet oder realitätsverzerrend  
1135 Ef: Eher verzerrend  
1136 Y: Eher verzerrend  
1137 Ef: Mhm  
1138 Vf: Ja  
1139 Sf: Ja eigentlich schon  
1140 Ef: Studium nicht für breite Masse der Flüchtlinge  
1141 Sf: Ja das klingt nein  
1142 Ef: Das ist verzerrend  
1143 Af: Ich weiß nicht es ist  
1144 Y: Ahm (2) ganz allgemein zu den beiden Artikeln die ihr gelesen habt glaubt ihr dass in  
1145 Beiträgen in denen geflüchtete Journalistinnen und Journalisten berichten etwas in der  
1146 Wahrnehmung der Menschen verändert werden kann (.) im Vergleich jetzt vielleicht auch (.)  
1147 oder was euch auch im Vergleich zu dem Text auch auffällt  
1148 Af: Ich glaub einfach die werden einfach nicht gelesen von den rechtsangehauchten Leuten

1149 Ef: Das ist a individuelle Berichterstattung und und ganz vom spezifischen Fall ausgehend  
1150 und das ist eine verallgemeinerte Aussage  
1151 Sf: Ja das sind ja zwei ganz unterschiedliche Arten von Artikel also ich find die kann man  
1152 jetzt nicht wirklich vergleichen  
1153 Y: Wieso nicht (.) wens in beiden Artikeln um Flüchtlinge gehen würde  
1154 Af: Weil der eine um eine Person geht um ein Schicksal und das andere über ahm ein Land  
1155 verallgemeinernd über die Flüchtlingssituation  
1156 Vf: Ja aber du kannst dich auch fragen warum es in der Presse so einen Artikel gibt  
1157 Af: L Und nicht so  
1158 welche  
1159 Vf: Wie viele von solchen Artikeln ausm Berliner Tagesspiegel hast du in der Presse schon  
1160 mal gelesen  
1161 Af: Nicht (.) und ich find das ist nicht richtig also ich würd mich freuen wens auch so alla  
1162 Humans of New York Sachen in Zeitungen geben würd weil ich les die Sachn gerne  
1163 Vf: Eben es ist so als würdn wir von Österreich und Deutschland Flüchtlinge als einen großen  
1164 Sf: Ja ja als reinen Wirtschaftsfaktor irgendwie betrachten  
1165 Vf: Ja als die Krise (.) als die Welle und nicht als einzelne Menschen  
1166 Y: Hat sich bei euch etwas verändert als ihr die Artikel gelesen habt (.) würdet ihr es so sagen  
1167 können dass ihr eine andere Sicht (.) oder ist es ähnlich dem was ihr vorher gekannt habt  
1168 Af: Ähnlich dem was ich vorher hatte  
1169 Km: Ja  
1170 Y: Was glaubt ihr, ist der Vorteil davon wenn Flüchtlinge oder geflüchtete Journalisten über  
1171 geflüchtete Menschen berichten (.) gibt's einen Vorteil davon  
1172 Sf: Ja natürlich  
1173 Vf: Also es ist schon (.) es ist greifbarer  
1174 Sf: Ja  
1175 Vf: Du hast irgendwie das Gefühl ja das sind nicht nur alles die die weiß ich nicht wie die was  
1176 behaupten die wollen ihnen nur den Job wegnehmen oder das Geld bekommen vom Staat  
1177 Af: Oder die können alle nichts  
1178 Vf: Ja  
1179 Sf: Ja  
1180 Vf: Und es sind alles nur 18 jährige Männer und die haben die können nicht mal lesen und  
1181 schreiben  
1182 Sf: Ja

1183 Af: Und die wollen alle nur Frauen vergewaltigen

1184 Vf: Genau

1185 Sf: Ja

1186 Vf: Ich find das wichtig dass ma (.) dass man Einzelschicksale betrachtet und jetzt einmal (.)

1187 he (.) das ist nicht die große Welle die uns überrollt sondern

1188 Af: Und es kommen nicht nur die Bösen her

1189 Vf: Nein

1190 Sf: Ja

1191 Af: Sondern auch echt gute Menschen

1192 Sf: Sondern auch Menschen die ganz normale Artikel schreiben können

1193 Vf: Ja ausgebildete Journalisten zum Beispiel oder Ärzte oder

1194 Af: └ Ärzte

1195 Vf: └ Was weiß ich

1196 Y: Also fändet ihr es auch gut wenn öfter geflüchtete Journalisten und Journalistinnen über

1197 Flüchtlinge schreiben würden

1198 Af: Ja

1199 Sf: Ja natürlich

1200 Vf: Ja

1201 Af: Aber ich finds auch wichtig dass Österreicher über Flüchtlinge schreiben

1202 Vf: Ja

1203 Af: Über Einzeldinger nicht nur Flüchtlinge über Flüchtlinge schreiben also ich find da jetzt

1204 keinen Unterschied

1205 Vf: Es wär auch wichtig wenn einfach nur ein Artikel rauskommt der auf von einem

1206 Menschen der geflüchtet ist (.) ich mag das lieber von einem Menschen der geflüchtet ist

1207 Af: Handelt ja

1208 Vf: zu lesen der den geschrieben hat

1209 Af: Achso

1210 Vf: **Ohne** dass dann drunter steht ja das hat ein Flüchtling geschrieben (.) wissts ihr was ich

1211 mein

1212 Sf: Na ja nein ich fands ok dass da drunter dass beim Artikel drunterstand

1213 Vf: Nein es ist eh ok aber für mich wär das das Ziel im Endeffekt oder

1214 Af: Dass es egal ist wer das geschrieben hat obs ein geflüchteter Mensch ist oder nicht

1215 Vf: Ja

1216 Sf: Ja

- 1217 Af: Der Mensch hinter der Geschichte
- 1218 Y: Glaubts ihr gibt's auch einen Nachteil davon wenn geflüchtete Journalistinnen und  
1219 Journalisten über geflüchtete Menschen berichten
- 1220 Ef: Na
- 1221 Sf: Nein
- 1222 Af: Dass viele Menschen glauben, dass das zu überspitzt ist also dass die dann glauben ja ok  
1223 weil er selbst ein Flüchtling ist überspitzt er das zu sehr verwendet zu viele dramatische  
1224 Wörter und so weiter (.) werden sicher genug Leute denken
- 1225 Sf: Ja, aber die fänden dann immer einen Grund
- 1226 Vf: Ja
- 1227 Af: Auf jeden Fall
- 1228 Vf: Die würden das ja auch gar nicht lesen
- 1229 Af: Das stimmt
- 1230 Y: Okay dann danke ich euch sehr fürs äh Mitmachen und das wärs jetzt

## **8 Abstract**

This paper examines the multiple correlations between the representation of refugees within the media and the perception of them by recipients. To succeed in doing so, the argumentation is based on two group discussions about the topic. The central question of the enquiry is whether or not a change of the perspective in terms of the presenter of a report also has an effect on the recipient's reaction to the content. The author, therefore, compares the results of two distinct examinations in order to abstract a valid thesis from it. Drawing from this corpus of data, it is possible to make a range of conclusions about the problem and, more importantly, to reflect one of the essential phenomena of our day, which has numerous political and social implications.

Die vorliegende Arbeit untersucht die vielfältigen Wechselbeziehungen zwischen der Repräsentation von geflüchteten Menschen in den Medien und der Wahrnehmung ebenjener durch Rezipientinnen und Rezipienten. Dahingehend stützt sich die Untersuchung auf zwei Gruppendiskussionen sowie zwei exemplarische Medienprojekte. Die zentrale Frage lautet, ob Journalistinnen und Journalisten mit Fluchthintergrund einen Perspektivenwechsel bei den Rezipientinnen und Rezipienten bewirken können. Auf diesem Wege vergleicht die Autorin die Ergebnisse zweier verschiedener Befragungen, um eine valide These daraus abzuleiten. Ausgehend von diesem Datensatz, ist es möglich eine Reihe von Schlüssen zur Fragestellung zu ziehen und, darüber hinaus, über eines der essenziellen Phänomene unserer Zeit, das zahlreiche politische und soziale Implikationen aufweist, zu reflektieren.